





via

#485

N. 49

108196

Book #39

Alchemy -

Book

(top shelf)

81

Mat V 255





Des

Hn. BERNHARDI,

Grafen von der Marck

Biblioth. und Tervis Hipolythens

S hymische

Schriften,

von dem gebenedeyten

Stein der Weisen.

1769.

Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersezt,
ingleichem mit des

Herrn D. Joachim Landens

und anderer Gelehrten

Anmerckungen

ans Licht gestellet durch

Caspar Horn / Phil. & Med.

Doctor.

Nürnberg,

Verlegt, Johann Paul Krauß, Buchhändler
in Wienn nächst der Kayserl. Burg.

1747.

BERNHARDI

Christi



JOSEPHUS

JOSEPHUS PHIL & MEG

Doct.

Handwritten text at the bottom of the page, including the name 'JOSEPHUS PHIL & MEG' and other illegible script.



Dem

Durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn,

WILHELM

AUGUSTO,

Fürsten zu Anhalt / Grafen zu Ascanien, Herrn zu Zerbst und Bernburg, ꝛc.

Meinem Gnädigen Fürsten und Herrn.

Durchlauchtiger, Hochgeborener Fürst, Gnädiger Herr, daß die Hermetische Philosophia (deren Objectum ist eine Universal-Medicin zu) forderst die Menschliche, sodann die

A 2

Me

DEDICATIO.

Metallische Körper zu curiren, und perfectiren,) eine uralte, wahrhaftige, dem Menschlichen Geschlecht hochnützliche Kunst und Wissenschaft sey, ist G. F. Gn. ohne mein weitläufftiges Erinnern und Wortmachen, vorhin zur Gnüge bekandt und wissend, auch von vielen fürtrefflichen, hocherfahrenen, und gelehrten Männern, als, vor ungefehr tausend Jahren, von dem Arabischen Philosopho GEBRO ABENHAEN, der die Kunst am ersten, so viel man weiß, und zwar aus eigener Invention und Erfahrung beschrieben, und in einen gewissen Methodum gebracht, und hernach von dessen Interprete, M. PETRO BONO FERRARIENSI, der vor drey hundert Jahren gelebt und geschrieben; Zu unsern Zeiten aber von D. D. ANDREA LIBAVIO, MICHAELE MEJERO, JOH. WOLFGANGO DIENHEIM, GASTONE DULCONE CLAVEO, EWALDO VOGELIO, ROBERTO VALLENSI, RAPHAELE EGLINO ICONIO, MARTINORULANDO, JOH. CUNRADO GERHARDO, und vielen andern mehr, so wohl mit

star.

DEDICATIO.

starcken wolgegründten Rationibus, als glaubwürdigen Exemplis, stattlich dargehan und bewiesen worden. Daß aber dannoch die meisten an der Kunst zweiffeln, oder wol dieselbe als nichtig und betriegerisch ausschreyen, und ganz verwerffen, ist die gröste Ursach, daß so gar selten einer gefunden wird, der sie kan, oder, wie PETRUS BONUS redet, qui actualiter, & per experientiam hanc habeat, cum tamen cuiuscunque artis veritas & experientia ad oculum debeat videri. Woher aber solches komme, sind zwar unterschiedliche Ursachen, die nachgesetzten viere aber, meines Erachtens, die fürnemsten und erheblichsten, als nemlich:

Vor Eins, *Materiae primæ Hermeticae* recondita nimis & abstrusa ratio, weil die prima materia Hermetica so tief verborgen, und den wenigsten bekandt ist. Denn es ist dieselbe ein subtiles, unsichtbares, kräftiges Wesen, und geistliches Feuer, oder feuriger Geist, so von dem Geist Gottes, der über dem ersterschaffenen wässerigen Chaos geschwebet, so wol den Elementis, als Elementis

DEDICATIO.

tatis mitgetheilt und imprimirt worden, und amnoch täglich durch continuirlichen influxum Spiritus illius Afflatoris & Animatoris Universi, wie ihn TERTULLIANUS nennet, mediante Sole & astris, fovirt, und erhalten wird. Dann in dem Corpore Solis, als Corde Coeli, ist ein unsichtbarer lebendigmachender Geist, welcher ein himmlisch Göttlich Feuer ist, der Erden und allen Creaturen, jedem nach seiner Maß einverleibt, Krafft dessen alle natürliche, und Wunder-Ding in der Natur, geschehen, und durch dieselbe balsamische Eigenschaft und Wirkung die Vegetabilia grünen und blühen, die Mineralia und Metalla wachsen, und die Animalia leben und schweben, und ein jedes eine besondere formam, inclinationem, Tugend und Eigenschaft, zu generiren, nutriren, remediren, und so fort an, hat und erweist. Und dieser Spiritus wird gemeiniglich Ignis Naturæ, oder Ignis Spiritualis invisibilis, von den STOICIS *τεχνητός*, artificialis, genannt, nicht daß es etwan ein gemeines, brennend, verzehrend, und verstörend Feuer sey, sondern wie CICERO lib. 2. de natu-

DEDICATIO.

natura Deor. sehr wol schreibet: Vitalis ac salutaris, qui omnia conservat, alit, auget, sustinet: Ein lebendigmachend, heilwertiges Feuer, das alles erhält, nähret, mehret und fortbringet, davon der hochgelehrte LIPSIUS schön discuriert in seinem herrlichen Buch, Physiologia Stoicorum, lib. 1. diff. 7. & lib. 2. diff. 8. und ist gedachter Spiritus zweyerley, einer coagulirt und figirt, in dem Centro eines jeden Saasmens, und der Metallen, verborgen: Der andere Volatilisch und flüchtig, der in Gestalt eines sehr subtilen flüchtigen Salzes, welches die Philosophi sal armoniacum Naturæ, mercuriale nennen, durch den ganzen Weltkreis sich ausbreitet, und überall in der Luft, als ein occultus vitæ cibus, wie SENDIVOGIUS meldet, schwebet, und von den Inferioribus zu sich gezogen wird. Daher schreibt HERMES, in Tabula smaragdina, der Wind hab ihn in seinem Bauche getragen: Wodurch er eigentlich die feuchte Luft verstehet. Dann wann die Luft von grosser Sonnen-Hitz trucken ist, so bleibt er in seinem Esse, und descendirt nicht: Aber be-

DEDICATIO.

neficio naturæ humidæ, (ut Hermes vocat) wann die Luft feucht und naß ist, wird er am meisten der Erden zugeführt, und sonderlich wann es regnet, da nimmt das Regen-Wasser, nach des SENDIVOGLI Lehr, die ersterwehnte Lebens-Kraft aus der Luft an sich, führet sie der Erden zu, und conjungirt sie mit dem sale nitro terræ, dardurch dann aller Ding Wachsthum und Fruchtbarkeit verursacht wird, (dann alle Fruchtbarkeit wird dem Saltz zugeschrieben, und ist weit gefehlet, daß alle Ding solis dulcibus nutrit und conservirt werden) und vermittelst der Masse, und Kraft der Sonnen-Stralen, wird dieser Spiritus, perpetuâ quadam, rotatione, circulirt so wol unter, als über der Erden, welches HERMES mit diesen Worten andeutet : Ascendit à terra in cœlum, iterumque, descendit in terram, & recipit vim superiorum & inferiorum, das ist: Dieser volatilische Saltz-Geist steigt von der Erden gen Himmel, und von dannen wieder hernieder zu der Erden, und dadurch (circulatione illa naturæ continua) überkommt er die Kraft beydes der Obern und Untern.

Und

DEDICATIO.

Und diese beyde Spiritus, volatilem & fixum, haben die Philosophi durch zween Drachen abgebildet, deren der eine geflügelt, der ander ohne Flügel ist, und sich beyde, mutuis amplexibus, umfassen, damit anzuzeigen, daß beyde Spiritus müssen beyammen vereiniget seyn, in constitutione rerum naturalium, massen sie dann in einem jeden mixto, per analysin Chymicam, gefunden werden. Dann der Volatilsche für sich allein vermag nichts zur Generation, wann er nicht mit dem fixen uniret wird, laut des Spruchs HERMETIS: Vis ejus integra est, si versa fuerit in terram, Das ist, der flüchtige Mercurialische Spiritus ist alsdann in seiner völligen Krafft, wann er in die Erden gebracht, und mit derselben vereinigt wird. Dann so lang er in der Luft herum schwebet, und in des Windes Bauch getragen wird, ist es nur ein halbes Werck mit ihm, wann er aber, nach empfangenen Kräfften der obern und untern Dingen, von oben herab sich in die Erde sencket, so verkreucht er sich in dieselbe, und verbirget sich darinnen, als in einer sichern Wohnung, und Auf-

DEDICATIO:

enthalt. Sientemal er aber, wegen seiner subtilität und Flüchtigkeit, auch in der blossen, rauhen, porosischen Erden keinen beständigen Aufenthalt findet, suchet er dero innerstes, nemlich das centralische, fixe unctualische Salz, mit dem er vereinigt er sich, als seinem Magneten, welcher von SENDIVOGLIO Chalybs genennet wird, qui invenitur in ventre arietis; Dardurch er versteht das Mittel des himmlischen Widders, im Frühling, da die Erde am meisten mit dem sale nitri balsamico imprægnirt ist. Weil dann dasselbe zuvor auch Luft oder ein luftiges Salz gewesen, so sich hernach mit der viscolischen Feuchtigkeit der Erden vermischt; so wird ein Salz von dem andern magneticè gar leicht attrahirt und angenommen; Sal enim sali, calor calori facile jungitur, wie hievon gemeldter SENDIVOGLIUS mit mehreren philosophirt.

Und aus deren beyder Vereinigung, mediante spiritu æthereo, entspringt das Humidum radicale, die Grundfeuchtigkeit, und der natürliche Balsam aller Ding, qui ex Mercur. & Sulphure, ceu humido & calido, constat, & in Sale,

DEDICATIO.

le, ceu sicco fundatur, und ist nichts anders, dann eine unctuosa, viscosa, oleaginosa & pinguis substantia, citra tamen inflammabilitatem, omnium viventium nutrimentum, omniumque morborum exquisita medicina, daher es auch ein Schatz der Welt, nectar vitale seu vivificum, humor & liquor vitæ, substantia vitalis, balsamus vitæ benedicta viriditas, quæ cunctas res germinare facit, und dergleichen genennet wird. Und hat zum Vater, (spricht HERMES) die Sonn und den Mond zur Mutter, dann die Feistigkeit kommt von Herrschung der Sonnen, als dem Brunquell der lebendigmachenden Wärme: Die Feuchtigkeit aber von Herrschung des Monden, quæ humiditatum Domina. Dieses erkläret gar fein COELIUS RHODIGINUS lib. 18. cap. 16. Venus & Luna creduntur fæmineæ qualitatis, ex humoris abundantia, cui dominantur, nam humecta vis in gignendi potestate materiam suggerit: Soli vis tribuitur masculina, caloris potentiâ, quem excitat, cui insitum sit, humidum exalfaciendo formam inducere, ac exalfatum animare, das ist, dem Monden,
wie

DEDICATIO.

wie auch dem Venus-Stern, werden weibliche Qualitäten zugeeignet, von wegen der überflüssigen Feuchtigkeit, darüber sie herrschen, dann in Gebahrung der natürlichen Ding gibt die Feuchtigkeit die Materiam: Der Sonnen aber wird die männliche Kraft zugeschrieben, weil sie die Wärme verursacht, welche die Feuchtigkeit erwärmet, informirt, und animirt und seliget. Die Erde aber sagt HERMES weiter, ist seine Nutrix, Säugamm und Ernährerin. Postquam enim terra parens ex Jove concepit coelestis essentiae feminarium, fovet illud in sinu suo, & nutrit lacte suo, vel pinguedine, quæ nascitur in uberibus terræ, (ut Sendivogius loquitur,) donec ad perfectionem suam pervenerit. Ille conceptus postquam in prolem adultam evasit, manu Philosophi extrahitur ex matrice & utero terræ & in medicinam convertitur: Das ist, wann die Erde von der Luft die himmlische Essenz, als eine Edle Frucht empfangen, ernähret sie dieselbe gleichsam mit ihrer Milch, oder feisten viscolischen Saft, bis sie zu ihrer Perfection kommt, alsdann wird sie durch den Philosophum

von

DEDICATIO.

von dem Leib der Erden genommen und ausgezogen, und zur Medicin gemacht.

Wann nun solches geschieht, und die quinta Essentia balsamica durch künstliche Separation an Tag gebracht wird, erscheinet sie Theils in Gestalt eines weissen Dampffs oder Nebels, Theils in Gestalt eines schönen Crystallischen, leichtflüssigen Saltzes, deswegen sie von den Philosophis genennet wird Salina, aqua non madafaciens manus, aqua permanens, und was dergleichen Synonyma und Epitheta mehr sind. Und dannenhero schreiben sie: Sales sint radices operistui. Et: qui sine sale operatur, est veluti is, qui sine chorda sagittat. Nisi enim, ajunt, Deus hoc sal creasset, non perficeretur Elixir, & vanum esset studium alchymicum, das ist, man müsse Saltz haben zu dem Philosophischen Werck, dann wer ohne Saltz arbeitet, sey gleich einem Bogen-Schützen, der ohne Senne schieffen wolle, und wann Gott dieses Saltz nicht erschaffen hätte, so könnte man das Elixir nicht machen, wäre also die Alchymia eine nichtige Kunst, welche auch ihren Namen vom Saltz hat, gleich als

DEDICATIO.

als sagte man, es sey eine Kunst flüssig Saltz zu machen. Und hievon ist sehr wol zu lesen CONFESSIO KUNRADI pag. 252. & seqq.

Dieses balsamische Saltz nun oder Saltz-Balsam ist Res Una, seu Monas illa Hermetica, à qua omnes res natae fuerunt adaptatione, (*συναρσις*) hoc est, attractione magnetica, & veluti nexu quodam connubiali, ex vi Græcæ vocis: Das ist das Einige Ding Hermetis, davon alle Ding der Welt herkommen, und erhalten werden: Es ist der Mercurius mundi, & Philosophorum Catholicus, fons Chymicorum Universalis, und die wahre eigentliche prima materia der Universal-Medicin. Dann wie hievon der furtreffliche Philosophus PETRUS JOHANNES FABER schreibt in seinem *Palladio*: Wer zu den Arcanis chymicis gelangen will, es seyen derselben gleich vegetabilisch, animalisch, oder Mineralisch, der bedarff nicht mehr dann einer einigen Unctuosischen fixen und bleibenden Substantz, welche in sich einen reinen und fixen Spiritum hält und begreift, und in allen Dingen gefunden wird, nach ihrer höchsten und letzten Reinigung

DEDICATIO.

nigung, am allerkräftigsten aber in den
 Metallen, sonderlich im Gold.) Diese
 Substantz ist der einige und wahre
 Schatz der Welt, und hält in sich alles,
 was in der Natur köstlich ist: Es ist das
 Aurum Hermetis, das sein eigen Was-
 ser und Mercurium mit sich führet, da-
 durch es solviret wird, und kan auch das
 gemeine Gold solviren: Est, uno verbo,
 purissima, vivacissima & sincerissima
 substantia, ad ipsius auri exemplar, quæ
 è re qualibet, etiam in oculis hominum
 vili atque despectâ, imò è simplici terrâ
 per ignem & aquam separatâ & defæca-
 ta, potest extrahi, & in remedium op-
 timum ac certissimum converti, quem-
 admodum non malè scribit Guil.
 Mennens *lib. 1. aur. Veller. c. 8.* Wer-
 nun diesen Schatz, und dieses Gold,
 in den innersten recessibus, & quasi
 corde foetuum naturæ verschlossen, und
 mit dicken Schalen der Finsternus über-
 zogen, weiß durch künstliche Scheidung
 heraus, und das Verborgene ans Licht
 zu bringen, der mag sich wol für glückse-
 lig schätzen, und sich rühmen, er habe
 præsentissimam Panaceam, & sum-
 mum vitæ humanæ subsidium, imò

DEDICATIO.

gloriam totius mundi, wie HERMES, Fludt, ANONYMUS GALLUS und andere bezeugen. Wann demnach die Philosophi von der reduction in primam materiam schreiben, verstehen sie nicht die vier Element, massen hievon unser Graf Bernhard in seinem andern Theil weitläufftig disputiret, sondern eben diese vitcolische fixe Substantz, im Feuer unverbrennlich, welche gemeiniglich, sonderlich in regno Minerali, allda sie am kräftigsten und stärcksten zu finden ist; Sulphur und Mercurius genennet wird, und in Sale fixo, als propria sede & tabernaculo, ihr Fundament und Aufenthalt hat, wie zuvor gemeldt. Ob nun einem jeden, der sich dieser hohen und subtilen Wissenschaft anmasset; solche tieff verborgene prima materia eigentlich und gründlich bekandt sey; oder ob nicht vielmehr von den meisten Laboranten könne mit BERNHARDO, in seiner Præfation, aus dem grossen Rosario, gesagt werden, quod transeant ad practicam, sicut asinus ad foenum, nesciens ad quid porrigat rostrum; wird verständigen arbitris zu judiciren anheim gegeben.

Hierz

DEDICATIO.

Hierauf folget fürs ander, de materia secunda dubitatio, daß wenig wissen, in welchem Subjecto die materia prima stecke. Dann weil dieselbe in ihrer Natur spiritulisch, unsichtbar, und unbegreiflich, muß sie ein Corporalisch, sichtbar, begreifliches Subjectum haben, darinnen sie wohnet, und ruhet. Und dieses ist der ganzen Kunst Basis und Fundament, wer dessen fehlet, der bauet auf den Sand; und hat davon eitel Schad und Schand, wie solches GEBER bezeuget; wann er spricht: Qui operantur in non debitâ materiâ, illi indebitè terminantes non possunt ad intentionem suam pervenire. Non enim invenitur in re, quod in illa non est: Wer in einer unrichten Materia arbeitet, der erreicht ein unrecht End, und kan nimmermehr zu seinem Intent gelangen: Dann man kan in keinem Ding etwas finden, das nicht darinnen ist. Es hat aber disfalls mit der Hermetischen Kunst eine sonderbare Beschaffenheit, dann andere artes & scientiæ haben eine jedwede ihr gewisses und kenntliches Subjectum, sive tractationis, sive operationis: Diese aber nicht. Dann ob

DEDICATIO.

sie wol alle mit einer Stimm und Federn schreyen und schreiben:

Esse in Mercurio, quicquid quærunt sapientes,

So sind doch dessen so viel und mancherley Gattungen, daß wer den rechten ausflauben und erwischen will, voraus gut Glück haben muß. Dann sie sagen: Tot esse Lapides, quot res, Et: Lapidem esse ubique. Und ROSINUS schreibt: Materiam cum unam dicant Philosophi, plusquam mille legionum nominibus nuncupaverunt: nomine videlicet omnis rei, quæ vel in terra, vel in mari, vel in aëre reperitur. Das ist, obschon die Philosophi sagen, die Materia sey nur ein Ding, so nennen sie es doch mit viel tausend Namen, nemlich, nach einem jealichen Ding, das in der Erden, im Meer, und in der Luft ist. Dann ein jedes Ding hat seinen Mercurium, unctuosische sulphurische Grundfeuchtigkeit, und Salz, Balsam, (nicht gemeines Quecksilber, Kramer. Schwefel, oder Speise. Salz, wie die Chymisten. Feind insulse & ridiculè phantasirn) doch immer eines mehr und häufiger als das ander.

Wann

DEDICATIO.

Wann man nun fraget, worinnen wol der rechte Mercurius Philosophorum am meisten gefunden, und woraus er am nechsten und leichtesten könne überkommen werden? Da ist ihnen das Maul abgehauen, schieben es von sich, und sprechen, es gebühre keinem zu sagen, sondern man müsse es entweder ex Divina inspiratione, oder amici fidelis communicatione erlernen und erfahren.

Weil es dann nur rathens gilt, stehen ihrer viel in denen Gedanken, wann HERMES von der Philosophorum Mercurio meldet, der Wind hab ihn in seinem Bauch getragen, es müsse derselbe aus der Luft genommen werden, besonders weil SENDIVOGIUS (in Epilogo) ausdrücklich schreibt, die Luft sey der alten Weisen Materia, sintemal der Künstler ein Ding nehmen solle, das da ist, aber nicht gesehen wird, bis es der Künstler haben wolle: Welches auch der alte Mönch Fr. ULMANNUS vor 200. Jahren statuirt, aërem esse nihilum Philosophorum, & primam materiam. Bemühen sich demnach durch besondere Instrument die Luft zu fangen,

B 3

oder

DEDICATIO.

oder welches nicht so viel Mühe braucht^h nehmen die coagulirte Luft, nemlich den Majen Thau, als welcher, wie ALSTEDIIUS schreibt, mit allein von der Sonnen, sondern auch von Monden und Gestirn bey der Nacht, actürt, mit sonderbaren influentijs animirt und geselliget, und also der obern und untern Kräfften theilhaftig wird. *lib. 3. Phys. c. 11.*

Andern beliebet das Regen-Wasser, sonderlich das mit Blitz und Donner kommt, dann dis soll eine besondere Krafft haben, weil es mit vielen siderischen influentijs imprægnirt wird. Und diese, wann sie auf eine Menschen-Arzeney zielen, sind nicht unrecht daran, gestalt dann hiebevör erwiesen worden, daß der Mercurius Philof. volatilis in der feuchten und nassen Luft schwebe, und als in einem vehiculo auf- und abfahre. Und gibt es die Erfahrung, daß in diesen beyden subjectis eine herrliche Medicin zu finden, massen NOLLIIUS schreibt, er habe in dem Majen-Thau gesehen unterschiedliche Salia, einen lieblichen süßen spiritum, ein sehr subtiles wolriechendes Del, das allein durch den Geruch todschwache Kranz

DEDICATIO.

Krancke Personen gestärcket. So zeucht auch der Spiritus ex sale Roris dem Gold seine tinctur schön gelb aus, und gibt ein gutes aurum potabile.

Auch hat D. JOH. WOLFFGANG DIENHEIM, aus dem Regen-Wasser eine Universal-Medicin verfertigt, damit er groß Lob und Geld verdient, wie aus seinem davon geschriebenen schönen Tractätlein Anno 1610. erscheinet. *Videatur & WALCHII Commentarius über den Kleinen Bauern pag. 182.*

Ob aber auch eine metallische Medicin und tinctur aus einem oder dem andern zu bringen sey, massen etliche wollen, und Process hievon vorhanden, und ob sie sich von ihrer generalität auf die Metalla specificiren lassen, das stehet zu eines jeden experienz und Erkundigung.

Es sind auch etliche gewesen, die das Universal in des Paracelli Nostoch, oder liquamine itellarum, das ist, im Stern-Geschoß oder Stern-Buß, gesucht, was sie aber gefunden haben, mag man bey dem NOLLIO in Phys. Hermet. pag. 273. sehen, da er unter andern schreibt, es habe Nobilis quidam strenuus strenuè

DEDICATIO.

grossum est, per attenuationem seu rarefactionem idem erit, quod subtile, & quod est subtile, inspissatione vel condensatione redditur grossum.

Wolte demnach einer, mit DREBBELIO, die Natur der Erden versuchen, u. sehen, was für ein nebliger Geist, ein blutrothe Seele, ein standvesther Crystallinischer Leib in derselben stecke, so kan er unterschiedliche Erden haben, dann es gibt so wol der Majen-Thau, als das Regen-Wasser, sonderlich das mit Donner und Blitz fällt, post putrefactionem debitam, eine schöne subtile Erdē, davon ALSTEDIUS also schreibt: Tonitru exhibet terram & aquam illam, quam supra fecimus medicinæ universalis subiectum. Omnis quidem terra, & omnis aqua habet in se igniculos illos, quos veri Philosophi quærunt; sed unicum datur subiectum, in quo terra & aqua illa maximè est imprægnata.

Aetheris igniculo, qui cornu

copiæ habetur.

Will er aber lieber nur ein gemeines, feistes, von Sand und Wurzeln wolgesäubertes Erdreich nehmen, wie Joh. Staricius: oder einen feisten Thon, Let-

ten

DEDICATIO.

ten oder Bolum, wie Andr. Ortelius, so mag ers auch probiren, und wird der Nothe allen andern vorgezogen, und Terra Adamica und lutum divinum genennt, weil der erste Mensch aus einer rothen Erden formirt und erschaffen worden, daher sie sagen: Adam hab die Materia mit sich aus dem Paradeiß gebracht. Die beste aber wird bey den Goldbergwercken gefunden, huic enim in prima Creatione creditur inditus fuisse spiritus generativus. Auch wird die Terra sigillata, sonderlich die zu Striiga in Schlesien, unter die Adamischen Erden gezehlet, und hochgehalten, weil sie mit dem Gold und Silber in naher Verwandnus stehet, daher sie Axungia Solis & Lunæ von MONTANO, von RAICO sulphur auri resolutum, geneht wird, und die Krafft hat, nach ihrer rechten præparation, gemeldte Corpora perfecta lieblich zu solviren und aufzulösen. Und hieher gehören die Teutschen Vers von dem rothen Thon, vom Herrn D. JOH. AGRICOLA beschriben Tom. 2. p. 288. Auch mag man besehen den Wasserstein der Weisen, vor etlich dreyßig Jahren von JOH. Sibz

DEDICATIO.

machern cive Noribergensi geschrieben, welcher auch von dem Thon handelt. D. Heinrich Kunrath nennet seine Magnesium Saturninam Catholicam, (damit er mächtig pranget, & in qua synoptice Catholice inhabitare scribit omnem plenitudinem Naturæ corporaliter) auch Limum terræ rubræ, u. eine rothe Universal-Erd, welche kein Mineral oder Metall sey, sondern über der Erden gefunden werde, sey aber eben dasjenige Ding, daraus die Natur Metalla macht unter der Erden, verstehe aus einem zähen, fetten, schleimigen Erdens-Wasser, und Himmels gesalzenen Feuchtigkeit, wie seine Worte lauten in Confessione. *Vide quoque, si placeat WALCHII Comment. pag. 183.*

Die meisten aber, weil sie wahrnehmen, daß der Philosophen Intention sey, mit ihrem lapide die Metalla zu verbessern, wollen lieber ihr subjectum intra terram, in den mineris suchen, dann obwol der lapis nach seiner Bereitung eine General-Medicin seyn soll, auf alle tria regna; so ist doch er insonderheit auf das metallische inclinirt und angesehen. Derowegen wollen sie

DEDICATIO.

sie haben ein Chaos, welches die Natur in der Erden in eine metallische Form gebracht, oder determinirt, aber unvollkommen gelassen, wie im grossen ROSARIO stehet. Und NOLLIUS schreibt, Das Subjectum sey, seiner äusserlichen Gestalt und Ansehen nach, schlecht und verächtlich in den Mineris zu finden, heist es ein Catholicum Saturninum Subjectum, und sagt, Macrocosmi filium, filium Solis & Lunæ in abstruso Philosophici Saturni regno latere. Auf gleichen Schlag schreibt D. MICH. MEIERUS: (*in septiman. philos. pag. 105.*) Chymici, seu Philosophi naturalis est, *Mineras tanquam subjecta artis, enucleare, probare, & examinare.* VILE autem dicitur subjectum philosophicum, non ut cerdo, aut res nauci, verum ut Rex extra suum regnum absque ornatu, & res opinione hominum nihili æstimata, & non satis agnita, licet per se preciosissima. *Ib. pag. 86.*

Der berühmte Französische Philosophus PETRUS JOH. FABER nennet sein Subjectum auch Corpus quoddam Minerale, vilissimum, nondum in metallum ullo pacto adhuc effectum, in

DEDICATIO.

mineris reperibile, spiritu metallico, & substantiâ fixâ plenum & turgens: Item, rudem indigestamque molem mineralem, è cujus libris centum vix libra una spiritus puri, & libra altera fixæ substantiæ elici possit. Et in corpusculo totam alchymiam contineri, ait. Und hat dieses Corpus, seiner Beschreibung nach, das Ansehen, als ob es ein Vitriolum wär, welches er auch concedirt, will aber nicht das gemeine, sondern Vitriolum Philosophorum verstanden haben, quod est sperma & semen, & principium omnium rerum, etiam ipsius Vitrioli communis & vulgaris: & quia est materia prima cujuscunque rei, nominibus omnium rerum potest efferri, potissimum verò Vitrioli, quòd Vitrioli vulgaris aliquas evidentes & palpabiles habeat virtutes (*in Palladii Chymici editione secunda, pag. 153.*) Hingegen schreibt er (*in Hydrographo pag. 13.*) Fontem Chymicorum, seu Mercurium Philosophorum, ex duabus substantiis falis naturam habentibus, ex una tamen & eandem radice ortis, elici debere, &c. Welches dem vorigen zuwider scheint.

DEDICATIO.

Ein ander vornehmer Chymicus in Schweden, D. JOH. RAICUS schreibt, subjectum, ex quo naturæ tinctura spermatica & universalis possit extrahi, esse aquam Mercurialem, ex terra nigra prolectam, seu venam Hermetici fontis, aut Parnassi, quem Pegasus solea ferrea aperuerit, sive astrum nigræ terræ, & cœlum Saturni, quòd omnes fructus metallicos è viscere terræ produxerit. Horum enim semen esse dicitur, de natura Vitrioli. Omnia quippe metalla in Vitriolum resolvuntur. Terram autem istam Raici Martialem esse, vel inde apparet, quod crebrò hunc versum jacet:

Ferri in Mercurio est, quicquid quærunt sapientes

Et quidam ipsius discipulus hæc habet: Calcina Martem per suam marchasitam, sine alieni additione, & habebis mineram & venam veram Hermeticam. Videantur plura in tractatu ipsius de podagra pag. 37.

Noch ein ander Chymicus in der Moscau, D. ARTHURUS DEE, beschreibt in seinem Fasciculo Chymico die Materiam also, daß sie sey, massa quædam mineralis, coagulata, lucida, rubea, pondero

DEDICATIO.

derosa, metallo perfecto in proxima potentia, sulphur vivum spermaticum, & Mercurium vivum immaturum multiplicabilem in se continens. Undern gefällt etwas anders, und möchte einer wol mit FERNELIO sagen: Opinibus omnia teneri, desperatam esse cognitionem certi, id tamen sequendum, quodcunque verisimile videatur. *lib. 1. de abdit. cap. 7.*

Zum bessern Verstand aber und Erkänntnus der Mater ist in Acht zu nehmen, daß die Medicina Philosophorum zweyerley sey, die eine VERE & simpliciter Universalis, welche gemeiniglich Lapis Catholicus magnus & universalissimus intitulirt wird. Und dessen Materiam hat kein Philosophus jemals mit seinem eigenen und rechten Namen genennt, sondern nur indefinite, jetzt angeregter massen, beschrieben. *Vid. Comm. WALCHII pag. 147. 177. & Confessio Thrasymbuli pag. 161.*

Die andere VERE, & secundum quid Universalis, sonsten Lapis Catholicus parvus, und Tinctura Metallica genennet, und diese wird aus unterschiedlichen
Ma

DEDICATIO.

verien, die zum Theil verdeckt, zum Theil offenbarlich gemeldet werden, gemacht, gestalt dann Fr. BASILIUS VALENTINUS etliche unterschiedliche Lapides erzehlet, in seinem Triumph-Wagen, pag. 241.

Gene hat HERMES ÆGYPTIUS erfunden, diese GEBER ARABS: Jener Materia ist Sol cœlestis; dieser Sol terrestris, sive aurum. Und hat eine jedwedere ihren Magneten, Krafft dessen sie de potentia in actum, und vim multiplicativam gebracht wird: Gene das Sal naturæ centrale, seu Mercurium mundi Catholicum; Diese den Mercurium Mineralem. Und wer diese Distinction nicht in Acht nimmt, der wird sich nimmermehr aus dem Hauff finden.

So ist nun, zum Exempel, 1. Eine Tinctura Vitrioli, welche entweder aus dem selbstgewachsenen Ungarischen Vitriol, (wivol BEGUINUS in seinem TYROCINIO l. 2. c. 4. schreibt, daß diß Bergwerck, ungeachtet es sehr reich, gar nicht gebauet werde: Oder aus dem Vitriolo Martis & Veneris laborirt, und von Fr. BASILIO in seinem geheimen Testament, und andern

DEDICATIO.

dern Schrifften, wie auch von ISAACO HOLLANDO, in opere Minerali, und HADRIANO à MYNSICHT, anderer zu geschweigen, hoch æstimirt und gepriesen wird.

2. Tinctura Saturni, welche erstgedachter HOLLANDUS, und der Autor des grossen und kleinen Bauers beschreibet. Und dieses Subjectum recommendirt NOLLIUS vor allen andern, an unterschiedenen Orten in seiner Physica Hermetica, sonderlich pag. 339. Da er also schreibet: si tamen mihi credere cupis, est in plumbo magna medicina. Virtutes Solis & Lunæ potenter in eo continentur, imo sine eo ex auro tincturam veram nunquam obtinebis. Videat, cui lubet, pag. 4. 263. 653. 665. 679.

3. Tinctura Mercurii, welche eigentlich zu gegenwärtigen unserm Vorhaben gehöret, und ist die rechte Tinctura Arabum, davon GEBER ARABS, und seine Adhærenten, AVICENNA, RHASSIS, ARNOLDUS, LULLIUS, BERNHARDUS noster, und andere, geschrieben haben.

Dann also spricht GEBER, lib. 2. sum-

DEDICATIO.

summæ, cap. 9. Si per solum argentum vivum perficere noveris Magisterium, preciosissimæ perfectionis indagator eris, & ejus quod naturæ vincit opus & lib. I. cap. 52. Ex solo verò argento vivo facilius & propinquiùs invenitur & extrahitur Medicina.

Uthier aber entsteht nicht eine kleine Differenz unter den Artisten, was dieses für ein argentum vivum oder Mercurius sey, ob GEBER den gemeinen, oder sonst etwas anders dardurch verstehe? Aber ARNOLDUS, interpres GEBRI optimus, entscheidet den Streit mit einem Wort.

Mercurius nullus sumatur
quam Mineralis.

Dann einmal ist gewis, daß von der heutigen Universalisten Mercurio Catholico nicht die geringste Spur im GEBRO zu finden, sondern alle seine Meinung gehet allein auf den Mercurium Mineralem, und kan kein anders aus seinen Schriften erzwungen werden, man drehe es auch wie man wolle. Gleichwie aber alle andere Mixta ex subtili & grosso, Spiritu & Corpore constituit sind, und ein jegliches Ding, wie

DEDICATIO.

PARACELSUS schreibt, beschaffen ist mit seinem Unflat, ein jedes in seinem Grad: Also auch das Argentum Vivum Minerale. Dann dessen Corpus ist mit zweyerley Unreinigkeit behaftet, nemlich mit einer Irdischen, groben, unreinen, und einer Wässerigen, übermäßigen Substantz, und obwol etliche dieses nicht glauben wollen, so ist ihm doch nichts anders, als GEBER lehret. lib. 2. summ. c. 4. Wann nun erstgenannter GEBER Argento vivo meldet, daß es sey Perfectivum, oder in ihm stecke die ganze Perfectio, und Kunst, und dieses sey ein Ding, welches das Feuer überwindet, aber vom Feuer nicht überwunden wird, sondern darinn freundlich ruhet, und sich dessen erfreuet: So erkläret er sich selbst hin und wieder gar deutlich und ausdrücklich, daß Er nicht meine, das Argentum vivum in seiner Corporalischen Natur, oder in seiner ganzen Substantz, wie es also unrein aus der Minera kommt; (Dann wie ROSARIUS sagt: Also vor sich selbst taugt es nichts, und bringet keinen Nutz, verbessert auch nichts, sondern corrupirt vielmehr alles miteinander,)

DEDICATIO.

der,) sondern dasjenige, das durch subtile Kunst aus demselbigen gebracht wird, das ist, die allerreinste und Mittel-Substantz, und innerstes geistliches Wesen, von aller corrupirenden Unreinigkeit abgesondert, dessen Eigenschaft ist, non comburi, sed ab adustione præservare, und nicht fliehen vom Feuer, sondern fix und beständig machen. Und diese media Substantia, davon alle alte Philosophi schreiben, die neuen aber nichts wissen wollen, ist aqua ficca Philosophorum, und derjenige Spiritus, der das Gold in seine Volatilität bringet, und animam extrahirt à corporibus perfectis, wie Clangor buccinæ lautet. Und deme stimmen andere wahre Philosophi bey, welche statuiren, daß das Quecksilber in sich habe einen spiritum viventem & convertentem, qui si de potentia ad actum promoveatur, pro suo illum agnoscunt Philosophi. Und was WALCHIUS de subjecto Universalis pag. 179. schreibt: Es sey ein Ding, darinn der metallische, ja Himmlische Spiritus verborgen liegt, welcher allen Creaturen das Leben gibt, und sey die Mittel-Natur; Das ist

DEDICATIO.

ebenmäßig von der Media natura GEBER zu verstehen. Dieweil aber, wie GEBER ferner bezeuget, gemeldte divisio & separatio mediæ substantiæ sehr schwer fällt, propter fortem illius mixtionem, & unionem naturalem, und ex subtilissimo artificio dependirt, (wie dann diß, als das allerhöchste und größte Secretum, am allermeisten von den Alten verborgen worden, massen abermal Clangor bedeutet,) als schätzen es die meisten für unmöglich, sagt GEBER, und schütten deshalb das Kind mit samt dem Bad hinweg. Unter denen der Fürnehmsten einer ist D. Heinrich Künrath in seiner ampullosa Confessione, pag. 110. Der kan dieses, was jeko dem GEBRO dargethan, und Handgreiflich erwiesen worden, durchaus nicht in sein subtiles Cerebell bringen, sondern verlacht es sehr hönisch, vernichtets aufs äußerst, wirfft gar mit Narren um sich, und will viel gescheider seyn als Princeps Chymicorum GEBER, der doch den Lapidem mit eigenen Händen gemacht, und mit seinen Augen gesehen, welches er, Künrath, wol hat bleiben lassen. Und muß D. bewegen
auch

DEDICATIO.

auch der hochgelehrte LIBAVIVS viel leiden, und von vielen weidlich sich durch die Hechel ziehen lassen, weil er bey den Arabibus in die Schul gangen, und derselben dogmata verissima doctissime & solidissime explicirt und defendirt.

Es solte aber einer gern wissen mögen, weswegen wol der Mercurius, oder argentum vivum einen so strengen Ostracismus è Rep. Chymica meritirt, da es doch der herrlichsten und wunderbarsten Creaturen Gottes eine ist, bey dessen Betrachtung GEBER mit diesem schönen Lobspruch heraus gebrochen: Laudetur igitur sublimis naturarum DEUS, benedictus, gloriosus, & altissimus, qui creavit illud, deditque illi substantiam, & substantiæ proprietates, quas non contingit ex rebus ullam in natura possidere &c. lib. 2. summ. cap. 8. Das ist, darum laßt uns den Höchsten und Hochgelobten Gott preisen, der dasselbe geschaffen, und ihm das Wesen, dem Wesen aber solche Eigenschaft gegeben hat, dergleichen man in keinem Dinge der Natur finden mag, daß darinn diese Perfection und Vollkommenheit durch einige Kunst möchte zuwegen gebracht

DEDICATIO.

werden, welche wir in ihme finden potentiâ propinquâ, in der nechsten Krafft.

Denn ob es wol nicht eben das rechte Bögelein Hermetis ist, und der Mercurius Universalissimus, an deme sich die Neoterici allzu sehr vergassen, so ist es doch zum wenigsten ein Soboles, propago, & filius desselben, Gestalt denn P. J. FABER in Hydrographo Spagyri. schreibt, daß der Mercurius oder fons Universalis sene Pater, & causa efficiens atque materialis, ex qua producitur argentum vivum commune & vulgare: Ergò so wirds ja etwas de fernine paterno participit: a, cum & in juvencis & in equis sit Patrum Virtus secundum Horatium. So gibt ihm sein Patron GEBER dieses Zeugnis, daß es hab ein herrlich humidum radicale, und eine dermassen un-
Etuoische fixe Substantz, daß es alle Gewalt des Feuers verachte, quia aut cum tota sui substantia ex igne recedit, aut in igne permanet stans. l. d. Auch ist in ihme ein subtiles Sal volatile & fixum, Krafft dessen es Macht hat die Körper zu penetriren, solviren und aufzulösen, cum omnis solutio ex Sale procedat. Was auch für ein überaus starcker Spiritus

DEDICATIO.

ritus in ihm stecke, bezeuget Keckermannus (*lib. 5. Phys. c. 4.*) mit diesen Worten: Argentum vivum inter omnia metalla est spirituosissimum, sed ita, ut ista spirituositas, sit fixissima antequam resolvatur: ita ut argentum vivum dici possit mineralia spirituositas copiosissima & compactissima, ante resolutionem. Und ist die vis fulminatrix im Schlag: Gold eigentlich diesem Spiritui zuzuschreiben, sintemal das Gold nichts anders ist, als ein Mercurius perfectissimè coagulatus, teste Bernharde. Ob es auch wol dem äusserlichen Ansehen nach, kalt und feucht geschätzt wird, so ist doch sein Innerliches ein lauter Feuer (ein Spiritus igneus) und eben dasjenige davon sie sagen: Comburiate corpora igne fortissimo.

Über das ist es in allen Dingen der Welt zu finden, so anderst dem also, wie BEGUINUS, RHENANUS, und andere schreiben, daß aus dem Menschen-Blut, Luft, Regenwasser, Kräutern, und allen Salibus cujuslibet rei, ein Mercurius vivus, oder lauffend Quecksilber könne gemacht und gebracht werden.

Weil dann nun der Mercurius Mine-

DEDICATIO.

lis so viel proprietates Mercurii Catholici hat, warum solt er nicht auch desselben Effecta haben? zum wenigsten in regno Minerali, Dahin er specificirt ist, und also in opere minori Arabum etwas præstiren, und eine Medicinam, si non simpliciter, at saltem secundum quid Universalem, vigore spiritibus balsamici, & salis naturæ potenter in eo habitantis, suppeditiren können? Es scheint aber, als ob der Mercurius selber an seiner Proscription und Bandirung Ursacher wäre, dieweil er nemlich so gar Contumax, ungehorsam und widerspenstig ist, und nicht einem jeden, seinem Begehren nach, pariren und zu Gebot stehen will. Aber wann mans beym Liecht besicht, so ist die Schuld vielmehr derjenigen, so ihn verdammen.

Dann wann sie, an Statt des Affenspiels, das sie mit ihm treiben, (wie unter andern in filo Ariadnes zu sehen) ihn Natur-gemäß, freundlich, und nicht mit Gewalt zu tractiren wüßten, würden sie weit anders von diesem Subjecto omnis mirabilitatis judicirn. BERNHARDUS in Epistola ad THOMAM, pag. 229. heisset diejenigen, die also mit ihm procediren,

DEDICATIO.

ren, seine Gestalt aus seiner metallischen Disposition in ein andere und frembde Form bringen, und seine metallische Feuchtigkeit zerstören, Narren, und sagt, daß seine Proportion anders nichts erfordere, in dem Philosophischen Werck, dann allein die Reinigung, und einfache schlechte Decoction, Aber jedoch spricht er, pag. 226. ist der Weg dieser decoction sehr wenig Leute bekandt. Da steckt und haßtet es, das ist eben das Secretum artis, welches so viel Lasterer und Schänder des guten Mercurii mineralis macht, dadurch aber die Kunst mehr gehindert, als befördert wird.

Gleichwie nun die Natur zur Generation der Metallen ein Mercurialisch irrdisch Wasser, und Sulphurische Erden, neben einer temperirten Wärme braucht: Also weiß auch die Kunst, als der Natur Nachfolgerin, von keiner andern Materia und Wärme; allein in dem Modo procedendi ist ein Unterschied.

Dann die Natur macht ohne fernern Zusatz, für sich selbst schlechtlich und wunderbarer Weise, aus dem einigen Quecksilber das Gold, in den Adern der Erden, jedoch in sehr langer Zeit: Unse-

DEDICATIO.

re Kunst aber thut dem Werck der Natur Hülffe, indem sie dem Mercurio zusetzt das zeitige Gold, in welchem ein sehr hoher digerirter Schwefel ist, der den Mercurium gar bald zeitiget, und ihn bald digerirt zu der anatischen Proportion des Golds, woraus dann ein verwunderliche Verkürzung des natürlichen Wercks erfolgt: Sind Wort unsers hocherfahrenen Grafens, in Epist. ad Thom. pag. 228. und 252. Welche auch NOLLIIUS bestättiget und erkläret, lib. 8. Phys. Herm. cap. 3. und sind genommen ex mente Magistri Magistrorum, wie GEBRUM ARNOLDUS titulirt, welcher zwar für künstlicher schätzet, wie vorgemeldet, aus dem alleinigen Mercurio das Magisterium zu machen: Jedoch aber zu Verkürzung der langen Zeit, die darzu gehören würde, braucht er ein additamentum Citrinantis coloris, qui à Sulphuris fixi mundissimâ perficitur substantiâ, wie er lib. 2. summ. cap. 25. redet, oder wie ers, lib. de investig. Magister. deutlicher nennet, ein Corpus perfectum attenuatum. Und also wird der Lapis Mineralis aus zweyen Mercurialischen Substanzen, einer

Wur.

DEDICATIO.

Wurzel, gemacht, die mit einem Wort Rebis, quasi, Res bina genennet werden.

Hieraus erscheint der Consensus und Concordantz dieser beyder wahrhaftigen Philosophorum, und Possessorum Lapidis, BERNHARDI und GEBRI. Dann was GEBER mediam naturam und lucidissimam & fulgidissimam Mercurii substantiam heisset, das nennet BERNHARDUS eine Fontinam, oder ein reines, lauters, klares Brunnlein, als fein Silber, von himmlischer Farb: Welches aus dem erhellet, was er im vierdten Theil von den Metallen schreibet: Die fünffe sind von der Fontina, sie ist die sechste, von ihr haben sie alles, was sie haben, jeder das Sein, wie der König. Des GEBRI Additamentum aber, sive corpus perfectum attenuatum, vel foliatum, ist des BERNHARDI Büchlein von feinem Indianischen oder Arabischen Gold, das er in die Fontin fallen lassen, oder des Königs Rock von feinem geschlagenem Golde, den er mit in die Fontin bringet, pag. 207.

Das diesem also sey, bezeuget zuörderst BERNHARDUS selbst, als optimus verbo-

DEDICATIO.

zielet auch sonder Zweifel der hochgelehrte Französische Philosophus ANONYMUS, in seinem Enchiridio Physicæ restitutæ pag. 36. wann er also schreibet: Antiquæ illius massæ confusæ, seu materiæ primæ, specimen aliquod nobis natura reliquit in Aquâ siccâ non madefaciente, quæ ex terræ vomicis, aut etiam lacubus scaturiens, multiplici rerum semine prægnans effluit, tota, calore etiam levissimo, volatilis: Ex qua cum suo masculino copulata, qui intrinseca elementa eruere, & ingeniosè separare, ac iterum conjungere noverit, (igne scilicet, & coctione artificiosâ, non manibus) pretiosissimum Naturæ & Artis arcanum, imò coelestis essentiae compendium adeptum se jactet.

Dieses hab ich etwas weitläufftiger ausführen wollen, um deren willen, die sich bereden lassen, ob müsse in dieser Kunst nichts propriè, sondern alles metaphoricè verstanden werden, und dero wegen das gemeine Gold, Silber, und Quecksilber allerdings verwerffen. Des nen ich entgegen setze die schönen Wort ROBERTI TAULADANI, wann er wider JOH. BRACESCHUM, Italum, also schrei-

DEDICATIO.

Schreibet: Quæ pernicioſa opinio, (omnia ſcilicet in hac arte per metaphoram ſcripta eſſe) eſt illa Charybdis, BRACESCHE, quæ non te ſolum, ſed innumeros alios, hoc mare Chymiſticum tranantes, olim peſſundedit, & quotidie naufragio perdit. Hæc eſt illa venefica Circe, quæ non ſolum rudes & imperitos, ſed multos etiam Apuleios quotidie in aſinos mutat. Hæc eſt illa ſaga Theſſalica, hæc illa Medea, quæ per multos non mediocris doctrinæ viros adeò excæcavit & dementavit, ut formam auri & argenti effectricem aliunde mutuandam eſſe ſibi perſuaſerint. A quâ peſtilenti opinione ut omnes ſibi in poſterum caveant, tanquam ab inclementiſſimâ voragine eam ego mihi indicandam eſſe duxi. Hæc ille.

Geſetzt aber nun, es ſenne und wiſſe einer die rechte wahre materiam utriusque Lapidis, ſo ſtehet doch in dem Weg, fürs dritte, Præparationis legitimæ ignorantio. Dann wie AUGURELLUS ſehr wol ſchreibt:

neque enim quam debēs ſumere, magnum



Inveſ

DEDICATIO.

Invenisse aded est: habilem sed reddere
massam

Hoc opus, hic labor est: hic exercentur
inanes

Artificum curæ.

Das ist, die Materia wird leicht gefunden, aber die Practica und Bereitung schwerlich, als die bey keinem Philosopho sincerè und lauter gesetzt ist, und da ligt der Hund allererst im Bism begreifen, da gehen dann erst die rechten Sturm-Wind an, sintemal Derer sehr wenig sind, die recht wissen, (weil es ihnen niemand sagen will) wie ein Corpus mixtum von seinen Banden erlöset, das occultum manifest gemacht, und das reine Astrum, oder Sal centrale herfür gebracht werden müsse, und haben alle Philosophen, so wol die Uralten als Neuen, die Præparation eben so hoch und fleißig, ja mehr und höher, verborgen, als die Materiam selbst. Dann an dem ligt das Hefft, und der ganze Grund dieses Gebäues, darum heißen sie es Secretum artis, und sprechen: Omnia tibi revelavimus, excepto Secreto artis, quod nemini licet revelare; Sed attribuimus illud Deo

DEDICATIO.

Deo glorioſo, qui, cui vult, inſpirat, &, cui vult, aufert. Oder wie es SENIOR auslegt: Nihil occultaverunt præter Præparationem, quia hæc eſt difficilima rerum: Unde ſi invenerunt rem, non habuerunt præparationem: at res non perficitur, niſi cum præparatione. Sed hic (ſpricht ein ander) cum rogantur Philoſophi, ſupplicant: reſpondent, Committo te Deo. Das iſt: Sie ſagen, ſie haben alles entdeckt, auſſer der Præparation, welche als das größte Geheimnis der Kunſt niemand dürffte offenbaren, als allein Gott, der es gibt wem er will, ic. Welches ebenmäßig LULLIUS und andere beſtätigen. Und erkennet ſolches auch ROBERTUS de FLUCTIBUS, indem er ſchreibt: Artis non levis eſt, putamen à rebus, in quibus nobiles balsami deliteſcunt, remove, atque uniformem inviſibilemque eſſentiam ex eo eximere, Und ſetzt dabey dieſe Wort: ſcio equidem illud faciendum, attamen illud perficere non poſſum. (*de primar. nat. Element. c. 5.*) Welches wol mancher mehr bekennen muß.

Unſer HERMES ſagt zwar von ſei-

DEDICATIO.

nem Universal-Werck kurz und gut :
Separabis terram ab igne, subtile à spisso, *Suaviter*, magno ingenio.

Wer nun so ein guter Grammaticus wäre, der das adverbium *Suaviter* recht verstünde, und explicirn könnte, der dürfte für einen Chymicum passirn. Aber es gehört ein magnum ingenium dazu, sintemal, wie die Turba sagt, Regimen ejus majus est, quàm ratione comprehendi queat. Deswegen HERMES einen Tyronem profundæ rationis erfordert. Dieweil, wie GEBER bezeugt, hoc non pervenit ad artificem duræ cervicis. Ferner spricht HERMES: Also sey die Welt erschaffen worden, womit er andeutet, man solle in dieser Kunst dem Werck der Erschöpfung nachfolgen. Weil aber solches zu demonstrirn viel zu weitläufftig seyn würde, muß es auf eine andere Occasion versparet werden.

Zu besserem Verstand aber der Separation Hermetis ist zu mercken, daß er zweyerley Scheidung andeutet, die eine so verbracht wird in der Vorarbeit, wann das impurum à puro, die grobe irrdische Unreinigkeit von dem innersten

DEDICATIO.

sten Kern separirt und eine reine Substantz und klares Crystallinisches Saltz, oder, wie der Bauer redet, der weisse Lilien-Safft mit seinem verborgenen rothen Sulphure (welche beyde der Hermeticorum Gold und Silber seyn) aus dem unreinen Chao herfürgebracht wird. Und das heissen sie sublimiren, das ist, subtil machen, und reinigen, und muß geschehen suaviter, mehlich und gemachsam, damit die tingirenden Spiritus nicht dissipirt werden. Und das ist das fürnehmste und schwerste Stück in der Kunst. Nam hic jacet multa tarditas, & est clavis artis, und kan leichtlich mit dem Feuer versehen, und die wachsende Krafft adurirt und verbrennt werden, wie der gelehrte Bauer bezeuget.

Die andere geschicht in der Nacharbeit, da erst wider das Subtile à Spisso geschieden wird, dann es hat die Materia Secunda, wie ISAACUS HOLLANDUS lehret, zweyerley Feces, davon sie muß gereiniget werden, eine in sua crassitie, cum adhuc cruda est, die andere, cum exterius intrò, ac interius foràs vertitur. Und die letztere

D 3

geschicht,

DEDICATIO.

geschichte, wann die weisse Taube oder *Sar metallorum*, oder das einige Ding *Hermetis*, in das *Ovum Philosophicum* beschloffen, und in den *Athamor* eingesetzt wird, da dann ohne andern Zusatz, und ferner *Zuthun* des Artisten (außer daß er, *Calorem externum debite administrando*, das innere verborgene *Natur-Feuer excitet*) die *Natur* alles vollends ausarbeitet, *Sola & simplici coctione*. *Tunc enim lapis seipsum solvit, seipsum purificat, separat, conjungit, perficit, &c.* Und dieses ist sowol von dem *opere minori Arabum*, als *majori illo Hermetis* zu verstehen, so viel nemlich die *Nacharbeit*, *post Conjunctionem*, anlanget: Aber in der *Vorarbeit*, welche *BERNHARDUS* im *Sendschreiben* mit wenigen berühret, ist in etwas ein *Unterscheid*, *ratione materiae diversae*. Es muß aber überall *Ignis* das beste thun, als *Gubernator*, dann dieses ist die ganze *Kunst*, spricht *BERNHARDUS*, massen auch vor ihm *ARNOLDUS*, (*in specul. Alchym.*) geschrieben: *Scias, quod tota perfectio consistit, in regimine ignis, & ibi jacet totum arcanum. Qui enim regendi ignis modum no-*
verit

DEDICATIO.

verit magisterium perficere valet. Ided
disce cum lento igne regere. Und ein
anderer spricht: in regimine ignis om-
nes ferè erraverunt coci Alchymistici.

Folget fürs vierdte und letzte, insi-
pientis vulgi deliratio, die Thörheit und
Unbesonnenheit der gemeinen Idioten,
welche, ungeachtet sie weder primam
noch secundam materiam, vielweniger
die Præparation kennen und wissen, den-
noch so vermessen seyn, daß sie mit un-
gewaschenen Händen und Füßen in das
Sanctuarium Naturæ vermeinen einzu-
rumpeln, und da mancher kein Lateinisch
Wort, und also keinen terminum artis,
viel weniger die allegorias & parabolæ
Sapientum verstehet, will er dannoch
über Hals und Kopff den Lapidem ma-
chen, wann er nur in einem Teutschen
Sophistischen verfälschten Buch etwas
gelesen. Ja es kommt dahin, wie der
Edle Sogheland klagt, daß auch die
Bauern, und fürwitzigen Weiber, al-
lermassen sie sich sonst der Medicin
freventlich unterfangen, also von dem
Geheimnus der Philosophen wissen und
schwätzen wollen, da sie doch bedencken
soltten, daß disß Werck heisse Lapis Phi-
loso-

DEDICATIO.

losophorum, und nicht Idiotarum, Rusticorum aut Anicularum, massen hiez von auch ARNOLDUS in seinem Speculo schreibt: Vide ergò, qualiter Rusticiorum veram cognitionem habere potuerunt, cum sapientes Philosophi vix cognoverint. Oportet enim hominem Divinum esse, & non minus Philosophum.

Derohalben spricht LULLIUS, wer sich dieser Wissenschaft und Kunst annimmet und ist kein Philosophus, der ist ein Narr. Und auf der gleichen selbstgewachsene verdorbene Alchimisten reizmet sich nicht übel jocosa illa nominis derivatio, quã quidam fingit, Alchymistam dictum esse ab eo, quod frustratus suo fine, cum sale alkai moestus fit atque tristis. Aber weil unser Graf Bernhard dergleichen Gesellen sehr artig und eigentlich beschrieben und abgemahlet, lasse ichs hieben bewenden.

Und will darneben verhoffen, es werde hiemit, meinem Proposito gemäß, gnugsam remonstrirt seyn, aus was Ursachen die Hermetische Kunst nicht so gemein, und ipso actu erweislich sey, wie andere Kunst, und als man etwan gern haben wolte,

DEDICATIO.

wolte, nemlich theils von wegen ihrer Subtilität, Hochheit und Heimlichkeit, so wol die Materiam, als die Præparation anlangend: Theils wegen der Leute Thorheit und Vermessenheit, daß ein jeder, dem es nicht gebühret und füget, dieselbe practiciren und treiben will. Unterstehet sich doch keiner ein Kleid, oder Tisch und Bänck zu machen, er sey dann ein Schneider oder Schreiner: Warum will dann ein jeder den Lapidem machen, daß doch viel schwerer, ja das schwerste Werck unter der Sonnen ist? Also daß LULLIUS schreibt, quod potius sit angelicum, quam humanum ad cognitionem hujus divini arcani pervenire. Wann dann ein solcher Phantast darüber zum Lappen wird, findet, wie ARTEFIUS redet, pro Lapide Saxum, und muß mit der langen Nasen abziehen, was kan die edle Kunst dafür? Solte sie darum nichtig und untüchtig, falsch und betrüglich seyn? Vulgi certè error & stultitia injustè imputatur arti.

DEDICATIO.

Es hat aber, Gnädiger Fürst und Herr, mir zu diesem, zwar etwas weitläufftigen, jedoch verhoffentlich nicht allerdings undienlichen Discurs Anlaß geben des Weiland Wolgeborren Grafen BERNHARDI Büchlein von der Hermetischen Philosophia, betreffend die Medicinam Universalem, so gemeiniglich der Stein der Weisen genennet wird, weil sie nach ihrer Perfection, einem schönen Rubinstein gleichen soll. Dann als ich gesehen und befunden, mit was grossen und vielen erroribus gemeldtes Büchlein, zu grossem Nachtheil der Edlen Kunst, beschmüzt und depravirt gewesen, hab ich nicht unterlassen können, noch sollen, die Hand anzulegen, dasselbe, weil es sonst keiner hat thun mögen, meiner Wenigkeit nach, aus den Lateinischen Exemplaribus zu corrigiren, und diesen hocherleuchten, treuherzigen Philosophum in seinem rechten und eigentlichen Verstand, daran es bis dato gemangelt, den Filiis artis darzustellen. Zu dessen mehrerer Erläuterung, und der Hermetischen Philosophiæ, wie die in der Tabula Smaragdina verfasset ist, kurzen Entwerf

DEDICATIO.

werffung, ich dasjenige, was bey dieser Occasion einfältig, bono Tyronum, erinnert worden, Præfationis Dedicatioræ loco, habe præmittirn wollen.

Daß aber solch Opusculum Ew. Fürstl. Gn. zu offeriren und dediciren ich mich erkühnet, hat verursacht zu- förderst, weil mir wissend, daß Ew. Fürstl. Gn. nach dem Hochlöblichen Exempvel vieler hohen Potentaten und Monarchen, sowohl vor Alters, als zu unsern Zeiten, ein besondere Heroi- sche Affectio, Lust und Lieb, zu die- ser recht Fürstlichen, ja Göttlichen Kunst, haben, Sich damit erlustigen, und die schönen Wunder **SECRETES**, die in abstruso rerum centro verborgen liegen, zu erforschen, und das Sacra- rium Naturæ benedictæ, ejusque Ma- jestatem occultam, remoto velo, zu beschauen, Beliebung tragen, wel- ches dann der Haupt- Zweck, und Fi- nis Ultimus der Hermetischen Kunst ist, und nicht das Goldmachen, wie die übel informirte und Goldliebende ihnen einbilden.

Weil auch, für andern, die vorige alte Edition E. Fürstl. Gn. neben dero Her-
ren

DEDICATIO.

ren Brüdern, theils Gott ergeben, vom Herrn D. JOACHIMO TANKIO, nunmehr vor 37. Jahren, eben an E. Fürstl. Gn. Geburts-Tag, als den 14. Julii zugeschrieben und præsentirt worden: Als hat dieses neu verbesserte Werklein billich niemand ändern, als E. Fürstl. Gn. Person gebühren, und dero anädigem Patrocinio und Protection wider die Malevolos und Verleumbder aufs neu übergeben und consecrirt werden sollen.

Solchem nach langet an Ew. Fürstl. Gn. mein unterthäniges Bitten, Dieselbigen geruhen, diese meine wolgemeinte Intention, und geringfügige unterthänige Dedication, in Fürstlichen Gnaden zu vermercken und aufzunehmen, und dieser Kunst, wider alle dero selben Oscores & Rosores, hoher und mächtiger Patron und Beförderer beständig zu seyn und bleiben.

Und thue damit Ew. Fürstl. Gnad. zusamt dero Fürstl. Gemahlin, und Jungen Herrschaft, in des Allerhöchsten beharrliche Obacht und Gnaden-Schutz, neben glückseeligem, friedlicher, langwiriger Regierung, samt allen

DEDICATIO.

allen Fürstlichen Wohlstand und Succels, befehlen. Meine wenige Person aber zu dero Fürstl. Gnaden unterthänig recommendiren, geben in Nürnberg den I. Martii Anno 1643.

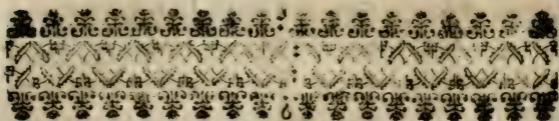
C. F. G.

Unterthäniger Dienst-
gestiffener

Caspar Horn/

Philos. & Medicin. D.
Reipubl. Noribergensis
Physicus Ordinarius.

Vors



Vorrede

An den Kunstliebenden
Leser.

C. H. D.

Es ist, Kunstliebender Leser, der
weiland Wolgeborne Graf
Bernhard, je und allwege vor
einen glaubwürdigen, approbirten und
wahren Philosophum Hermeticum ge-
halten, und æstimiret worden, als der
nicht nur vom hören sagen, oder aus
den Büchern, sondern aus selbsteige-
ner Erfahrung und rechtem Wahrheits-
grund, von der Kunst geschrieben, und
zwar viel treuherziger und deutlicher,
als sonst keiner, deswegen er auch nicht
unbillig inter primæ notæ autores, qui
de arcanis physicis, & abstrusâ Philoso-
phiâ acutè & verè differuerunt, gerech-
net,

net, und von D. NOLLIO, LIBAVIO, MEIERO, und andern, den *Fallis artis* vor allen andern *recommandiret* wird.

Wie nun solches auffer allem Zweifel, also *praesentiren* sich sonst etliche *Dubia*, sein *Patriam* und *Schriften* betreffend, welche mit wenigen müssen *berühret* und *ventiliret* werden.

Denn anreichend sein *Patriam*, wo und in welchem Land Er *seßhaft* gewesen, machen die unterschiedliche *Titel* ungewiß, indem er in dem *Latéinischen Exemplari* D. GRATAROLI jetzt *Comes Trevirensis*, jetzt *Graf von Treßne und Nangen* in *Teutschland*, welches D. CONDEESIANUS *approbirt* und *vor recht hält*, in dem *Teutschen* aber *Graf von der Mark und Tervis*, *intituliret* wird. Ob nun hiedurch die *Marca Trevisana* oder *Tarvisiner Mark*, die vor alten Jahren den *Scaligeris*, hernach dem *Reich* zuständig gewesen, heutiges Tages aber der *Benediger Böttmässigkeit* unterworffen ist, (wie aus *ZEILERI itinerario* zu *ersehen*,) zu *verstehen* sey, und ob ihm die *selbe* *zugehöret*, wie *MEIERUS* *dafür hält*, oder wo *Treßne und Nangen* *legen*,

legen, will ich lieber von andern Bericht erwarten, als von mir geben.

So bringt nicht weniger der Zeit wegen, wann er gelebt, Irrung, die in der Dedication an D. THOMAM de BONONIA, CAROLI VIII. Medicum gesetzte Jahrzahl 1453. welche mit der Regierung dieses Königs nicht zutrifft, sintemal derselbe erst 31. Jahr hernach, nemlich Anno 1484. in das Regiment getreten, ist aber leicht zu muthmassen, es sey dieselbe ex errore entweder des Schreibers, oder Druckers, also gesetzt worden, wie denn LIBAVIUS und MEIERUS die letztere Jahrzahl behalten und setzen.

Woran zwar wenig gelegen, als welches der Sachen nichts gibt oder nimt, wie auch dieses, daß THOMAS de Bononia einmal Gubernator Galliaë, das andermal Medicus Caroli VIII. genennet wird, denn das sind keine Contraria, und ist nichts ungereimtes, und unerhörtes, (ob wohl ein rarum contingens,) daß ein Medicus zu einem vornehmen Officio politico und Dignitäten erhoben worden.

Seine Schrifften anlangend, sind
vor

vorhanden das wohlgegründte Büchlein von dem Stein der Weisen, den er selbst in seinem Alter viermal gemacht, welches er erst erwähntem D. THOMÆ de BONONIA dediciret, und Veracem Tarvisinum intituliret hat: Und dann die schöne Epistel, oder Antwort. Schreiben, das er an eben selbigen Doctorn abgehen lassen. Denn das dieses nicht eines andern BERNHARDI sey, wie LIBAVIUS unrecht meinet, sondern Unius & ejusdem auctoris, hat D. TANCKIUS in seiner Vorred mit 5. Rationibus wol bewiesen. In dieser Epistel aber wird das erste Büchlein, samt der ganzen Kunst dermassen deutlich und ausführlich erkläret, daß davon D. MEIERUS nicht unrecht judiciret, quod sit omnibus Chimiæ amantibus veluti fax in tenebris, & statua Mercurialis in triviis. daß es allen der Chymischen Kunst Liebhabern sey, als eine Facel in der finstern Nacht und ein Wegscheiden, und daß, wie TANCKIUS dafürhält, durch dessen fleißiges Lesen und Erwegen, der Kunstliebende gnugsamen Grund und Fundament daraus wol fassen und legen könne.

Sonsten ist auch unter seinem Namen eine cabalistische Erklärung des Symboli Apostolici, und dessen Vergleichung mit dem Lapide Philos. am Tage, und in des Benedicti Figuli Theaurinella, wie auch in Arbore Hermetica zu finden: Weil aber selbiges Scriptum weder mit des BERNHARDI Meinung, noch stilo überein kommt, ist's billich pro suppositio zu halten.

Daß auch etliche, wie LIBAVIUS schreibt, meinen, Er habe den grossen Rosarium gemacht, kan nicht seyn, weil er selbst daraus der Kunst Grund geschöpft, wie er in seinem andern Theil bezeuget.

Ferner, weil sein Büchlein vom Stein der Weisen, in dreien unterschiedlichen Sprachen, als Französisch, Lateinisch und Teutsch, vorhanden, ist die Frag, in welcher er geschrieben? Allem Ansehen nach in der Französischen, dieweil er nemlich an einen Franzosen geschrieben, und die Lateinische Version aus dem Französischen von D. WILHELMO GRATAROLO Anno 1567. übersetzt worden. Wo D. GERHARDUS DORNÆUS seine Version, die er Anno 1583. publicirt und Miraculum Chemicum
in.

inscribiret, hergenommen, ist mir un-
wissend. D. MEIERUS meldet auch,
es sey das Teutsche von DOXITE ins
Latein convertiret worden, welches
mir aber nie zu Gesicht kommen.

Sonsten treffen diese beyde Exempla-
ria nicht allerdings überein, quoad ver-
ba; obwol in der materia & rebus kei-
ne Discrepanz ist, und wenn man sie
beyde gegen einander hält, erkläret ei-
nes das ander.

Das Teutsche Exemplar hat D. MI-
CHAEL TOXIEES ex Bibliotheca D.
HENRICI WOLFFII, Medici olim No-
ribergensis, überkommen; und neben
den DICTIS ALANI Anno 1574. zu
Straßburg drucken lassen, allda es An-
no 1586. und 1601. wieder aufgelegt,
und hernach Anno 1602. zu Franckfurt
am Mann, Anno 1605. aber zu Leipzig,
curante D. TANCKIO. und Anno 1619.
daselbst wiederum gedruckt worden.

Wer aber dieses Teutschen Exemplars
Autor sey, ist unbewust. Denn daß es
von BERNHARDO selbst originaliter
also geschrieben sey, wie MEIERUS mei-
net, ist nicht zu glauben, sintemal es
sehr falsch, und des BERNHARDI

Meinung in vielen Stücken ganz zu wider. Ist demnach vielmehr abzunehmen, daß es aus des GRATAROLI Lateinischen Version transferiret worden, und zwar von einem, der weder den BERNHARDUM, noch die Kunst verstanden, und mehr seinem eigenen Kopff, als des Autoris sensui gefolget, denn sonst würde er nicht so gröblich geirret haben. Dann wann Ich wolte alle Errata tam in dictione, quam in sententia commissa, allhier anzeigen, würde es nicht allein viel zu lang, sondern auch zu verdrießlich werden. Der gütigste Leser besehe nur folgende Stellen in der Leipziger Edition, als paginam 44. 104. 118. 122. 126. 127. 134. 136. 142. 144. 145. und den größten Theil des dritten Buchs: So wird er befinden, wie theils halbe und ganze periodi, und viel gutes Dinges, ja der beste Kern, sonderlich pag. 104. von der viscosischen Grundfeuchtigkeit, ausgelassen: Theils die vornehmsten Dicta Philosophorum ganz unrecht, verkehrt, und widersinnisch, verdolmetscht worden, sonderlich wann pag. 144. für Brechung des Kopfs, gesetzt ist, Brechung des Kupfsfers,

fers, als ob darinn die beste Kunst bestünde, welche Wort viel Irrthum und Schaden verursacht haben, der vielfältigen Fehler in den dictionibus und Worten fürlauffend, als Zehrung für Irung, in mehr für nimmermehr, Verwunderung, und dergleichen gar viel, vor dißmahl zu geschweigen, massen solches alles ex diligenti collatione mit mehrer erscheinen wird.

Ist sich demnach höchlich zu verwundern, daß unter so vielen Editorn keiner solle gewesen seyn, der die so scheinbare, handgreiffliche Errata, und Corruptelas, gesehen und corrigiret hätte, sonderlich der Weiland Hochgelehrte weitberühmte Chymicus, und Professor zu Leipzig, D. JOACHIMUS TANCKIUS, welcher zwar bekennen müssen, daß in dem Teutschen Exemplar Mangel zu spüren, aber doch derentwegen eine Collation mit den Lateinischen Exemplarien anzustellen vor ein unnöthig Werk gehalten, so wenig, ja gar nichts zur Sache würde gedienet haben. Ich meinete aber ja, es solte vonnöthen gewesen seyn, massen der klare Augenschein gnugsam geben und bezeugen wird.

Anlangend die andern Tractätlein, so von ehegedachtem Herrn D. TANKIO mit angeheftet und publiciret worden, sind dieselben sehr gut, sonderlich der DIALOGUS, die DICTA ALANI, und METALLURGIA, darinnen nicht allein, was in BERNHARDI Schriften noch etwas dunkel scheint, ganz offenbar gemacht, sondern auch die ganze Hermetische Philosophia dermassen deutlich und gründlich erkläret wird, daß nun (wie TANKII Wortlauten) der Discipel dieser Kunst nichts fürzuzuwenden hat, es sey ihm diese Kunst zu dunkel von den Philosophis vorgeschrieben, (wann mans nur glauben wolte.) Es ist zwar die Expositio des ALBERTI MONACHI zimlich dunkel, und scheint dem Dialogisten etwas zuwider, aber ein Verständiger wird es leicht zu vergleichen, und das beste auszuklauben wissen. Das kleine Tractätlein, von den zweyen Blumen, handelt nicht von des BERNHARDI Werk, sondern von dem grossen Universalstein, und ist davon bey dem Autore des grossen und kleinen Bauern weitläufftiger Bericht zu finden. Sonsten
sind

sind diese Tractätlein, wie auch das Sendschreiben BERNHARDI, so falsch und unrecht gedruckt gewesen, daß gewiß 200. Errata nicht flecken, die darinnen gefunden und corrigirt worden seyn. Was ein solches Buch dem Kunstbegierigen nutzen und dienen könne, ist unschwer zu ermessen.

Aus der Ursachen bin ich bewogen worden, dasjenige, was Herr D. TANKIUS vorlängst hätte thun sollen, auf mich zu nehmen, nach dem ich nemlich aus dem Teutschen eine geraume Zeit ganz keinen Verstand schöpfen können, hab ich endlich die Lateinischen Exemplaria GRATAROLI und DORNÆI dargegen gehalten, und nach fleißiger Conferirung einen solchen Unterscheid befunden, daß mich die gute Zeit, die ich auf das übel formirte Teutsche vergebens angewendet, zum öfftern gereuet. Habe demnach, den filiis artis zum besten, es im Namen Gottes übersetzt, und nach Befindung der Sachen, etliches, sonderlich das meiste dritte Theil, ganz vom neuem aus dem Lateinischen vertiret, die vielfältigen errores emendiret, und aufs beste,

als ich vermocht, dieses nützliche Büchlein in seinem rechten eigentlichen Bestand männiglich vorzustellen, mich beflissen.

Weil auch in dem Sendschreiben, und andern wolbeygefügtten Tractätlein, sich sehr viel Mängel gefunden, hab ich gleichfals dieselben mit Fleiß corrigiret, und also dieses herrliche Opusculum in einer ganz neuen und bessern Gestalt in publicum produciren wollen, nicht zweifelend, es werde der Kunstliebende fort hin BERNHARDUM mit grössern Nutzen, als hiebevör lesen können.

Welches dann von mir zu keinem andern Ende beschehen, als daß ich mit D. TOXITE (in seiner Vorrede) nichts grössers wünschen wolte, dann daß die Hermetische Medicin nicht allein bey den Medicis, sondern auch bey allen frommen Fürsten und Herren bekandt, und in Brauch gebracht werden möchte, so hätten die Medici vielmehr Lob und Ehr, und wäre bey männiglichen minder Klag, wo man die Medicin in den Grad brächte, darein sie von Gott erschaffen ist, wie solche HERMES, GEBER, und andere Philosophen aus

Gt.

Gottes Offenbarung, mit fleißigen Suchen und Arbeiten bekommen und gebraucht haben. Dann würde weder Podagra noch Nussatz, weder Wassersucht, noch andere schwere Krankheiten dem Arzt widerstehen, und würde Gott in seinen Gaben hochgelobet werden.

So nun mit dieser meiner zwar geringschätzigen, jedoch wolgemeinten Arbeit dem günstigen verständigen Leser wird gedienet seyn, werde ich mich dessen zu erfreuen haben, im widrigen unverhofften Fall aber mich dessen mit SALVIANO trösten, Quod mens BONI STUDII VOTI, etiam, si effectum non invenerit cœpti operis, habeat tamen præmium VOLUNTATIS. VALE Lector, & FAVE.



Dem
Edeln und Hochgelehrten
Herrn THOMÆ
de BONONIA,

Gubernator in Franckreich,
wünscht,

Bernhardus

Von Gottes Gnaden Graf von Treßne
und Nangen in Deutschland, Glück und
Heil in Christo.

Lieber Herr und Freund, wann
ich etwas grössers und köstli-
chers hätte, wolte ichs aus treu-
em Herzen euch mittheilen. Nun ich
dann gesehen und erwogen die hohen
Tugenden dieser fürtrefflichen Kunst,
die euch nicht unwissend und unbekandt,
als hab ich diese meine Arbeit euch wol-
len zuschreiben und dediciren, mit
freundlicher Bitt, ihr wollet solche mit
dergleichen guten Herzen aufnehmen,
als ich sie euch offerire, und darneben
versichert seyn, daß mit Præsentirung
dieser

Chymische Schrifften.

Dieser meiner Arbeit ich euch den größten Schatz schencke, der jemals von dem Allmächtigen Gott, aus seinem guten Willen, nach dem Lauff der Natur, verordnet worden. Denn es ist der Weg zu gelangen zu allen Wissenschaften, welche insgemein Petra Philosophalis genennet werden. Und ihr werdet in diesem meinem kleinen Büchlein, (kleinen sage ich, den Worten nach, aber grossen und hohen in der Substantz,) befinden, daß es recht vollkommen die ganze Wissenschaft begreiffe, den Anfang und das End. Ihr werdet finden, daß es in vier Theil abgetheilet sey, und so ihr dessen rechten Verstand werdet eingenommen haben, werdet ihr davon zu judiciren und zu urtheilen wissen. Ge-
habt euch wol. Gegeben zu Trefne,
den 12. Maji, 1453.



Vor

Vorrede

Grafen Bernhardi an alle
der wahren Kunst Lieb-
haber.

Nachdem ich erfahren die Irrthum
und Verführung der Alchymi-
sten, und falschen Calumnian-
ten, welche mit ihren Betriegerereyen
nichts anders thun, als das sie unsere
werthe Kunst und Wissenschaft ver-
hast und veracht machen: Hab ich zu
Remedirung und Abwendung solches
Unheils, alle Wahrheitliebende und auf-
richtige Herzen deswegen treulich war-
nen wollen, damit sie ihrer Schantz wol
in Acht nehmen, und den Stricken und
Verführungen der Betrieger, so diese
edle Kunst mißbrauchen, entgehen, hin-
gegen aber die rechte Strassen, nach An-
weiß- und Anleitung der wahren und in
der rechten Kunst erfahrenen Philoso-
phen, treffen möchten. Es ist ein ge-
meines Sprüchwort: Man könne zwar
einem jeden zuhören, aber eines jeden
Worten Glauben zustellen, ohne ge-
wisse Probationes und Beweis, seze
nicht

nicht rathsam. Und der Apostel Paulus lehret (a) uns, daß wir alles probiren sollen, aber nur das Gute behalten. Ingleichen vermahnet der Heil. Johannes, (b) daß man die Geister prüfe, ob sie aus Gott seyn. Diese Sprüch hab ich darum einführen wollen, männiglich für Schaden und Gefahr zu warnen, so von den falschen Chymisten, die von der wahren Natur abwegß und irz gehen, zu gewarten seyn, damit ein jeder der Sachen Beschaffenheit reiffer erwege, massen ich auch gethan, als aus diesem meinem Buch, so ich Veracem Tarvisinum intituliret, erscheinen wird, darinnen ich nichts als die lautere Wahrheit sagen und schreiben will. Soll demnach jederman vermahnet seyn, die falschen Phantastischen Alchymisten, als einen Gift-Trancß oder schädliche Pestilenz, zu fliehen und zu meiden, sintemal solche nichts anders suchen, als daß sie gute und redliche Leute, die zu unserer würdigen Kunst zu kommen wünschen und begehren, um Haab und Gut, ja wol gar in Desperation bringen. Ich bin
leider

(a) 1. Theß. 5. v. 21. (b) 1. Joh. 4. v. 1.

leider solchen Gesellen zum öfftern in die Hände gerathen, und habe vermeinet, die Kunst von ihnen zu lernen; aber ich habe niemals zween, so einerley Meinung gewesen wären, antreffen können, sondern einer sagte von diesem, der ander von etwas anders, und trachteten nur dahin, wie sie mein Geld erschnappen möchten. Einer hieß mich in todten Cörpern laboriren, ein ander in Kräutern, der dritte in aquaforten; und so fort an, in andern Sophistereyen, wie aus meinem Buch weitläufftiger wird zu vernehmen seyn. Wer demnach sicher und ohne Schaden in dieser Kunst arbeiten will, der beobachte fleißig, wie ich mich, durch die Gnade Gottes, verhalten, und was ich gethan, nachdem ich diese leichtfertige, Gott und der Welt abscheuliche Buben, verlassen, und ihrer mich entäuffert: Als dann und solcher Gestalt wird er zu der wahren Kunst und rechten Perfection des übertugendreichen Philosophischen Steins, gelangen können. Denn es ist nur ein einiger Weg darzu zu kommen und mehr nicht, &c.

Noch eine andere

Vorrede

Grafens Bernhardi über sein
Buch.

Studium, secundum Doctores, amovet ignorantiam, & reducit humanum intellectum ad veram cognitionem & scientiam cujuslibet rei. (*Richard, Angelicus in Corrector. fatuor. c. 2.*)

Das ist:

Fleiß und Mühe (als die Philosophi sagen) nimmt hinweg die Unwissenheit, und bringt den menschlichen Verstand zu der wahren Erkenntnis und Wissenschaft eines jeglichen Dinges.

Dies Dictum, so nicht neu, sondern lange Zeit unter den Gelehrten für hoch und gewiß gehalten, hab ich der Ursach halben erzehlen wollen, auf daß ich mein einfältige Opinion auch darzu thät.

Ob nun wohl und unlaugbar war, daß viel Mühe und Fleiß etwas ausricht, und ohne vorgehende Mühe wenig oder fast nichts

nichts geschafft, hab ich doch darneben dir diß anzeigen wollen, daß ich für meine Person (einem andern lasse ich seinen Kopff) solch Dictum hoch genug zu halten nachgebe, aber gleichwol dich darneben diß erinnern und berichten wollen, wie alle Wolthat, damit der Mensch, beyde Leiblich und Geistlich, alle Tage begabt, allein von GOTT herrühre, und aufferhalb seiner Göttlichen Gnaden vermag niemand, weder mit Studieren, oder sonst ander Übung, etwas Gutes zu allequiren, vielweniger nach seinem Willen zu vollenden. Wolte derhalben zu einer Vorred diß nachfolgende Dictum, dir fürgegründet, gern einbilden, und dich darauf weisen, dann es sich nicht allein in allen Händeln und Sachen, sondern fürnemlich in der Chemia nur herrlich selber lobet, und vergewisset. Lautet aber also:

Initium sapientiaë timor Domini. Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang. (c)

Solche hohe treffliche Lehr, welche ein jeder ganz wol bewahren und sich der alle

(c) Psal. 3. v. 10. Prov. 9. v. 10. Syr. 1. v. 16.

alle Stunden erinnern soll, erkläret, wo alle Weisheit, Güt und Verstand herfleust und ist gewiß wahr, wo keine Gottesfurcht, da ist weder Zucht, Erbarkeit, oder dergleichen, welches einen Schein der Weisheit hätte.

Auf das wir aber aller andern Händel, damit der Mensch täglich umgeht, geschweigen, und nur allein unserm Proposito nachkommen, in welchem wir gern erkläret haben wollen, warum sich doch ihr so gar viel umsonst, mit Verzehrung der Zeit, ja Haabe und Güter, und aller ihrer Wohlfahrt, in der Chemia vergeblich mühen, und dieselbe zu keinem rechten oder glücklichen Ende oder Nutz bringen? Für eins.

Zum andern, wie und welcher Gestalt man doch möcht kommen zu der heimlichen und allerherrlichsten Kunst der Chemia:

Zum dritten, was sie nütze, und wie sie zu gebrauchen?

Nun der ersten Frage mit gebürlicher Antwort zu begegnen, so hast du schon aus dem vorigen Dicto zu lernen, daß es nur allein an dem Mangel, daß diejeni-

gen, so zu der Kunst, als ein Blindet nach der Wand grappelt, ihren tollen unbusfertigen Herzen nach GOTT nicht fürchten, von dem denn alle Weisheit, als der sie überschwencklich giebet, kömmet, besonder vermeinen, es müsse ihnen ihr nährische Weiß, so sie disfalls fürnehmen, gerathen, es gefalle GOTT, und gebe Weisheit oder Verstand darzu, oder nicht. Auf daß sie aber ihrer Untugend auch ein Straff hätten, dieweil sie nicht allein keiner Gottesfurcht oder Weisheit sich befeissen, sondern auch mit solchen Bubenstücken die Leut aufzusetzen und zu betriegen umgehen, daß schier nicht zu erzehlen, muß ihr Mühe, Arbeit, Unruh, und alles was sie daran wenden, vergebens und umsonst seyn, und müssen endlich mit Verzweiffung an der Kunst elendiglich und mit Schmerzen ablassen, wie dann GEBER sagt: (d) Miserrimus cui Deus semper post operis sui atque laboris finem veritatem denegat conspicere. Der ist wol ein recht elender Mensch, welchen GOTT niemals nach vollendeter Arbeit die rechte

(d) Geber l. i. c. 7.

te Wahrheit sehen läſſet. Solches mit der Schrift zu beweisen, gehet es ihnen wie Salomon in seinen Sprüchen ſaget (e): Die Albern wollen alber ſeyn, und die Spötter haben Luſt zur Spötereien, und die Ruchloſen haſſen die Lehr, ſie wollen des HErrn Furcht nicht haben, wollen des Raths nicht, und läſtern alle Straff, ſo ſollen ſie auch eſſen von den Früchten ihres Weſens, und ihres Raths ſatt werden. Derhalben, das ſie gelüſtet, ſoll ſie tödten. Lieſen ſie ihnen aber ſagen und Weiſheit zu Herzen gehen, daß ſie gerne lerneten, ſo wird ſie guter Rath bewahren, und Verſtand wird ſie behüten.

Weil dann ſolcher Spruch alſo genau auf alle Unart, die in ſolcher herrlichen Kunſt, von loſen leichtfertigen Buben, welche weder GOTT noch die Welt fürchten, oder ihnen rathen oder ſagen laſſen, getrieben, ſich nicht allein reimet, beſonder ſchier alles, was heilloſe, gottloſe Baganten, die nicht filii doctrinæ, ſed æternæ damnationis ſeynd, im Schild führen, erkläret, ſo beweiset es ſich ſelber, warum

ein jeder, so gelauffen kömmt, zu dem Ende und frölichen Nutz solcher herrlichen Kunst nicht kömmet. Denn als Salomon ferner sagt: (f) Die Bösen hilfft nichts, wenn sie auch alle ihre Hände zusammen thäten. Ist denn solches also, so wirds nicht groß helfen, was ohne Verstand sie für Mühe und Arbeit haben, und muß zu Drümmern gehen, was ein solcher Mensch anfähet. Denn allein des Gottsfürchtigen Wunsch muß wol gerathen, aber des Gottlosen Vermessenheit ist Unglück. So saget auch Beatus AUGUSTINUS zu solchen Sophisten: Vos deceptores estis, & sententia Excommunicationis aggravati, cum vestra opera Elementa falsa sint, & mala. Das ist: Ihr seyd Betrieger, und des Bannes würdig, weil eure Werk eitel Betrug und Bubenstück seynd. So sihet man auch, daß altemal solche trufatores nicht allein ohne Gottesfurcht leben, sondern sie dencken, es bedörffe keines Fleises, wollen ihrem Güt düncken nach, ohne einige vorgehende Vergewissung die Natur zwingen.

(f) Prov, 2, v. 21.

gen. Et eam ob causam tot & tam diversa negotia & Sophisticationes ad decipiendum homines adducunt, videlicet res, quæ neque naturam dant, nec eam recipiunt: scilicet secundinas, testas ovorum, crines, sanguinem, Basiliscum, vermes, herbas, stercus humanum, & sic de infinitis generibus stercoreum, volentes cum pessimis optima perficere. Das ist: Und um solcher Ursach willen bringen sie so viel und mancherley Sophistereyen und Stücklein, die Leut zu betriegen, auf die Bahn, nemlich solche Ding, die der Natur weder zuträglich noch gemäß seyn, als da sind Nachgeburt, Eierschalen, Haar, Blut, Basilisken, Würme, Kräuter, und allerley Koht der Menschen und Thieren, unterfangen sich also mit den ärgsten und schlimmsten Sachen die alleredelsten und köstlichsten zu vollbringen. Weil aber in diesem allen kein Philosophus jemals etwas warhafftiges gesagt, und so sie etwas dergleichen setzen, nur solches entweder der Farb, oder anderer bloßen äußerlicher Anzeigung halben, damit sie die Kunst ihren Kindern vorbe-

hielten, geschehen, so ist doch gar kein Wunder, daß solcher Gesellen der Natur nicht vermögen nachzukommen, und dißfalls etwas ausrichten. Nam quæ feminaverit homo, hæc & metet. Et qui stercus feminat, stercus inveniet. Das ist: Denn was der Mensch säet das wird er ernden, und wer Roth säet, der wird Roth finden, und bekommen. Ob nun wohl auch etliche seynd, die sich auf Grund gerne ließen, wie mir auch geschehen, und doch so schleunig nicht darzu kommen, so ist solches auch nicht zu verwundern, denn im Geber (g) wirstu finden genugsam erklärt und beschrieben, was die Ursache sey, daß auch die zimlich studirt und Mühe haben, nicht allzeit was ausrichten. Und solches findestu in prima parte libri primi summæ perfectionis, da er de impedimentis, quibus impediuntur artifices, quo minus verum hujus artis finem adipiscantur, schreibet. Daß also nicht ferner etwas noth mehr zu erzählen, von dem, warum ihr so wenig zu der herrlichen Kunst kommen?

Doch daß du auch nicht denken mögest,

(g) Geber, c. 3. & seqq.

gest, weil dieser oder jener, auch wohl Geistliche und Weltliche hohe Potentaten, die viel darauf gewendet und wenden lassen, nichts gefunden, daß es zu finden aus der Ursach unmöglich sey. So muß ich dich des andern Theils auch berichten, wie und welcher Gestalt man möchte oder könnte zu solcher heimlichen und allerherrlichsten Kunst (die ganz warhafftig) kommen. Dann dieweil ich dieselbige nicht allein gesehen, sondern habe mit meinen Händen den gebenedeyten Stein der Philosophorum etlichmal gemacht, welches die Unwissenden denken, es sey unmöglich, die andern aber meynen, es sey so ganz schwer, daß niemand dazu kommen könnt, und wenden sich ehe auf fremde Wege, als daß sie der Natur nachfolgeten, verzehren also das Ihre, so kan ich, als der, dem die Augen geöffnet, dem Blinden den Weg wohl zeigen, damit solche würdige Kunst nicht so schändlich durch die Betrieger und Sophisten geschwächt werde, und daß die Kinder der Wahrheit sich der in Nutz zu gebrauchen hätten, und nicht abweichen von dem gewissen Wege, den die Natur

hält in allen Wercken und Compositionen.

Auf daß du aber zu allen Dingen informirt werden mögest, solt du erstlich in der Theorica, oder speculativa, sowohl als in der Practick dich hoch üben, und deine Opinion mit gewissen Ursachen oder Rationibus, deßgleichen wahrhaftiger Erfahrung probiren. Zum andern, solt du Sophistische Bücher und ihre Recepta meiden. Dann obwohl in solchen Büchern eines theils viel gutes Dings, liegt doch eine Schlange darunter verborgen, denen so noch kein Fundament haben, wie solche Bücher sollen und müssen verstanden werden. Und solcher Sophisten einer ist sonderlich GEBER, welcher ob er schon hoch zu halten, doch im Anfang um der geschwinden Sophisterey willen nicht verstanden werden kan, cum sibi & intelligenti, non incipientibus scripserit: dieweit er nur ihme selbstem, und denen die es verstehen, nicht aber den Anfangenden und Unerfahrenen geschrieben. Hernachmals RASIS, ARCHELAUS, ALBERTUS MAGNUS, sind auch dunckele Bücher, wol

wollen sehr viel Mühe und Nachdenkens haben, und sonderlich nützen sie denen, so ihre Fundamenta nicht haben, gar nicht, und können von ihnen mit nichten verstanden werden. So seynd auch in Summa viel andere unzehlige Bücher, so irrig (damit nichts geschaffet, denn daß man das Geld und die Zeit ihrem schreiben nach verzehret) zu meiden, denn sie tractiren nur unnütze lange Sophistische Recepta, sagen von vielen Regimenten des Feuers, und anderer unnützen Arbeit, die sie selber nicht gethan, oder zu thun gewußt, ursachen also, weil nichts gutes im Ende gefunden, daß die edle Kunst, mit samt denen, so sie lieben, und ihr treulicher Wolmeinung anhangen, veracht und verschmähet wird, und nicht allein das, sondern bringen auch diß zu wegen daß die Unwissenden gedencken, die Philosophen schreiben Lügen, und haben nur ihre Speculation also, könne aber ihrem Schreiben nach in actum nicht kommen, sagen derhalben, die Philosophi seyn durch ihre Imagination betrogen, wollen also fort andere auch betriegen, welches nicht allein der herr-

lichen Kunst, sondern den wahren Philosophis zum Nachtheil gedienet. Obs nun wohl keinen rechten Philosophis mit Wahrheit kan nach gesagt werden, daß ihr einer jemais Lügen geschrieben, oder mit Betrug umgangen, dieweil ihr Name solches nicht ausweist, und ein Philosophus diß pflegt zu thun, davon ihm Ehr und Lob erfolgen möge, stellet keine Traum oder Lügen für, die mit keinem natürlichen Ende bestehen könnten, so müssen sie doch von wegen eines solchen Lügendichters nicht geschändet werden. Derwegen sonderlich zu bedencken, was man für Bücher lese, ob sie der Wahrheit gemäß, oder von andern Philosophis citirt, und also approbirt werden, denn bey denselbigen lasse das Judicium stehen, die es dann besser als du verstehen, so gehest du desto sicherer, und machst dir kein Zweifel.

Zum dritten, will sich nun gebühren, wenn man rechtschaffene Bücher hat, daß man dieselbige nicht allein mit Fleiß lese, sondern zum öfftern repetire, und ihm wohl einbilde, deßgleichen gelehrte Gesellen, so sich in der Kunst oder sonst in dem Philosophischen Exercitio geübet,

bet, bisweilen zu Rath nehmen, damit das Philosophische dictum, so von allererst im Anfang erzehlet, erfüllet werde. Denn es gibt solcher Fleiß und Studium nicht allein viel Müh, sondern erhält den Menschen, daß er der andern Händel darob vergist, und hernach gleich so fleißig arbeitet, als er gelesen, damit er diß, so er gelesen, probire. Nam qui in legendis libris (dico approbatis) deses extiterit, in præparandis rebus promptus esse non poterit: Denn wer ihm nicht wird lassen angelegen seyn gute bewehrte Bücher zu lesen, der wird gewißlich mit der Præparation nimmermehr fort kommen können. Ist dem also, wer gerne lieset, daß der auch gerne dasjenige so er gelesen, mit der Faust ins Werck setzet, so kan solche Übung ohne Nutz nicht abgehen. Doch soll man nicht denken, wenn man ein Buch heut ansiehet, das ander morgen, und also das dritte ein andern Tag, daß man schon wisse, was es tractire, und man habß gefressen, (dann solches thun Hümpler, die keinem Dinge recht nachsetzen,) sondern man soll ein Ding oft und mit

Berz

Verstand lesen, und ist besser, ein guter Philosophus zum öffternmal gelesen, und daraus Verstand geschöpfft, denn zwanzig oben hin. Nam lectio semel lecta placet, decies repetita placebit. Das ist: Ein Buch einmal gelesen ist gut, aber zehenmal gelesen, ist noch besser.

So find und sieht man auch, daß gemeinlich die, so alle Bücher, als wie ein Schwein alle Hauffen, umstürmen, nicht viel sonderliches ausrichten, denn es gehet ihm wie dem Hunde bey dem Aesopo, der des Fleisches Schatten, welches er trug im Wasser sahe, darnach schnapt, und das Fleisch mit samt dem Schatten verlohrt. Also ist es auch, wenn einer ohne Verstand die Bücher umwendet, und aussen ansieht, der verlihet Zeit, Mühe und Unkosten darüber, und solche Gesellen, wenn sie denn nichts ausrichten, seynd sie eben die, so am härtesten die Kunst verachten. Quos ars similiter contemnit, (h) Werden aber von der Kunst hinwiederum verachtet. Drum ist, wie gesagt, besser im Anfang seine Imagination einem Philosopho, welcher der Metallen Natur

ge,

(h) Geber l. 1. cap. 5.

gemäß schreibet, nachzuhängen, und denselbigen ihm einbilden, (damit man einen Verstand, wie andere Philosophi können oder sollen gelesen werden, daraus fasse) denn alles mit Unverstand überrumpeln. Man kömmt auch dergestalt viel eher zum Grunde und gutem Ende, als durch andere Weg, sonderlich so man mit der Faust darneben (seine Opinion zu bekräftigen, und die Wahrheit zu erkunden) übet.

Lezlich aber unser Propositionum zu vollenden, muß ich dir anzeigen, worzu solche Kunst nützet, und wie sie soll gebrauchet werden. Nachdem nun kund und offenbar, daß allein die Kunst für andern sonderlich die Naturen der Metallen, welche der Mensch in allem seinem Thun und Werck nicht entzuthen kan, zu erforschen und zu erkennen lehret, dann es kan nichts ohne Instrument, welche denn aus den Metallen das mehrentheil gemacht, zugericht werden: Wer wolte zweiffeln, daß solche Kunst allein der Ursach und Nuß halben (so fein andere vorhanden) nicht hoch zu halten, und gelernt werden solt, dieweil solcher Nuß
und

und Gebrauch schier der geringste zu achten? Denn wir sehen, daß alle Schmelzwerck, Münzwerck, Farben, und Zier der ganzen Welt daraus fließen, und hat nicht allein diß sein Ursprung daraus, sondern sage ohne Scheu für gewiß, daß kein Medicus seiner Kunst gewiß seyn kan, er hange dann dieser Kunst mit Fleiß an, dieweil alle Distillirung, Præparirung der Medicin, und andere heimliche Philosophische Griffe, die der Natur mehr dann die Kräuter in dem Fall helffen können, und in den Metallen verborgen sind, allein in dieser Kunst hangen. Denn was ist ein Medicus, der die Natur der Metallen nicht kennet? Hastu auch jemal von einem gehört, oder selber gesehen, der die wichtigen und geschwinden Kranckheiten, als da seyn, Wassersucht, Schwindsucht, Zipperlein, Ausatz und dergleichen, curirt, er sey dann diesem Theil der Philosophiæ, als da ist Chemia, angehangen? Daß aber diese Kranckheiten durch Gottes und dieser Kunst Hülff können curirt werden, darff ich wohl glauben, dieweil ich selber für meine Person solches

ches nicht allein gesehen, sondern hab
angeregte Kranckheiten, und gar selz-
ame Gebrechen der Menschen (nachdem
ich den gebenedeyten Stein der Philo-
sophen in meinem Alter viermal ge-
macht) geheilet, welches da ichs nicht
selber gethan, nicht geglaubet hätte.
Du aber, so du solches vielleicht nicht
gesehen, oder erfahren, solst es für war-
hafftig und ganz gewiß glauben, daß,
wer einmal den Philosophischen Stein
bereitet, oder sonst der Natur der Me-
tall aufs wenigste mit gebürlicher Præ-
paration helfen kan, (wie ihr wol
mehr als ich gewesen, und hinfort seyn
werden) daß er die schwerlichsten und
greulichsten Kranckheiten der Menschen
vertreiben wird. Darum diese herrli-
che Kunst nur hoch und trefflich nutz,
solte auch, wann man andere ihre Vir-
tutes, der sie überschwenglich voll ist,
nur achten wolt, dieselbige nur allein
darum lieben, dieweil sie diejenigen, so
ihr mit Fleiß und Verstand (von den
Vaganten und Betriegern rede ich
nichts) nachsetzen, lezlich mit zeitlichen
und ewigen Gütern versorget, denn
indem ein Mensch zu dem wahrhafftigen

gen Ende kommet, kan er sein Leben mit überschwencklicher Nothdurfft versehen, seinem Nächsten darmit dienen, und nicht ärmer werden, dardurch er nicht allein hie Lob, sondern von Gott die ewige Belohnung darvon zu gewarten, ꝛc. So zieret auch die Kunst, wenn die Composition des wahrhaftigen Steins gemacht, den Menschen mit solchem Verstand, daß sich der Mensch darüber in sich selbst erfreuet, und mit herzklicher Begier Gott für solche Wolthat danken und loben muß.

In Summa weil andere Künste dieser weit nicht werth seyn, dieweil diese Kunst ein sonderliche Gab Gottes ist, und wol einen bösen Buben, der sie recht sehen möcht, zwingen könnte, daß er Gott liebt, und von seinem bösen Leben abstünde; So ist sie nicht allein sehr nutz, sondern sie soll auch zu keinem andern als zu Gottes Ehr und des Nächsten Wohlfahrt gebraucht werden. Doch kan ich dir nicht genugsam erzehlen, wie inbrünstig gegen Gott der Mensch, so sie recht hat, nur wird, daß mich gleich jammert, daß sie also vernichtet seyn soll, dieweil ich sehe, daß allen Gewerben

ben und Händeln, ja auch gegen dieser Kunst Brodlosen Künsten, mit solchem Ernst, und so langer Zeit, deß gleichen so grossen Unkosten nachgesetzt wird, aber auf diese Kunst man nicht sechs oder sieben Monat wenden mag, da man andern losen Gewerben wol doppelt so viel Jahr nachlebet und laufet.

Dieweil sie dann nun ein so gar Edle und überreiche Kunst ist, will sichs auch nicht gebühren, dieselbe den Unwürdigen zu reveliren. Doch sage ich dir, daß wem Gott die Augen öffnet, daß er darzu kommen soll, und sie auch lezlich begreiffet, daß derselbe Mensch sich schämet der Umschweiff, die er darinnen gebraucht, denn sie so gar leicht und wol zu thun, daß wo ich dirß wiese, für dem leichten Weg kaum glauben würdest. Darum haben alle, die sie gehabt, solche Kunst mit Worten verborgen, und mit so selzamer Art describiret und angezeiget, denn sie alleweg besorget, man verstehe es zu schnell, darum seynd auch solche ihre Bücher denen so schwer zu verstehen, die den Grund nicht erlangt. Nam præter natura

turæ mutationem, impossibile est ipsis secreta Philosophorum ad perfectum finem perpendere: sicuti de his loquitur Philosophus, ubi dicit: Hi transeunt ad practicam, sicut asinus ad fœnum, nesciens ad quid porrigat rostrum, nisi quantum sensus exteriores sine intellectu per visum & gustum ad pabula deducunt: sic ipsi asini sive veris principis, ac studiis fructuosus, ac naturalium cognitione quærunto opera naturæ perficere, & secretum secretissimum totius Philosophiæ naturalis. Das ist: Ohne Veränderung der Natur ist unmöglich das geheime Philosophische Werk zu gewünschtem Ende zu bringen, müssen von dergleichen tollkühnen Laboranten ein alter Philosophus (i) schreibt: daß sie zu der Practic schreiten, als wie ein Esel zu der Heukrippen, der nicht aussinnet, wohin er seinen Müffel strecket, sondern bloß dem äußerlichen Gesicht und Geschmack nach, ohne weiter Nachdenken oder Verstandnuß, dem Futter zueilet: Also, sagt er, thun diese zweybeinichte Esel auch, die da ohne rechten Grund, eifriges Studiren,

und

(i) Rosarius.

und wahrer Erkenntnuß der natürlichen Dingen, sich unterfangen, die Werck der Natur zu vollbringen, und die allergeheimste Wissenschaft der ganzen Philosophen zu erlangen.

Wie ich dich nun auf den rechten Weg brächt, ist mein Propositum gewesen, und hab dir's zum Theil angezeigt, doch daß ich den Sachen nicht zu viel oder zu wenig thue, und der Kunst ein Unehre anlegen möcht, will ich dir ein Büchlein fürs schreiben, und dich berichten, wie es mir gangen, und wie ich endlich zu der Kunst mit Gottes Hülff kommen. Wirst du diß nun mit Fleiß lesen, und dir solches, als ganz treulich gemeinet, lieb seyn lassen, so wirst du sonder Zweifel diß Buch ohne Nutz, so du meinen Rath folgest, nicht gehabt haben. Wirst du aber auf deiner Weise bleiben, und allzuspät mit Schaden weiß werden, welche Wege du hättest vornehmen sollen, so gib diß deinem Unverstand und Muthwillen schuld, und laß andere Leut unveracht, die weil sie dir zu solcher Verachtung nicht Ursache geben. Solch Büchlein aber, so folgen wird, theil ich in vier Theil.

Vorrede.

Im ersten Theil will ich sagen von der Erfindung dieser Kunst, und von Weisen, die sie gleichfalls als ich gehabt, und warhafftig gewußt haben.

Im andern will ich erzehlen, welchen Büchern ich nachgearbeitet, was mir für Zeit und Unkosten darauf gangen, und was daraus worden.

Im dritten will ich sagen, von dem Anfang und Wurzeln der Metall, mit Anzeigung gegründter Philosophischen Ursach.

Im vierdten Theil setz ich die Practicam mit Parabolischen Worten, doch nicht also verwirret, und unerforschlich, als die andern Philosophi, denn ich befließ mich, die herrliche Kunst den warhafftigen Discipulis, so viel sich leiden will, anzuzeigen, ihnen Ursach und Wege zu machen, darmit sie nach gehabtem Fleiß, zum frölichen Ende der Kunst kommen mögen, und daß die andern unwürdigen Gäste, so der Kunst nicht würdig, und vermögen keinen Löffel darzu zu waschen, ich geschweige denn den Lapidem benedictum zu bereiten, nicht sowol als die filii doctrinae darzu kommen. Sag dir derowegen, daß du aus solchem meinem Büchlein, mit Gottes Hülffe, durch deine Speculation, nach oft und viel lesen, die Practicam wohl wirst verstehen lernen. Denn die fördern drey Bücher

Bücher helffen wohl darzu, sind derohalben nicht aussen zu lassen. Ich glaub auch gänzlich, wenn du durch diese meine Instruction nichts bekommen wirst, daß du der Kunst nicht werth, oder dein Tage etwas ausrichten werdest. Denn wie ichs durch GOTTES Gnade schon habe, so kanstu es bekommen, darunt mercke es wohl.

Derhalben laß du dir solch Buch lieb, und stets, nechst Göttlicher Hülffe und Anruffung, das fürnehmste, seyn, so wird dich dein Mühe nicht reuen, und wirst finden und selbst judiciren können, warum (wie in der erste vermeldt) wenig zu der Kunst kommen, und also viel um ein Kleinod lauffen und so doch derjenige, so sich am fleißigsten, und mit Rath mühet, dasselb für einen andern wegnimmt. Für eins.

Zum andern, auf was Weise du hättest sollen deine Sachen anstellen, damit du nicht so viel Irrweg gangen, und dich so lange Zeit mit viel Sudelwerck geängstet, und mit Sophistischen Büchern Processen, und ander Gauckleren geschlept, und das deine antwor-

Letzlich wirst du den Nutz solcher herr-
 lichen Kunst wol selber spüren, und sie
 hart genug, nicht allem derendiren,
 sondern verbergen helfen. **G**ott ver-
 leyhe allen wahren Liebhabern, so ohne
 Betrug der Kunst nachfolgen, und dar-
 über Noth leiden, daß sie ihres Leides,
 nach ihres Herzens Wunsch, mit glück-
 seeligem Ende, das zu ihres Leibs Heyl
 gedene, erfreuet werden, das wünsch
 ich jenen nicht allein von Herzen, son-
 dern habe, als derjenige, so selbst ver-
 sucht, was einer in solcher Kunst ertra-
 gen und erdulden muß, solches treulich
 Mitleiden mit ihnen, daß ichs gerne gar
 für die Nasen geschrieben, wie es zu-
 gienge, auf daß man nicht irren könn-
 te. **E**s wills aber **G**ott und die Bil-
 ligkeit um der Unwürdigen willen nicht
 leiden, vertröst mich aber, es sollen
 viel guter Herzen, die mit **G**ottes-
 furcht und Treu an der Kunst hangen,
 aus meinem Schreiben auf den Weg
 kommen, und mit Lust ihr Propositum
 vollenden, damit sie nach Erfindung
 der Kunst, **G**OTTES Güte und
 Barmherzigkeit erkennen, ihrem Nech-
 sten dienen, **G**OTT loben und dan-
 ken,



ken, und nach diesem Leben die ewige Seligkeit erlangen. Das verlenhe Gott Vatter, Sohn und Heiliger Geist Amen.

Des Herrn


Bernhardi

Grafen von Terviß oder von
Trefne und Naygen,

Chymischer Schrifften

Erster Theil.

Von den Erfindern dieser Kunst
und denen so sie warhafftig gewußt
und gehabt haben.

er erste Erfinder dieser löblichen und herrlichen Kunst oder Instaurator, nach der Sündflut, wie man liest in den Büchern von den alten Geschichten, und in des Claveti Exposition Smaragdischen Tafel (ita Dornæus rectius, quàm Clementis super Biblia, ut habet Gratarolus) und in vielen andern Büchern, ist gewesen HERMES TRISMEGISTUS, und diesen Namen

Zester Theil.

hat er daher, denn er hat nicht allein alles das, so in der Welt ist, das eine Materiam und Formam hat, und also aus vier Elementen zusammen gesetzt, darvon denn unzählich viel Theil der Welt seyn, in drey fürnehmliche Theil, nemlich in partem vegetabilem, animale & mineralem, (von welchen er aller und jeden insonderheit, für allen Philosophen sonderlichen gründlichen Verstand gehabt,) abgetheilet, sondern hat diese tres partes Philosophiæ in dem unico lapide benedicto begriffen, und seines Gefallens damit in opere Solis gehandelt, auch denselben also verborgener Weise, woraus er gemacht werden solle, mit diesen Worten angezeigt. Derohalben er denn als ein Anheber und Erfinder der Kunst Pater Philosophorum genennet wird, wie die TURBA sagt, daß er vor dem Pythagora gewesen sey. Demnach, welcher hernachmal seiner Kunst theilhaftig worden, wird für seinen Sohn, & sic pro filio doctrinæ, gehalten.

Und dieser HERMES ist der, welcher nach der Sündflut in das Thal Hebron gangen, da er gefunden haben soll sieben Tafeln von Marmor, und in diesen Tafeln soll der Anfang der sieben freyen Künst, von den Weisfen, so vor der Sündflut waren, beschrieben gewesen seyn. (k) Denn nachdem sie, als
Weis

(k) Josephus de duabus columnis scribit.
l. 1. c. 4.

Weise, gewußt, daß die Sündflut kommen sollte, oder wohl von Nocha erfahren, weil er so lange Zeit an der Archen gebauet, haben sie, auf daß nicht alle Weisheit zugleich mit untergienge, solche Kunst in Marmor gehauen, und solche Tafeln seyn gewesen das Fundament aller freyen Künsten.

(1) Derohalben wol glaublich, daß diese Kunst gewesen sey, ehe dann Moses das (m) Gesetz aus Gottes Befehl aufgericht, und daß sie viel Leut hernachmals gehabt, denn es sagt AR OS, in einer Epistel an den König Meffohe, daß in der Zeit, da das Gesetz gestanden, diese Kunst sey gegeben und geoffenbaret etlichen Kindern von Israël, in der Wüsten, am Berge Sinai, die Zierde der Hütten des Stifts, und die Lade des Bundes, samt dem Werck zu bereiten, wie auch aus dem andern Buch Mose, und Josepho erscheinet. (n)

Ob nun solche Kunst schon etlichen von Gott, sonder einige Nachforschung, gegeben, so seyn doch etliche, die sie auch durch Erkündigung der Natur, nach dem Willen Gottes, (ohne welchen kein Mensch nichts vermag,) funden, und sich deren mit Nutz gebraucht. Sie haben aber nichts davon geschrieben, oder aber, so sie es beschrieben, sind ihre Bücher untkommen. Darmit aber ist uns nichts geholffen, daß wir

G 5

fol

(1) Hermes junior vixit circa A. M. 2430.

(m) Lex data A. M. 2456. (n) Exod. 36. v.

1. Joseph, antiq. l. 3, c. 6.

solches wissen, nußt uns auch zu nichts, denn daß wir wissen, daß die Kunst recht und gewiß sey, doch will ich dieser herrlichen Kunst zu Ehren, daß sie ganz warhafftig und recht, durch folgend Exempel beweisen. Dennes schreibt SUIDAS, ein warhafftiger Historiographus, daß diese Kunst bey den Egyptiern so gemein gewesen, daß sie von wegen solcher Kunst so reich worden, daß sie den Römern zum öfternmal Widerstand gethan, und nachdem sie sonderlich wider den Kaiser DIOCLETIANUM eine heimliche Aufruhr vor hatten, sind sie von ihm hefftig darum gestrafft, und zur selben Zeit alle Bücher der Kunst so viel man deren hat können zuwegen bringen, verbrannt worden, auf daß sie sich nicht wider aus diesen Büchern, und durch die Kunst bereicherten, sich dar auf verliessen, und den Römern ferner widerstehen möchten.

Aus welchem denn genugsam zu bescheinen, daß solche Kunst nur sehr im Schwang gangen, und nicht allein wahr ist, sondern Reichthum, Verstand und viel guter Tugend in sich beschleust. Über das alles aber noch ferner zu beweisen und darzuthun, daß solche Kunst nicht allein wahr, sondern auch, daß sie wider Gott (so man sie nicht mißbraucht,) nicht ist, so wird bey dem Propheten Ezechiel (o) der Fürst Tyri nicht derothalben gestrafft, daß er solche Kunst trieb, und wegen derselben seiner Unterthanen mit Beschwerung und Schakung schonetete,

(o) Ezechiel c. 28.

nete, sondern daß er sich so weise hielte, dieweil er Gold und Silber, so viel ihm noth, selber machen konnte, daß er sich Gott gleich zu seyn vermeinete. (p) Strafft also der Prophet an ihm den Abusum, und nicht den rechten Usam, welchen einer zu solcher Kunst brauchen soll. So exprobriret der Prophet auch nicht an dieses Fürsten Voreltern, die denn auch solche Kunst warhafftig gewust, den rechten Usam, sondern das Widerspiel, indem, da er, als in Gottes Person, redet und saget: Multiplicavi eis argentum, & ipsi fecerunt dolo suo aurum. Denn sie sich mit dieser Kunst zu hoch erbrochen, und Gottes vergessen, auch deren sonst in vielen Dingen mißbraucht. Aus welchem auch dargerhan, daß diese Kunst warhafftig, und keines Weges, so man ihr nicht mißbraucht, wider Gott ist. So sind auch etliche sonst, die sie gewust, als die PYTONISSA, REBECCA, AMBAGASAR, SALOMON, PHILOMACEDON, THESARINUS, und andere mehr.

Doch ist HERMES, wie erzehlt, der erste, der mit Wahrheit und Grund den gebenedeyten Stein der Philosophen klarlich beschrieben, und seine Tafel, so er von dieser Kunst gemacht, ist in einem alten wüsten Loch, von etlichen viel Jahren nach seinem Tod, bey seinem Körper, in Smaragd geschrieben, funden worden, die er zwischen seinen Händen liegen gehabt, und lautet also:

Tabula

(p) Hæc ex traditione Rabbinorum, Vid. Meieri Symbola pag. 35.

Tabula Smaragdina.

Verum, sine mendacio, certum & verissimum: quod est inferius, est sicut quod est superius, & quod est superius, est sicut quod est inferius, ad perpetranda miracula rei unius. Et sicut omnes res fuerunt ab uno, meditatione unius; Sic omnes res natae fuerunt ab hac una re, adaptatione. Pater ejus est Sol, mater ejus Luna. Portavit illud ventus in ventre suo, nutrix ejus terra est. Pater omnistelesmi totius mundi est hic. Vis ejus integra est, si versa fuerit in terram. Separabis terram ab igne, subtile à spisso, suaviter, cum magno ingenio. Ascendit à terra in caelum, iterumque descendit in terram, & recipit vim superiorum & inferiorum. Sic habes gloriam totius mundi. Ideò fugiet à te omnis obscuritas. Hic est totius fortitudinis fortitudo fortis, quia vincet omnem rem subtilem, omnemque solidam penetrabit. Sic mundus creatus est. Hinc erunt adaptationes mirabiles, quarum modus hic est. Itaque vocatus sum Hermes Trismegistus, habens tres partes Philosophiae totius mundi. Completum est, quod dixi, de operatione Solis.

Das ist auf Teutsch:

Wahr ist, sonder Lügen, gewiß, und auf das allerwarhaftigste, daß diß so unten ist, ist gleich dem obern, und diß so oben ist, ist gleich dem untern, zu vollbringen die Mirackel des Einigen Dingez. Und gleichwie alle Ding von und aus Einem sind geschaffen durch den Rathschluß, und Gebot des Einigen; Also entspriessen und kommen alle Ding von dem Einigen Ding durch eine sonderbare Zueignung und Disposition. Die Sonn ist sein Vatter, und der Mond ist seine Mutter. Der Wind hat es in seinem Bauch getragen. Seine Ernährerin oder Säugamm ist die Erde. Dieser ist der Vatter aller Perfection der ganzen Welt. Seine Krafft ist vollkommen, wen es verwandelt wird in Erde. Du solt das Erdreich vom Feuer scheiden, und das Subtile vom Groben, ganz lieblich, durch eine grosse Geschicklichkeit. Es steigt von der Erd in Himmel, und vom Himmel wieder herunter auf die Erden, und gewinnt also die Krafft des Obern und des Untern. Also hast du die Herrlichkeit der ganzen Welt. Derohalben wird von dir weichen

chen alle Dunkelheit (Armut und Verachtung) diß ist von aller Stärcke die stärckste Stärck, denn es überwindet alle subtile, und durchdringet alle dichte und dicke Körper. Also ist die Welt erschaffen. Und von ihm werden seltsame Wunder gewürcket, deren diß ein Model und Exempel ist. Und bin darum HERMES TRISMEGISTUS genannt, dieweil ich habe drey Theil der Weisheit der ganzen Welt. Und also ist erfüllet, was ich gesagt habe von dem Werck oder Wirkung der Sonnen.

Nota.

Diese Tafel wird in den Lateinischen Exemplarien etwas kürzer beschrieben, und zwar in des D. DORNÆI mit diesen Worten:

de Tabula Smaragdina.

*Verum est, certum & verissimum;
 Quod est superius, naturam habet inferioris,
 & ascendens naturam descendens.
 Conjungas unica via dispositioneꝝ
 Sol rubeus est ejus conjugii pater, &
 alba Luna mater, tertius succedit, ut
 gubernator, ignis. Grassum fac subtile,
 & hoc spissum reddito. Ad hunc modum
 gloriam habes hujus mundi)*

Merck

Merck, alles was HERMES hie gesagt in diesem Büchlein, obs wohl kurze, nichts desto weniger seynd es grosse und wichtige Wort, und die ganze Kunst und das ganze Werck ist eigentlich darinnen beschrieben.

Hernachmals nach HERMETE hat die Kunst warhafftig gehabt PYTHAGORAS, des HERMETIS Discipulus, welcher die TURBAM PHILOSOPHORUM gemacht, die von etlichen Codex Veritatis (ein Buch der Wahrheit) genennet wird, und nicht unbillich, denn die lautere Wahrheit ist darinnen, obwohl zimlich dunckel, und dem Lesenden meistens unverständlich. Ferner hat sie gehabt BENDEGID und JESSID, ARISTOTELES Chemista, Item PLATO. So schreibet AVICENNA ganz wohl darvon, Item GALENUS, ARABS. Deggleichen, und zwar am allermeisten, ist die Kunst in Arabia ihr vielen bewust gewesen, als dem König HALY, der darwar von den obersten Astronomis einer, der hat sie gelehrt MORIENEM und MORIENES lehret sie CALID, der auch ein König Arabiæ war. Auch hat sie gehabt AROS, und sie gelehret seinen Bruder NEPHANDIN, (oder NAFANDRUM. Item es hat sie gewußt SATURNUS, AMILCABER, und seine Schwester METRODORA, und sehr viel andere mehr, so allhier nicht alle zu erzehlen, die alle in Arabien gewohnet. Wie ihr denn vielleicht noch seyn, die sie können und üben, und sonder Zweifel in andern Ländern auch möchten
gefun

gefunden werden, die ihr anhiengen, und deren gewisse Wissenschaft hätten. Was hilft aber dieses alles? denn daß, wie oben gemeldet, wir nicht zweiffeln, die Kunst sey ganz gewiß und wahr.

Daß du aber aus ihren Büchern, so ihr eintheils geschrieben, und mit so seltsamen Figuren, und Methaphorischen Worten an Tag gegeben, etwas, das dir nutzen möchte, erforschen soltest, das ist schier nicht zu glauben. Doch seynd etliche herrliche Ingenia von Gott dermassen begabet, daß sie bisweilen durch viel Mühe und langer Übung dazu kommen, sonderlich so es ihnen GOTT gönnet. Man findet aber gar selten derselbigen, und geräth unter tausenden kaum einem. Mag auch sagen, wo mir Gott nicht sonderlich Bedeyen darzugeben hätte, daß ich, unangesehen der schweren Unkosten, die ich darauf gewendet, selber nicht vermocht darzuzukommen: denn allein ihren Kindern, oder wem sie es gegönnet, oder offenbahret, sind solche ihre Bücher nutz gewesen, daß es nun eine Gottes Gab, so einer die Kunst, ohne ihre Information, daraus begreifen soll.

Dieweil ich aber durch viel wunderliche Reise, Übung und Kundschaft, die ich mit einer stattlichen Summa Geldes machen müssen, letztlich durch Gottes Hülffe, die warhafftige Kunst bekommen, hab ich aus Mitlenden gegen die armen Gesellen, so ihre Fundamenta artis haben, und sie doch, weil es so hart verborgen und sich mit so viel und

groß

grossen eifigen Nachdencken, und schwerer Mühe, aus gutem Herzen, beladen müssen, die Büchlein stellen wollen.

Und folget nun im andern Theil, welche Bücher ich auch umgestürmet habe, und was ich disfalls für närrische Wege surgenommen und gangen, damit die Suchende solche vermeiden, und sich des Grunds befeissen, und denselben bekommen mögen, denn ich bin nur willig denjenigen, so schier an der Kunst zweifeln, und doch noch ein Füncklein gutes treues Herzens darzu haben, so viel sich leiden vill, zu dienen. Denn es zweifelt mir nicht, so sie sich dieses meines Büchleins Rath gebrauchen, es solle ihnen sowohl andern, Wohlthat genug erfolgen, und sollen der Kunst theilhaftig werden, auch sich der nicht wenig freuet und gebrauchen. Denn ich habe disfalls nicht nachgefolget denjenigen, die mit ihren dunkelen und Parabolischen Schriften die Kunstbezierigen mehr verführen als führen, mehr zweifelhaftig als gewiß machen, als da gethan *Arnoldus de VILLANOVA*, *Raymundus LULLIUS*, *Magister Johannes SCOTOS* Doctor subtilis, *Magister Johannes Guilielmus PARISIENSIS*, *Magister Johannes MEHUNGUS*, *HORTULANUS VERIDICUS*, und andere, so sie zwar gewiß gehabt, und in Frankreich und anderswo gewohnet, aber ganz dunkel, Metaphorisch und figurlich beschrieben hinterlassen, dergleichen von mir nicht beschehen,

sondern der richtige gewisse Weg gezeiget wird
 Weil aber solches alles so ich in diesem ersten
 Theil vermeldet und angezeiget, nur wie ge-
 dacht, die Kunst, als warhafftig, lobet, und die
 ferner keinen Nutz, als daß du weiffest, wer da
 von geschrieben, giebet, so eile ich billich zum
 andern Theil dieses Büchleins wie folget.

Bernhardi Chymischer Schrifften

Zweyter Theil.

In welchem gezeiget wird
 welchen Büchern ich nachgearbei-
 tet, was für unglaubliche Mühe, Zeit
 und Unkosten darauf gangen, und wie
 ich endlich zur Wahrheit gelanget,
 auch von dem rechten Grund
 der Kunst.

Nachdem angezeiget, wer der erste Er-
 finder, und wie ihr so viel solche herrlich-
 che Kunst, recht und warhafftig ge-
 habt, solt du nun anhören, wie ichs so sel-
 kam und wunderlich versucht, ehe ich zu
 einem gründlichen Verstand in solcher Kunst
 kommen konte, und war auch viel Jahr über
 nicht

icht allein ein Bücher Umstürmer, sondern
 h dörffte mich noch wohl unterstehen; den
 hweresten Autoribus, so seyn möchten, und
 nderliche spitzige Ingenia haben wollen, nach
 arbeiten. Was ich aber für Nutz gehabt, kanst
 a aus folgenden meinem Narrentand, den ich
 etrieben, und allhie beschreibe, wohl mercken.

Das erste Buch, so ich in dieser Kunst für
 ich genommen, und demselbigen ohne Ber-
 and nachgearbeitet, war RALIS, darinnen ich
 et Jahr meine Zeit zubrachte, und verzehrte
 arüber acht hundred Cronen.

Ferner arbeitete ich aus den Büchern AR-
 HELAI Philolophi, und da fand ich einen
 Nünch, derselbe und ich brachte fünf Jahr da-
 nnen zu, doch mußte der RUPESCISSA und
 ACROBUSTUS auf die Zeit auch mit her-
 alten, derhalben wir in aqua vitæ, das drens-
 gmal rectificiret, und zum öfftern von seinen
 ecibus distilliret, arbeiten. Solches wurde
 starck, daß wir kein Glas finden konnten, wel-
 es diß halten wolte, darüber verzehrte er und
 h dreh hundred Cronen.

Hernachmals unterstunde ich mich des GE-
 ERS in welchem ich eben so viel verstund als
 ne Gänß, hatte nicht Acht, daß er selber war-
 et, da er spricht: Tu autem porrige manum
 d dicta nostra, alias in vanum studes, (das
 t, hab wohl acht auf meine Wort, sonst wirst
 u dich umsonst bemühen) arbeite nur in Tag
 i seinen Sophistischen Recepten, die da viel

anders, als nach dem gemeinen schlechten Ansehen, wollen verstanden seyn, ließ mirs blutsauer werden, nicht in der Arbeit allein, sondern auch mit viel Umreisen, darmit ich jemand bekommen möchte, der ihm nacharbeiten könnte, denn solche Gefellen, so etwas wissen solten, kamen zu mir nicht, ich mußte ihnen nachreisen, und sie nur hart genug, wie du hören wirst, seyn. Es bekam mir aber wie dem Hunde das Graßfunde Betrieger genug, die ihn verstehen wolten, da sie doch nichts weniger verstanden, die machten mir jetzt diesen, bald jenen blauen Dunst, und nachdem solcher Gefellen keiner leiden, sondern genug haben mußte, gestunde michs am Geld in den sechs Jahren, die ich darinnen zubrachte, in 2000. Cronen. Denn ich dachte dieselbe Zeit lange nicht, daß einer anders mußte geschmäbelt seyn, der ihn recht verstehen wolte. Nam serd sapiunt Phryges. (dann mit Schaden wird man erst klug) hätte ich aber gemerckt, was er selber sagt in præfatione suæ Summæ, so hätte ich dieses alles nicht bedörfft. Dann also lauten seine Wort: Qui principia naturalia in Philosophia ignoraverit, hic jam multum remotus est ab hac arte: quoniam non habet radicem veram, super quam intentionem suam fundet, (das ist, welcher die natürlichen Anfangs-Ding und Grund, Ursachen in der Philosophen nicht weiß, der ist noch weit von dieser Kunst, sintemal er keinen Grund hat, darauf er seine Meinung und Vorhaben stüzet.)

luket.) Und solches wurde an mir nicht allein
 wahr, sondern ich ließ mich durch die Betrieger,
 weil ichs nicht verstund, dahin bereden, daß ich
 nun auch des Hebers vergaß, legte mich auf böse
 Sophistische Recept, so die Vaganten erdichtes
 en und umtragen, wolte mit denen, (wie man
 sagt) den Teuffel bannen, darumb nahm ichs auf
 allerley Weise, als erdacht werden könnte, für
 mit Solvirung und Coagulirung allerley Sal-
 en, als des Salis communis, Salis armoniaci,
 Salis alcali, Salis de pinu, (al panis) Salis
 natron live Nitri, Salis Vitri, (al fellis
 Trieri) Salis Tartari, Saracenici, metallici;
 und solche Solvirung, Coagulirung und Cal-
 cinirung, mußte mehr denn hundertmal gesche-
 hen, und brachte damit zu zwey Jahr.

Hernachmals arbeitete ich mit solchen erfahren
 en Gesellen, die es alles wußten, und ihnen
 noch nie nichts gerieth, im Vitriol und Alumi-
 nibus, als da jenn alumen rochæ, glaciei,
 cissile, plumosum, de India; versuchte mich
 auch mit solchen Vögeln zu stören in allerley
 Marcasiten, und nachdem ich den Minerali-
 schen Stein allda nicht fand, sudelte ich im Blut,
 Harn, Menschenkoth, Haaren, Spermate,
 Eiern, und andern dergleichen nur gar Sodo-
 mitischen Dingen, wolte den Lapidem anima-
 em daraus machen, kam immer weiter davon.
 Ich zertheilte, oder wolte zertheilen die vier
 Element, im athanor, und durch den Helm,
 ich circularite im Pellican, ich distillirte per as-

censum & descensum, rectificirte, infundirte, evaporirte, calcinirte, reverberirte, sublimirte, conjungirte, ich gosse, ich feuerte und schmelzte, und gieng mit andern unzehlichen ganz trüglichen und irrigen Regimenten de Feuers um, daß ich darüber viel Jahr wegbrachte, und da ich das acht und dreyßigst Jahr nun erreichte, arbeitete ich noch in Lapid Vegetabili, wolte die Coagulation des Mercurii durch Kräuter und Thier haben, also da ich in 3. Jahren, weil ich solchen unnatürliche Sophistischen Recepten nacharbeitete, verzeihet so wohl durch mich, als auch andere Betrieger, die Rath und That darzu gaben, 6000 Cronen.

Da diß nun auch der Weg nicht seyn, und nichts draus werden wolte, begunte ich zaghaft zu werden, und das Herß entfiel mir, je doch bat ich GOTT inbrünstig, er wolte mich doch den rechten Weg erfahren, und das End dieser edlen Kunst, weil ich sie so hoch loben hörte, sehen lassen, machte mir darüber selber wieder ein Herß.

Indem begab sichs, daß ein Bailo oder Richter aus meiner Heimat zu mir kam, welcher auch die Kunst suchete, der brachte mich wieder auf das Sal commune, sagte, er wolte den Lapidem gewiß daraus machen. Denn ob ich ihm schon erzählte, wie ich vor darinnen so viel Zeit und Arbeit vergebens zugebracht, half doch nichts dafür, er roustete die rechte Weise, wie denn man

Der armer Gesell mehr aus Unverstand, als Betrugs halber seltsame Imaginationes und Unzeit fürnimmt. Und solches weiß ich darum, denn ich selber hätte mich oft über einem Dinge, das ich in meinem tollen Kopff schloß, in groß Unglück führen lassen, vermeinend, es möchte nicht fehlen.

Wiederum seynd auch solche abgeführte Schelmen und betriegliche Bößwichter, die aus Vorsatz allen Betrug wissentlich vornehmen, damit sie nur unterhalten und versorget werden, es komme einer, der sein Geld drauf wendet, wohin er wolle. Und solche Gesellen die wissen, wie dieser mein Landsmann, einer jeden Rußinen Holz einzuschneiden, können aber nicht her, als wenn man mit ihnen von Grund redet, erkannt werden, denn sie haben gemeiniglich seltsam Latein, damit sie beydes die Materiam und auch die Handgriffe der Arbeit nennen. Als wenn sie den Lapidem Philosophorum nennen sollen, sagen sie Philapilphorum, wenn sie sollen sagen Tinge, heist ihr Latein attingam, sagen pro solve solfa. Per descensum treiben heist bey ihnen per desce, Filtriren heist auf ihr Rothwelsch Latein vilkiliren Tartarus heist bey ihnen der Tarter, arsenicum heist bey ihnen arsenicum, und Mercurius sublimatus heist bey ihnen sublimatius, Item præcipitat principitat, und in Summa viel närrische Ding geschehen sie für, und allein aus demselben seynd sie zu erkennen, denn sonst können sie solche höfliche

che Wort fürbringen, daß sie nicht wohl für sol-
 che Betrieger angesehen werden. Aber, un-
 fern Proposito nach, sag ich, daß dieser Rich-
 ter mich wieder auf das Sal commune bracht
 allda stach das Messer, und konte nun nicht feh-
 len, wer war frölicher als ich, der das End ger-
 gewußt? Allda mußte von Stund an die Arbeit
 vorgenommen werden. Derhalben solvire-
 ten wir solch Saltz in der Luft, und coagulir-
 tens in der Sonnen, und thäten viel andere
 Ding, die zu lang wären zu erzehlen, denn wir
 verharrten in solcher Arbeit anderthalb Jahr,
 und richteten nichts aus, denn wir arbeiteten
 nicht in debita materia, und geschah uns der-
 halben recht, denn es sagt die Turba, (Ve-
 nerabilis congregatio codicis veritatis Gra-
 tarolo) Item Geber: Quærere in re. quod
 in ea non est, hoc stulte proponitur. (das ist,
 wer etwas suchen will in einem Ding, darinnen
 es nicht ist, der handelt thörllich.) Weil denn in
 dem gemeinen Saltz dasjenige, das wir suchten,
 mit nichten steckt, wurde ich mit Schaden in-
 nen, daß Wahrheit war, da die Philosophi
 sagen: Qui credit in mendacium, & non
 secretis Philosephorum, perdit tempus &
 labores cum opere, (wer der Lügen glaubet,
 und nicht den Geheimnissen der Philosophen,
 der verlihet die Zeit und Mühe, samt dem
 Werk.) Was soll ich aber sagen? wir ließens
 tapffer in dem Stück umgehen, und dieweil es
 wahr seyn sollte, mußte diß Werk oft wieder

angefangen werden, damit wirs ja treffen möchten, doch unangesehen der Mühe, die wir hatten, sahen wir keine Veränderung seiner Natur, darum verliessen wir diß Werk auch.

Nach solchem hielten wir uns zusammen, unangesehen, daß wir nichts ausgerichtet hatten, und der sonsten mein Unterthan in meinem Lande war, nemlich dieser Richter, der war in fremden Landen mein Gesell: Denn die Laboranten seynd alle Bettern, geben einander gute Wort, doch behält jeder den Daumen in der Faust, und wenn mans beym Licht besiehet, so ist ihre Kunst so trefflich, daß sie mit dem serdigen Schnee zerschmelzt. Doch muß es also seyn, denn es ist das proprium in quarto modo, daß einer den andern mit Essen und Trinken wohlthat, so viel er vermag, (wiewol solch Vermögen ganz gering, diemeil man sie also ärmlich siehet herzotten) aber mit der Kunst wollen sie nicht heraus, allda ist alle Freundschaft aus.

Ob mich nun wol sein Betrug hart verdros, gab ichs doch seinem Unvermögen schuld, und mocht ihn wol leiden, denn er war mir sonst sehr treu. Und es fügt sich, da unser Arbeit ausgegangen, und im Roth lage, daß andere Hanen zu uns kamen, da lag der Hund erst im Biesem, dieselben machten so starke Wasser, darinnen sie fein Gold, Silber, Kupffer und alle Metall solvireten. Und sie solvirten in einem Glas von ersten sein Silber, und in einem andern Glas Mercurium, auf eine Zeit, und mit einem

Wasser, und sie ließens darinnen 12. Tage, darnach gossen sie es zusammen in ein Glas, und sprachen, das wäre das wahre Matrimonium des Leibs und Geists, darnach thäten sie es auf heiße Aschen, ließens biß auf den dritten Theil des Wassers evaporiren, das Hinterbliebene thäten sie in eine Phiol, und setzens an die Sonne, hernach in die Luft und sagten, von dannen solten kleine Crystallensteinlein schiessen, die flössen wie Wachs, und solches wäre des Steins Coagulation zur weissen Tinctur, und also solte auch die rothe Tinctur von Gold gemacht werden. Und es stund also wohl 2. Jahr, ehe die Crystallen schiessen wolten, und da sie schoffen, funden wir doch im Ende nichts nach unjerer Meinung, wie denn auch dergestalt andere nimmermehr was finden werden. Denn die Philosophische Conjunction gehet dergestalt nicht zu, und muß nichts fremdes hinein kommen, wie die Turba sagt: *Nihil extranei opus est ad istum lapidem, per se ipsum enim in materia sua metallica perficitur*, (es ist nichts fremdes vonnöthen zu diesem Stein, sondern er wird durch sich selbst in seiner Metallischen Materia perficirt.) Desgleichen GEBER: *Est enim lapis unus, medicina una, decoctio una, in quo magisterium nostrum consistit, cui non addimus rem extraneam, nec minuis nisi quod in præparatione ejus superflua removemus. Item, ibidem: In rerum multitudine ars nostra non consistit* (Das ist: Es

ist.

ist nur ein Stein, eine Medicin, eine Kochung, darinnen unser ganzes Werck bestehet, deme wir nichts fremdes zusehen, auch nichts benehmen, ohne daß wir in der Bereitung die überflüssige Unreinigkeit davon scheiden, Item: Unser Kunst bestehet nicht in vielen unterschiedlichen Dingen.) So hätte es auch anders als also uniret seyn sollen, damit das agens und patients per minima misciret werden, und hernachmals generiren hätte mögen. Aber solche Union war in dem Werck nicht, weil sie denn nicht da war, da folget auch aus Noth, daß nichts daraus wurde, Quoniam separatio agentis & patientis facit necessario, ut non fiat actio & passio, Ergo nec generatio. Wurde derothalben auch nichts daraus.

Da wir nun des auch fehlten, wurde ich ganz verjagt, doch war nichts schuld, als unser unbesonnenen Wesen, wußten unser Werck und Arbeit weder anzufangen noch zu enden, darum wir auch noththalben fehlten. Quicumque enim ignorat radices minerarum & simplices & compositas, ignorat principia naturæ: Ergo & artis. Et eam ob causam potius erit Sophista quam Chemista, (Denn wer nicht kennet die Wurzeln der Minerer, beydes die Einfachen als die Zusammengesetzten, der weiß auch nicht die Principia der Natur, und also auch nicht der Kunst, und deroentwegen ist er vielmehr ein Sophist, als ein Chymist.) Und

Und das mangelte uns allen, darum hatte unser
Werck so herrliches Ende.

Da nun das auch fürüber, kam ich allein zu
einem Münche, der war ein Doctor mit Namen
Gotfridus LEURIER. wolte den Lapidem
Philosophorum gar gefressen haben, wolte
meinen Gesellen nicht bey mir haben, denn die
Kunst war zu groß, biß ich ihn nach grosser Un-
terhandlung und hefftiger Bitt dahin vermocht,
daß ich meinen Gesellen dorffte zu mir nehmen.
Merck aber, wie er ihm thät. Du hast gehö-
ret, daß er die Kunst wolt gar gefressen haben,
und das war also die ganze Warheit. Denn
er nahm 2000. Hiner Eyer, die sotten wir in
einem Kessel gar hart, darnach scheelten wir die
Schalen herab, und calcinirten die so lang,
biß sie so weiß wurden, als der Schnee, das
Weisse und Rothe ließen wir zusammen im
Pferd Mist putrificiren, darnach distillirten
wirs dreißigmal, zogen daraus ein weiß Was-
ser und ein rothes Del, jedes besonders. Und
in Summa, wir machten so seltsam nârrisch
Ding, welches ich mich schâme zu schreiben, und
funden nichts, verharreten darinnen drüthalb
Jahr, also, daß wirs aus Verzagheit ganz
und gar verliessen, was aber die Ursach war,
hab ich zum öftermal erzehlet. Doch mercke
diß darbey: *Quod nulla res extranea, quæ
non ex metallis composita seu orta, potens
est ipsa perficere, seu eorum transmutatio-
nem facere novam, daß kein fremd Ding,*
was

was nicht von den Metallen gemacht oder herkommen, vermöge dieselben vollkommen zu machen, oder zu transmutiren. Und wir waren doch solche Narren, und wolten muthwillig die Zeit mit samt der Mühe und Unkosten vergeblich umbringen. Doch brachte mich nichts dazu, als der grosse Doctor, denn ich vermeinte, er köant nicht lügen, und log doch sehrer denn sonst keiner gethan, denn er allein brachte mich mit denen Worten darauf, da er das Universal nennet, und wenn er solches nicht gethan, hätte ich diese Arbeit nicht vorgenommen, die weil ich zuvor auch in Ethern gearbeitet, wie oben gemeldet worden, jedoch nicht dergestalt. Weil ich aber wuste, daß nichts ausserhalb des Universalis recht seyn mußte (denn ich habß mit Schaden erfahren) und ich wuste doch nicht, wie man das Universal anfangen, viel weniger vollenden solte, ließ ich mich darzu bereden, erfuhr doch mit Schaden, daß es nichts war.

Da nun mir und meinem Gesellen das Wasser in das Maul gienge, mußten wir schwimmen lernen, machten uns selber darüber, und vermeinten, wir wolten mit unserer Handarbeit, die wir hin und wieder gesehen, etwas ausrichten. Und ich blieb an dem Ort, hub an selber zu sublimiren, machte starke Aqua fort, dissolvierte und schied die Elementa. machte seltsame Ofen, und verharrete in solchem meinem Sudelwerck sechs Jahr, denn ich hatte zuvor wol viel auf mein Geld versuchen lassen, wie vor erzeh-

zehlet, aber selber nichts in die Faust genommen, meinte immer, die Betrieger so um mich wären, hätte mir etwas verhalten, daß aber all mein Propositum falsch, und nun auch nicht gerieth, wurd niemand besser gewahr, als ich. In Summa, ich wolte die Kunst mit Gewalt haben, da halff weder Lieb noch Leid für, muste doch gleichwol, wie du hören wirst, harren, bis mirs Gott gönnet, und mir wunderbarer Weise darzu halff.

Ferner kamen wir in Kundschafft eines Theologi, der war ein Protonotarius von Bergen, gar ein gelehrter Mann, der unterstund sich zu machen den Lapidem allein aus Kupffer-Wasser, und erstlich distillirten wir den stärckesten Essig achtmal, darnach thäten wir das Kupffer-Wasser calcinirt hinein, drey Monat, hernach zogen wir den Essig davon, und gossen ihn wieder auf die Materiam, so am Boden blieb, und zogens wieder ab, das thäten wir täglich funffzehennmal, zween Monat durch, bis ich endlich, von dem überaus starcken und scharffen Geruch, das Quartan-Fieber wol vierzehen Monat bekam, und meinet, ich solt gestorben seyn, lieffens derhalben stehen, und funden nichts, denn wir arbeiteten noch nicht in rechter Materia, giengen also darüber weg zwey Jahr.

Darnach sagte uns ein vornehmer gelehrter Mann, wie des Kaisers Reich-Batter, mit Namen Herr Magister Henrich, den wahrhaftigen Stein wüßte zu machen. Zu dem fügt

ten wir uns, und verzehrten wol zwey hundert
 Cronen darüber, ehe wir seine Kundschafft be-
 kamen, und leßlich erlangten wir durch seltsame
 Mittel mit grosser Freude seine Kundschafft.
 Nun thäten wir also, (denn er war viel zu gut,
 daß er hätte sudlen sollen,) wir nahmen fein Sil-
 ber und Mercurium zusammen, darnach
 Schwefel, und Del von Oliven, mischten das
 alles zusammen, und setzten es auf ein lind Feuer,
 in einem mit Leimen wol beschlagenen Glas,
 rührten es mit einer hölzernen Spatel, und in-
 corporirten es wol miteinander, doch wie wir
 ihm thäten, wolte sich die Materia nicht men-
 gen lassen, ob wir wol zween Monat darmit zu-
 brachten, setzten dei dhalben in einem andern
 reinen wolbeschlagenen Kolben, vest verlutiret,
 in warme Aschen, hieltens in stetem linden Feuer
 eine gewisse Zeit, in der Meinung, es solte sich
 der Mercurius innerhalb vierzehnen Tagen oder
 dreyen Wochen, durch Krafft des Schwefels,
 und des Lunarischen Körpers in gut fein Silber
 verwandeln. Nach verflossener Zeit setzte er
 der Materi im Glas etwas von Bley zu, nach
 seinem Gutduncken, und ließ es mit starcken
 Feuer zusammen in eine Massam schmelzen.
 Darnach nahmen wir es heraus, und trieben
 es auf der Capel durch Saturnum ab, da solten
 wir unser Silber um zwey drittheil augmentirt
 finden, und weil ich für meine Portion zehen
 Marck, meine Mitconsorten aber zwey und
 dreyßig, oder darüber, eingelegt, hätten wir bey

130. Marck, seinem Plusschneiden nach, ausnehmen sollen. Es fehlere uns aber unserer Rechnung sehr weit. Denn nach der Reduction davon ich schier gar gestorben, und mich hart neben meinen Gefellen, vergiffet, bekamen si von ihren 32. Marcken nur zwölff, ich aber von meinen zehen nicht mehr dann viere wieder, da Ubrige fiel in Brunnen, gieng im Rauch weg.

Ob michs nun wol gar grausam hefftig verdros, so dorfft ich doch nicht mocken dargegen, muste alles verschmerzen, und lies die Kunst darinnen wir dritthalb Jahr zubracht, auch fallen, und wurde ob diesem Mann, dem ich wo Leib und Leben vertrauet, also bestürzt, daß ich gedachte die Kunst gar an ein Ohr zu schlagen. Verlies derhalben alles, gieng des Reich: Vaters Kundschafft müßig, und thät mir in der Zeit über vier hundert Cronen Schaden, kunt länger als zween Monat von der Kunst nicht reden hören, bedachte erst, was mir meine Freunde gerathen, und wie ich nun ihre Feindschafft hätte, grämete mich aus solcher Ursachen dermassen, daß ich weder essen noch trincken konte, wurde auch so mager, daß jederman an meiner Gestalt vermeinete, ich hätte das schwindfüchtige Fieber (Heticam) am Halse, oder es wäre mir mit Giffit vergeben worden.

Als ich mich aber also grämet und ängstet, und vermeinet, der Kunst nun nicht mehr anzuhängen, wurde ich doch bald wieder aus folgender Ursach, noch tausendmal hefftiger darauf

ver.

berpicht als zuvor, und kunte davon nicht ablas-
 en, denn (gedachte ich) es wurde mich reuen,
 daß ich umsonst meine Zeit darinnen hätte zu-
 ringen sollen, und nichts darbey erjagen. So
 edachte ich auch, hast du nun deine junge Tage
 arüber zubracht, und derohalben dir alle deine
 freund zu Feinden gemacht, bist nun vier und
 unffzig (al. 58.) Jahr alt, hörst und weißest
 auch gewiß, daß die Kunst warhafftig und ge-
 recht ist, unangesehen, daß du so viel gesucht,
 und nichts funden, so must du in einen sauren
 Apffel beißen, must nicht ablassen. Sub also
 wieder an zu sudeln, und wolte die Natur nun
 mit Gewalt zwingen, dieweil ich mit Schaden
 erfahren, daß es in Metallen stecken müste.

Bereitete derohalben ein Metall in das ander,
 ouste weder Weise noch Wege darzu. Daß
 aber mit diesem auch nichts ausrichtete, war
 dieses die Ursach, dann all mein Thun und Las-
 en war lauter Narrentand, und nur hefftige
 Blindheit und Unverstand, hätte ich aber ge-
 merckt und gewußt, was ich hernachmals erfuhr,
 and die Philosphi schreibe, diese unordentliche
 Arbeit solte wol dahinden blieben seyn. Dann
 also sagen die Philosphi in dem Punct, und
 unter andern GEBER: Habent autem metal-
 la affinitatem magnam ad invicem, non ta-
 men perfectum diminutum perficit, per ejus
 commixtionem: si enim aurum cum plumbo
 misceatur, sola fusionae, non fit ex hoc plum-

bo aurum, sed evanescit plumbum ab a mixtione, & aduritur, aurum verò in ex minatione remanet: similiter & reliqua in perfecta corpora evanescunt. (Das ist, es haben zwar die Metall eine grosse und nahe Verwandtnuß zwischen einander, jedoch kan kein Vollkommenes ein Unvollkommenes perficiren, ob sie schon miteinander im Fluß vermischet werden, denn wenn du das Gold mit Blei fließen lässest, und rührests aufs beste durch einander, wird doch aus demselben Blei kein Gold, sondern es fleucht im Probiren davon und verbrennet, das Gold aber bleibt auf der Fest; Dergleichen thun alle andere unvollkommene Metall.

Denn die corpora perfecta, also die schlecht natürlich perficiret, seynd nur schlecht in ihrem ersten Grad perfect, und wenn sie durch Kunst nicht plusquamperfect worden, können sie auch den imperfecten Corporibus dergestalt (durch Mischung) keines Weges zu Hülff kommen, aus der Ursachen, denn sie haben keine andere Perfection, als so viel ihnen, zu ihrem Ess und Wesen, vonnöthen ist. So denn keine dem andern geben mag, welches es selbst nicht entrathen kan, so muß dasjenige, welches der Hülff bedürfftig also bleiben. All wenn ein Mensch (auf daß ichs grob vergleiche) einem andern Menschen seine Haut geben sollte, so würde er ja so armselig, und viel armselige als der Mensch, welcher es von ihm begehret
uni

und wer also seine Haut weggebe, wäre mehr
 für ein Cadaver als einen Menschen anzuse-
 hen. Also auch die perfecten Corpora,
 die ihre Perfection den imperfecten, sonder-
 liche Mittel, mittheilen solten, wären nichts
 werth, und ja so armselig, als die imperfecta
 corpora, wie wol die perfecta corpora, also
 lebend in ihrer natürlichen Perfection, sol-
 ches keines Weges thun könnten, denn sie seyn
 als tote Körper.

Noch ferner dieses zu beweisen, daß die im-
 perfecta corpora, von den Perfectis also nicht
 erficirt werden mögen, so ist gewiß, daß im
 Fluß, oder in andern Sophistischen Griffen, sie
 einerley Gestalt können per minima misciret
 und uniret werden, und also kan auch keine Na-
 tur der andern succuriren. Et, si esset commi-
 cibilis nobilium metallorum perfectio cum
 imperfectis, non imperfecta cum perfectis
 perficerentur, sed eorum perfectio cum im-
 perfectis diminueretur. (Das ist, und ob schon
 die vollkommenen edlen Metall sich mit den un-
 vollkommenen vermischen ließen, so würden doch
 die unvollkommenen mit den vollkommenen nicht
 erficiret, sondern deren Vollkommenheit wür-
 de mit den unvollkommenen geringert.) Daß es
 auch im Fluß allein, oder auf andere Sophisti-
 sche Weise, außershalb unsers Magisterii, nicht
 seyn kan, da schreiben sehr viel Philosophi da-
 von, wie du denn wirst finden in Pandectis. &
 libro GALI, Item in der Summa Gebers,

und in opera naturali apud Magistrum DAA
LIN, im *Arnoldo* de VILLANOVA, in semi-
ta errantium à PLATONE conscripta, in
grossen ROSARIO, in dem kleinen Tractat
EUCLIDIS, Item, sonderlich im Speculo Al-
chymix, (BACCHONIS, c. 3.) da es denn al-
so stehet: Aurum est corpus perfectum ma-
sculinum sine superfluitate aliqua aut dimi-
nutione, & si imperfecta solâ liquefactione
perficeret, esse Elixir ad rubeum, quod non
est. (Das Gold ist ein vollkommen Männlich
Corpus, ohne einigen Ueberfluß oder Abgang,
und so es die vollkommenen Metall durch das
blosse Fliesen und Schmelzen zur Vollkom-
menheit bringen thäte, wäre es ein Elixir auf
roth, welches es doch nicht ist.)

So sie aber durch unsere Kunst angegriffen,
und vermittels derselben, nach Philosophischer
Art, so weit gebracht, daß sie zehen- oder hun-
dertfältig, und höher, in ihrer Perfection mul-
tipliciret werden, alsdann hat es seine Wege,
und findet sich wol, was sie können. Denn als-
dann sind sie durchdringend, eingehend, tingi-
rend, plusquamperfect, und lebendig worden,
respectu vulgarium, massen hievon sagen RA-
SIS ARISTOTELES Chemista, AULPHA-
NES in suis pandectis, und DANIEL 5. cap.
suarum Retractionum: Unser complet Gold,
ist mehr als lebendig. Item: Unser Gold
und unser weisses Silber sind nicht gemeine Me-
tall, denn sie sind lebendig, andere Metall aber
sind

ind tod, und haben keine Krafft, als im Codico veritatis, und andern mehr, klärlich zu ersehen.

Nach diesem aber, dieweil ich mit meinen Gesellen nicht sehern konte, hind angesezt, wie oft nirs umgeschlagen war, arbeiteten wir (dieweil wir nun die Handgriff selbst gelernet, und wol unten) so hefftig, daß nicht geglaubet werden an, und viel zu lang werden wolt, allhie zu ersehen. Und unter andern nahmen wir uns für zu amalgamiren und multipliciren, auf weiß und roth, und legten uns auf seltsame Arbeit, die ich glaub kaum seltsamer zu erdencken seyn, die wir ihm aber thäten, funden wir doch nimmermehr unser Silber oder Gold augmentiret oder vermehret, weder mit dreyen, zweyen, eistem, oder halben Theil.

Derhalben nahmen wir uns nun erst für noch erner zu reisen, durchzogen manch Land und Stadt, also, daß ich mit den jetzigen und vorigen Reisen, der Kunst halben, nun schier den Kreis der Welt umzogen, denn ich war Creuzweiß, jezt hie, jezt dort, gewesen, da mußte kein Ort seyn, da Kunst sich rühret, ich mußte auch darvon wissen, erfuhr es auch, aber mit grossent Schaden. Doch hatte ich den Nuß auch darvon, daß ich viel grosser und gewaltiger Städte, und manches schönes Land besahe. Denn ich war nun gewesen zu Rom, Navarra, in Schottland, Türckey, Gricchenland, Alexandria, Barbaria, Persia, Rhodis, in ganz Franckreich, schier allen Städten,

in Hispanien, zum heiligen Lande, und benachbarten Orten, besah ganz *Italiam* Teutschland und Engeland, zog jetzt hie jetzt dorthin, sahe dervwegen so viel weiß und roth machen, so viel recepta und Sophisterei, das ichs nicht vermag anzuzzeigen, denn es wo jedermanns Thun, wo ich nur hin kam, so wo als das meine, lauter Affenspiel, und ganz irri und sunden niemand, der anders arbeitet, al in Vegetabilien, in Mineralien, in Salibus aluminious, starcken Wassern, &c. S distillirten, separirten die Element, calcinirten solvirten, sie sublimirten und coagulirten de Mercurium. und solches durch Kräuter, Stein, Wasser, Del, Feuer, Rauch, und m selkamen Geschirren giengen sie um, sahe ni mand der in debita Materia arbeitete. Jetzt hatte der diß, jetzt jener ein anders, da hat der weisse, der andere rothe Napta, sagten, si fönnten den Mercurium damit zu Lunam figiren, figirten aber so viel, als Blüwachs figiret, welches auch etliche darzu brauchen, un finden einen Quarc.

Da hatte einer eine Gradation von Curcuma, der ander machte Lunam zu einem Glas bald machte aber ein ander schwarzen Zinöber wollte die Lunam damit zu Gold figiren, jetzt bestieß sich einer den Arsenicum zu figiren, jener cementirte die Lunam mit Sallabrot, bald war eines andern Arbeit in der Turia: Ja mancher machte einen Gestanck mit Schwefel, da
einen

inem das Herz hätte mögen zerbrechen, und in jeder hatte sonderlichen Schwefel, des einen mußte seyn rother, des andern grauer, des dritten schwarzer Roß-Schwefel, der vierdte wolt lauen Schwefel haben. Wer kans aber als es mercken? Doch hab ichs gesehen, fand also/ob ich schon viel Mühe, wie zu dencken, deshalb hätte, niemand, des ich mich einiges gutes zu vertrösten. Sie arbeiteten alle, wie ich die selbige Zeit über sahe, in ganz nährischen Dingen, jetzt solt es der Lapis Mineralis, jetzt Animalis, letztlich der Vegetabilis seyn, war aber leicht so wahr, als da wahr ist, daß ein Esel ein Welscher Hase ist, ob er schon lange Ohren hat, so lauffter doch nicht so geschwind.

Daß ich also der Gesellen, so nichts wußten, Kundschafft bald bekam, aber derer, so den rechten Lapidem dero Orten hatten, Kundschafft war mir, unangesehen meines Standes/ und viel ausgelegten Geldes, nicht möglich zu erwerben.

Daß in Summa mir auf solche Reisen, so ich hin und wieder gehabt, mehr als 10300. (Graecar. 130000.) Cronen lieffen, mußte nothhalben, wolt ich nicht davon lassen, und eines mit dem andern, neben meinem ehrlichen Namen, perlieren, nach Haus schreiben, meinen Freunden solches vermelden, und ihnen ein Theil meiner Herrschafft um acht tausend Gulden verkauffen, damit ich die Schuld, so ich gemacht, ablegen konte, daß ich also nicht allein das mehrer

Theil um meine Herrschafft kam, sondern ver-
 lohre auch alles meiner Freunde Hulde / wurde
 für einen leichtfertigen Mann angesehen, blieb
 also im Exilio, hatte wenig Gelds, denn die ach-
 tausend Gulden waren vorgegessen Brod, wu-
 ste schier nicht, wo aus oder ein, hatte nun fast
 bey 62. Jahr auf dem Halse, war in Mar-
 ter und Pein, trug Schand und Nachtheit
 also, daß ich mich fast nirgend dorffte sehen las-
 sen, und wurde an mir redlich wahr, was aber-
 mals Geber prophezyet denen, so ohne Ver-
 stand Hans in allen Gassen seyn, da er also
 saet:

Expedit, ut artifex pecuniam suam cu-
 stodiat, nec præsumptuosus eam vanè di-
 stribuat, ne, si artem fortè non invenerit, re-
 linquatur in miseria, paupertate & despe-
 ratione: vel ne fortè, cum jam ad finem hu-
 jus magisterii per suam indagacionem ap-
 proximaverit, consumptæ sint ipsius expen-
 sæ, & verum finem miser ex paupertate re-
 linquat. Sicut qui à principio, cum adhuc
 artem ignorant, prodigaliter suum thesau-
 rum totum exterminant, & cum jam affines
 arti fuerint, non habent ulterius, ex quo
 laborent. Unde duplici tales in mœrore
 sepeliuntur, quia scilicet & pecuniam su-
 am dissipaverunt in rebus inutilibus & sci-
 entiam, quam protinus indagassent nobilissi-
 mam amiserunt. Non enim oportet te bona
 tua consumere, quoniam vili precio (si artis
 prin-

principia non ignoraveris, & ea, quæ tibi tradidimus, rectè intellexeris) ad complementum magisterii pervenies. Si ergò res tuas perdideris, non attendendo nostra monita, quæ tibi in hoc libro aperta & manifesta scripsimus, non nos iniquè corrodas, nec nobis blasphemias injungas, sed tuæ imputa ignorantia & præsumptioni, &c.

Das ist: Es ist gut, daß ein Künstler sein Geld zu Rath halte, und nicht aus Vermessenheit dasselbe vergeblich spendire, damit er nicht so ihme die Kunst fehlen sollte, im Elend, Armuth und Verzweiffung gerathe, oder, so er vielleicht durch fleißiges Nachforschen die Kunst erlernet, und schon weit darinnen kommen, ihme die Unkosten zerrinnen, daß er aus Mangel und Armuth das Werck nicht zu gewünschtem Ende bringen möge. Gestalt dann ihrer viel Anfangs, da sie noch nichts wissen, allzufröngelig ihr gankes Vermögen hergeben, und wenn sie hernach der Kunst etwas näher kommen, nicht mehr so viel haben, daß sie laboriren könnten. Woraus denn eine zweyfache Kummernuß erfolget, daß sie nemlich zu erst ihr Geld mit unnützen Dingen verspildet, und hernach, da sie mehr Wissenschaft erlanget, und etwas fruchtbarliches effectuiren könnten, die edle Kunst aus den Händen lassen müssen. Denn es ist ohne Noth, daß du dieser Kunst wegen dein Gut verschwendest, sintemal du mit geringem Geld, (so fern du anders die Principia

und Gründe der Kunst weiffest, und dasjenige was ich gelehret, recht verstehest,) zu des Magisterii, oder Lapidis, Bereitung gelangen magst. Wenn du demnach schändlich um das Deinige kommen, und nicht in gute Obacht genommen wirst haben, was ich dir in diesem Buch klar und deutlich genug geschrieben: so wollest du mir die Schuld nur nicht zumessen, und mich deswegen schänden und schmähen, sondern es vielmehr deiner Unwissenheit und Vermessenheit imputiren und zurechnen. Bis hieher GEBER.

„Da ich nun in solchem Schmerken etliche
 „Zeit zubrachte, und schier verzweifelte, trö-
 „stet mich doch der allmächtige GOTT, der
 „denn niemand verläßt, so auf ihn trauet, und
 „giebet noch leklich denen, so mit emsigen Fleiß
 „suchen, und darneben eines guten Willens seyn,
 „die Kunst zu Gottes Ehr anzulegen, daß sie
 „zum frölichen Ende kommen, und ihn dafür lo-
 „ben mögen. Derhalben in solchem Trost und
 „Hoffnung schlieff ich wieder wohl, setzet alles in
 „die Schantz, verließ meine Freunde, kam nicht
 „zu Haus, zog um deswillen, daß mich nie-
 „mand kennen sollte, wieder nach Rhodis, und
 „thät wie ein ander armer Gesell, machte mir,
 „mit grossen Dienst und Mühe, Kundschaft
 „eines Geistlichen gelehrten Mannes, der sollte
 „den Stein rechtschaffen zu machen wissen.
 „Da ich nun solches selbst von ihm verstund, und
 „niemand sonst zu Rhodis mich kenneet, als ein
 ein

einzigiger wohlhabender Mann, der da wuste
 weiß Standes und Geschlechts ich war, wuste
 aber nicht, daß mirs so übel gienge, und ver-
 mei. et, ich stellte mich sonst, daß ich die Kunst
 erführ, so erbärmlich, gieng ich zu demselben
 Manne, der liehe mir 600. Cronen, da em-
 pfieug ich wieder ein Herz, arbeitete mit dem
 Manne, zu dem ich Rundschaft gemacht.
 Merck aber wie wir ihm thäten.

Er nahm sein Gold und Silber, beyde
 wohl laminiret, und menget sie mit dem
 vierdten Theil Mercurii sublimati, und
 thät es zusammen in einen Pferdmist, wohl
 eilff Monat, darnach distilliret ers mit star-
 ckem Feuer, da kam ein Wasser, und am
 Boden bliebe Erden, die calcinirten wir
 mit großem Feuer, darnach rectificirten wir
 das Wasser, so wir herab distilliret, noch sechs-
 mal, und alle Erden, die in einer jeden Distil-
 lation zuruck blieb, thäten wir zu der ersten, biß
 das Wasser keine Erden mehr setzte. Und da
 wir nun alle die Erden versamlet hatten in ein
 Geschirr oder Urinal, gossen wir das Wasser
 allgemach einglich wieder auf die Erden, aber
 wie wir deshalb Arbeit härten, wolt die Er-
 den ihr Wasser nicht wieder zu sich nehmen,
 sondern allezeit schwam sie oben, und es verlief-
 fen also sechs Monat, daß also stund, und wir
 funden keine Conjunction oder Veränderung,
 machten lezlich noch grösser Feuer, doch wolte
 nichts anders daraus werden. In Summa

unser

unser Arbeit war aber umsonst, und war Mühe, Unkosten, und alles verlohren, und an dieser Arbeit brachten wir drey Jahr zu, verzehrten mehr als fünffhundert Cronen.

Es füget sich aber, gleichwie man saget, es sey nichts so böse, es sey auch zu etwas gut, daß ich bey diesem Mann, unangesehen, daß wir nichts ausrichteten, verharret, und solches geschah aus der Ursachen, denn der Mann hatte schöne treffliche Bücher, die ich zuvor nie gesehen, und weil ich einigen Nutz aller Arbeit, ich fiengs an wie ich wolte, hatte im wenigsten spühren können, nahm ich mir für, solch Sudelwerck alles, weil ich nun alt und verdrossen, schwinden und fallen zu lassen.

Merck aber, was ich für Philosophische Bücher bey ihm fand, das war erstlich der grosse ROSARIUS, zum andern die opera *Raymundi LULLII*, und andere mehr, sonderlich aber nahm ich mir für *Arnoldum de VILLA NOVA*, und das Buch der Sprüchwörter, (*Gratar. Librum novem verborum*) welches gemacht *MARIA PROPHETISSA*. In solchem studiren nun, welches ich sechs (al. 8.) Jahr trieb, sahe ich klarlich, was ich vor dieser Zeit gemacht hatte, daß es alles nichts werth war. Dergleichen sahe ich in diesen Büchern, die da gut, und voll Grundes seyn, schöne herrliche Philosophische Rationes, auf welche ich zuvor, da ich in den Tag arbeitet, nicht Achtung geben, daß ich mich darnach gericht hätte, daß in Summa nicht

nicht möglich gewesen, daß ich solcher heillosen Weise nach, die ich gehabt, hätte zu etwas Gutes kommen können. Und nahm mich gleich selbst wunder, was doch die Ursache seyn müste, daß ein Mensch so eine lange Zeit so gar müste verblendt seyn. Doch war es warlich nicht meine Schuld, sondern derjenigen, so mich also aufsehten.

Aus diesen Büchern, wie erzehlet, schöpff ich den Grund, dachte dem, was möglich war, und mit der Natur überein käme, nach, sonderlich nahm ich wohl in Acht den Spruch *Colicis totius veritatis*, welcher also lautet: *Natura emendatur, nisi in sua natura, natura naturam continet, natura naturam separat, & natura obvians naturæ suæ lætatur, & in alienas transmutatur naturas.* Die Natur wird nicht verbessert, als in ihrer eigenen Natur, die Natur hält und begreift die Natur, die Natur scheidet die Natur, und die Natur freuet sich ihrer gleichen Natur, und läßt sich verändern in andere Natur. Diß Philosophische Dictum, samt andern mehr, die ich nun observiret, und in den Büchern fand, unterweist mich nun sehr, daß ich alle irrige Wege, die ich gangen, Augenscheinlich mercket, und dieselben verließ, darum studiret ich noch fleißiger, wolte gar nichts mit der Faust mehr fürnehmen, ich hätte denn den rechten Grund gar, schließ also manche Nacht nicht, und gieng dem Handel nur gar fleißig nach, bedachte auch,

auch, da ich dergestalt nichts warhafftiges, nechst Göttlicher Hülffe, bekäme, daß mir es „niemand sonst weisen würde, dachte, wer es „weiß, sagt es dir nicht, und ders nicht weiß, „kan dir nicht helfen, darum laß alle Menschen dißfalls fahren, es ist alle Unkost, so du auf jemand wendest, verlohren. Und aus der Ursach stellt ichs abermal aufs Glück, sahe alsdenn fleißig auf diß, wo die Philosophische Bücher zusammen traffen, (Quia ubi plures concordant, ibi debemus magis adherere. Gratarol.) dasselbe hielt ich für Wahrheit, denn sie können keine Wahrheit sagen, als nur in einem Dinge, sintemal die Wahrheit nicht in vielen, sondern nur in einem seyn kan. Und auf solche Weise bin ich auf den rechten Weg kommen: Denn wo ich sahe, daß sie am allermeisten auf ein Ding zieleten, das war eben dasjenige, das ich so ängstlich gesucht hatte, und ob es wohl einer mit diesem, ein ander mit einem andern Namen nennet, so ist doch nur eine einzige Substanz, und ist der Irrthum nur in den vielen und mancherleyen Worten, und seltsamen Figuren, und nicht in der Concordanz.

Darum lieber Leser, wer da über diß mein Buch kommt, laß dich solch seltsam Schreiben, welches ich nicht meineth, sondern deinethalben thue, nicht verwundern, denn du kanst ja aufs wenigste daraus ersehen, worinn ich gearbeitet, und nichts gefunden, daß du dasselbe nicht ansahest, und in Schaden gedeyest, dieweil ein alt

Sprich

Sprichwort: Felix, quem faciunt aliena pericula cautum, Durch ander Leut Schaden wird man klug.) Daß ich aber auch mehr als ein ander, (der ich so lange darinnen, auch mit solchen Unkosten, die ein ander sonst nicht vermocht, gesucht,) auch disfalls gesehen, magst du mir wohl glauben, denn ich weiß, was ich in der Kunst hab müssen von losen Leuten aufnehmen. Hab also schier mein ganzes Leben mit Mühe und Arbeit zubracht, daß ich wohl sagen mag, ich habe dieser Kunst zu Ehren ja so viel Mühe, Zeit, Unkosten, und anders darauf gewendet, als irgend einer, so parabolisch, oder durch Figuren darvon geschrieben, hab auch, wie ich dir angezeigt, so wohl, als sie vielleicht nicht gethan haben, in Harn, Blut, Spermate, Haaren, Kräutern, Wurkeln: In Summa, in mineralischen, animalischen und vegetabilischen Naturen gearbeitet, und doch nichts funden, denn ich bin mit grosser Angst darüber beladen gewesen, kan nicht dencken, daß der Philosophen einer, der also unverständlich und figuratè davon schreibet, mehr erfahren hab, als ich, könnte es derhalben wohl so seltsam erdencken, als sie, wills aber nicht thun, sondern, so viel sich leiden will, dir den rechten Weg zeigen, denn ich trage groß Mitleiden mit denen, so über solche Bücher kommen, und es nicht besser wissen, daß sie so verdrißlich ihre Zeit und Mühe, neben ihrem Leben, verzehren sollen. Und nach dem mein Propositum nunmals auf nichts anders

ders gericht, denn wie ich andere, so sich disffalt
emfig mit Verzehrung ihrer Haab und Güter,
deßgleichen fast aller ihrer Wolfahrt, bemühen,
auf rechten Weg brächte, hab ich dir solches al-
les erzehlen und anzeigen wollen.

Thue dir noch ferner diese Brüderliche Lieb
und Warnung, daß du auf falsche Chemißen/
die ihre Sachen unter dem Schein/ als meine-
ten sie es gut mit dir, darthun, fleißig Ach-
tung haben sollst.

Sonderlich sind die solche Gesellen, die ohne
rationes Philosophicas sagen, ihr Sach sey
wahr, recht und gewiß, tragen sich mit Wurzeln,
Kräutern oder sonst Sodomitischen Recepten,
oder aufs wenigste mit tieffen, so nicht möglich,
daß zu gutem Ende, dieweiles keinen Grund
hat, gedeyen mag, und solche Gesellen können
viel davon waschen, doch wenn ein gelehrter
Gesell hinter sie kommt, der den wahren Philo-
sophis ist obgelegen, und Grund weiß, und fragt
sie aus was Grund ihre Sachen gehen, oder
wie sie es defendiren wollen, daß es also recht
seyn müste, sagen sie / sie sind um Disputiren
willen nicht da. es sey wahr, wolle man ihnen
nicht glauben, so wissen sie schon andere, so ihre
Zukunft erfreuet. Daran sie denn nicht lügen,
denn solche lose Fischer haben die Kühnheit und
das Glück gerade zu zugehen, und kommen tau-
sendmal ehe fort, als ein armer Gesell, der auf-
richtig handelt, und mit Betrug nichts fürnimt.
Weil denn die Welt will betrogen seyn, duncken
sie

es sich gleich gut, und besser als andere, darzu
 zu seyn, thun grosse Schwür, und bisweilen
 hnarcken und pochen sie mit einem, der aus
 Liebe der Kunst anhanget, daß er für ihnen
 hweigen muß, denn solche Gesellen darf man
 nicht erzürnen, sie lieffen in Rhein, und ersäuffen
 die Welt, das denn wol möglich wäre.
 Wie aber alle ihre Arbeit Grund hat, und müg-
 lich ist, also ist diß auch möglich, denn obwol der
 Rhein nicht groß genug darzu, so ist doch auch
 Wasser darinnen: Also ist mit dieser Gesellen
 Kunst auch, seynds die Werck nicht, so seynds
 doch stolze, hohe Wort, die solche Gesellen so
 öhnisch geben können, daß einem armen Ge-
 sellen, der studiret, und solche Hochsprecher hö-
 ren, und darzu stillschweigen muß, das Herz
 rechen möchte.

Dann allein ihren verlogenen, ruhmräthigen
 Worten wird geglaubet, doch von denen, die es
 nicht besser verstehen, aber des armen Gesellen
 Rath, der nicht viel wäscht, doch viel ge-
 lesen und denckt, gilt nichts, darum schwim-
 men solche verrätherische Böswichter oben,
 und müssen recht über recht haben, es biege
 oder breche, es sey wahr oder nicht, und
 solche Bubenstück gehen den Betrügern für voll
 hinaus, wenns aber einem armen Gesellen,
 der studiret, und den Grund sucht, und sich der
 Wahrheit beflisset, umschlägt, der hat alsdann
 den Teuffel in Haaren, muß Meister Klügel
 heißen, des Pferd unrecht zäumet, und muß

das Bad, so andere Betrieger gebraucht, ausgiessen, kommt also wie der Hagel in die Stupeln.

Nun haben die Ehrvergessene Landbescheisser nicht allein die Art, sondern haben auch den Fund, wenn man wissen will, was sie können, oder worinnen sie gearbeitet, oder wie ihr Sophistisch Recept ein Gelegenheit hat, daraus man sehen möchte, ob ihnen zu trauen oder nicht, so behalten sie den Brey im Maul, wollen nicht heraus mocken wie die Hunde, machen kaum halbe Wörter, und muß bisweilen ein Wort, so man von ihnen haben will, einen Gulden gelten. Doch seynd sie darum nicht zu verdencfen, denn weil ihr Datum die Leut aufzusehen gerichtet, müssen sie so wol schweigen, auf daß sie sich selber nicht verrathen, und ihr Bubenstück gemercket wird, denn der da schweiget, verräth sich nicht. Solchen Betrug aber noch ferner zu bestättigen, rühmen sie irgend gelehrte Leut, von denen sie es haben, sind wol gesiedert, und schwören, wo sie es einem aus Treu nicht mittheilen, so solt es kein Mensch erfahren, verursachen also manchen ehrlichen Mann, daß er wol seine gute Gedanken, die er durch viel guter Bücher lesen, und sein selbst Fleiß bekommen, schwinden und fallen läßt, und hanget solchen Hochdunckeln, die nicht zwey Wort Latein, ich geschweig was anders können solten, an, und kommt von solchem Betrug also in Schaden, Spott und Nachtheil.

Zum

Zum Überfluß, wann man sie fraget, wie sie leicht zu der Kunst kommen seyn, so können solche Reiffe weisen, die über ein Jahr nicht verfallen, verlauffen also, wie gesagt, mit ihren Bubenstücken zum öfftern guten ehrlichen Gesellen, die studieret, und ihres Handels fundirt seyn, und allein ex inopia das Studium disponiren müssen, alle Wege und Stege zum Glück, stoßen sie mit Nachrede und Liebesen zu Boden, haben auch noch wol die Schelmweise an sich, wenn sie wissen, da irgends ein gelehrter Gesell hinkommen mag, der in ihre Untugend und Laurenstück weiß, so verkleinern sie denselben dermassen, daß, wie man sagt, nicht ein Hund ein Stück Brods von ihm nehme, præoccupiren also, daß ihnen allein geglaubet, und andern nicht getrauet wird. Solches ist dann nicht allein ein doppel Schelmstück, sondern es wird derjenig, der wol von einem ehrlichen Gesellen etwas Guts erfahren, und auf rechte Wege gewiesen wäre worden, mit solchen Schelmräthen dahin bezogen, daß ihnen nachgelebet, und hinter eines andern treuen Rath hingangen wird, und man an denn, so ihr Schelmrath umschlägt, bisweilen die ehrlichen Leut, so wohl rathen, nicht wieder antreffen.

Darum fliehe solcher Gesellen Gemeinschaft als das ärgste Gift und Pestilenz, wilt du anders nicht Schaden davon haben, denn man an solche Gesellen nicht auslernen, weil ihre Bubenstück kein End haben. Daß aber solches,

so jetzt erzehlet, wahr sey, weiß ich aus dem, daß mich solche Hencclermessige Diebe nur tapffer herum geruckt, und wär solcher Buben halben schier gar von der Kunst, und nimmermehr darzu kommen. Ergo experto crede Ruperto, und laß dir solches ja eine Warnung seyn.

Nachdem ich dir nun erzehlet, daß ich von der Sophistery, als ich über 65. Jahr schon alt gewesen, gelassen, und mich auf das Studiren und Lesen guter Philosophischer Bücher begeben hatte, und wuste hernach zwey Jahr, ehe ich wieder anfieng zu arbeiten, den Lapidem zu machen, doch weil ichs nicht versucht hatte, traucte ich mir selber nicht allerding: So kamen doch solche Stückböswichter, als jetzt erzehlet, mit ein, die machten mir wieder einen Zweifel, brachten mich von den guten Gedancken, mit ihren hohen Schwüren, und gaben ihre Bettelien, die ich doch wuste falsch seyn, (denn ich hatte sie in meiner Narrheit versucht) für gewiß aus, darum kont ich nimmermehr darzu kommen, daß ich meine Gedancken recht hätte confirmiren können, biß so lang, daß ich mich aller Sophisten mit Gewalt entschlug, gab mich je mehr und mehr auf das Studiren, schöpffet daraus Grunds genug, und gerieth mir auch, Gott Lob, mein Propositum, als folgen wird.

Darum geb ich dir in treuer Wolmeinung diesen Rath, daß wo du etwas in der Kunst Gutes schaffen wilt, so folge den Weisen, und nicht

licht den Betrügern. Die Weisen aber, durch man gelehrt, und nicht betrogen werden mag, seynd die guten Bücher, ungeacht sie es arstellen in fremden Namen und duncklen Worten. Denn du solt wissen, daß mans in einem Buch, es heisse wie es wolle, mit klaren und ausgedruckten Worten finden wird, sondern allein in Figuren und Parabolen. Derowalben müssen fleißige Discipel Acht geben auf die Möglichkeit der Natur, und auf die Operationes, so dieselbe in ihren Wercken übet, und sich derselben nachrichten, und nicht ad sensum erborum similitudinariè prolatorum.

Diesemnach rathe ich dir treulich, laß alle Sophistische Bettelen bleiben, fleuch dieselbige, und alle so ihr anhangen, als deinen höchsten Feind, fleuch der Sophisten Sublimation, Separation, Conjunction, Coagulirung, Distillirung, Präparirung, und andere ihre Betrügerereyen. Höre keinen, der da sagt, daß eine andere Tinctur sey, die einigen Nutzen nöge bringen, denn die unsere; laß fahren die da sagen, daß ein ander Sulphur sey denn der unsere, so in der Magnesia verborgen, und die da ein ander argentum vivum wollen anderswoher extrahiren als aus dem rothen Knecht, (id est, ex auro,) und ein ander Wasser, außer dem unsern, welches bleibend ist, und sich mit keinem andern Ding vereiniget, als mit seiner eigenen Natur, auch nichts nehet und dissolviret, ohne das was von der Einigkeit seiner

eigenen Metallischen Natur ist. Denn es ist kein ander Essig, dann der unsere, auch kein ander Regiment, oder andere Farben, ingleichen keine andere Sublimation, Solution, Coagulation und Putrefaction, dann die unsere, noch eine andere Materia, dann die unsere. Laß demnach alle Vitriol und Alaun, alle Salia, atrament, Spangrün, Borras aquafort, alle Kräuter, Thier, Bestien, sam allem das von ihnen kommen mag, als Haar, Blut, Saamen, Harn, Eyer, alle Stein und Mineralien, ingleichen alle Metalla, fahren (Bestehe, also grob, rohe, und per se, in sua natura genommen.)

Denn ob wol von ihnen der Eingang oder Anfang ist, und unsere Materia, als alle Philosophi sagen, soll componirt seyn ex argento vivo, das argentum vivum aber nichts anderes ist, als ein Metall, oder in keinem andern Ding, als in den Metallen, nach Aus sag der Philosophen, als da sind GEBER, Codex veritatis, ROSARIUS major, ARISTOTELLES, PLATO, CALID, MARIA PROPHETISSA, AVICENNA, CONSTANTINUS, ALEXANDER SERAPION, BENDEGIT, JESSIT, ARNOLDUS de VILLANOVA, das Buch Liliun genant, DANIEL GRÆCUS, THOMAS de AQUINO, ALBERTUS MAGNUS, SCOTUS, die Epistel SENECÆ, die er schreibet an Aros den Römern

nig von Arabia und Tunis, MORIENES, EUCLIDES im 70. Cap. seiner Retractionum, welche alle mit einander sagen, sonder alle Parabel, daß die Metall nichts anders seyn, denn argentum vivum, gradatim & successivè coagulatum per Sulphur, decoctione liuturna: Jedoch, ungeachtet dessen, seynd diese Metalla nicht unser Stein, so lang sie in ihrer Metallischen Form bleiben, dieweil unnüchlich ist, daß ein Ding, simul & semel, zwei Formas habe, und der Stein viel ein würdiger, weit besser und edler Ding, und eine Mittelform ist zwischen den Metallen und dem Mercurio. Also kan man nicht sagen, daß die Metall unser Stein seyn, sintemal ihnen die Metallische Form, vermittels der Corruption, noch nicht benommen. Nun sagen ARISTOTELES, DEMOCRITUS, und alle Philosophi, daß man die Form der Metallen nicht ändern könne, man reducire sie denn zuvor in ihre erste Materiam: Darum muß zuvor eine Reduction in primam materiam geschehen.

Auf daß du aber verstehen lernest, was in primam materiam reduciren heisse, so solt du wissen, daß prima materia sey dasjenige Ding, daraus anfänglich eine Forma oder Wesen gemacht ist. Als die erste Materia eines Menschen, ist der Saame von Mann und Weib, durch Mittel vermischt und vereiniget. Also

auch die erste Materia der Metallen seyn Mercurius und Sulphur, durch Mittel natürliche. Hitz vollgefocht, und zu Metall gemacht, darum sollen sie wieder in ihre erste Materiam gebracht werden, so müssen sie wieder zu Mercurio und Sulphure gemacht werden.

Die Unweisen aber und Ignoranten suchen solches zu tieff, wollen die vier Elementa für die erste Materiam der Metallen haben, die weil aus denen alle von Gott erschaffene Dinge bestehen, welches zwar nicht ohne ist, so fern sie seyn Materia prima primæ materiæ und der Mercurius und Sulphur, als die prima metallorum materia, aus den vier Elementen herkommen. Eigentlich aber kan solches nicht seyn, denn es müsten der Mercurius und Sulphur gar auf ein Neues zu den vier Elementen wieder gemacht oder gebracht werden, und könnte geschehen, daß sie also ganz zerstöret, wo nicht in ein ander Wesen und Natur kommen möchten, so wol, als wenn der Männliche und Weibliche Saamen zerstöret würde, und in die vier Element wieder kommen solte, zu einem andern Ding hernachmals werden könnte. Möchte also dasjenige, so zu Metallen hätte werden sollen, so es nun in den vier Elementen stunde, eben so bald von der Natur zu einem Baum, Ochsen oder Menschen, oder etwas anders, der Natur Belieben nach, gemacht werden, denn die Natur wär noch nicht verbunden eben Metalla daraus zu generiren. Müßen derhalben die Elementa

ienta in der Operation der Natur weichen,
 und ihr Raum lassen den Saamen zu wirken,
 daß, wenn der selbige Saamen nun vorhanden,
 sich die Element darein intrudiren, auf daß,
 wenn die Natur fortfähret und operiret, sie
 sich selbst zwingen, des Saamens Art nach,
 jezt diß, jezt jenes zu produciren. Also, wenn
 nun die Natur die vier Element in die erste und
 eigentliche Materiam, entweder der Menschen,
 als da ist, semen Viri & Mulieris, oder der
 Metallen, als da ist, Mercurius und Sulphur,
 transmutiret hat, was sie alsdann weiter in
 besagte Materiam wirket, muß nothwendig
 nichts anders daraus werden, als diß, welches
 einem Saamen, von der Natur beschaffen,
 correspondiret, und also wird aus dem Me-
 tallischen Saamen nichts anders als ein Me-
 tall, das eine gut, das andere schlechter, nach-
 dem es denn accidentaliter vollend formirt
 wird.

Darum folget aus dem, wann nun die Na-
 tur eines Dinges Saamen selber gesetzt, und
 ist nun auf dem Weg, daß dasselbige Ding,
 und kein anders, durch ihre Operation, daraus
 werden soll, daß man denselbigen Saamen,
 daran die Natur gebunden, und nichts anders
 daraus machen kan, für die rechte primam
 materiam nehme, es sey nun eines Metalls,
 Menschens, Thiers, oder andern Dings, An-
 fang. Denn warum? Da ist erstlich sein rech-
 ter Ursprung/ und zuvor, da es noch nicht so

weit kommen, hätte es noch wohl zu was anders immediatè werden mögen.

Drum ist es zu tieff gefischt, die vier Elementa für die primam materiam metallorum, oder eines andern Dinges, zu erwählen. Darffst derhalben solche primam materiam metallorum so gar scharff nicht aussinnen, oder weit herholen, und die Natur überflügeln magst es Sulphur und Mercurium bleiben lassen, wie denn auch aller wahren Philosophen Thun und Lassen mit der Natur, und nicht wieder die Natur, angestellt.

Noch ferner zu bescheimen, daß die vier Element prima materia nicht seyn, so merck diß wenn es wahr wäre, daß die vier Element prima materia wären, so folgete, daß die Menschen, und alles was wüchse, (dieweil wir in arte das primam materiam nennen, davon etwas wächst, wird, oder zunimmt,) alles was wäre, alle Kräuter, Metall, und alle wilde Thier, nichts anders als ein Ding seyn müsten, und wäre keine Differenz zwischen denen allen. Denn die Metallen, wenn diß wahr wäre, wären nichts anders als vier Elementa, wenn sie in primam materiam gebracht, und wäre also kein Ding von dem andern in der Generation unterschieden, könnte ein jedes aus dem andern werden, welches gar absurdum zu hören. Dardurch denn klärlich erscheinet, daß die vier Element, also bleibend, nicht seynd die erste materia metallorum.

Item.

Item, wenn es wahr, daß die Elementa prima materia metallorum wären, so würde daraus folgen, daß man aus den Metallē Menschen, und anders machen könnte, denn die Menschen sind auch von den vier Elementen gemacht. Daraus denn diß entstünde, daß alles nur auf den Geratwol gewidmet, und wäre ein Unterscheid in der Natur, sondern wenn die Natur vermeinte einen Baum zu produciren, könnte gleich so bald ein ander Thier draus werden, und würde der Philosophen Spruch zu nichte, da sie also sagen: Omne generans naturaliter generat suum simile. (Ein jegliches natürliches Ding gebieret seines gleichen.)

Denn es würde ein jegliches Ding seines gleichen nicht generiren können, und es stünde auf Glück, was noch werden würde, und die weil es alles aus den vier Elementen würde, so dörffte man keiner Geburt oder Besaamung eines Dinges, denn es hätte keinen Unterscheid, denn alles würde aus den vier Elementen, und wäre eine Substantia.

Daß auch der Sulphur allein, oder der Mercurius allein, nicht die prima materia metallorum sey, erhellet aus diesem Exempel: Denn der Saamen des Mannes allein, oder der Saamen des Weibes allein, seynd nicht die erste Materia eines Kindes, und die Natur mag wohl, so lang sie allein und separiret seyn, was anders daraus machen, als etwas monströ-

strosfisch, oder ein wurmiges Wesen, und dergleichen: Aber wenn sie beyde miteinander vereiniget seyn, daß eines des andern Krafft in sich gezogen und gefasset; Alsdann kan die Natur kein ander Ding drauß machen, als die Formam eines Kindes, dann diß ist das Ende des Dinges, und hat kein ander Ende, als daß eine Gestalt eines Kindes daraus werden muß. Darum heist diese Coniunctio oder Vereinigung *prima materia*, denn solche Coniunctio bringet hernach das Ende mit sich, in dem, daß eben diß, darzu es sich coniungiret und angefangen, endlich, und kein anders drauß wird. Denn die Natur kan durch ihre Operation keine andere Formam in die *Materia* einführen, als die, zu welcher die *Materia* eigentlich incliniret und disponiret ist. Solcher Vergleichnuß nach können auch weder Sulphur oder Mercurius, ante conjunctionem nichts schaffen und zu keinem Metall werden, wenn sie aber zusammen coniungiret, können sie auch nichts anders als Metall werden: Denn dieser Saame hat keine andere Art oder Macht zu generiren, als Metallische, so er aber nicht, wie gehört, in sich selber natürlich vermischet ist, wird auch nichts daraus. Eleganter hanc in rem Egidius de Vadis scribit: Scias fili, quod omne crescens, tum in vegetabilibus, mineralibus, sive animalibus, non educitur de potentia ad actum, nisi per conjunctionem formæ & materiæ, quæ loco masculi & feminae capiuntur. Ein

Ein ander grob Exempel, welches erkläret, daß
 24. Element, also bleibend, die prima materia
 metallorum nit seyn können. Wenn ein Mensch
 will einen Weg wandeln, und derselbige
 Mensch stehet noch auf dem Wegscheide, so ist
 noch nicht ehe auf dem Weg, den er gehen
 will, als ein ander; aber wenn er einmal drauff
 tritt, hält denselben Weg innen, und gehet fort,
 vollbringt er sein Propositum; und kommt
 an das Ort, dahin er begchret: So er aber auf
 dem Scheidweg stehen blieb, kãm er an das
 Ort, da er ihm hätte fürgesetzt hinzureisen,
 immermehr. So wenig nun das gescheh, so
 wenig und viel weniger würde aus den vier Ele-
 menten ein Metall, wenn sie also simpel blieben,
 und nicht von den Wegscheiden, darauf sie
 wandeln, abtreten, und den Samen des Me-
 talls, welcher ist Sulphur und Mercurius, setzen,
 denn ihre Kraft wäre, also bleibend, Me-
 tallen zu generiren, nichtig, wo sie nun nicht
 vermöchten zu generiren, so must es auch die
 prima materia nicht seyn. Darum muß noth-
 walben eine Veränderung geschehen, denn ein
 jedes Ding hat seinen eigenen Weg, und seine
 eigene Materiam, darvon sichs generiret,
 nicht daß ein jedes aus jedem werde, Nam sic
 determinatum ex determinato. Daß aber
 solches wahr, und ein jedes Ding natürlicher
 Weiß seinen Anfang haben müsse, und solches
 nicht auf dem Gerathwol stehe, sondern ein je-
 des seines gleichen herfürbringe, und also dies
 ser

ser Vergleichung nach, Metall auch Metall gebähre, folget aus diesem: Denn es gibt die tägliche Erfahrung, daß nichts von einer fremden Natur sich generiret, sondern daß ein jedes Ding seines gleichen hat, darvon es sich ausbreitet, und ferner generirt, und wird aus demselben kein ander Ding. Als ein Pferd, wenn sichs vermehren will, muß sichs mit Pferdes Natur vermehren *mutatâ in spermata unita ex duabus materiis contrariis*, und zu generiren einen Menschen braucht die Natur nicht Pferdes Natur, oder andere, sondern eines Menschen, denn ein jedes Ding hat sein eigen Principium, davon sichs mehret.

Solches kanst du aus dem klarlicher verstehen, denn in der Schöpfung der Welt, als Gott Adam schaffet, gab er ihm, unangesehen, daß er also zuvor geschaffen war, kein andere Creatur zu, darinnen er sich vermehren solt, machet auch aus keinem andern Ding das Weib, als aus seinem, des Adams, eigenen Fleisch und Bein, alsdenn erst sagte er (s): *Crescite & multiplicamini, ex vestramet scilicet substantia vobis simili* Desgleichen sagte er hernach zu dem andern, so er geschaffen: Ein jedes bringe seine Früchte, vermehre sich, und bringe seines gleichen. Aus welchem augenscheinlich folget, daß GOTT der ist, der aus den vier Elementen den Samen gemacht, und zur selben Zeit der Schöpfung hat die *prima materia*, hoc est: *Virtus gene-*

(s) Genf. 1.

generativa, sich angefangen, und fährt nun also fort, produciret ein jedes seines gleichen, wird also nichts mehr aus den vier Elementen geschaffen, das nicht seine primam materiam allbereit von GOTT in der Schöpfung der Welt empfangen hätte. Denn wenn ein jedes Ding ohne seinen eigenen rechtmässigen, von Gott darzu beschaffenen Saamen, oder aus einem allein, könnte generirt werden, und wäre das Mittel, daß man ein Ding zerstörete, und eine vier Element, die es hätte, daraus zöge, und ein anders daraus machte, welches nicht also gestaltet, als zuvor gewesen, sondern gar alteriret wurde von seiner Natur, als ein Baum zu einer Bestie: so hätte Gott nicht so viel und mancherley Creaturen geschaffen, und einem jeden Geschöpf seinen besondern Saamen gegeben, wie man in allen Kräutlein, Gewächsen, Thieren, &c. siehet; sondern hätte confusè alles erschaffen, und uns darnach lassen flügeln, was wir nach unserm gewaltigen Verstand ferner daraus hätten machen wollen, und wenn diß geschehen, solte einer Wunderding gesehen haben, wie wohl wir es treffen würden: Oder, es hätten die vier Element alleweg einerley herfürgebracht und generiret, welches denn ganz ungereimet wäre. Dero wegen hatte Gott aller Creaturen unterschiedliche Geschlecht und mancherley Art erschaffen, auf daß ein jedes seines gleichen generiren könnte. Also da Gott Saamen wolte in
der

der Sündflut erhalten, hieß er Noach die Archen so groß machen, auf daß eines jeden Dinges Saamen, so im Wasser nicht bleiben kunte, hineingienge, und nach Ende seines Zorns wieder wie zuvor generiren, und jedes in seiner Art sich vermehren kunte; ließ auch keines allein hinein, sondern paar und paar, daß also in dieser auch angezeigt, wie der Männliche oder Weibliche Saame allein nichts fortbringe, und daß eines jeden Dinges Generation ein jedes seine gleichen haben müsse, damit nach dem Befehl Gottes, die von ihm erschaffene unterschiedliche Ding sich unterschiedlich vermehreten, ein jedweders nach seiner eigenen Substanz und Wesen. Wirst du nun in deiner Operation klüger seyn wollen, und dich nach solchen Exempeln nicht richten, so gehe es an dir ab. *Intellegenti satis dictum.*

Daß auch ein jedes Ding, wie angezeigt, seines gleichen producire, achte ich, Christus unser Heyland, wo der nicht zu viel, sey es doch genug zu einem Zeugen, da er also sagt (c): Kan man auch Trauben lesen von den Dörnern, oder Feigen von den Disteln; Also ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte, aber ein fauler Baum bringt böse Früchte.

Darum laß dir ja gesagt seyn, was ich dir allhier anzeige. Wilt du es aber, weil wir Philosophische Materiam haben, mit den Philosophis probirt haben, so besihe, was sage

EST.

(c) Matth. 7. v. 16.

STROT, Item NOSCIUS, welcher war ein König Albaniae, da er in der Turba davon redet, und spricht: Wiſſe, von Menschen wird nichts geböhren denn ein Mensch, von Vögeln nichts als Vogel, von Bestien nichts als Bestien, denn die Natur verbessert und vermehret sich in ihres gleichen, und in keinem andern Ding. Und Magister JOHANN de MEHUNG sagt in seinem Testament: Ein jeder Baum bringt seine Früchte, ein Birnbaum Birn, Nußbaum Nuß, also Metall multipliciret Metall und kein andern Ding. Und JOHANNES SCOTUS redet gar hell und deutlich, wenn er spricht: aus argento vivo coagulabili, und argento vivo sulphureo werde die erste Materia aller Metallen.

Item es schreibt GEBER, (u) in seiner Summa, (welcher sonst an vielen Orten, als gar in spitziger Kopff, Sophistisch redet, denn sein ganz Buch ist trefflich Sophistisch, kan von schlechten oder Anfangenden, die keiner Grund haben, nicht verstanden werden,) gar rechts und wohl auf diesen Schlag: Ich hab alles perſcrutirt, viel versucht und erfahren, hab aber nichts im Feuer bestehen gesehen, denn allein die vitæolum humiditatem, welche eine Wurzel ist aller Metallen. Denn die andern humiditates oder Feuchtigkeiten fliehen, und verrauchten vom Feuer, dieweil sie nicht wohl unirt seyn in ihrer homogeneität oder Gleich-

2

fdr.

(u) Geber: Summæ I, I, c. 54.

förmigkeit: Aber die *humiditas viscosa*, (die fette, schleimige Grund-Feuchtigkeit, wird in keinem Feuer nimmermehr verzehret, noch von seiner Terra, oder irgend einem andern seinen Element separiret und geschieden, sondern es bleibt entweder alles beyeinander, oder geht alle miteinander im Rauch hinweg. Mit diesen Worten bezeugt GEBER, (w) und schleust dahin, daß zu dem köstlichen Stein der Weisen mehr nichts vonnöthen sey, als die einige Substantia Mercurii, durch die Kunst aufs höchstgereiniget, durchdringend, tingirend, Feuerbeständig, unzertrennlich, und in seiner Mercuriosität oder Mercurialischen Substanz, verbleibend. Alsdann (spricht Er,) läßt sich der Mercurius mit den Metallen in ihren innersten, radicaliter und gründlich conjugiren und vermischen, zerstöret derenselben formam, und führet eine andere und bessere hinein, nach der Kraft und Farb des Elixirs, oder der tingirenden Medicin.

Mit ihm stimmt Morienus Romanus überein, wenn er sagt: Mischet, und werffet die Medicin auf die unvollkommenen Körper, und meldet darneben, daß es nichts anders sey, als *argentum vivum arte exaltatum*, *super argentum vivum imperfectum*, damit er denn klar und offenbarlich lehret, daß das ganze Wesen nichts anders sey, als *argentum vivum uni-*

nitum & fixum, e fixo corpore minerali
eniens.

Ingleichen spricht AROS, der ein grosser
König, und trefflicher gelehrter Mann gewesen:
Unser Medicina ist gemacht von zweyen Din-
gen, einer Essenz, nemlich aus Vereinigung
mer Mercurialischen, fixen und unfixen, Geist-
lichen und Leiblichen, kalten und feuchten, war-
men und trucknen Natur, und von keinem an-
dern Ding kan es gemacht werden: Denn es
guldet und verträgt die Natur nichts fremdes,
will auch nichts haben, als was ihres gleichen
ist, läst sich durch Kunst nicht höher zwingen,
als das eines dem andern die Hand reicht, und
wird durch Kunst von der Natur herfürbracht,
welches sonst die Natur hätte müssen ohne
Kunst dahinden lassen. Will mit diesen Worten
nicht allein die Materia, davon die Metall
generiret werden, anzeigen, sondern auch wie
die Natur, so durch Kunst wircket und fort-
periret, mehr thut, als sich wohl äusserlich an-
sehen läst, doch muß nichts fremdes, als was
die Natur begehrt, darzukommen.

Es gehet aber damit zu, wie in folgendem
Exempel erkläret wird. (Denn es kan die
Natur unser nicht entrathen in der Kunst, und
an ohne unsere Hülffe nicht operiren.) Ein
Balkreis, im Winter abgebrochen, ist von sich
über ein todt Corpus, und kan die Natur,
so lang es also behalten wird, darmit weiter
nichts operiren: Da es aber im Frühling auf

einen Stamm gepropffet wird, der da seiner Natur ist, dieweil das Reiß auch Baumes Art, obs schon nicht in die Wurzel oder Stamm ganz und gar gebracht werden kan, daß es ein Ding wird, so wircket doch die Wurzel des Stammes, und treibet die Natur an dem eingepflanzten Reißlein, dieweil sie einer Natur seynd, bringt es fort, und wird mit dem Stamm ein Ding, und alsdann wird ein Baum daraus, und bringet zur Zeit seiner Perfection die Früchte, welcher Art das Reißlein, und nicht der Stamm gewesen.

Aus welchem klarlich erfolget, ob schon die Natur ihren eigenen Saamen, wie erzehlt bey sich beschloffen, dardurch sie sich vermehret, und ihres gleichen, und kein anders, herfürbringt, daß gleichwol zum öfftern die Natur ihre Potentiam ohn Hülff unserer Kunst in actum nicht bringen kan. Doch läßt sie sich auch nicht höher zwingen, als sie von Natur zu zwingen ist, und so weit sich ihre eigene von GOTT eingepflanzte Krafft und Macht selbst erstrecket. Darum muß in unserer Operation nichts Neues fürgenommen werden, sondern es bleibt also, wie es die Natur selber haben, und ihre Krafft erfordern will. Dann es hilfft nichts, wenn mans noch so nârrisch damit fürnehme, würde kein besserer Baum daraus, wenn man sich gleich zerrisse, als eben der ist, darzu das Reißlein von Natur geschickt und incliniret, denn die Kunst thut nichts, hilfft auch nichts,

als daß sie dasselbe Reiflein, welches ist *Materia secunda*, a *potentia* in *actum* bringet.

Auf daß wir aber wieder auf die *Materiam primam* kommen, und dieselbe noch besser erklären, so saget Arnoldus nicht allein, was die *prima materia metallorum* sey, sondern auch was man darmit fürnehmen solle, denn er spricht also: Alle deine Intention, Meinung und Arbeit sey zu digeriren und zu kochen, die Mercurialishe Substanz, und so sie durch diese Arbeit verbessert, und würdiger gemacht ist, wird sie alsdann auch verbessern und vollkommen machen die *Corpora*, die kein ander Ding sind, als eine von Natur gekochte Mercurialishe Substanz.

Weil man aber nicht allein so gar viel *Sententias Philosophorum*, dißfalls zeugende, hat, sondern er will sich verweilen, diß Buch ein zu schliessen, will ichs ferner beruhen lassen, und dich an die Philosophos gewiesen haben. Doch sag ich dir von diesem *Proposito* in einer *Summa*: sollen die Metall generiret werden, so muß ihre *prima materia*, welche ist, *Mercurius* und *Sulphur*, wie gesagt, allbereit von den vier Elementen generiret und zu *Sulphur* und *Mercurio* worden seyn, damit die Natur, welche nicht feyert, und alsdann ferner operiret, nichts anders, als ein Metall, daraus machen kan, denn die *prima materia metallorum* nicht in den vier Elementis, sondern in dem Saamen, den die vier Elementa schon zuvor, daß ein Metall und nichts anders daraus

werden muß, generiret, stecket, und ist die prima materia metallorum, welche die Physic so alles aufs schärffste suchen, die secundar Materiam nennen.

Also hast du, wie die prima materia metallorum zu verstehen sey, maast ihn ferner bey den Philosophis nachsuchen. Doch solt du disfall auf diese Weise, und nicht anders, alle dein operationes und opinionones anstellen, und confirmiren, damit du nicht weiter davon, als dar zu kommest. Sag dir derwegen aufs kürzest aus ganzem Grunde, daß die prima & proxima materia metallorum nichts anders ist denn ein zweyfacher oder gedoppelter Mercurius, und nicht die vier Element, als welche die remotissima und weiteste Materia seyn. Doch laß ichs nun ferner davon zu reden betwenden. Arrige aures Pamphile.

Du maast mir aber fürwerffen: So man die Corpora alteriren wolt, und es müste derhalben eine Reductio in primam materiam geschehen, daß sie viel süglicher in die vier Elementa reduciret würden, und alsdann der Sulphur und Mercurius, so wiederum aus denselben Elementen auf ein Neues durch Kunst gemacht, viel besser würde seine Krafft exeriren und üben, damit er könnte ohne End digeriren: Denn es wäre nicht allein kein Zweifel in solcher Operation, daß das Metall recht destruiret, sondern müste folgen, weil die vier Element, so nun gar simpel und recht gereiniget, und fer-

ner

er nichts böses bey sich hätten, daß aus Noth ihre Krafft gestärcket und verbessert worden, welches in dem schlechten Sulphure und Mercurio. darein wir die Metall reduciren, nicht seyn konte; hättest derhalben einen Zweifel, als in der insufficientia præparationis, so sie schlecht zu Sulphur und Mercurium, und nicht zuvor in die vier Element gebracht würden.

Darauf respondir und sag ich diß, daß solcher Præparation und Reduction in die vier Element, wir in unserm Magisterio nicht bedürffen, und ist auch unmöglich, dißfalls die Natur zu verbessern. Daß aber solches wahr sey, folget aus dem: Denn so wir diß remotum, und nicht nächste Principium hätten, und könten thun, so würden wir mit unsern Künsten mehr, als die Natur selber, thun können, und bedürfften der Natur gar nichts, weil wir die Saamen allerdingß durch Kunst machen könten, denn wir nehmen nur schlecht ein Ding für uns, welches wir wolten, reducirten das in die vier Elementa, und weil wir denn dieselben verbessern könten mehr als die Natur, so schaffen wir ohn einigen Saamen, alsobald, aus den vier Elementen, Thier, Baum, Menschen, und in Summa was wir haben wolten, und gleichten uns GOE, der die Natur geschaffen, thätens der Natur weit bevor, die erst muß den Saamen setzen und alsdenn generiren, worzu der Saamen incliniret, weil wir

aber denselben Saamen, wie gehöret, nicht dürfen, oder, da wir ihn bedürfften, selbst machen könnten, so machten wir alsobald, was wir wolten: Dasselbe können wir nun nicht thun, darum ist solche Redaction in die vier Element unnütz und unmöglich, denn wo die Natur aufgehöret, da wird unser Kunst, ausserhalb des Philosophischen Wegs, nicht viel schaffen.

Du magst auch diß gewiß glauben, wenn es etwas nutz und möglich wäre, daß dieser Gestalt die Natur verbessert werden könnte, daß sich nicht allein viel Menschen anderer Ding, sondern die Medici hart befeissen würden, die Kräutlein dahin zu zwingen, daß, wo ein Kraut von Natur die Macht eine Kranckheit zu vertreiben hätte, sie dieselbe Natur weiter verbessern würden, daß sie nicht allein die Kranckheit, die es natürlicher Weis, sonst allein vertreiben könn, darmit heilen wolten, sondern den Menschen, so er daran stürbe, wieder lebendig zu machen begehrtten, denn sie liessen sich an der Natur lang nicht sättigen, wolten umher flügeln, und dißfalls klüger als Gott selber seyn.

Nun ist solches stark wider die Meinung Avicennæ und Rhasis, denn sie geben nicht zu, daß die Natur also könne gezwungen und verbessert werden, daß sie nicht nach ihrem Lauff, sondern wie wirs haben wolten, operiren müste. Wollen auch nicht, daß die Medicin wider die Natur, sondern mit der Natur angestellet werde, denn sie sagen also: Die Medicin

nur eine Gehülffin der Natur, denn wo die Natur nicht ist, mag sie keine Wirkung haben.

Als wenn du ein Laxatiff einem Todten beybringen wölstest, so würdest du nichts richten, denn es laxirete nicht, unangesehen, was du für Kunst darauf wendest, dieweil es die Natur nicht annimmt. Sehen also die Kunst der Natur nach, und wollen nicht, daß man mehr damit thue, als ihre Natur, so ihr Gott gegeben, in ihm selber thun kan. So dem nun also, wo die Natur nicht wircket, daß die Kunst auch aufhören muß, was hilfft denn die übrige Mühe? Darum ist vonnöthen, wo Kunst wirken soll, daß sie von der Natur anfangt, und daß die Natur die Materiam schaffen muß, und nicht die Kunst, denn so es die Kunst schaffen sollte, dörffte man keiner Natur, als welche nichts ihres Geschöpffs finden, und also, weil nichts von den andern vorhanden, auch nichts wirken würde können, sondern die Kunst würde es allein thun, ohne ein ander äußerlich Ding, ohne und über die Natur. Und also erscheinet aus vielen klaren und unwidertreiblichen Gründen, daß die Natur, aus ihr selbst, die Spermatischen Materien schaffe und darreiche, die Kunst aber darinnen laborire und wircke, und eben dem Zweck nachgehe, darzu sie die Natur geschaffen.

Darum ist es nicht möglich, daß man ein Ding in die vier Element reduciren, und der Natur in dem Fall helfen kan, da ihr nicht zu

helffen ist. Denn es können die Metall in die vier Element nicht allein nicht wiederbrach werden, sondern sie sind auch nichts, so es geschehen könnte, damit verbessert, haben durch solch Vornehmen keine grössere Krafft. Denn unsere Kunst kan sie zu keiner bessern Operation, ob sie schon in vier Element reducirt würden, damit bringen, als wenn sie nur zu Sulphure und Mercurio gemacht seyn. Wir unterstehen uns auch solches mit unserer Kunst nicht, sondern heben an dem natürlichen Saamen an, den Gott gepflanzet, und helfen den erbauen, daß er Frucht bringet, lassen also Gott den Saamen aus den vier Elementen zu schaffen, die Ehre, so thut auch die Natur bey unserer Kunst, was sie thun soll, dieweil wir die rechte Material fürnehmen, und darinn operiren. Zene aber, so in vier Elementis säen, und also den Saamen verbessern wollen, fehlen des ganzen Himmels, wär auch möglich, wenn die Metalla in die vier Elementa reduciret würden, daß sie gar zu keinem Metall könten gemacht werden, und zerstöret blieben, als daß einige Verbesserung oder Tinctur daraus werden solte. Aus welchem allen folget, und zu schliessen, daß solche Arbeit vergeblich fürgenommen, und nichts nutz wird. Und ich seh, im Fall, da es möglich wäre, und nützet, daß die Metalla erstlich in die vier Elementa reduciret würden, und denn geschickt würden, Mercurius und Sulphur zu werden, die zu der Kunst dienen, welche

he seynd die prima materia metallorum, als
 ch gesaget und probiret habe: So wäre doch
 onnöthen, zu bringen, die Corpora erstlich in
 Mercurium und Sulphur, dann dieselben in
 die vier Elementa, und alsdenn müsten die vier
 Elementa wieder zu Sulphure und Mercurio
 gemacht werden, daß endlich ein Metall daraus
 würde, würden also nichts bessers, weder im
 Gewicht, noch in der Qualität und Tugend,
 noch in der Quantität und Grösse, sondern es
 ließe eben die vorige Substanz, und der vorige
 Sulphur und Mercurius, wie sie vor der Re-
 ductio gewesen, weil ihnen nichts zugesetzt
 worden, dadurch sie hätten exaltiret, und
 verbessert werden mögen, darum wäre solch
 Ding zu machen übrige Arbeit, und eine lautere
 Sauckeley. Weils denn nichts nütze, so bela-
 ste sich keiner mit solcher Mühe, und lasse ihn
 lieb seyn, daß die Metalla nicht weiter, aller
 Philosophischen Meinung, und gegründeten Ura-
 sachen nach, als in solche primam Materiam,
 als da ist, Sulphur und Mercurius, dürffen
 gebracht werden, denn solches ist, wie gehört,
 genug zum Anfang und Ende des Philosophis-
 chen Werckes.

Weil denn unser Kunst solcher Mühe, die
 wir uns selber machen wolten, nicht behufft,
 und sie sich genügen läst an der einigen Wurzel
 der Metall, so die Natur allbereit generiret
 hat, indem daß sie Sulphur und Mercurium in
 die Metall gepflanget; So wird nunmals nichts
 mehr

mehr darzu erfordert, denn der zweyer Dinge so zu den Metallischen Saamen reduciret Conjunction und Vereinigung. Und wir darum unser Subjectum, seu Corpus metallicum, in primam materiam reduciret, damit das in der Reduction eine Conjunction werde einer neuen Materia, doch von einer, und ihrer selbst eigenen Wurzel, denn aufferhalb dieser Reduction mag der Stein nicht gemacht werden. Sonderlich aber ist diese unsere reduction in primam materiam aus der Ursach von nöthen, dieweil die Subjecta nicht mehr compact, können die zwei Materien eine der andern zu Hülf kommen, also daß sie sich von beyden Theilen in sich selbst verbessern, und eine neue Form und Krafft erlangen, daß hernach eine neue, und viel bessere Materia daraus wird, als zuvor eine jede besonder war, vor der Conjunction. Die aber, so die Metalla in die vier Elementa reduciret haben wollen, und sagen, dieselbige sey die erste Materia, schaffen anders nichts mit ihrer Reduction, als daß sie die Materiam circuliren und umdrehen, und von ihrer Form bringen, ohne einige Verneuerung, Exaltation, und Erlangung einer bessern Form. Seynd also die Reductiones solcher Leut lauter Phantasien und Narrenwerck, neben Verlierung der Zeit und Unkosten.

Daß auch unser Kunst nicht verbessert, oder der Natur hierin gemäß gehandelt werde, wenn die Metall vielmehr zu den vier Elementen, als

unser Materia, die da ist Sulphur und Mer-
 curius, reducirt worden, und daß die Kunst,
 die Natur nicht operiret, nichts kan, will
 ferner probiren durch Magistrum WIL-
 ELMUM von Paris, der ein gelehrter Mann
 wesen in unser Kunst, denn er rühret unser
 opositum gar fein, da er also sagt: In der
 onception eines Kindes geschicht erstlich eine
 onjunction zweyer unterschiedlicher Saam-
 en in der Qualität, des einen Qualität ist
 kalt und feucht, des andern heiß und trucken,
 id in dem Baß der Mutter werden sie, durch
 derselben Wärme, digerirt, und wird beyder
 Saamen Kraft und Wirkung vermicht und
 vermehret durch die Feuchtigkeit des Bluts,
 welches einerley Substantz ist mit dem Weibli-
 chen Saamen: Wenn nun die wirkende Kraft
 des Männlichen Saamens darzu kommt, so
 wird die Materia besagter Mixtion nutrit und
 enähret, bis eine Mittel Substantz daraus
 wird, die von beyderley Natur participiret,
 ohne einigen Mangel oder Überfluß, und wird
 dann vollends bis zur Geburt gebracht. Der-
 wegen (spricht er weiter) werden die Sperma-
 ta von der Natur erschaffen und nicht von der
 Kunst, welche disfalls nichts vermag, sondern
 die Natur allein conjungirt und vereiniget die
 beyde Saamen in der Mutter des Weibs.
 Doch kan die Kunst der Natur so weit helfen in
 ihrer Mixtion, wenn sich das Weib fein warm
 hält, sich nicht hart moviret, und gute, gesunde,
 verdaue

verdauliche Speiß isset, damit aber thut sie anders nichts, als daß sie denen Dingen, so von der Natur allbereit geschaffen, Hülffe leistet.

Aus diesen Worten verstehst du nicht allein daß er *primam materiam* nennet Weibliche und Männlichen Saamen, welcher in den Metallen Sulphur und Mercurius ist, darinn denn schon die vier Element seyn: sondern siehst auch, daß er saget, die Natur beschaffet den Saamen, und perficir sich selber. Gibt die Kunst nicht so viel zu, daß sie aus den Elementen den Saamen machen solte, saget derwegen wenn die vier Element natürlicher Weiß der Saamen gesetzt, und in dem Saamen seyn dieweil alle vier Qualitäten, als heiß, trocken, Kalt, feucht, darinnen seyn, und die Natur fährt fort zu operiren, daß man ihr alsdann erst mit Kunst Kay zu Hülff kömmen. Gedächter Autor sagt ferner: Die Kunst vermag keines Weges den Saamen zu schaffen, sondern wenn die Natur den Saamen durch ihre Kraft hat generiret und geschaffen, als denn kommt die Kunst den natürlichen Kräften, die in den Materis Spermaticis verborgen, zu Hülff, conjungiret und vereiniget dieselben, und bringet sie fort, als eine Dienerin der Natur, denn es ist klar und offenbar, daß die Kunst nichts darzu thut, weder von Form, noch von Materi, noch von Krafft, sondern sie hilfft nur allein dem, das da ist, aber noch nicht perfect ist, damit der Natur gleichwol dardurch Hülff geschehe, kan

ber

erwegen auch nicht entrathen werden. Also
 heket aus dieses hochberühmten Mannes, der
 Obrister der Schulen zu Paris gewesen,
 angeführtem Zeugnuß, daß die Natur die Ma-
 riam und den Saamen schaffe, und nicht die
 Kunst, und daß die Kunst nichts thue, ohne die
 Natur. Solches durch ein Exempel zu beweisen,
 so siehest du diß an dem, daß einem Bauers-
 mann unmöglich eines Dinges zu bekommen, er
 wachte denn gleich den Acker zu, wie er kan, durch
 Kunst, wo er nicht den Saamen, von der Na-
 tur allbereit erschaffen, in den Acker wirfft.
 Wenn er aber den Acker durch Kunst zurichtet,
 und den besäet, so operiret die Natur neben sei-
 ner Kunst, und hilft eines dem andern; Also
 gehet es auch in unserer Kunst zu.

Weil demnach, wie zur Gnüae bewiesen und
 argethaz worden, die Saamen von der Kunst
 nicht können gemacht werden, und also auch die
 lateria der Metallen nicht; So ist es einem
 Menschen unmöglich, durch irgend eine Kunst
 die vier Element in eine solche Spermatische
 Form zu reduciren, die da sey reductiva, alte-
 rativa, aut attractiva, und das Philosophische
 Werk zu seiner gebührlichen Form und Action
 ringen möge.

Du möchtest aber einstreuen und sagen:
 Schreiben doch alle Philosophi, daß die vier
 Element nothwendig in unserer Kunst seyn müs-
 sen; Ist wahr und diß ihre Meinung, daß in
 den beyden Metallischen Saamen der vier Ele-
 ment

menten primæ qualitates seyen, als nemlich die Siz und Tröckene in argento vivo maruro, als dem Männlichen Saamen, und die Kält und Feuchte in argento vivo crudo & imperfecto, als in dem Weiblichen Saamen; Nicht aber, daß die vier sichtbare Elementa actualiter in denselben wären, denn also wären sie eben so bald die erste Materia der Menschen, als der Metallen, könnten auch durch keine menschliche Kunst und Geschicklichkeit alteriret werden, zu der Form der zweyer Saamen, als der ersten Materia der Metallenmassen ausdrücklich lehret Calid, der ein vortrefflicher Philosophus, und König in Arabia gewesen, mit diesen Worten: Wisse, daß wir im Anfang unsers Wercks, mehr nicht dann zu zweyer Materien bedörffen, und man siehet und greiffet mehr nicht als zwey, und gehen nicht mehr in unser Magisterium als zwey, weder im Anfang, Mittel oder Ende, in diesen zweyer Materien aber seynd die vier Element virtute (ihrer Krafft und Wirkung nach,) denn in den zeitigen und gekochten Saamen, als dem Würdigern, seynd die zwey würdigsten Element ihren Qualitäten nach, nemlich Feuer und Luft und in dem andern, seiner Natur nach, roher und unzeitigen Saamen, seyn die andern zwey unwürdigere Element, nemlich Wasser und Erde.

Aus welchen des CALIDUS Worten du klärllich sehen und verstehen kanst, daß in dieser Kunst nicht

icht mehr, dann zwey Spermatische Materien
 en, von einer Wurzel einerley Substanz und
 tenz, nemlich allein von der einigen Mercu-
 alischen, Viscosischen und truckenen Substanz,
 welche sich mit keinem andern Ding der Welt
 vermischen und conjungiren läst, als mit ihrem
 örper.

Eben dieses und kein anders will MORIE-
 ES, der in seinem Buch mit klaren Worten die-
 get, daß dir zu merken ganz noth ist in dieser
 unst: Mache das Harte wässerich, (oder zu
 Basser) damit das Wasser sich mit ihm verein-
 ge, und thue das Feuer ins kalte Wasser; Das
 so viel gesagt, vereinige und vermische den
 männlichen Saamen, (welcher nichts anders ist
 als ein gefochter und gezeitigter Mercurius
 continens in se Elementum ignis in digestio-
 ne) mit dem weiblichen Saamen, das ist, cum
 aqua viva, mit lebendigem Wasser. (x) Und
 if diß Propositum sagt auch Insidrius in
 URBA: mische das Wasser mit dem Feuer,
 wann ist's eine Spermatische Vereinigung, und
 in potentiâ propinquissimâ zu empfaben
 ad zu erlangen die Perfection des edelsten
 Steins.

So sagt auch wieder in Codice Veritatis ein
 hilosophus, mit Namen ASSIMALET: (y)
 hut den rothen Mann, mit seinem weissen
 Weibe, in eine runde Kammer, (id est, vi-
 M trum)

(x) Vid. Epist. ad Thom. p. 246.

(y) Vid. Epist. ad Thom. p. 244.

trum) umgeben mit linder steter Wärmt, und laßt sie so lang darinnen, biß der rothe Mann sich verkehre in Philosophisch Wasser, und nicht gemeines, das ist, in ein solch Wasser, das da alles, was erfordert wird zu seiner Perfectio. Und das ist alsdann die erste Materia des Steins, und nichts anders. Denn in ihme ist die fire Natur, die es figiret, und die Spiritualisch Natur, die es exaltiret und erhöhet in die würdige Substanz des edlen Steins.

In Summa, wer die Philosophos recht verstehet, der siehet ohne Brillen, daß sie in allen Stücken überein und zusammenstimmen, aber die Unweisen und Ignoranten, so keine *fil. artis* seyn, schweben in dem falschen Bahn, oder wären sie ganz widereinander, und können es in ihrem Ochsen-Hirn nicht zusammen reimen. Darum übe dich mit allem Fleiß, und laß dich nichts mehr und höher anliegen, denn daß du verstehest, was die Philosophi mit ihren Sprüchen gemeinet und verstanden haben wollen; Alsdann wenn du Verstand und Grundgeschöpffet wirst, du selber sehen, ob ich dir nicht die lautere Wahrheit allbereit gesagt habe.

Nachdem ich aber bishero zur Gnüge von der Metallen *prima materia* discurrete, und mit steiffen Gründen, auch stattlichen Zeugnissen der Philosophen bewiesen, daß dieselbe keine andere sey, als Sulphur und Mercurius, will ich jetzt weiter fortschreiten, und zu Nutz deren, die mein Buch lesen, damit sie verstehen mögen

was

AS SULPHUR und MERCURIUS seye, will
 hernach sehen, was es sey, und wie die Metalle
 in der Erden erschaffen seyn, und von ihrem
 Unterscheid, und solches durch Rationes und
 Experimentos meiner Lehrmeister der Philosopho-
 ren, von denen ich die edelste und würdigste
 Kunst vollkommenlich bekommen und gelernt,
 nach dem Willen meines Schöpfers, mit des-
 sen Hülff ich nunmehr das dritte Theil meines
 Buchs anfangen, &c.

Bernhardi

Chymischer Schrifften

Dritter Theil.

Darinnen gehandelt wird
 von dem Anfang und Wurzel der
 Metallen, und solches aus besten Grün-
 den, und klaren Beweis und Zeug-
 nissen der Philoso-
 phen.

Mit du nun die Materiam der Metals-
 len recht verstehen mögest, ist dir zuvor-
 derst zu wissen vonnöthen, daß GOTT
 in Anfang gemacht hat eine vermischte un-
 ordent-

ordentliche und ungestalte Materiam CHAOS genannt, die doch, nach dem Willen des Schöpfers, vieler und unzähliger Materie und Formen voll war, aus welcher *materia confusa* er hernach die vier Element ausgezogen und aus deren Vermischung allerley Thier, Vögel, und andere unterschiedliche Creaturen erschaffen, daß deren etliche wären *Intellectivæ*, Verständige; etliche *Sensitivæ*, Empfindliche; etliche *Vegetivæ*, Wachsende; etliche *Minerales*, allerley Bergarten.

Die *Intellectivæ* seynd, ihrem Leib nach aus den vier Elementen geschaffen, aber da Feuer herrschet in deren Composition mehr als die andern drey Element.

In den *Sensitivis* aber herrschen Feuer und Luft, vor den andern zweyen Elementen, doch ist das Feuer etwas schwächer, weil die Luft neben ihm gleiche Herrschung hat, als in den unvernünftigen Thieren, Pferden, Eseln, Hunden, Vögeln, &c.

Die *Vegetivæ* bestehen gleichfals aus den vier Elementen, und prædominiren in ihnen Luft und Wasser, doch wird des Luftes Würdigkeit geringert durchs Wasser, des Wasser aber durch eine subtile irrdische Substanz.

Die *Minerales* seynd ebenmäßig aus den vier Elementen beschaffen, vornemlich aber aus Wasser und Erden, aber die Würdigkeit des Wassers ist mehr irrdisch als wässerich.

Und diese Mineralische Creaturen haben un-

verschiedliche Formas, und können nimmermehr multiplicirt werden, es sey dann, daß sie wieder in ihre erste Materiam reduciret und geschafft werden, da hingegen die andern Creatura in ihren eigenen Saamen in ihnen selbst thun, in welchen die Krafft ihrer Multiplication und Vollkommenheit verborgen ist.

(2) Du solt aber wissen, daß die Metallische Materia entstehet und bestehet allein aus dem kalten und feuchten rohen Mercurio, denn was ihm allein macht die Natur Metall, und wie ich jetzt gesagt hab, daß in allen Dingen die vier Element seyn, also sind auch in dem Mercurio, der aus den Adern oder Gängen der Erden heraus gezogen wird, vier Element, nemlich Wärme und Feuchte, Kälte und Trockne, zwey aber haben die Herrschafft, nemlich Kälte und Feuchte, die andern zwey aber, als Hitze und Trockne, sind den andern beyden unterworffen.

Auch solt du dich berichten lassen, daß die Wärme, davon die Metallen generiret werden, nicht von der Sonnen, wie etliche wollen, herkomme, denn dieselbige Wärme würde allmahlich nicht viel schaffen, sintemal der Sonnen-Hitz durch die Erden, in deren Centro die Metallen seynd, nicht penetriren und wirken könnte, denn die Erde ist dick und grob, daß der Sonnen Strahlen nicht dardurch kommen können, ihre Hitz aber ist in ihnen selbst, weil ihre Materia prima von der Natur aus den vier Elementen

componiret ist. Ob sie nun wohl in der
 nicht dominiret, so thut doch der motus co-
 tinuus den die Element haben, die darzu, die
 sich das Feuer in den Elementen der Materi
 Metallen auch erhebt und erzeiget, und fah-
 also gradatim an, als das würdigste Element
 den andern zu widerstehen, bis es dieselbige le-
 lich überwind, und über die andern dominiret.
 (a) Darum ist ihre anfängliche Hitze nicht von
 der Sonnen sondern sie kommt von der Reflexi-
 on und Reverberation der feurigen Sphä-
 ren, welche die Luft umwickelt und umgiebet und
 auch von dem stetigen Motu und Bewegung der
 himmlischen Körper, welche eine stete und linden
 Wärme machen, die man kaum empfinden
 oder mercken kan. Denn so die Sonn solte Un-
 sach seyn der Mineralischen Wärme, (wie AR-
 STOTELES und LULLIUS vorgeben so müßte
 sie täglich eine stete continuirliche Hitze vorhan-
 den seyn, weil die Erde von der Sonnen so warm
 bey Nacht als bey dem Tage umlauffen und um-
 fangen wird, welches aber falsch und irrig ist.
 Denn die Sonn ist weder warm noch kalt, an ih-
 selber, ihre Bewegung aber ist natürlich warm
 und heiß. Derowegen ob schon die Wärme, die
 von der Bewegung der himmlischen Körper ver-
 ursacht wird, stetig in die Adern der Erden ge-
 het, so erhitzet sie doch die Mineras nicht, (wie
 etliche ungereimt vorgeben, und meinen die Mi-
 nerae seyn hitzig) denn wenn in denselbey einige

Hitze

(a) V. Epist. p. 258.

nische wäre, so würde durch solche, obschon geringe, jedoch auctuirende und wirkende Hiß, der Mercurius in weit wenigern als zehen Jahren, zu vollkommenen Gold gereitiget werden, welches sonst kaum in etlichen hundert oder tausend Jahren geschieht.

Nun auch das Erdreich grob, dick, kalt und uneben, und die Mineralia sehr tieff in dessen Centro sitcken, so würde folgen, daß, ehe denn die Hiß der Sonnen biß dahin, und zu den Mineralien durchtrinaet, dieselben perficiren und thätigen thäte, wie klein auch solche Hiß seyn möchte, wir, die wir in der Luft leben müssen, von derselben Hiß stürben und verbrennten. Denn es würde nothwendig die Hiß überaus groß seyn müssen, wenn sie die Erden samt dem Wasser, als die kältesten Corpora. realiter und wirklich durchtringen, und ohne ihren sonderbaren Abgang und Schwächung, zu den Mineralischen Stellen reichen und gelangen sollte, und dergestalt würden keine Creaturen leben können auf Erden, sondern von übermäßiger Hiß sterben und verderben.

Derowegen die GENERATION der Metallen eigentlich zu fassen, muß man solches nicht dergestalt, sondern auf gut natürlich also verstehen: Demnach der Mercurius, so wol als die Metalla von den vier Elementen componiret und gemacht ist, so wird, so bald dieselben durch ihren eigenen Motum sich bewegen, von solcher Bewegung die natürliche Wärme des Mercuri-

zu erweckt, und werden also zugleich das Feuer
 sam der Luft so innerlich in dem Mercurio
 sind beweget, und allgemach erhebt, und
 die Höhe getrieben, weil sie würdigere Ele-
 ment sind, als das Wasser und die Erde Me-
 curii: Jedoch dominiren und herrschen noch
 die Feuchte und Kälte im Mercurio. Weil aber
 die Hitze und Trockene würdigere, thätiger
 und kräftigere Element seyn, unterstehen sie sich
 die andern beyde minder würdige, nemlich die
 Kälte und Feuchte, so in dem Mercurio do-
 miniren, zu überwinden. Denn die himmlische
 Motus erregen und bewegen die anderen Motu
 der natürlichen Wärmern, und auf solchen We-
 werden durch sie auch des Mercurii vier Ele-
 ment, das ist, seine qualitates internæ, be-
 wegt, daß sie miteinander kämpffen und operi-
 ren ohn Unterlaß, und durch die Länge der Zeit
 überwindet die Trockenheit Mercurii einen
 Grad seiner Feuchtigkeit, und das wird dann
 Bley: (b) Also fährt sie fort, überwinde
 noch einen Grad seiner Feuchtigkeit, und das
 wird Zinn (c) Hernach beginnt sich die Hitze
 des Mercurii zu mehren, und verzehret wieder
 einen Theil Feuchtigkeit / auch Kälte, und
 macht also Silber, (d) wann denn seine Hitze
 sich weiter mehret, so wird daraus Kupffer
 (e) folgendes Eisen (f) und endlich, wann sich
 die Hitze aber mehr als zuvor stärcket, wird per-
 feck

(a) ♀. ☿. (b) ♀. ♃. (c) ♀. ♄. (d) ♀. ♁. (e) ♀. ♀.

Et Gold. (g) Und also folget leßlich, daß die
 vey Qualitates, Hiß und Trockne, die da erst-
 ch überunden, und den andern, als der Kälte
 und Feuchte unterworffen waren, durch ihre
 Krafft und Motum, so sie haben, beyde Kälte
 und Feuchte wieder bewältigen, und die Herr-
 schafft erhalten.

Nun diese zwo angezeigte Qualitates, als
 eiß und trucken, die überunden waren, wenn
 sie beginnen zu erwachen, seynd sie das Feuer
 der Schwefel, davon die Philosophi reden,
 und die Kälte und Feuchte desselben Mercurii
 ist der Mercurius, (h) nicht daß der Schwefel
 etwas von dem Mercurio unterschieden und
 ertheilet sey; sondern es ist nichts anders als
 die Hiß und Trockne, welche wegen der Feuchte
 und Kälte des Mercurii zuvorher nicht domi-
 niren können. Wenn aber dieser Schwefel her-
 nach digeriret und gezeitiget wird, überkommt
 er die Herrschafft über die vorgemeldte Quali-
 tates, als die Kälte und Feuchte, und imprimi-
 et denen seine Kräfte und Tugenden.

Und nach solchen unterschiedlichen gradibus
 der Kochung, (nachdem nemlich der Mercurius
 in der Minera gekochet wird) werden un-
 terschiedliche Metall generiret. Und das zu
 erfahren mercke, das Bley fleucht, so lang es
 lang im Feuer stehen soll, keiner andern Ur-
 sachen wegen, als weil die zwen Qualitates,
 Kälte und Feuchte, seines Mercurii noch
 M 5 nicht

(g) 6. ○. (h) Vid. Epist. ad Thom. p. 242.

nicht sind alteriret worden, durch die contrarias qualitates, nemlich Hitze und Truckenheit seines Schwefels, welche in ihm noch nicht herrschen. Denn wenn diese herrscheten würde das Bley auch im stärckesten Feuer bestehen können, Ursach, sein Mercurius wäre ein lauter Feuer, so wohl als das Feuer selbst, darum würde er nicht fliehen, sondern des Feuers, als seines gleichen, sich freuen, und in demselben stehen bleiben. So fliehen auch alle andere Metall, und verrauchten im Feuer, auff dem Gold, doch eines mehr, das ander weniger, das geschicht ihrer Kälte und rohen Feuchtigkeit halber, darum fliehen sie ihr Widerwärtiges, und können es nicht vertragen, gestalt dann ein jedes Ding in der Welt von Natur dasjenige fleucht, was ihm zuwider ist, und erfreuet sich seines gleichen. Das Gold aber, weil es nichts anders als ein lauter und reines Feuer im Mercurio ist, fleucht nimmer mehr, wie groß auch das Feuer ist.

Und hieraus magst du wohl verstehen die Complexion der Metallen, und deren Mineras, und was ihr Ignis seye. Denn der SULPHUR ist nichts anders als ein pur lauter Feuer, im MERCURIO verborgen, welches durch lange Zeit in den Mineras erwecket und berouget wird, durch die Motus der himmlischen Körper, und des Mercurii Kälte und Feuchte digeriret und zeitiget, und durch unterschiedliche Gradus der Kochung und Alterirung, zu unterschiedenen

Metall

Metallischen Formen machet: Massen oben be-
 ite nur mehrern angeregt worden, deren die
 ste ist Saturnus, schwarz, etwas warm und
 ucht, die andere JUPITER, die dritte LUNA,
 ie vierdte VENUS, die fünffte MARS, die
 chste SOL, welches die Perfection ist der gan-
 en Metallischen Natur, und ein pur Feuer,
 on dem Schwefel, der in dem Mercurio ist,
 igeriret und gekocht.

Aus welchen allen du nun klärlich sehen kanst,
 aß dieser SULPHUR nicht sey etwas abson-
 erliches, aufferhalb der Substanz Mercurii,
 uch kein gemeiner Sulphur: denn so der gemei-
 e Sulphur die Materia der Metallen wäre, so
 würden sie gar nicht beständig werden, son-
 ern würden, wie auch, im Feuer weggehen;
 nser Sulphur aber perficiret, und corrampi-
 et oder schwärzet nicht, wie alle Philosophi
 agen. Doch haben sie die beyden herrschenden
 Qualitates, caliditatem & siccitatem, einen
 sulphur genennt, weil sie sich in der Minera in
 sich selbst entzündten, und durch ihre würckliche
 Hiß die widrige Qualitates überwinden, ha-
 en also den Sulphur Mercurii nur Gleichnuß
 weise also genannt, weil er hitzig und trucken ist,
 wie der gemeine Schwefel, und nicht re ipsa,
 intenal dieser nicht eingehet in die Metallische
 Composition.

Darum schliesse ich, und sage, daß die Me-
 allische Forma durch nichts anders sey beschaf-
 en, als durch den Mercurium und seinen Sul-
 phur,

phur, nicht fremden. Solches beweist GEBER da er sagt: In dem innersten Grund der Natur des Mercurii ist ein Sulphur, der da kochet und digeriret, durch lange Verharrung der Zeit, in den Adern der Mineralen der Erden. Und noch klärlicher reden hievon Morienes und Aros also: Unser Sulphur ist nicht gemeiner, sondern fix/ nicht flüchtig, von des Mercurii Natur, unverbrennlich, und von keinem andern fremden Ding. Laßt uns thun wie die Natur welche in der Minera keine andere Materiam hat, in welche sie operiret und arbeitet, ohn allein die klare und reine Mercurialische Form und Substantz. Denn wo Mercurius ist, da ist auch Sulphur. Ist demnach in diesem unserm Mercurio ein fixer unverbrennlicher Schwefel, der unser Werck vollbringet, und wird keine andere, als Mercurialische Substantz darzu erfordert. Eben dieses bejahen CALID, BENDEGIT, JESSIT, und MARIA PROPHETISSA, mit diesen klaren Worten: Die Natur macht die Metallen aus einer reinen Hiß und Trockenheit Mercurii, welche seine Kälte und Feuchte überwinden, und ihn alteriren, und durch keine andere Essenz werden sie perfect und vollkommen. Und dergleichen ist in aller Philosophorum Schriften zu finden, ohne Noth alles weitläufftig hier einzuführen.

Iren demnach diejenigen sehr weit, welche meinen, es müsse in Gebahrung der Metallen eine besondere schwefeliche Materia darbey seyn.

nn, sintemal klärlich erscheinet, daß wenn die Natur würcket, der Sulphur in dem Mercurio eingeschlossen sey, aber er dominiret nicht ehe, bis er per motum calidum alteriret wird, und mit ihm zugleich die andern qualitates Mercurii. Auf solche Weise nun generiret die Natur durch vermittelst dieses Sulphurs, in den Gängen und Adern der Erden, unterschiedliche Formen der Metallen, nach den unterschiedlichen gradibus alterationum.

Derhalben wollen wir der Natur nachfolgen, müssen wir auch nichts fremdes zu unserer Materia, sowohl als die Natur, nehmen, denn unser Mercurius hat in seinem innersten fixen unverbrennlichen Mercurialischen Schwefel, wiewohl der noch nicht dominiret, sondern vielmehr die Feuchtigkeit und Kälte des flüchtigen Mercurii, so lang, bis durch continuirliche Würckung der steten Hitze, darinn unser Mercurius continuirlich gehalten wird, der fixe Sulphur, der durch die ganze Substantz des flüchtigen Mercurii vermischet ist, dominiret, und des Mercurii Feuchtigkeit und Kälte überwindet, und endlich die Hitze und Trockenheit des fixen, als dessen eigentliche Qualitates, beginnen über die andern zu dominiren.

Und nach den gradibus dieser alterationum und Veränderungen des Mercurii durch seinen Sulphur, werden unterschiedliche Metallische Farben geböhren, nicht mehr oder weniger als die

die Natur macht in den Mineralen. (i) Denn die erste Farb ist schwarz, Saturnisch, die andere weiß, Jovialisch, die dritte Lunarisch, die vierdte Venerisch, die fünffte Martialisch, die sechste Solarisch, die siebende leiten wir durch unsere Kunst einen Grad höher, als die Natur thut in den Mineralen; denn wir machen es noch einen Grad höher in Metallischer Perfection und plusquamperfect, indem wir es in die höchste sanguinische Röthe bringen, dannenhero weil es mehr dann vollkommen ist, macht es die andere Metall perfect und vollkommen. Denn wenn es nicht höher perficirt würde, als nur in dem Grad, dahin es die Natur gebracht und gemacht hat, was dürfften wir so viel Zeit und Mühe darauf wenden, nemlich zehendhalb Monat? weil wir ohne alle Mühe und Arbeit ein solch Metallisch Corpus, von der Natur allbereit erschaffen, haben könnten. Aber wie ich zuvor gesagt, muß der Männliche Körper plusquamperfect gemacht werden durch die Kunst, so der Natur Nachfolgerin ist, damit er durch seine Plusquamperfection und überschwengliche Fruchtbarkeit, die er durch die Reduction überkommen, die andern unvollkommenen Körper perficiren könne, im Gewicht, Substantz, Farben, in der Mineralischen Wurzel, Saamen und Jugend.

Wäre derhalben eine grosse Vermessenheit;
wenig

(i) Vid; infra part. 4.

Wenn einer versuchte und vermeinte, unser
 Zerck zu vollbringen durch andere und fremde
 Hing, da keine radicalis commixtio, oder
 Vermischung in der Wurzel, zu gewarten.
 Denn die Natur wird nicht emendiret und
 verbessert, dann in ihrer eigenen Natur, als da
 ligt in der Turba der fürtreffliche Meister
 Crislaus, der durch seine grosse Wissenschaft,
 Verstand und Weißheit, sechzehn Jahr die
 ganze Welt regieret hat, von dem man in der
 Chronic Salomonis liest, daß er des Pytha-
 oræ Discipulos versamlet hat, welcher nach
 dem Hermete der Allerweiseste in der ganzen
 Welt gewesen, und niemals keine Unwarheit
 erredt hat, daher er auch in etlichen Astronomi-
 schen Büchern Veridicus, der Warhafftige,
 benennet wird. Derowegen kan unsere Mate-
 ria nicht anders, als in ihrer eigenen Natur,
 verbessert werden, welches auch Parmenides be-
 stätiget, der mich am ersten von meinem Irr-
 thum auf den rechten Weg gebracht hat. Aus
 diesen allen erzehlten Ursachen erscheinet klar-
 lich, daß die Metallische Natur sich in keinem
 andern Ding, verbessern könne, denn in ihrer ei-
 genen Natur, und solcher Gestalt können wir
 durch unsere Kunst, die der Natur hilft, daß sie
 desto stärker operiret, in wenig Monaten so
 viel verrichten, als die Natur kaum in tausend
 Jahren zu thun vermag.

Denn in der Minera ist gar eine kleine, ja fast
 eine Niz, und muß successivè durch den con-
 tinuirt

tinum motum generiret und gestärcket werden, bis die wirkende Qualitas sich nicht allein herfürthue in der Materia, sondern die Hitze des motus muß continuè helfen, bis sie ganz und gar perficirt werde, aus welcher Ursachen denn so mancherley Metallen accidentaliter, nach dem sie wohl oder übel können gekocht werden sich generiren. So auch die Hitze in den Mineralen nur mittelmäßig, oder etwas zimlich wäre, würden die Werck der Natur gar geschwind von statten gehen. Aber zu unserm Werck haben wir eine doppelte Hitze oder Wärme, nemlich eine von dem innerlichen Sulphure, die andere von dem äußerlichen Feuer, deren eine der andern hilft, darum es auch so bald perficiret wird.

Es ist aber das Feuer nicht, (wie Empedocles und Constantinus wollen) von der Substantz der Materi, daß es das Werck augmentiren und vermehren solte, denn es würde folgen, daß das Werck von Tage zu Tage müste schwerer und wichtiger werden, welches aber nicht ist: Sondern das Feuer hilft nur der Natur und regieret das Werck, und bestehet hiesinn die ganze Kunst, anders können wir nichts dabey thun. (Ignis non producit formas, quæ non erant, sed educit, quæ latebant, & materiae visceribus occultabantur.) Denn wir sehen ja manch seltsam Ding, wenn wir etwas im Feuer versuchen, wie es jetzt dieses, jetzt jenes generiret, welches, da es nicht ins Feuer

nte, zimmermehr erschiene, und die Natur
 nte solcher in Ewigkeit ohne Feuer nicht her-
 erbringen, was es auch für natürlich Feuer, wie
 MPEDOCLES saget, in sich hätte. Darum
 lassen wir der Natur mit dem Feuer helfen,
 und können ihme keine andere Hülffe, als diese
 thun. Derohalben wisse, so das Feuer zu schwach,
 ist eines sich nicht mit dem andern vermischet
 und verändert; so verhindert hingegen allzu-
 stark Feuer, daß sich eines mit dem andern, wie
 seyn soll, nicht bewegen kan.

Darum mache ein vaporisch, sittig, stetig, di-
 rigirend Feuer, nicht zu gewaltig oder aufwal-
 tad, sondern subtil, lüfftig, beschlossen, ge-
 mässigt, umgebend, alterirend, penetrirend
 und nicht verbrennend. Fürwar ich hab dir jetzt
 sagt alle Weise und Manier des Feuers, wie
 zugeben soll, darum betrachte und wiederho-
 oft meine Wort von Stück zu Stück, sintes-
 mal an der Regierung des Feuers die ganze
 Kunst liegt, wie zu sehen aus allen Sprüchen des
 Buchs der ganzen Wahrheit, (Turba) Be-
 zeuch zugleich, was der grosse ROSARIUS auf
 diesen Schlag sagt: Hüret euch, daß ihr mit
 eurer Solution nicht eilet, oder dieselbe vor der
 gebürlichen Zeit ins Werck zu richten begehret,
 denn durch unzeitiges Eilen würde die Conjun-
 ction verhindert werden, derowegen sey euer
 Feuer fein lind und stet, auf die Weise, wie die
 Natur ihre Gradus hält, den Körper lieblich
 und annehmlich, dirigirend, und die Kälte aus-

schliessend. Item auf diß Propositum sagt MARIA PROPHETISSA: Starck Feuer verhindert die Conjunction und färbet das weisse i roth, wie die Klapperrosen, und also magst du dir selber das Feuer imaginiren und einbilden und aus dem Progress des Wercks erlernen was dir hierinnen zu thun sey, wie ich auch hab thun müssen. Denn ich habs gethan in Pferde Mist, und es ward nichts daraus, denn hab ich in Kohlen-Feuer, ohne Mittel, gesetzt, da hat sich meine Materia sublimiret und nicht solviret. Nachdem ichs aber in ein solch Feuer gesetzt, wie ich dir gesagt habe, das da nemlich war vaporisch, digerirend, stetig, nicht zu starck, subtil lufftig, hell/umgebend, beschlossen, nicht verbrennend, alterirend, circulirend, durchdringend einig, dann ist mir wohl und glücklich gerathen.

Bist du ein verus indagator artis, so verstehest du, was ich allhier gesagt habe, und wie das Feuer solle beschaffen seyn, denn, wie die TURBA sagt, die tägliche Erfahrung der Kunst wird dich lehren, was in Regierung des Feuers dir zu thun seyn werde. Und in Lumine ARISTOTELIS Chemistæ stehet also: Der Mercurius soll in einem dreysachen Geschirr gekocht werden, damit die Treckenheit des wirkenden Feuers, oder Schwefels, verkehret werde in die vaporische Feuchte der Luft, welche die Materiam umgibet. Merck was GEBER sagt, und SENECA: Das Feuer digerirt unsere Materiam nicht, sondern seine Wärme, die fein leidlich

h und alterirend ist, wie in einer warmen
 Stuben, die durch die Luft temperiret und
 leicht ist. Und hievon habe ich etwas fleißiger
 Bedienung thun wollen, weil das Feuer alles ent-
 weder perficiret, oder destruiret. Dennwie
 ROS und CALID sagen, so ist in unserm gän-
 zlichen Werck Mercurius und Feuer genug im
 Mittel und im Ende, aber im Anfang ist es nicht
 so, denn es ist noch nicht unser Mercurius,
 welches gar gut zu verstehen. Und MORIE-
 ES spricht: Wisset, daß unser Laton ist roth,
 aber wir habens kleinen Nutzen, bis daß er weiß
 werde, und wisset, daß unser lau Wasser ihn
 durchdringet und weiß macht, wie es selbst
 ist, und daß das feuchte vaporische Feuer alles
 verwickelt und verrichtet. Item es sagt BENE-
 DICTID, M. JOHAN. MEHUNG, und HALY-
 BUCH, die ihr Tag und Nacht suchet, und ver-
 lohret nur Geld, verlieret die Zeit, zerbricht die
 Köpffe, und studiret in so viel subtilen Büchern,
 ich sag ich, will ich aus Lieb und Mitleiden er-
 innert haben, wie ein Vatter sein Kind, daß ihr
 nun weiß machet den rothen Latonem (aurum)
 durch das weisse Wasser, das ersticket und lau-
 wet. Derhalben zerreiſſet alle eure Philoso-
 phische Bücher, unterlasset so viel und man-
 cherley regimina u. Subtilitäten, welche nichts
 anders seyn, denn Zerbrechung des Kopffs, und
 glaubt mir, so wirds euch wol gehen, denn es sind
 alle erzehlte Arbeiten und Werck vergeblich und
 insonst, ausser dem, was ich euch jetzt gesagt

habe, denn auf diesen Zweck ziele alles, was je-
 mals hievon ist geschriben worden. Diese Wort
 sind güldene Wort, wie du, so du einen Ver-
 stand hast, wol erkennen wirst. Item, es sag
 Codex omnis Veritatis: Macher das roth
 weiß, und das weise roth, das ist die
 ganze Kunst, der Anfang und das End
 Ich sage dir aber, wo du nicht wirst schwarz
 maches, wirst du auch nicht können weiß machen
 sintemal die Schwärze ist ein Anfang der Wei-
 se, und ist ein gewisses Zeichen der Putrefactio
 und Alteration, und daß der Leib penetrirere
 und getödtet sey. Denn wie der Römische Phi-
 losophus MORIENES spricht: So es nicht
 faulet und schwarz wird, so wird es nicht di-
 solviret, so es aber nicht dissolviret und aufge-
 schlossen wird, kan es von seinem Wasser nicht
 penetrirere und weiß gemachet werden, worau-
 denn keine Vermischung, und also auch kein
 Vereinigung, erfolgen kan, sintemal diese nicht
 geschehen mag ohne Vermischung. Die Ver-
 mischung aber kan nicht geschehen ohne Altera-
 tion, und die Alteration nicht ohne die Com-
 position oder Conjunction. Und durch diese
 Gradus wird unsere Materia gearbeitet, nach
 dem Exempel der Natur, welche eben auf solch
 Manier ihre Wirkung verbringet, und zwar in
 allen Stücken, sonder einig minder oder mehr
 zu thun, wie du aus meinen vielfältigen Schrei-
 ben und langer Erzählung fast verstehen soltest
 du hättest denn gar keinen Verstand.

Anlangend ferner das Gewicht unser Marien, und wie die Natur solches pflege zu halten, darff man sich deswegen so sehr nicht be-
 ummern, sintemal es in den Minerren kein Ge-
 wicht hat. Denn man darff nicht eher Gewicht,
 als wenn man zwen gegen einander hält, aber
 wenn da nicht mehr ist, denn ein Ding, und eine
 Abstanz, so darff man auf das Gewicht nicht
 Achtung geben. Darum muß man in diesem
 Werck nur Achtung geben auf das Gewicht
 des Sulphuris, welcher im Mercurio ist, denn,
 wie ich droben gemeldet, das Element des Feu-
 ers, das im rohen Mercurio dominiret, ist das
 einzige, das die Materiam digeriret und kocht.
 Wer nun ein Philosophus und Nachfolger der
 Natur seyn will, muß Achtung geben auf der-
 selben Ordnung, und wissen, wie viel das Ele-
 ment des Feuers subtiler ist, dann die andern,
 und wie viel es kan in einer jeden Composition
 der andern dreyen Elementen überwinden. Und
 darum ist das Gewicht in der ersten Elementi-
 schen Composition des Mercurii, und nirgend
 anders. Welcher nun will in allen, und durch
 all sein Werck recht proportioniren, soll sein
 Gewicht anstellen, daß der Materie nußet, und
 weder zu viel oder zu wenig sey. Derohalben
 merck, was Codex Veritatis disffalls sagt:
 Werdet ihr eure Conjunction ohne Gewicht
 vornehmen, so wird euer Werck langsam von
 gatten gehen, worüber ihr denn verzagt und un-
 willig werden würdet. Item es sagt Albugazal

des Platonis Lehrmeister in der Kunst: *Terrena potentia super sibi resistens, pro resisteria dilata, est actio agentis in ista materia* Welches güldene Wort seyn, andeutend da Fundament des Gewichts, wird sie aber keine so leicht verstehen, er sey denn der Kunst erfahren, oder hab es von einem Erfahrenen gelernt. Kanst du es nicht verstehen, so nimm jemand, de es verstehen kan, zu rath, und ich wolt dir's auch wol deutlicher sagen, aber ich habe es GOTT, der Billichkeit, und den Philolophis gelobt, daß durch mich weder das Gewicht noch die Farben noch die Materia, anders als durch Parabolische Wort und Gleichnus sollen angezeigt werden, nach dem Exempel anderer Philosophen wie du hernach im vierdten Theil, in der Practica, vernehmen wirst. Sage dir aber hiemit und bezeuge mit meinem GOTT, daß alle Wort, sonder einigen Überfluß oder Abbruch, darinnen gewiß und wahr seyn: So du nun der Meinung und Gewohnheit der Weisen folgen wirst, wird dich solch mein Büchlein, das ich aus Treue geschrieben, erfreuen, und wirst für mich zu bitten nicht vergessen.

Nachdem ich dir aber nun alle Dinge, so viel sich davon zu schreiben leiden will, auf das treulichste angezeigt, und Erzählung gethan, erstlich von den Erfindern dieser Kunst, und wer sie gehabt, darnach von den leichtfertigen Betriegern, auch unsäglichen Unkosten, neben

eben denen fast unerträglichen Laboribus, welche ich von dem achtzehenden Jahr meines Alters, bis in das fünff und sechzigste angewendet und ausgestanden, ehe ich die Kunst übernommen und erlanget: So muß ich dich vollend erichten, wie mirs bis zu End damit ergangen. Darum sag ich dir, daß ich drey und siebenzig Jahr alt gewesen, da ich das erste mal den gebenedeyten Stein der Philosophen fertig gemacht hatte, und zweifelt mir nicht, ich wolte viel eher darzu gelangen und kommen seyn, wenn ich alsbald im Anfang die Bücher gehabt hätte, die ich hernach erst überkommen. Weil ich aber damals nichts als nitte falsche Recept, und verführische Bücher sahe, auch mit lauter Betriegern und Henckernässigen Buben besetzt war, mußte ich mich Noththalben mit grossem Fleiß und Mühe angestigen, bis ich darzu kam.

Nachdem ich aber durch langes Studiren zu mercken begunte, woran mirs gefehlet, und wie ich so lose und ungeschickte Dinge vorgehabt hatte, und wuste nun, worauf ich gründen solte, ließ ich zwey Jahr fürüber gehen, ehe ich anfieng wieder zu arbeiten, und den Lapidem zu machen, und solches that ich darum, auf daß ich meine Gedancken mit gewissen, genugsamen und gegründeten Rationibus confirmiren konnte, und nicht, weil ich nun gar alt, umsonst sudeln möchte. In der Zeit kam ich zu einem Barbaro, der die Kunst sowohl verstund, als ich, auch

besser, denn er hatte sie schon gemacht, mit dem
 conseruirt ich. Und da wir nun lang
 einander umgangen, und nur davon Untert-
 dung hatten, durch was Gleichnus die Kunst
 am jüglichsten könnte Parabels-weise beschri-
 ben werden, so trugs sichs ohngefähr zu, daß
 fraget, warum ich doch eben so hart auf die
 dringe. Ich antwortete: es möchte sich zutrage
 wenn ich nun diß Werck selber mit der Hand
 versuchte, und recht befände, daß ich es beschri-
 be. Da er nun höret und verstund, daß ich nicht
 aus vielem Studiren die Kunst gewiß wüßte
 und solches noch nicht selber mit der Hand ver-
 sucht, zu dem, daß ich sie gedachte zu beschreiben
 so verkehret er mir alle Wort, und unterstunt
 sich von der Wahrheit mich abwendig und will
 der irrig zu machen.

Weil ich aber Grund gefasset, ließ ich mich
 nicht abwenden, sondern gieng mit Fleiß seine
 Kundschaft müßig, und machte mich über das
 Werck, das gerieth mir, Gott Lob! also
 bald. Da es nun andere innen wurden
 funden sich all einzlich ihr bey funfzehnen zu mir
 von allen Orten, mit denen ich hernachmal
 Kundschaft genug hatte, denn sie konten die
 Lapidem so wohl, als ich, præpariren, darun-
 hielten wir hernach unter andern in geheim
 grosse Freundschaft, disputireten zum öfftern
 von der Kunst, und waren aller Ding einig in al-
 len Sachen; aber etliche waren, so viel die Ma-
 nier und Structur des Feuers anlanget, nicht ei-

erley Meinung, wiewohl im End, da man es
 onferiret, es ein Ding war, denn sie giengen
 alle auf diesen Zweck, daß es also mußte gemacht
 werden, wie Turba sagt, daß das Flüchtige
 nicht entfliehe von dem Nachfolgenden, (id est,
 le volatile sublimetur à fixo) es würde gleich
 das Feuer gemacht wie man wolte, denn das
 Feuer läßt sich auf mancherley Weise machen,
 nachdem es dem Künstler beliebt, und ist doch
 im Grund alles auf ein Werck gerichtet. Und
 also bin ich mit grosser Beschwerde zu dem La-
 pide kommen, für welche Wohlthat ich Gott
 dancke, und mich ihm, als der mir Weiß, Bes
 ze und Mittel darzu beschehret, ergebe, ihm
 ey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Kürzlich aber zu beschliessen das dritte Theil,
 che ich die Practicam Parabolisch anfangen, sag
 ich in einer Summa: Unser Werck wird
 gemacht von einer Wurzel, und von zweyen
 Mercurialischen Substanzen, genommen,
 ganz rohe, gezogen aus der Minera, rein und
 lauter zusammen gefügt, und administriert
 durchs Feuer, wie es die Materia erfodert, stetig
 gekocht, bis zwey werden Eins, und in diesem
 Einem, wenn sie gemischt seyn, ist der Leichnam
 zum Geist gemacht, und der Geist zum Leichnam,
 darnach stärke das Feuer, bis daß das Fire hal
 te den unfiren Körper in seiner Farb, und in sei
 ner Natur. Denn wisse, wenn es wohl gemis
 schet ist, so überwindet es alles, und reduciret
 alles in seine Natur, und in seine Krafft, und

tingiret hernachmals tausend mal tausend, und gehen tausend mal tausend, solches magst du gänglich glauben.

Es multipliciret sich auch in der Krafft und Quantität, wie der hochersfahrne und wahrhaftige PYTHAGORAS und ISINDRICUS in dem Codice Veritatis ganz klarlich und öffentlich anzeigen. Ich habe aber die Multiplication in folgenden Büchern beschrieben funden, nemlich im grossen Rosario, in Testamento Pythagoræ, in Turba, Moriene Avicenna, in dem Buch Albugazal, der ein Bruder Bendegid war, und in dem Buch Jessi von Constantinopel, und vielleicht in andern Büchern mehr mag sie seyn, doch weil ich es anderen erfahren, zeige ich dir die an.

Ich habe auch einen gekennet, der wüßte den Lapidem zu machen, aber die Multiplication wüßte er nicht, wolte es derohalben von mir wissen, weil er aber die Bücher die ich hatte, weist ich ihn darauf, daß er denselben desto fleißiger obliege, denn mir wolte es meiner Gelübde halben nicht ziemen zu sagen, weil ichs verredt keinen Menschen öffentlich zu sagen, und solche meine Warnung nahm er an, las und suchte, und fand es leglich auch, so wol als ich.

Derohalben ist kein Zweifel, wo du Gott vor Augen hast, ihn liebest, ihme vertrauest, von ihm Weisheit bittest, und darneben arbeiten wirst, daß du solchen edlen Schatz ohn alles

Mits

Mittel bekommen magst, denn ich habe dir nunmehr die ganze Speculativam erkläret, und in dem Anfang und Generation der Mineralien, und Metallen, samt deren gründlichen und natürlichen Ursachen, genugsame Unterweisung gethan, woraus du deinen Verstand acquiriren magst, zu sehen was schwarz oder weiß, recht oder falsch sey, und dir solches zu deiner Information, und sichern Nachricht zu nutz machen. Wirst du nun Acht darauf haben, dich ernstlich bemühen, dich mein Buch zum öfftern lesen, und mit Verstand repetiren, auch darnach handeln, und also der Kunst, Gott zu Lob, und Nutz des Nächsten, anhangen, so wird dich Gott segnen, und dir auch endlich sowol als mir geschehen, zu der allerherrlichsten Kunst helfen. Wirst du aber andern nachgaffen, meinen treuen Rath verachten, und deinem tollen Kopff folgen, so wird dir meine Arbeit, so ich den Liebhabern dieser Kunst zu Nutz fürgenommen, indem ich dieses Büchlein mit Grund der Wahrheit gemacht, und geschrieben, nichts nutz seyn.

Nun will ich auch die Practicam lehren, jedoch mit dunkeln Worten, und durch eine Parabel, wie ich den Lapidem viermal componirt hab vor meinem Ende, unangesehen meines hohen Alters, das ich auf den Hals gehabt, und sage dir in der höchsten Wahrheit, die Gott selber ist, daß welchem GOTT die Gnade verleihet, daß er dis mein Büchlein bekommt, und sich darnach mi. Ver-

stand

stand und Fleiß richtet, und arbeitet, da
 der kommen mag und seyn wird aus aller
 Widerwärtigkeit und Berrübnuß, und
 wird wissen die Wahrheit ohne einige
 defect und Mangel zu vollbringen, der
 ich könnt dir nicht klärlicher sagen, als
 ich dir gesagt, ich wolte es denn gar mit
 Fingern zeigen und weisen. Es ist aber
 der Wille Gottes, wie die Turba allenthalben
 sagt, daß man solche Kunst nur den filiis
 doctrinae revelire und offenbahre. Darum
 will es die Billigkeit nicht leiden, daß ichs ver-
 ständlicher und klärlicher anzeige, denn ich
 schon bald zu viel gethan. Ich weiß auch
 wenn du es mit Fleiß suchest, daß du solche Kunst
 durch Zulassung Gottes, aus diesem Buch für
 den wirst, und alsdenn wirst du selber judicire
 und sagen, daß ich dir nicht klärlicher hätte an-
 zeigen können, dann allbereit geschehen. Ich
 weiß auch, wenn du die Kunst also verstündest
 als ich, und hättest den gebenedeyten Stein der
 Philosophen gemacht, und soltest davon schreiben,
 so würdest du propter levitatem, & tam-
 men nobilitatem artis, dieses keines Wegs also
 klärlich, geschweig denn klärlicher, schreiben
 oder anzeigen. Daß ichs aber gethan, ist die Ur-
 sache das herzliche Mitleiden, das ich zu den
 wahren filiis doctrinae die es ihnen ohne Bet-
 rug, Blut: sauer werden lassen, trage,
 denn ich weiß, was mich
 gedruckt.

Bernhardi

Chymischer Schrifften

Vierdter Theil.

Darinnen die Practica des
Philosophischen Steins, Pa-
rabolisch gelehret wird.

Du solt wissen, daß ich so viel studiret hat-
te, daß ich vermeinte und fühlete, ich ver-
stünde etwas, da begunte ich zu suchen
parhafftige Leut, die solche Kunst wüsten,
enn ein erfahrner Mann fraget den andern
mit Grund, die Betrieger aber können keinen
Grund sagen, dieweil sie den nicht wissen,
nd ein Blinder den andern führt, drum müs-
en sie auch beyde in die Grube fallen; Ein jeder
egehrt seines gleichen.

Und als ich wanderte, passirte ich durch die
Stadt Apuleam die da gelegen ist in India
nd ich hörte sagen, daß da wäre einer der ge-
ehrtesten Männer in der ganzen Welt, in aller
Weisheit, welcher ausgehängt hätte ein Klei-
od, darum zu disputiren, ein hübsch Büchlein
on feinem Gold, die Blätter und Confectur,
nd alles mit einander. Dis Buch war aufge-
richt

richt allen Kommenden darum zu disputiren und zu arguiren von der Kunst. Und als ich hin und her durch die Stadt gieng, und alle beehrte Ehr zu erlangen, durch dasjenige, so ich wuste, nahm ich mir ein Gemüth von einem tapfern Mann, und bedachte bey mir selbst, daß kühne und beehrte Leute allezeit eher zu etwas hohen gelangen, als forchtsame und verzagte, und sie gleich viel wissen: gieng also getrost zu der Disputation und hielt mich so wol, daß ich das Büchlein gewann, und wurde mir dasselbe präsentiert durch die Facultät der Philosophen mit sonderbarer Ehrerbietung, und alle Menschen begunten mich darum anzuschauen.

Und weil ich müde war von Studiren, gieng ich, mich etwas zu erlustigen, ins grüne Feld, und fand alda ein Fontlein oder Brunnlein, schön und klar, umgeben mit einem schönen runden Stein, umzogen mit einem alten Eichbaum, und gerings um mit Mauern umfangen, damit die Ruhe, noch andere Thier, auch Gevögel nicht daraus trinketen, oder darinnen badeten, und ich setzte mich auf die Fontin, und betrachtete seine Schönheit, und sahe, daß sie oben beschlossener war.

Und es wandert alda ein Priester von großem Alter, denselben fragt ich, warum ist diese Fontina also beschlossener oben, unten, und zu allen Seiten? Und er war mir gnädig und freundlich, und fieng an also zu mir zu sagen: Herr, ich solt wissen, daß diese Fontina ist von wunderli-

er Krafft, mehr denn ein andere in der ganken
Zelt, und ist bereitet allein für den König des
ndes, den sie wohl kennet, und er auch sie, denn
immer mehr gehet der König fürüber, sie zeucht
zu sich, und wenn er sich darein begibt zu ba-
n, bleibt er darinnen 282. Tage, so verjüngert
dann den König, und macht ihn so starck an
kräften, daß kein Mensch ist, der ihn überwin-
n kan.

Dieser König hat diese Fontin lassen beschlies-
a mit einem runden weissen Stein, wie ihr se-
t, und die Fontin ist klar, als fein Silber, von
mmlicher Farb. Darnach, daß sie noch stär-
er verwahret würde, daß die Pferde, noch
ilde Thier nicht darzu könnten, hat er aufge-
cht einen alten hohlen Eichbaum, durch die Mit-
gespalten, zu verhüten die Sonne und ihren
schein. Also, wie ihr sehet, daß es allenthalben
it starcken Mauern wol beschlossen, in einen
hönen Stein, der klar, und in der halben Ei-
nen in der mitten zerpalten / das geschieht da-
am, daß die Fontina ist von solcher wunderli-
hen Natur, daß sie alles würde durchbringen,
wo sie entzündet und zornig würde, und wo sie
würde entzündet, (im Latein: verschwinden und
avon fliehē,) wären wir alle verlohren. Da fra-
et ich, habt ihr denn den König darinnen gese-
en? Und er antwortet mir: Ja ich hab ihn ge-
ehen in die Fontinam gehen, aber ich hab ihn
icht gesehen also wieder heraus gehen, als er in
ie Fontinam erstlich gangen ist, und da sein

Hüter ihn beschloß, mocht man ihn nicht mehr sehen, bis über hundert und dreyßig Tage, als den begunt er zu erscheinen in klarer Gestalt, und der Thürhüter, der sein wartet, erwärmet ihm das Bad stetiglich, damit zu bewahren die natürliche Hitze, welche in den klaren Wasser verborgen ist, und er erwärmet es Tag und Nacht, ohne zu hören. Da fragt ich ihn: was für Farben ist der König? Und er antwortet mir: Er ist gekleidet mit güldenen Tuche am ersten, und hat danach ein Wammes von schwarzem Sammet und ein Hembd so weiß als der Schnee, und Fleisch wie ein Blut. Und ich fragte mehr von diesem König: Wenn der König zu der Fontina kommt, bringt er auch grosse Gesellschaft von fremden und schlechten Volck mit sich? Und er antwortet mir lieblich, schmußlächlend: Sicherlich, wenn der König ihm vorsezt, darzu zu kommen, so läßt er alles sein fremdes Volck, und kommt keiner in die Fontinam, als er, und keine darff darzu gehen, denn der allein, der sein wartet, das ein schlechter Mann ist, und der aller schlechtest auf der ganzen Welt möcht Hüter seyn, denn er dienet zu keinem andern Ding, als das Bad zu heizen. Und ich fragte weiter: Ist dieser König ihr Freund, und sie seine Freundin? Und Er antwortet: Sie lieben sich wunderlich unter einander, und die Fontina zeucht den König zu sich, aber er nicht sie, denn sie ist ihm wie eine Mutter. Ich fragte ferner: Von was Geschlecht ist der König? Und er sagt mir, man weiß

ist wohl, daß der König anfänglich von der
 Fontina gemacht ist, und aus derselben ist er als
 gemacht, wie er ist ohn einig ander Ding. Und
 fraget wieder, hält er viel Hof, Diener? Und
 saget: Nein, nur 6. Personen, die da auf Suc-
 sion warten, möcht er einmal sterben, hätten
 das Königreich so wol als er und also dienen
 ihm, und warten ihm auf, denn sie hoffen groß
 Gut von ihm. Da fragt ich ihn: Ist er alt?
 Er saget: Er ist älter denn die Fontina ist,
 und ist auch zeitiger denn keiner unter seinen Un-
 terthanen. Und ich fraget, warum denn ihn
 die Unterthanen nicht erstechen, und zum Tod
 ächten, dieweil sie so groß Gut von ihm zu hof-
 en hätten, sonderlich weil er so alt wäre? Und
 er antwortet er: Er ist wol alt, noch ist
 keiner seiner Unterthanen, der so viel Hitze und
 alte vertragen könnte, als er, auch nicht so viel
 Regen, Wind, noch andere Dinge, oder Arbeit:
 und ob schon alle sechs ihre Krafft zusammen
 hätten, so vermögen sie doch weder insgesamt,
 noch insonderheit, ihn zu erstechen und zu tödten.
 Und ich fragte weiter: Wie sollen sie denn sein
 Königreich empfangen, weil sie dasselbe nicht eher
 haben können, als nach seinem Tod, und aber sie
 nicht tödten können? Da sagt er mir: Sie
 sind alle sechs von der Fontina erstlich geschaf-
 fen, und haben daher auch ihr Gut, so wol als er,
 aber weil er würdiger und herrlicher ist, als die
 andern, und aus Lieb, die vor andern diese Fon-
 tina zu ihm hat, als seine anfängliche Mutter, so

nimmt sie ihn , und zeucht ihn zu sich, erwürgt und tödtet ihn , und darnach stehet er wieder durch sie auf, und wird wieder lebendig, und v der Substanz seines Königreichs , das da ist sehr kleinen Theilen, nimmt ein jeder sein Theil und ob schon ein jeglicher gar einen kleinen Partickel bekommt, so wird er doch eben so reich als er, und einer wie der ander. Und ich fragte ihn: Wie lang müssen sie denn warten? Und er begunt zu schmuseln, und sagte also: Wiſſe du, der König allein darein gehet, und kein Fremder, noch jemand seiner Unterthanen, mag gehen in die Fontinam, denn obwohl dieselbe auch lieb hat, kommen sie doch nicht darein, denn sie habens noch nicht verdient.

Wenn aber der König darein komme zeucht Er erstlich seinen Rock aus , von feinem geschlagenen Gold , und gibt ihm seinen ersten Mann , der da heist Saturnus , der verwahrt ihn vierzig, oder zum längsten zwen und vierzig Tag, wenn er ihm nun einmal gehört. Darnach thut der König sein Wammes aus, von schönen schwarzen Sammet, und gibt es seinem andern Mann, der da Jupiter heist, der verwahrt ihn zwanzig Tag. Darnach der Jupiter durch das Gebot des Königs, gibt es der Luna welche die dritte Person ist, schön und blinckend die verwahrt zwanzig Tag. Und also ist der König in seinem Ehren-Hembd, rein und weiß wie der Schnee, oder eine schöne Lilien, da zeucht er gleichfalls wieder aus, und gibts de

neri, die verwahrets auch vierzig Tag, und
 ts hernach dem Marri, der es gleicher Weis
 wahret vierzig Tag, hernach der Mars, durch
 i Willen Gottes, gibts der gelben, und noch
 ht hellen Soli, die verwahret es vierzig Tag,
 dann kommt die schöne Blut-rothe Sol, die
 bald nimmt, und verwahrets. Und ich frag:
 : Wozu dienet diß alles? Und Er sagte mir:
 : denn öffnet sich die Fontina, und als sie ih:
 i gegeben hat das Hembbe, den Rock, das
 Kammes des Königes, hat sie auf einmahl mit
 ander sein sanguis-roth hochgefärbet Fleisch
 en zu essen geben, und da hatten sie ihr Ber:
 rd. Und ich fragte ihn, warten seine Unter:
 men denn bis zu der Zeit, und mögen keit
 ut von ihm haben, bis ans End? Und Er sag:
 zu mir: Wenn sie haben das weisse Hembd,
 an so mögen vier aus ihnen, wenn sie wollen,
 offe Zier haben, aber sie haben nicht mehr als
 s halbe Königreich, und also um ein wenig
 orththeils erwarten sie lieber das Ende, damit
 mögen gewähret werden der Krone ihres Kö:
 ges. Und ich fragte ferner: Kommt kein
 edicus hinein, noch sonst etwas? Da sagt Er:
 lerdings ist da nichts, denn allein der Hüter,
 er das Balneum Vaporosum in stetem Feuer
 llt. Und ich fragte ihn: Hat der Hüter groß
 Arbeit? Und er saget: Er hat mehr Ar:
 it in dem Ende, dann im Anfang, denn die
 ontina kan sich leicht entzündten. (Est enim
 nis in fine major.) Und ich fragte ihn: Ha:
 ens die Leut gesehen? (nemlich das Fontinlein)

Und er saget zu mir: Die ganze Welt hat es fihren Augen und kennets nicht. Und ich frate: Was thun sie darnach? und er sagt zu mir: Wo sie wollen, mögen die sechs den König noeinmal in der Fontina drey Tage lang, purren, und durch Continuirung des Feuers, rechter Proportion des Gewichts, ihm den ersten Tag wieder geben sein schwarz sammet Wammes, und den andern Tag sein weiss Hembd, darnach sein sanguinisch Fleisch. Und ich fraget ihn: Worzu dienet diß? Und Er antwortet mir: Gott macht ihn zehen hundert, tausend/und also fort zehen mal mehr, multiplicirt. Und ich sagte ihm: Ich verstünde es nicht. Und er saget zu mir, ich sage dir nichts mehr denn ich bin müde. Und ich hatte auch Appetit zu schlaffen, weil ich den Tag zuvor viel studiret hatte, begleitet ihn also biß zu seiner Heberge, und nahm, mit gebührlicher Danckagung von ihm Abschied. Dieser Alte war weise, daß der ganze Himmel ihm gehorsam war, und alles für ihm zitterte. (Ita DORNÆUS at Gratarolus rectius: Daß alle Leut desselben Landes ihm gehorsam waren, und für ihm zitterten, oder ihn venerirten :) Darnach kam ich wieder zu der Fontina, und unterfieng mich heimlich aufzuthun alle Schlösser, die dar waren, wol verwahret, und begunt mein Buch, das ich mit Disputiren gewonnen hatte, zu beschauen, indem ich aber über seinen Schein, der so gar schön war, mich verwundert, und mir dar

er sitzend ein Schloff zugieng, fiel es mir aus
 i Händen in die Fontinam, welches mich
 in so unwillig und zornig machte, daß es wun-
 der war, denn ich wolte es verwahren um Lob
 len meiner Ehren, die ich gewonnen hätte,
 da ich ihme nach, hinein sahe, verlohr ichs
 dem Gesicht mit einander, und weil ich ver-
 meinte, es wäre zu Boden gefallen, sieng ich an,
 Fontinam zu pfügen, (oder, das Wasser der
 Fontin auszuschöpfen,) und ich pfüget oder
 schöpffet so wol und künstlich, daß nichts davon
 ab, denn das zwölffte Theil mit dem zehenden
 Theil, (im Lateinischen stehet: daß nichts blieb,
 an das zehende Theil mit den zehen Theilen,)
 und ich vermeinete es gar auszuschöpfen, aber
 hielt sich zu vest zusammen. Weil ich aber
 daran arbeitete, überkamen mich Leute, aus wel-
 cher Ursach ich nichts mehr auszuschöpfen kunte,
 gieng also hinweg, zuvor aber hatte ich beschlos-
 sen alle die Oeffnungen, damit sie nicht merckes-
 ten, daß ich die Fontin geschöpfet hätte, auch
 ließ sie mir mein liebes Buch nicht nehmen. Und
 es dann erst war das Bad, darinnen der König
 zu baden, eingewärmet. Ich aber ward um
 einer Missethat willen ins Gefängnus geworf-
 ten vierzig Tage, und am Ende der vierzig Ta-
 ge kam ich, die Fontinam zu besehen, und sahe
 schwarze und dunckele Wolcken, die wahrenen
 Tage Zeit. Aber kürzlich sahe ich im Ende als
 was mein Herz begehret, und hätte sonder-
 lich keine Arbeit, wie du auch nicht haben wirst.

so du dir diß mein Büchlein lässest lieb seyn, und dich aller irrigen Weg enthältest, und alle d. Thun, nach den Wercken und Wirckungen d. Natur (als welcher allein man, im Philosophischen Werck, nachgehen muß,) anstelltest.

Denn ich sage dir in höchster Wahrheit, welcher sich dieses meines Buchs Rath nach Nothdurfft gebraucht, und daraus nichts verstehe, oder ober der Kunst unwerth, oder ganz und g. keinen Wisß der Sinne haben muß, wir nimmermehr durch andere verstehen lernen was er auch thut.

Denn in dieser Parabel ist alle Practica, Materia, die Farben, die Tage, das Feuer, d. Gewicht, das Regiment, die Disposition und Continuirung, zum allerbesten, als ich es vermocht zu machen, angezeigt. Und habe solch nur deshalb gethan, daß, wo unser lieb. Gott einen lang suchenden, treuen, fleißig Discipul, nach seiner Mühe, die Augen, durch diß mein Büchlein, eröffnet, damit er den Nutzen solcher herrlichen Kunst auch spühren möchte, Gott im Himmel Lob, Danck, Ehr, und dem Nächsten Nutzen daraus erfolge.

Also ist mein Büchlein vollendet, durch d. Gnade des Schöpfers, der da wolle geben alle Liebhabern dieser Kunst, die Krafft und Macht, solches zu verstehen, denn fürwar es hat nicht viel Beschweris zu verstehen, sonderlich einem der gute Sinne hat zu imaginiren. So viel Phantasey noch Subtilheit, ich sag dirs, sin
nich

ht in einer Opinion, noch Meinung, als der
 andern Philosophen, denn es ist der wahre,
 reine, und natürliche Weg, wie ich dir schon ge-
 sagt habe in meiner Speculativa.

Darum meine liebe Freund und Kinder, zu
 dem dis mein Büchlein kommt, welches ich aus
 meiner Seel und Herzen geschrieben, dieweil
 ich groß und über groß Mitleiden, mit allen Fre-
 unden in dieser Kunst trage, wollet meine treue
 Warnung, in Güte, denn ich es gewiß treu und
 gut gemeinet, aufnehmen, meinem Rath folgen,
 und da euch Gott Gnad und Verstand dar-
 zu verleihet, den Allmächtigen für meine Seele
 bitten, denn dieser mein Fleiß, und diß mein
 Büchlein, bittet genug für euren Körper und
 Gut, allein daß ihr glaubt und böse Gesellschaft,
 mit ihren Irrwegen, dafür ich euch warne, als
 den Teuffel selbst, fliehet, denn ihr vermöcht den
 Schaden, so sie euch dißfalls zufügen, nicht er-
 reissen. Gebet Gott die Ehr, sucht und leset
 mit Fleiß, so wird Gott euch zusehens segnen,
 und euch den rechten Weg zeigen, und das rech-
 te End dieser Kunst mit Freuden sehen lassen,
 damit sein Name dadurch gehenedeyet und ge-
 reiset werde. Ihm sey Lob, Ehr, und aller
 Preis, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Ende der vier Bücher vom Stein der
 Weisen Bernhardi, an den Hochweisen Phi-
 losophum, Doctorem Thomam de Bono-
 nia, Comitem Palatinum, &c.

SYMBOLUM BERNHARDI

Comitis Palatini Marchæ Trevisianæ

En dieser folgenden Lehr wirst du finden, die Erkenntnuß Gottes der H. Dreyfaltigkeit, und die Erkenntnuß der Kugel der Erde, auch wirst du hierinnen finden den Reichthum deiner Seelen, und den Reichthum mit aller Gesundheit deines Leibs.

Ich glaube an **G**ott! wir sollen allen unsern Frost und Zuversicht allein in die bloße Gnad und Barmherzigkeit Gottes setzen, damit uns derselb allein wohl helfen kan, in aller Ungewißheit und Noth, und kein Creatur, sie sey wie heil sie wolle.

Den **V**ater, und dieweil er unser Vater ist, so glauben wir festiglich, daß er uns von Hellen gern helfen will, und uns Beystand in aller Noth thun will, und uns nimmermehr verlassen werde, hie noch dort.

Allmächtigen: Und dieweil er ein Allmächtiger **H**ERR ist, so glauben wir, daß er uns kan beschirmen, und erhalten, für allem dem, das wider uns ist, dann er allein unsern Feinden stark genug ist durch seine Allmächtigkeit.

Ein **S**chöpffer Himmels und der Erden: und so er auch ein Schöpffer des Himmels und der Erden ist, so glauben wir, daß er alle Creatur in seiner Gewalt habe, daß uns dieselbe

keinen Schaden zufügen kan, ohn seinen väterlichen Willen, darum seynd wir allein von diesem Allmächtigen HERRN, Vatter und Schöpffer, gewärtig aller Güter und ewiges Leben, dann alle Ding von ihm allein kommen, und gegeben werden.

Dann er will sich gänzlich gar uns gewehren, mit allem das er ist und hat, mit Himmel und Erden, samt allen Creaturen, daß sie uns dienen und nutz seyn müssen und uns fordern zum ewigen Leben.

Von der irdischen Kunst, welche von Gott herkommet, und hat sie durch sein Wort geschafft, im Anfang schuff Gott Himmel und Erden, und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tieffe, und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser, von dem H. Geist Gottes war alles erschaffen, und alles das er erschaffen hat, das hat er auch lebendig gemacht, und daß sich auch dasselbige besämet und vermehret, und weiter erhält, und ist doch in Summa alles Erden, alles was begreiflich ist, aber der lebendige Geist, welcher in der Erden ist, und von dem lebendigen Gott kommen ist, eine weise einer wesentlichen Krafft, dieselbe Krafft, nimmt an sich guten und bösen Saamen, und vermehret den nach seiner Art. Dann ein lebendig Ding muß immer dadurch würcken, es sey gut oder böß. Und das heissen die Philosophi das flüchtige, dann es weicht vom Δ und was andere, das im Grund ist, das ist fix, und

kommen beyde von einem Ding, und müß
beyde ein Ding werden, das heist dann Q
und ist die höchste Krafft der Erden lapis Ph
losophorum. Nun setz ich die Erden vor d
Weisse, welches nicht gebähren kan, noch si
vermehrten, ohn den Saamen, das ist gesagt v
der Krafft der Erden, welche nun ist beständ
gemacht, und bleibe beständig, ewig gleich a
GOTT der Vatter ein beständig Ding
über alle Ding, das da heist Heli: Aber d
Krafft dieser Erden heist Hyle. Also haben ih
die Alten einen Namen geben, um seiner gro
sen Tugend willen, die nicht alle zu erzehlen ist.

Nun weiter zu erkennen und zu kommen
unser Seelen Heyl, wie Christus spricht: da
Mensch lebet nicht allein vom Brod, sonder
von einem jeden Wort, das da aus dem Mund
Gottes gehet. Matth. cap. 4.

Ich glaub an IESUM Christum seine
einigen Sohn unsern HERN, der em
pfangen ist von dem H. Geist/ gebohre
von Maria der reinen Jungfrauen: Wi
glauben von Herzen, daß IESUS Christus sey
des Vatters eingeborner Sohn von Ewigkeit
und hat um unsern willen die Menschheit an sich
genommen, er ist auch von dem H. Geist ob
jemandes Zuthun empfangen, und von der hei
ligen und reinen Jungfrauen Maria, als von
der rechten natürlichen Mutter geboren, und da
solcher Mensch sey warhafftig GOTT, als ein
ewig

vig und unzertrennlich Person, aus Gott und aus Menschen worden.

Er hat gelitten unter Pontio Pilato, er ist gecreuziget, gestorben, niedergefahren zu der Hölle, am dritten Tag wieder auferstanden von den Todten, aufzuehr zu Himmel, da sitzet Er zur Rechten Gottes, des Allmächtigen Vatters, von wannen Er zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Und daß solcher Gottes und Maria Sohn unser Herr Jesus Christus, habe für uns arme Sünder gelitten, sey für uns gecreuziget, gestorben, damit er uns von den Sünden, Tod, und ewigen Zorn Gottes, durch sein unschuldig Blutvergießen, erlöset hat, der des Todes Angst selbst erlitten, und die Hölle selber entzunden, und überwunden hat, auch daß wir mit Gott versöhnet, und aller seiner Feinde ein Herr worden. Wir glauben, daß außerhalb diesem Sterben des Sohns Gottes, weder mit Wercken noch mit ewiger Herrlichkeit, wir Gottes Gnade oder Seeligkeit erlangen können.

Wir glauben, daß Jesus Christus, unser Bruder vom Tod erstanden, um unser Berechtigung willen, daß er uns nicht mehr Schaden kan, dann wir bekennen, daß wir des ewigen Todes sterben müßten, wo JESUS CHRISTUS nicht zu Hülff kommen wäre, und unsere Sünd und Schuld, Vermaledeyung und ewigen

gen Tod, als ein unschuldiges Lämmlein, auf sich genommen hätte, und für uns durch sein Leid bezahlt, und für uns die Vermaledeyung worden wäre.

Wir glauben, daß er noch füglich stehe und für uns rede, als ein truer und barmherziger Heyland, und Priester und Bischoff unserer Seelen.

Wir glauben, daß Christus mit GOZ zugleich alle Dinge regieret und erfüllet, und aller Dinge gewaltig sey im Himmel und auf Erden, ein HERR über alle Herren, ein KÖNIG über alle KÖNIG, und über alle Creature im Himmel und auf Erden, und unter der Erden, über das Tode und Lebendige, über Sünd und Gerechtigkeit, derselbige KÖNIG und HERR, wird uns fürgehen in unserm Leyden und Sterben, und für uns streiten und Kämpffen, damit wir samt ihm ein Herz werden, über alle unsere Sünd, immer und ewiglich.

Wir glauben, daß der Gekreuzigte Christus zukünftig ist am Jüngsten Tag, und alle die zu richten und zu verdammen, so nicht an ihn geglaubt haben, uns aber werde er behüten mit allen Glaubigen vor dem gestrengen Urthel der Verdammnis, und zu uns sagen, kommt her ihr Gebenedeytē meines Vatters, ererbt das Reich das euch bereitet ist von Anbegin der Welt.

In diesem andern Theil unsers Christlichen Glaubens, siehest du, wie daß die Gottheit hat
müß

wissen das menschliche Geschlecht an sich nehmen, so er anders uns wollen erlösen, dann der Geist ist körperlich worden, und hat den reinen Körper genommen von einer reinen Jungfrau, die ohn allen Mackel ist gewesen, und sie hat nun geboren den Sohn Gottes, welcher auch ein ist, und nie kein Sünd gethan hat: Sollen wir Verdammten nun selig werden, so muß ein Unschuldiger vor die Schuldigen sterben, sein Blut vergießen, und wieder auferstehen.

Also verstehe auch von der Schöpfung der Minerer, das seynd 7. Sternen, und ist nicht mehr dann ein vollkommener, sollen die andern auch vollkommen werden, das muß geschehen durch den 7. der muß getödtet und zu nicht gemacht werden, sein Blut vergossen, getödtet, und auferstehen vom Tod zum ewigen Leben, dann hat er Macht den andern 6. Sternen auch die Vollkommenheit zu geben. Weiter auszulesen: GOTT der Vatter hat einem jeden Geschlecht seinen Saamen geben, nach seiner Art, der rechte Saamen der Minerer ist die vollkommene Sonn, und anders keiner, und sein Terra, welche vorbemeldt bey der Herrlichkeit des Vatters, da die Saamen seynd, im Anfang so wol ein Ding flüchtig, als das ander fix, gewesen, und er sie durch die Wärme zusammen gebracht als andere Dinge; du solt wissen, daß du den Dingen nichts solt zuthun, auch nichts abnehmen, sondern allein scheide das Böse vom

Guten, und das Subtile vom Groben, also daß du hast den Saamen des Mannes und der Frauen, die zwey setze zusammen, das heist dan unser φ und Sulphur, die werden viel Kinder gebähren, nach ihrer Vollkommenheit, du wirst auch sehen Zeichen an der Sonn und an dem Mond, \odot und \sphericalangle werden schwarz, darnach bekommt die \sphericalangle ihren Schein klar roth, als ein Rubin, denn haben sie Macht die unvollkommenen Körper vollkommen zu machen, alle die sie anrühren, werden gesund.

CREDO IN SPIRITUM SANCTUM.

Wir glauben an den Heil Geist, der mit dem Vatter und dem Sohn ein wahrhaftiger **GOTT** ist, und vom Vatter und Sohn ewiglich kommt, doch in einem Göttlichen Wesen und von Natur eine unterschiedliche Person. Wir glauben, daß wir durch denselben H. Geist, als eine lebendige, ewige Göttliche Gabe, vom Todten auferwecket, von Sünden befreyet, und fröhlich und getrost, frey und sicher im Gewissen gemacht, dann das ist unser Trost, so wir solches Geistes Zeugnis in unserm Herzen empfinden, daß **GOTT** unser Vatter will unsere Sünde vergeben, und das ewige Leben schencken. Insonderheit glauben wir, daß der Heil. Geist helffe unsere Schwachheit tragen,
und

d tröste uns mit unaussprechlichem Segen,
 rückt uns, und erleuchtet unsere Herzen, zu er-
 kennen die überschwenckliche Reichthum Väter-
 licher Barmherzigkeit, die Er uns geben und
 schenckt hat, aus lauter Gnad, ohn alle Ver-
 dienst, allein um Christi, unsers lieben Bruders
 willen, durch welchen uns solches vom Vatter
 schenckt wird. Dieses alles gibt uns der H.
 Geist allein zu erkennen, und zündet unser Herz
 an, und erleuchtet es, daß solche Gaben von oben
 herab kommen, wie uns Christus verheissen hat,
 Johanne : Wer an mich glaubt, wie die
 Schrift sagt, von des Leib werden Ströme des
 lebendigen ∇ fließen.

Ja auch glauben wir eine heilige Christliche
 Kirchen, welche ist eine Gemeinschaft der Heiligen.
 Wir glauben, daß eine heilige Christliche
 Kirche sey auf Erden, das ist, die Gemeine und
 Zahl der Versammlung aller Christen, darinn
 der Herr, ein Glaub, ein Geist, eine Tauff ist,
 welches ist Jesus Christus. Ja wir glauben
 auch, daß diese Christliche Kirche sey der Christ-
 liche Leib, und Christus sey ihr einiges Haupt.
 Wir glauben, daß Christus dieses seines Leibs
 und Kirchen Beyland sey, und hab sich selbst vor-
 gegeben, auf daß er sie heiligte, und habe sie
 gereiniget durch das ∇ Bad im Wort, auf daß
 er sey ihm selbst dargestellt eine heilige Gemein-
 de, die da nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder
 etwas, sondern daß sie heilig sey, und unsträf-
 lich ein Pfeiler und Grundvest der Wahrheit.

Ich

Ich glaub, daß in dieser Christenheit u wo sie ist, Vergebung der Sünden sey, id e ein Königreich der Gnaden, und das recht Ablaß, und ausserhalb solcher Christenheit, kein Heyl, noch Vergebung der Sünden.

Ich glaube, daß niemand selig werde, sey dann in dieser Gemein und Kirchen, als e lebendig Glied an seinen Leib, eingepflanzet.

Ich glaub, daß in diesem Reich nicht alle einmal Vergebung der Sünden sey, sondern oft mans begehret. Dann Christus ist der Spitalmeister, der nichts thut, denn der Kranck wartet, ihnen aufhilfft und gesund machet, ur wie Esaias am 23. sagt: das zerstoffene Kol wird er nicht zubrechen, und das glimmend Docht wird nicht auslöschten.

Ich glaub, daß da sey eine Auferstehung de Fleisches, daß unsere Körper, welche da d Würm fressen, werden wieder auferstehen, w sie zuvor gewesen seyn, dann Christus wird s am Jüngsten Tag auferwecken, nach laut seine Weissagung, da er spricht, das ist der Will de der mich gesand hat, wer glaubt an mich, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecke am Jüngsten Tag, und wer von meinem Fleisch isset, und von meinem Blut trincket, der hat da ewig Leben, und ich werde ihn am jüngsten Ta auferwecken.

Ich glaub, daß nach diesem Leben ein ewige Leben seyn wird, nach laut seiner Zusagung, d er spricht: Warlich, warlich ich sage euch, wer
mei

in Wort wird halten, der wird den Tod nicht
 en ewiglich, Joh. 9. Ich, spricht Christus, bin
 s lebendige Brod, das vom Himmel kommen,
 d wer von diesem Brod essen wird, der wird
 en in Ewigkeit, das helffe uns Gott der Vate
 , Sohn und Heiliger Geist, Amen.

In diesem dritten Artickel oder Theil unser
 rligung, empfinden wir die Gaben des Hei
 en Geistes, dadurch wir heilig und selig werz
 n können. Dann der Heilige Geist fährt
 eder zu dem, von dem er kommen ist, als
 nlich zu dem glorificirten Corpori, das ist,
 Esus Christus, von Gott dem Vatter,
 i Schöpffer Himmels und der Erden. Hie
 ercke, von Gott Vatter kommet der Sohn,
 d vom Vatter und Sohn kommet der Hei
 e Geist, und wiederum kan keiner zum Sohn
 mmen, dann durch den Heik Geist, und zum
 Vatter, dann durch den Sohn, doch ist es ein
 Ott und Wesen.

Und zu gleicher Weis ist's auch mit unsern
 türlichen Dingen zu halten. Wir haben
 rey Ding, als Corpus, Spiritum, & Ani
 am, das ist unser Erde, unser gereinigter,
 ichtiger Stein, unser fixer Sulphur. Es
 ird auch genennet unser Erde, unser Mercur
 us und Sulphur (im ∇) du hast zuvor verstan
 en, daß in der Erd gebohren werden die Me
 allen, durch den Mercurium und Sulphur, mit
 ülfß der Wärm. Warum werden sie nicht
 i einem andern Element gebohren? Darum,
 P sie

sie seynd Erden, und seyn von Erden gemacht
 im ersten Anfang von Gott dem H. Ern, au
 die andern zwey Geschlecht, als Vegetabil
 und Animalia. Ein jedes wird geböhren aus d
 Erden von seinem Saamen, auch so muß t
 Erd weiter erhalten und formiren, das klärli
 am Tag ist. Dann der Saame hat die Kra
 des Lebens in ihm also, ihr sehet was sie fi
 Saamen ergreift, den zubricht sie und vere
 nigt sich mit ihm, und macht den Saamen man
 nigfältig, als aus einem Körnlein tausend Kör
 lein. Also hat auch die Erde gegeben ein Kor
 desselbigen Geschlechts, und dieselbige Körnlein
 haben forthin gleich die Kraft des ersten Korn
 also ist die Erde die Gebährerin, die den Sa
 men empfängt und heist die Frau ☿ und de
 Saame ist der Erden Gebährere, das heist ☉
 dann so die zwey zusammen kommen ☿ & ☉ un
 werden mit einander putrificirt/erst calcinirt
 denn ☿ irt, und das unterst gereiniget, und da
 oberst mit dem untersten durch sich vereiniget
 ich sage nicht mehr, dann Fontinam vergi
 nicht, in welche der König gehet ins Bad, diese
 Vist vergleicht bey dem H. Geist, D. D. gel. du
 sifest, so du distillirest den P. P. geln, und denn di
 stillirst die Erden, und reinigest die Stärcke, und
 die lezt distillirt (al. ☿ irt) Erden, dann füge sie
 zusammen, putreficir und distillir, so wird der
 Geist fixleht, mit der Erden, die löst auf alle Me
 tall, und alle Saamen, denn mit dieser lezten Ar
 beit must du die erste anfangen, so wird dein
 Werck

Werk reich. Solches hab ich dir geschries
 in der Liebe Christi. So du mir folgest in
 in Werk und Worten, so wirst du erlangen,
 1 Gott der Heil. Dreyfaltigkeit den Reich-
 m deiner Seelen und Leibs, mit aller Ges-
 dheit. Das wolle uns Gott gönnen, der
 atter und der Sohn, und Heiliger Geist,
 nen.

Ein absonderlicher

TRACTAT

ernhardi, Comitis Trevi-
 rensis.

vom Stein der Weisen/

aus dem Latein ins Teutsche überses-
 set.

Nachdem ich das Verlangen und sehnli-
 ches Hoffen derer, die in der Kunst der
 Alchymia sich üben, vernommen, ha-
 ich in gegenwärtigem Tractat küniglich und
 fentlich dieselbe Kunst erklären wollen.

Soll man demnach erstlich wissen, womit die
 kunst umgehe: Fürs ander, der selben Funda-
 ent: Drittens, wie man darinn verfahren sol-
 : Zum vierdten und letzten die Ausziehung

oder Scheidung der Elementen. Ein jeder der dieses wol verstehet, wird gar leichtlich zur Verblendung der Kunst gelangen können.

Das Subjectum oder dasselbe, womit die wunderbare Kunst umgeheth, ist Gold und Silber, oder vielmehr Mann und Weib. Der Mann ist warm und trocken, das Weib aber ist kalt und feucht, und das sehest du vor gewiß wissen, daß unser Stein von keinem andern Dinge werde zusammen gesetzt, denn ob wol die meisten Philosophi viele Dinge nennen, so reden sie doch von denselben verführerisch.

Nichts desto weniger werden von SCOTO vom HORTULANO, von S. THOMA. und CHRISTOPHORO PARIENSE und andern mehr, viel Dinge verführerisch erzehlet und andere Ursachen willen, nemlich, daß die Unwissenden mögen betrogen werden, dann es will sich nicht gebühren, daß die Narren unser Geheimniß wissen. Und das ist, das ich vom Subjectum unser Kunst für diesmal bezubringen nöthig erachtet.

Das Fundament der Kunst ist eine Wissenschaft der vier Qualitäten, und daß im Anfang des Wercks die Kälte und Feuchtigkeit die Oberhand haben. Dañ wie der SCOTUS spricht gleichwie die Sonne die Überflüssigkeit des Wassers in pfüchtigten und morastigen Orten vertrucknet; eben auf sothane Weise unser Schwefel, wann er in sein Wasser oder Mercurium ge-

thet

han wird, verzehret und verschlinget er dasselbe
 allgemach durch Hülffe des Feuers und dasselbe
 urch Beystand des einigen und lebendigen
 Gottes, der in Dreyfaltigkeit regieret.

Der Proceß ist nichts anders, als ein wider-
 wärtiges Werk: dann die Beschreibung wider-
 wärtiger Dinge ist einerley, und so du solche
 Gleichheit zweymal wirst machen, wirst du den
 ankgen Proceß zu Ende bringen.

Ferner aber bestehet alle Scharffsinnigkeit in
 Ausziehung der Elementen, darum must du dies
 es, was folget, so lang überlesen, biß du es
 assen und verstehen könnest: und wisse, daß nie-
 mand jemahls so öffentlich geredet, als ich an
 diesen Orte, welches du aus folgenden erfahren
 wirst. Dancke derowegen dem höchsten Gotte
 und bezeige dich danckbar gegen den Freund, der
 dir diesen Tractat mitgetheilet hat: Du solt
 auch leben nach Gottes Gebot und guter Ver-
 nunfft, sintemahl in eine gottlose Seele die
 Göttliche Weißheit nicht kommen wird, noch
 in einen Leib der Sünden unterworffen.

Die Ausziehung der Elementen ist eine Zus-
 ammensetzung der Schwärze, der Weiße, der
 Gelbe und Röthe. Und wisse, daß die Sub-
 stantien aus deren Wurzeln müssen ausgezo-
 gen werden. Die Wurzel aber ist eine Ver-
 ammlung der Elementen, so da bestehet im
 Schwefel und Mercurio, welches sie einen ver-
 mischten Klumpen nennen. Die Substantien
 aber, so aus der Wurzel ausgezogen werden,

sind Schwefel und Mercurius, welche weil sie zusammen gesezet sind, werden sie von einander geschieden und gereiniget, damit sie desto besser hernachmahls können vermischet, und mit dem Körper, aus welchem sie ausgezogen sind, vereiniget werden.

Nachdem auch die Farben werden vergangen seyn, und das was oben ist, wird geworden seyn wie das was unten ist, und dasselbe so unten ist wird geworden seyn, wie das so oben ist, werden die Wunderdinge daraus entstehen. Wann das geschieht, so hast du einē Triangul in Quadrangul und das fünfte, welches in vieren begriffen wird.

Nun ist noch hinterstellig die Vermehrung wovon dieses fürzlich zu mercken ist, nemlich das Elixir soll eben mit denen Dingen, davon es anfänglich zusammen gesezet, ernehret werden. Keiner unter den Philosophis hat vor diesen, öffentlich dieses erkläret, als ich an diesen Ort gethan: und dasselbe ist geschehen um zwo Ursachen willen, deren die eine ist, weil vom Anfang bis zum Ende des Wercks eine lange Zeit erfordert wird, wiewohl etliche Philosophi sagen daß der Stein könne in einem einzigen Tag verfertigt werden, etliche aber in einem einzigen Monat. Du solt aber wissen, daß sie figurlicher Weise reden, und daß ihre Wort auf solcher Weise nicht müssen verstanden werden. Nichts destoweniger rede ich mit dem SCOTO und sage, daß der Stein oder vollkommene Werck in einem einzigen Jahre könne gemacht werden.

Die

die andere Ursache ist, weil das menschliche Leben kurz ist, und der Mensch beginnet alt zu werden, eh er etwas begreifen und verstehen könne, was in Verfertigung des Steins zu thun schicklich sey. Und deswegen hab ich allhie alles so deutlich und öffentlich erkläret, damit diese so theure Wissenschaft nicht möge verlohren werden und untergehen.

Theorica ejusdem.

Bebrauchet der Ehrwürdigen Natur: dann die Philosophi haben aus eigener Macht unterschiedliche Nahmen diesem Wercke gegeben, wegen der unterschiedlichen Farben, so in einer Verwandlung erscheinen. Dann wann es unter der Gestalt des Wassers sich sehen lassen, haben sie es genennet Quecksilber, ein lebend Wasser, Bley, einen Geist des Mondes, Speichel, Zinn, &c. Und wann es trocken worden, und beginnet weiß zu werden, haben sie es genennet Silber Magnesia und weissen Sulphur. Und wann es beginnet roth zu werden, haben sie es genennet Gold und Fermentum. Aber in dem Dinge selbst sind sie nicht unterschieden, weil dasselbe allezeit ein einiges kleine ist, und einerley Materia und allewege einerley Natur, darzu nichts gethan wird, das nicht von ihr ausgezogen sey, und dasselbe so ihrem nächsten verwand und von ihrer Eigenschaft ist.

Und dieses ist gewislich wahr, nemlich es ist nur ein Stein, und eine Medicin, und ist ein lich-

toß und helles Wasser, beständig, rein und klar
 einer himmlischen Farbe. Und wann das Wa-
 ser nicht zu unser Medicin käme, so könnte sie sie
 nicht reinigen noch bessern, daher würdest du
 auch dein Begehren nicht erlangen. Dasjenige
 aber, so da verbessert, ist das Gold, sintemal o-
 ne dasselbe das Wasser nicht kan verbessert we-
 den, dann ohne das Gold und seinen Schatten
 kan die ringirende Urkney nicht geböhren we-
 den. Wer da nun wird meynen, es könne die
 Tinctur wol gemacht werden, ohne diese beyden
 Körper, nemlich Gold und Silber, der schre-
 tet zum Werke als ein Blinder. Dann ein Kö-
 rper wircket nicht in den andern Körper, noch ein
 Geist in den andern. Auch nimmt eine Form von
 der andern keine Bildung an, noch eine Materie
 von der andern, weil ein gleiches in sein gleiches
 nicht wircket noch von ihm leidet: alldieweil e-
 nes nicht würdiger ist, als das ander, daher auch
 keine Wirkung zwischen ihnen seyn kan, weil ein
 gleiches seinem gleichen nicht zu gebieten hat
 sondern der Körper nimmt ein Bilde vom Gei-
 st an, gleichwie die Materia von der Form, un-
 der Geist vom Körper, massen sie also von Gott
 gemacht und geschaffen sind, daß eins ins ander
 wircke, und eins vom andern leide. Es würd
 zwar die Materia unendlich fließen, wann nicht
 die Forma solchen Fluß aufhielte und stillte. De-
 rowegen weil das Corpus ist eine Forma, die
 das Werk anrichtet, als gibt es dem Geiste die
 Form und behält denselben, daß es hinführen
 nicht weiter fließen könne.

So

So tingiret nun das Corpus den Spiritum, id der Spiritus durchdringet das Corpus, eil ein Corpus das ander nicht durchgehen in, sondern ein subtiles geistliches Wesen, so art geworden, durchgeheth den Leib und gibt in seine Farbe. Und das ist der hartichte und hlichte Stein, der seine Gleichheit hat in den Eigenschaften, und hat in sich eine geistliche Natur verborgen, samt den gereinigten Elementen. Muß demnach der Stein der Weisen gänzlich einer solchen hartichten Eigenschaft durch die öftere Wiederholung oder Leichtflüßigkeit gebracht werden in einem leichten Flusse, daß man alle Elementa auflöse, daß sie fließen als ein Del. Wann er aber zum Stein worden, scheint er als Kupffer, da er doch ein geistliches Wesen ist, subtil, durchdringend, und der alle metallische Körper tingiret oder färbet.

Daher kanst du leichtlich erachten, daß dieses nicht herkomme von der Dicke und Grobheit der Erden, sondern von einem geistlichen, metallischen Wesen, das eingehet und durchdringet.

Darum muß man den Körper auflösen in einen subtilen metallischen Spiritum, und darnach denselben härten und fix machen, beständig und leichtflüßig, daß er ehe fließen als tingiren könne. Dann das Gold färbet nichts ohne sich selbst, es sey dann, daß sein eigener Geist zuvor aus seinem Bauche ausgezogen werde, und spiricualisch gemacht sey.

Und wisse daß unser Mercurial - Wasser
 Ps leben

bendig sey, und ein verbrennend Feuer, so tödtet und zusammen hält das Gold viel mehr als das Feuer. Darum dann auch je besser mithin vermischet, gerieben und gemahlen wird desto mehr verstöret es dasselbe, und das lebendige feurige Wasser wird desto dünner.

Wann nun aber drey Dinge in Eins gebracht sind, in Gestalt einer dicken Substanz, hat solches in sich eine wahre Tinctur, welche des Feuers Gewalt ertragen kan.

Wann derowegen ein Körper also tingirt ist, alsdann kan er ein ander Corpus wieder tingiren, und hat in sich alle Gaben und Eigenschaften einer Tinctur. Daher alle diejenigen, welche mit dem Golde und seinem Schatten tingiren nemlich mit dem Gifft, das ist mit Quecksilber, die verfertigen unsern Stein perfect, welchen wir nennen das große und perfectte Gummi.

Und halte nur gewiß dafür, daß es nicht nöthig sey, daß unser Stein oder Gummi seine erste mercurialisches Natur verliere in der Sublimation, des rohen und ersten Spiritus: Dann das Del und Gummi, so diesem Stein angehören, sind nichts anders, als die Elementa selbst, so zugleich mit dem Mercurio vermischet, und in gleichem Gewicht vereiniget, eingeschlossen und hart geworden sind, die sich auch lassen wieder auflösen, und werden lebendig, in der kläberichten und ölichen Erden verschlossen und gebunden, und mit derselben unzertrenlich vermischet.

Wir sollen auch wissen, daß das Gummi oder Del aus den Körpern erstlich gezogen sey, welches,

es, wann es wieder eingesezet, wird es zum
 feist, biß daß die überflüßige Feuchtigkeit des
 Wassers in Luft verwandelt werde, indem man
 ein Element aus dem andern extrahirt durch
 Kochung, biß die Gestalt des Wassers in die
 Natur eines Oels verkehret werde, und also er-
 nget unser Stein am Ende den Namen eines
 Gummi und Schwefels.

Wer aber nun den Stein so weit gebracht
 hat, daß er, als ein Gummi, so sich vermischen
 laßt, anzusehen ist, und mit allen imperfecten
 Körpern sich vermischen lasse, derselbe hat in
 Wahrheit ein grosses Geheimnis der Natur er-
 funden, sintemal derselbe vollkommene Stein
 ein Gummi und Sulphur.

Weil aber dieser Stein von einem Leibe und
 Weibe, oder von einem flüchtigen und fixen wird
 zusammen gesezet, und dasselbe darum geschieht,
 weil kein Ding in der Welt kan gebohren und
 ins Licht gebracht werden, ohne diese zwei Sub-
 stantien, nemlich ohne Mann und Weib: er-
 sellet dannenhero, daß obwol diese zwei Sub-
 stantien nicht einerley Gestalt sind, doch nur ein
 Stein daraus entstehe: und wiewol sie scheinen
 und genennet werden zwei Substantien, ist es doch
 in der Wahrheit nur eine einzige, nemlich ein
 Quecksilber.

Aber dieses Quecksilber ist ein Theil fix und
 gekochet, nemlich der Männliche warm, tro-
 ken und der verborgen die Form gibt: Der
 ander Theil aber ist flüchtig und un-
 gekochet, welcher ist das Weib, kalt und
 feucht,

feucht und aus diesen zwey Substantien
 das ganze leichtlich erkannt, und der ge-
 ze Stein vollkommen erlernet werde.
 Derowegen wann unser Stein nur von einer
 Substantz bestünde, so könnte in ihm keine Wir-
 ckung geschehen, und hinwieder könnte er auch
 vom andern nicht leiden, dann es würde das eine
 dene nicht berühren noch begehren, noch eingehen,
 gleichwie ein Stein und ein Holz können
 nicht in einander wirken, weil sie von unterschiedlicher
 Materia sind, und daher können
 keinesweges im geringsten nicht vermischet werden;
 wie es dann auch eine Beschaffenheit hat
 mit allen Dingen, die in der Materia unterschieden
 sind. Derowegen ist gewiß und offenbahr
 daß es nöthig sey: daß das wirkende und Le-
 dende sey einerley Geschlechtes, aber unterschiedlicher
 Gestalt, gleich wie der Mann unterschieden
 ist von der Frauen. Dann ob sie schon
 in einerley Geschlecht überein kommen, nicht
 destoweniger haben sie doch unterschiedliche
 Wirkungen, und unterschiedliche Eigenschaften,
 gleich wie die Materia und Forma. Dann
 die Materia leidet, die Forma wircket und
 machet ihr die Materiam gleich, und auf
 solche Weis begehret die Materia von Na-
 tur die Formam, wie ein Weib den Mann
 begehret, und ein gering Ding das wehr-
 te, ein unreines das reine: Also auch
 das Argumentum vivum begehret den
 Schwefel, gleich wie das unvollkommene
 dasselbe so vollkommen machet: Gleich-

er Gestalt begehret der Leib auch gern
en Geist, damit er endlich könne zu seiner
ollkommenheit gelangen.

Lerne derowegen die natürlichen und besten
Zirkeln kennen, mit welchen du die Materiam
st wieder zurücke in ihr erstes Wesen bringen,
umit du dein Werck mögest zu Ende richten.
Dann dieser gebenedeyter Stein hat in sich als
s was zu seiner Vollkommenheit (Ververtia
ng) nöthig ist.

Practica Comitum Trevirensis.

WENN du des vornehmen und in der Alchi-
mia erfahrenen Philosophi MORIENI
Borte recht und wohl betrachten wirst, der da
richt: Du solt Wasser, Erd, Luft und
euer in gebühlichem Gewicht mit einander
ermischen; so wirst du sonder Zweifel zu allen
ieser Göttlichen Wissenschaftt Geheimnissen
elangen. Denn erstlich, wann er spricht, setze in
as Wasser, oder purreficire die Erde in Was-
er, solches bedeut nichts anders, als eine Extra-
tion, Ausziehung des Wassers über die Erde,
o lange und so offte, bis die Erde zur Fäule kom-
e und gereinigt werde, dann sonst würden
ie ihre Frucht nicht bringen. Zum andern, setze
usammen, und vermische die Luft, oder wann er
pricht, mische das Wasser und Luft, ist nichts
anders, als sagte er, vermische das jetzt bereitete
Wasser mit der aufgelöseten Luft mit Wasser.
Hieraus urtheilet ihr selbst, dann ihr wisset, daß
die Luft sey warm und feucht, und habet für
euch

euch den Spruch MORIENI, von Auflösung der Luft, der Erden, des Feuers und Wasser. Etliche wann sie reden von der Auflösung, sage sie, die Solutio des Feuers sey besser, alldieweil was im Feuer aufgelöset wird, dasselbe zergeth in der Luft. Und mercke, daß der Philosophorum Feuer kein ander Ding sey, als eine aufgelösete und wieder gehärtete Luft.

Dieses könnet ihr aus einer Gleichnis besser begreifen, und setzet, daß ihr erstlich habet die aufgelösete und wieder hart gemachte Luft, dazu thut das Feuer: die Erde soll zuvor præpariret, und das Feuer solviret seyn, ehe sie vermischet werden.

Die Erde soll auch zugleich mit dem Feuer in ein bequemes Geschirr gesetzt werden, und darnach soll man darzu hinein bringen das unauslöschliche Feuer der Nüsse, welches, wann es auf die Erden herunter steigt, verschlinget es sich gang mit ihrem Gummi, und verwandelt sie in seine Natur. Derowegen so ihr die Sprüche und Lehren der Weisen recht und wohl betrachten, und deren verborgenen Sinn werdet verstehen, so werdet ihr zu allen Geheimnissen der vortrefflichen Kunst der Alchimia kommen.

Dem Drey Einigen GOTT, dem ewigen Schöpffer, und überfließenden Brunn der Gnaden, und Vatter aller Weisheit, als Vatter, Sohn, und H. Geist in einer Gottheit, sey Lob, und Ehr, und Preis, und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Amen.

Des

Wohlgebohrnen Grafen

ERNHARDI,

von der Marck und Tervis,

ausführliches

Send-Schreiben

vom

Stein der Weisen,

welches er

vorerwähnten seinen vertrauten,
und in der Kunst erfahrenen

Freund

HOMAM von BONONIA,

CAROLI des VIII.

Königs in Frankreich, Medicum,

vertraulich geschrieben,

ehedessen von

JOACHIMO TANCKIO

publiciret,

niesz von neuem übersehen, und an
vielen Orten corrigiret und verbessert

durch

Caspar Horn / Philosophiæ

& Med. Doct.

Nürnberg,

Berlegt, Johann Paul Krauß, Buchhändler
in Wienn, nächst der Kayserl. Burg.

Grafen Bernhardi von Tervis

Send-Brief und An- wort Schreiben /

An Herrn Thomam von Bono-
nia, des Königs in Frankreich Caro-
li VIII. Leib-Ärzten.

SEin Gruß und möglich geflissene Dien-
seyn euch bevor, Hochgelehrter Herr
Doctor, lieber Freund, 2c. Ich get-
euch zu wissen, daß ich von Herrn Aldereich
habe euer lang und weitläufftig Schreiben
samt den Stein eures geheimen Wercks, wo-
empfangen, daraus ich eine sonderliche Anze-
gung eurer guten Freundschaft gegen mir ge-
spüret, auch habe ich daraus genugsam abge-
nommen, und bin nunmehr gewiß, daß ihr eue
hohes Ingenium und scharffen Verstand un-
fehlbar gerichtet habet, darum ich dann desto
lieber auf euren Brief antworten will: Dann
etliches von euch scharff und recht geschrieben, so
ich mir wolgefallen lasse, etliches aber will ich
widerlegen, nicht zwar, als ich mich über euch zu
seyn gedüncken lasse, sondern will allein euch zu
Ehren kurz und Philosophischer Weise hindurch
gehen. Dann es in dieser, wie auch in andern
Künsten, also beschaffen, daß die Practica und

fahrung muß die vorgehabte Theoriam und
 eculation waar machen.

Weil wir nun, lieber Herr Doctor, mit dem
 b beyfammen nicht seyn können, wollen wir
 ander mit solchen Schrifften und Gegen-
 chrifften besuchen. Doch wisset ihr wol, daß
 weiser Mann ein Ding erkennet und betrach-
 nach seinen wahren Ursachen. Dann was
 in nicht recht verstehet, das betreuget einen
 nach in der Experientz. Und wer philoso-
 iren will, muß haben ein steiffes und verständig-
 es Nachdencken, will er anderst das Werck
 er vor hat, recht zur endlichen Vollkommen-
 t führen, und dahin kommen. Dann daß ih-
 viel, die da arbeiten wollen, in dieser Kunst
 en und fehlen, das kömmt ihnen allein daher,
 ß sie in ihrem Gemüth keinen Verstand in der
 actica fassen, da sie zuvor solten in ihrem Ge-
 ith einen Verstand des Wercks gefasset ha-
 a, ehe dann sie es mit der Hand angreifen.
 ann einmal so muß das Werck der Natur
 gen, und läffet sich die Natur nicht zwingen,
 m Werck oder der Kunst nachzufolgen. Da-
 m wer etwas guts ausrichten will, der richte
 n Verstand dahin, daß er eines Dinges Ei-
 nschaft, Endschaft, und Natur erkenne, als
 ann mag er ohne Furcht die Handarbeit an-
 eiffen. Daß aber ihr in solchen allen hoch ver-
 ndig, das habe ich aus eurem Schreiben ge-
 gsam abnehmen mögen, dieweil ihr darinnen
 s auf die Experientz und Erfahrenheit ge-

gründet. Dann wie ihr recht schreibet, gleich wie das gemeine Wasser, das seiner Natur nach kalt und feucht ist, so es mit den Vegetabilibus vermischet wird, nimmt es andere Qualitate und Eigenschaften an sich, nemlich derer Dinge mit welchem es vermischet und gekochet wird also auch das Quecksilber, so es mit einem verwandten Dinge vermischet wird, nimmt es andere Naturen und Eigenschaften an sich. Wann es mit dem Gold vermischet wird, nimmt es an sich die Natur Solis, bey der Venere die Natur Veneris, bey der Luna die Eigenschaft Lunæ, und also fort mit andern Metallischen Speciesibus.

Darum sollen die Metallische Species in ihr gekochet werden, und ist der Mercurius ihr Wasser, wann er sich in ihnen verändert, nimmt er ihre Veränderung an, solcher gestalt, daß er verkehret und verwandelt wird, nach ihrer Art. Und dieses Wasser ziehet von den Metallischen Speciesibus die Natur an sich, gleicher gestalt wie ein gemein Wasser, von den Vegetabilibus, die darinnen gekochet werden, deren Art an sich ziehet, allein mit dem Unterschied, daß auswendig in dem fließigen Mercurio durch die dissolvirende Metallische Species sein Farb ihm nicht geändert wird, dieweil die Materie und die Erden, so in gewisser Proportion in dem Wasser des Mercurii beysammen, sehr dicker Natur sind, welches in andern durchsichtigen Humoribus und Wassern nicht also ist. Aber
dies

se Metallische Natur/ wenn sie alterirt und verändert wird, so alterirt sie sich, und ist doch Farb auswendig verborgen, unter der Gestalt des Mercurii und läffet sich äußerlich das veränderte Corpus im Mercurio nicht sehen. Dieses aber ist von euch weitläufftig disputirt und bewiesen worden, wie das gemeine fließende Brunnen- Wasser die erste Materie und Nahrung sey der Vegetabilium und also auch gleich aller lebendigen Thieren, und deren Jungen so sich auf Erden bewegen. Darum wenn so derer eins unter diesen allen in dem gemeinen Wasser gekocht wird, so nimmt das Wasser an sich die Eigenschaft und Krafft ihrer Natur, dahero obgleich wol das Wasser in ihm selbst den höchsten Kälte ist, jedoch, wann man etliches in ihm abköchet, so mag eine Wärme des ersten Grads in uns wirken, wie dann eure Wort lauten. Ferner ist nichts, das besser Nahrung schafft, denn ein Decoct oder eine Fleischbrühe, oder so man eine Brühe vom Fleisch oder Kräutern, in denen sie gekocht werden, geneusst, oder so man die Stück selbst, die in dem Wasser gekocht worden, also feucht einnimmt, oder so man nach dem Kochen nur schlechtlich das Wasser trinket, dieses schadet niemand, sondern vielmehr hilft es und ist nützlich, ob es gleich, wol zuvor in seiner gemeinen und schlechten Natur hätte schädlich seyn mögen, das es aber also nicht mehr schädlich, kommt daher, dierweil

dieses Wasser oder Brühe nicht mehr ein Wasser ist, wie es zuvor war.

Zu gleicherweife ist auch das Quecksilber ein Materia aller Metallen, und ist den Metalle verwandt, gleichwie das gemeine Wasser eine Verwandtschaft und Gleichheit der Natur hat mit den Vegetabilibus und Animalibus, er zeucht auch also das Quecksilber an sich die Kräfte derer Dinge, so ihm anhangen, und mit denen es in der Decoction vermischet wird, und ob es gleichwol der allerkältesten Natur ist, mag es doch der allerhitzigsten Natur werden in kurzer Zeit, und ebenermassen kan es auch mittelmäßiger Natur werden, doch durch ganz subtilen Kunst.

Es hänget ihn aber kein Metall besser an, als das Gold, (wie ihr saget) daher es etliche dafür halten und schliessen, das Gold seye nicht anders als ein Quecksilber, so durch die Kraft des Schwefels coagulirt sey: Aus dem wollet ihr schliessen, wie ich erachte, und zwar recht untrüglich, daß so man das Gold in Quecksilber kochet oder dissolvire gebürlicher Weise, und nach dem natürlichen Weg der Kunst, so solle das Quecksilber die natürlichen Eigenschaften des Goldes an sich nehmen. Aber jedoch ist der Weg dieser Decoction, und Auflösung der Metallen, sehr wenig Leuten bekandt, dann die Ursach oder der Ursprung dieser Dissolution kömmt daher, wann nemlich die Feuchtigkeit oder Läufligkeit des

Quecks

Quecksilbers restringirt, zusammen gezogen,
 aber dicker gemacht wird, durch die Dicke seiner
 homogeneæ terræ, das ist eine solche Erden, die
 mit ihm (dem Quecksilber) eine solche gleiche
 Natur und Wesen hat, daß eine das andere
 annehmen, und ihm anhangen möge, und also
 auch wieder hingegen, so die Dicke einer solchen
 homogeneæ terræ durch die Bässrigkeit oder
 Feuchtigkeit des Mercurii von seiner harten ir-
 rischen Substantz entlassen wird, und muß in
 solcher Solution auch die Kälte der Erden tem-
 perirt werden durch sein Wasser, die ihr an-
 zuehmlich, und mit ihr einer gleichen Natur sey,
 und müssen doch immerdar die Qualitates in
 ihrer Homogeneitate verbleiben, das ist, es
 muß zu beyden Theilen zwischen den Qualitäten
 in demselben Wasser in der Natur seyn. In dersel-
 ben Solution ist eine einfache Trockne, und ein
 einfaches Kälte, und eine einfache Feuchtigkeit,
 und sind doch solche Ding in ungleicher Pro-
 portion gegeneinander, so man ihre Zeitung
 ansieheth, und dieselbige hält gegen der anati-
 schen Proportion, das ist, gegen dem, daß in
 dem zeitigen und genugsamen gekochten Gold,
 die Qualitates nicht, (wie in dieser Solution) in
 ungleicher, sondern in ganz gleich instehender
 Proportion begriffen sind. So ist nun das sol-
 virende, von dem Corpore, das von ihm solvirt
 wird, unterschieden in der Proportion und Di-
 gestion (die zwischen ihnen ungleich ist) und nicht
 daß in der Materi und Wassern ein Unterschied

wäre. Dann ob man gleich dem Quecksilber nichts zusetzte, so machte doch die Natur, ohne fernern Zusatz, aus dem Quecksilber für sich selbst ein Gold, wie dann die Natur, schlechtlich und wunderbarerlicher Weiß aus dem Quecksilber das Gold erzeuget, wie ihr dann weißlich euren Schreiben hier von geredt. Dann die Vegetabilia innerlich zu dissolviren, gebraucht man das gemein schlecht Wasser darzu, damit also durch Kunst, was zuvor coagulirt gewesen, dissolvirt werde, und sein Krafft in das Wasser gebe, und austheile, und wenn ein Ding dissolvirt wird, so geschieht dieselbiae Dissolution zumal mit der Coagulation des Wassers, und des Wassers Coagulation geschieht, zumal mit der Dissolution derselbigen Dingen. Und also wieder hingegen eben auch gehet es also zu mit dem mineralischen Wasser, in seinen Metallischen Speciebus und Gattungen.

Welcher nun verstehet die Kunst, und das Geheimnuß der Dissolution, der ist zu einem rechten Gleichnis der Kunst kommen, nemlich wie man die Species muß vermischen, und die Naturen aus den Naturen ausziehen, welche kräftiglich in ihnen verborgen liegen. Wie kan dann einer die Arbeit gefunden haben, der die feuchte oder flüßige Natur des Quecksilbers zerstöret, wie dann etliche Narren zu thun pflegen, welche das Quecksilber und sein Speciem oder Gestalt, aus seiner Metallischen Disposition oder Dissolution in ein ander und fremde Form bringen.

ington, und zerstören in ihrem dissolviren seine
 metallische Feuchtigkeit, und trennen ihm seine
 Proportion, und bringen sie in ein andere, wel-
 che eine fremde Qualität ist, und mit der ersten
 mineralischen Proportion und Qualität sich
 nichts schicket oder reimet, welche Proportion
 anders nichts erfordert, denn allein die Reini-
 gung oder Reinigkeit, und eine einfache schlechte
 decoction, Als zum Exempel: Also sind etliche,
 die das Quecksilber in allerley Saltz, Vitriol,
 und Alaunischen Dingen verschänden und zer-
 stören, und bringen es in ein ander Wasser, dann
 die Natur des Quecksilbers ist. Dann den
 Saamen, welchen die Natur weißlich, und uns
 gut gemacht hat, unterwinden sie sich voll-
 kommen zu machen, und zu verbessern, durch Ge-
 salt, und durch Zerbrechung desselben, hier-
 durch zerstören und zerbrechen sie es aber ohne
 zweiffel, daß nichts daraus werden kan. Dann
 wir sehen, daß in den Menschen, Vieh und wach-
 enden Dingen, der Saame von der Natur ge-
 macht wird, und nicht durch die Kunst. Die
 Kunst aber füget die Saamen zusammen,
 und vermischet dieseibigen, und setzet ihnen doch
 nichts zu, nimmet auch von ihnen nichts hind an,
 so man anders etwas, so eine gleiche Species zu
 einem neuen Geschlecht sey, erzeugen und gebäh-
 ren will. Wann dann gleiche und einerley Ma-
 teria, bey der Natur, und bey der Kunst ist und
 bestehet, so mag alsdann auch ein gleiche und ei-
 nerley Form hernach folgen, und andere nicht.

Derwegen, Hochgelahrter Herr Doctor, alles Fürgeben falsch und nichtig, da man lehret den Mercurium zu alteriren, oder zu verändern, welcher der Saame ist, vor der Zusammenfügung der Metallischen Specierum mit ihm. Dann wann er ausgetrucknet ist, so dissolvirt nichts mehr, was soll er dann ausrichten möge die Metallische Species zu dissolviren? Da so er erhizet, oder ausgetrucknet wird, auff der natürlichen Digestion, so mag er zumal auch nicht eine solche schlechte Wärme schaffen, den Mineralischen Speciebus, wie nur ein Febrische Lige seyn solle, und wird also unreimter Weise aus dem kalten ein hiziges, und aus dem Passivo, oder Leidenden ein Activum oder Wirkendes gemacht, aus dem dann großer unwiederbringlicher Verlust, und Irrthum entspringet, und das Werck zu nichte wird zum Exempel:

Etliche Thoren machen aus den geringeren Mineralien etliche Corrosivas und fressend Wasser, in welche sie die Metallische Specie werffen, und sie darinnen zerfressen lassen, und meinen, es seyn hierdurch die Species, mit einer natürlichen Dissolution dissolvirt worden, doch die natürliche Dissolution erfordert, da das solvirende, und das man solviret hat, beisammen bleiben, und aus denselbigen beyden aus dem Männlichen und Weiblichen Saamen, eine neue Species, oder Gestalt entspringen solle. Bey der Wahrheit sage ich euch

daß kein Wasser, auf natürliche Reduction, eine Metallische Speciem dissolvirt, dann allein das Wasser, welches seiner Materi und Form alben bey ihm bleibet, und daß von den solvirten Metallen hinwieder mag coagulirt werden, welches aber mit den Scheidewässern, der andern scharffen Wässern, nicht geschehen mag, sondern mit denselben werden die Composita vielmehr geschändet, und die Corpora, so man dissolviren will, verderbet und verwüstet. Es gehöret auch zu den Corporibus, in den Solutionibus kein Wasser, welches in den Coagulationibus bey ihnen nicht verbleiben mag, und damit ich es einmahl sage, so ist der Mercurius ein solch Wasser, und gar nicht das scharffe Scheidewasser, es gehöret hieher auch nicht (wie etliche Narren darfür halten) ein Mercurialisch, helles, durchsichtiges Wasser. Dann wann man dem Mercurio sein Homogeneum und gleiche Substanz zertrennet und zerstöret, wie kan die erste Proportio seines Weiblichen Saamens bestehen und erhalten werden? Dann auf solche Weise wird sich der Mercurius nicht mit dem dissolvirten Corpore coaguliren lassen, es wird auch keine Species mehr, durch Administration der Kunst, daraus erwachsen, sondern ein unreines und unnützlich Ding. Dennoch vermeinen etliche, sie solviren auf solche Weis, da sie doch in der Natur irren, und nicht solviren, dann wann man von den Corporibus die Scheidwasser ab-

ziehet, so läßt sich das Corpus noch schmelzen wie zuvor, und kan ein solch Wasser bey dem Corpore nicht bleiben, kan ihm auch für eine Feuchtigkeit, die ihm in seiner Wurzel zugetretet, nicht gerechnet werden. Die Corpora werden zwar corrodirt und zuffressen, aber nicht solvirt, und je mehr sie corrodirt werden, weiter sie von der Metallischen Specie entwedet und entfremdet werden.

Darum haben dergleichen Solutiones keinen Grund in der Kunst, die Metallen zu verändern, sondern sind Betriegerereyen der Sophisten, und losen Alchimisten, die da vermeinen, solchen Dingen liege diese würdige Kunst verborgen. Sie sagen gleichwol, sie machen Solutiones, aber sie werden die Metallische Species nimmermehr perfect vollkommen machen, dann sie bleiben nicht, wie es der Natur nahe seyn sollte, bey der ersten Proportion, Specie oder Gestalt, welche das rechte Wasser des Mercurii in den Metallischen Speciebus bleiben läßet. Dann der Mercurius wird mit ihnen corruptirt oder zerstöret, nicht auf eine solche Weise, daß er zerbrochen und zertheilet würde, sondern alternativè, das ist solcher Gestalt, daß er mit ihnen verändert wird, dann die dissolvede Corpora, so in ihme aufgelöset, die lassen sich hernach von ihm nicht mehr scheiden wie sich die Scheidwasser und Corrosiven von ihnen scheiden lassen, und es ziehet alsdann eine Species die andere Speciem an, und verbirget

er die ander, und behält eine die ander verborgener Weis vollkörnlich in sich, wie dann das Gold und Silber, wann sie in ihme dissolvirt werden, verborgener Weise in ihm behalten werden. Dann ihr Natur lieget in dem Mercurio so lange verborgen, bis er anfähet sich zusammen zu rinnen, oder wieder dick zu werden, welches in spissiren oder dick werden, sie (die vierthe Metalla) verschaffen, und dessen einmlich Ursach sind, dieweil sie in ihm, dem Mercurio, (als dissolvirte Corpora) verborgen liegen. Und gleichwie erstlich der Mercurius die Metalla dissolvirt, und sie in seinem Bauch verbirget, also coaguliren sie hingegen ihr nach, und also was hart gewesen, das wird weich, und was weich gewesen, das wird hart, doch daß die Species immerdar bleibet, welche Species dann anders nichts ist, dann die Metallen, und das Quecksilber.

Wer nun also dissolvirt, der coagulirt vielmehr, und die Metallische Species, so verstorbet und zusammen gefüget sind, die nehmen durch die Decoctio der Kunst die vorige Form wieder an sich. Und obwohl diese Dissolution macht, daß mancherley Farben erscheinen, darinn daß die Species gleichsam, als ob sie todt, da liegen bleiben, so solle doch die innerliche Proportion immerdar ganz und unzerrüttet bleiben.

Daher auch der Herr Christus ein Gleichnis von den Vegetabilibus gibt, da er saget: Es sey dann daß das Weizen-Korn in die Erde
den

den falle und ersterbe, so bleibt's allein, wo aber erstirbet, so bringet es viel Frucht: Also ist auch beschaffen mit dieser alterativa corruptione, oder mit dieser Zerstörung, die allein der Veränderung bestehet, daß sie nemlich verbirget die Form, dissolvirt die Natur, und behält die Proportiones, und verändert die Farben von Anfang bis zum Ende. Dann so das Wasser die Erden anfähet zu bedecken, so fähet an die schwarze Farbe sich unter die weisse Farbe zu verbergen, und zu verlieren, und wann die Luft beginnt zu bedecken das Wasser, und die Erden, so erscheinet die gelbe Farbe, welche zuletzt in ein rothe verwandelt wird, wann nemlich das Feuer die Luft, oder die übrige drey Element, bedeckt. Und diese letzte Farben verbergen sich Anfangs heimlich, und bleiben verborgener Weis inwendig, unter der Gestalt eines weissen Spiritus, in dem fließenden oder läuffgen Mercurio, bis sie wieder dick gemacht werden, zu einem Pulver, welches ist in den Corporibus, dann die Seele lieget in dem Geist verborgen/gleichwie auch in der Dickmachung des Geistes die Seele verborgen lieget in dem Pulver oder Corpore. Dann in den Dingen, die man verändern soll, hat die Corruption statt aber keine Zertrennung der Theil. Es wär dann, daß man etliche überflüssige Theil hinwegschaffen sollte, als die zur Gebährung untüchtig seyn, darum dann ein rechter Meister sein Werk wohl reinigen soll, damit sich die Digestion

ſto besser ſchicke. Das mag man in dem
 angezogenen Exempel von dem Weizen-
 Korn ſehen: Dann ſo man unter zweyen Körn-
 lein das eine nimmt, und wirfft es in die Erden,
 verfaulet und erſtirbet es, und verleuret ſeine
 zwendige Form, und wird darinnen nicht zer-
 zueet, ſondern in ſeiner Zeit wächſet es herfür,
 und bringet viel Frucht, dieſes wird dann ge-
 met, und iſt auch nichts anders, dann allein
 die Corruption oder Ablegung der Form, und
 iſt ein Zerſtörung und Zertrennung der Ma-
 teri, ſo man aber ein anders Körnlein nimmt,
 und wirfft es in ein Feuer, ſo wird es beydes an
 der Materi und an ſeiner Form zerſtöret, und
 wird alles zertrennet, und iſt eine ſolche Cor-
 ruption zu der Gebährung ganz untüch-

Derwegen mag kein Waſſer die Corpora
 ſolviren, dann allein das Waſſer, welches
 ſeiner Speciei iſt, und daß hinwiederum von den
 corporibus möge dick gemacht werden, es mö-
 gen auch die Corpora in der Generation nicht
 ſtrirt werden, denn allein mit einem Ding das
 ſich gleiches iſt, dadurch die Species mögen
 erhalten werden, welche von dem Corpore, das
 transmutiren iſt, zuſtöret ſeyn worden, durch
 die Kunſt dieſes Wercks. Mit den Vegetabi-
 bus aber hat es gleichwohl eine andere Mei-
 nung, dann dieſelbigen aus mancherley Specie-
 bus ihre Nahrung anziehen. Jedoch ehe die-
 ſelbige Species ihnen zur Nahrung werden, ſo

werden sie zuvor durch eine Dissolution gleich gemacht der Proportion deren Dingen von denen sie zur Nahrung angezogen werden.

So ist nun zu wissen, daß die Dissolution der Metallen auf mancherley Weise sich begeben, die erste ist die, so den Narren bekant, wdroben gesagt worden, und geschieht mit äußerlichen Dingen, die bey den solvirten Metallen nicht verbleiben können, welche vielmehr eine Verschändung und Verderbung des Compositi, denn eine Solution heißen solle.

Die andere Solution ist, welche durch Macht und Gewalt des Feuers geschieht, welche auch kein wahrhaftige, oder eigentliche Solution ist, sondern ist vielmehr eine Liquefaction oder Schmelzung der Elementischen zusammen gebundenen Theil. Dann die äußerliche Brun des Feuers greift das innerliche in dem Composito an, und resolvirt dasselbige, und dieweil dasselbige innerliche Feuer in der Luft wohnet, so resolvirt es auch dieselbige Luft, die resolvirte Luft aber wohnet und lebet im Wasser, und das Wasser in der Erden, und das Wasser resolvirt die Erden, also, daß es das Activum und Passivum, beydes das Leidende und Wirkende schmelzet, solche Schmelzung aber ist kein wahrhaftige Dissolution, sondern ist eine Zerstörung und Zertrennung.

Dann in selbigen sind die gleich förmige un-

Homogenea Elementa von einer fixen Proportion

tion

2. die aus der Digestion vermischet ist, und
eines aus dem andern hergebohren, darunt
nicht solches in den reinen Corporibus, in
den die Elementische Naturen fix und bes
endig sind, darum so schmelzet sie die Flam des
Feuers, und bringt das ganz Compositum in
Flam, zertrennet sie aber nicht, denn das Feuer
nicht fließen, es fließ denn seine substantiali
Lufft, auch fließet die Lufft nicht, es werde
in das Wasser solvirt, auch fließet das Was
er nicht, es fließe denn auch die Erden, und also
wiederum, wie die Erde von dem Wasser
solvirt wird, also hingegē behält und coagulirt
das Wasser die Lufft, und also, da man zu glei
cher Weis wiederum heraufsteiget, behält die
Lufft das Feuer bey sich in der Coagulation.
Nun wenn die Elementa so beständiger und
fix sind, sammtlich wirken, so machen sie ein
ganzes, als da sind die Elementa Erden und Was
er, und wiederum wirken die Lufft und das Feuer
mit einander, und mit einander, zu der Dissolution.
Nun diese Solution heisset eine Schmelzung
des Compositi, und ist eigentlich keine Solution
zu nennen, dann die Theil, die sich scheiden lassen;
und in der Generation des compositi zusam
men gesetzt seyn, werden hierinnen nicht von ein
ander geschieden, als wie in der dritten und war
tufftigen philosophischen Solution geschicht, in
welcher das Compositum auf obgemeldte
Weise dissolvirt wird, und bleiben gleichwol
die Theile desselben ungeschieden, ob sie sich
gleich

gleichwol scheiden lassen, und wird also die Kra-
und Tugend derer Elementen, so am allerbeste-
digerirt sind, ausgezogen, von denen Dingen
die man dissolvirt durch das solvirende un-
auflösende, nemlich durch das Quecksilber, un-
die grobe und dicke Theil nehmen in dieser Di-
solution an sich eine hohe Subtiligkeit, die we-
das Corpus in einen Geist verwandelt wird
und hingegen der Geist zum Corpus gemacht
und das fix flüchtig, und das flüchtig fix wird.

Dann eine solche Solution ist natürlich, un-
möglich zu Wege zu bringen, durch die Kunst
die der Natur hilft, und dieses ist die einige un-
nothwendige Solution in dem Philosophische
Werck, und sie kan durch kein ander Ding ge-
schehen oder gemacht werden, dann einig und al-
lein durch das Quecksilber, mit einer scharffsin-
nigen Proportion, wie dann ein guter Meister
der die innerlichen Naturen und Proportionen
verstehet, zu Anfang des Wercks die Propor-
tiones anstellen solie. Dann dieses hohe
Werck können diese zwey Stücke machen
(geliebter Herr Doctor,) und gehet nicht
anders darein, dann diese zwey: multiplicir
und generirt: auch sonst nichts anders, dann
diese, wie hiervon droben gesagt worden.

Ferner sagt ihr auch, daß das Gold, wie vie-
Leute meinen, nichts anders sey, als ein Queck-
Silber, welches natürlicher Weiß, durch die
Gewalt oder durch die Krafft des Schwefels,
coagulirt worden, doch also, daß in der Sub-
stanz

Das Gold nicht verbleibe von dem Schwefel / welcher das Gold coaguliret hat. Gleich als wie es mit einem Kinde in Mutter so beschaffen sey, da wie Aristoteles dafür halt, von dem Saamen des Vatters nichts da zu bleiben, sondern der Saame des Mannes coagulirt allein das menstrualische Geblüt des Weibes, also auch saget ihr, wenn das Quecksilber von dem Schwefel coagulirt sey, so wird alsdenn die Forma des Goldes in ihm perfectirt, durch die Krafft der himmlischen Wirkung des Gestirns, und sonderlich der Sonne. Aber meine Meinung ist nicht, daß man hievon so halten solle. Dann der Philosophen nach solle man glauben, das Gold sey anders nichts, denn ein Anatzatus Mercurius, das ist ein Mercurius der gleichlich unter der Mineralischen Erden digerirt sey, und solcher massen haben auch die Philosophi gelehret, daß das Gold geschaffen werde, wann den Mercurium ein Sulfur antrifft, der ihn coagulirt durch seine Wirkung, indem er den Mercurium durch sol proportionirte Wärme digerirt, und infiltrirt und dicke machet. Darum soll man wissen, daß das Gold beydes zumal oder zugleich Schwefel und Mercurius, das ist, zumal das coagulirende, und das coagulirte Ding, und kommt nichts anders woher ihme zu, als allein eine reine Digestion, Kochung oder Zeitigung, welche vermehret seine Qualitates und wecket inder ein Element aus dem andern, daß

sie aus ihrer Potentia oder Verborgeneheit, den Actum, das ist, in den offenbahren Augeschein, oder an das Licht herfür kommen, als daß nichts überall sonst hinzugethan wird. Diese Digestion oder Zeitigung aber die wir ins Werck herfürgebracht, von den obern und hohen Elementen, nemlich von Luft und Feuer, welche zwar Anfangs noch nicht actu sichtbar, oder in der That im Mercurio sind, wann aber durch die äusserliche Wärm erwecket werden, und sie durch selbige Hülf empfunden, und durch eigene und natürliche Wärm digerirt werden, so machen sie die passiva Elementa, in dem Mercurio sind actu, das ist, also sichtbar, und nicht nur potentia, etwas subtiler, daß sie sich gegen dem Wasser nähern, und das Wasser nähret sich, indem es subtiler wird, gegen der Luft, und die Luft nähret sich gegen der Feuer, und in dieser proportionirten Wirkung der Natur, und des Mercurii Digestion, bleiben beyde der Männliche und Weibliche Saamen beyeinander in ihren Naturen verschlossen, der Weibliche Saamen zwar, als Erden und Wasser, der Männliche Saamen aber, als Luft und Feuer. Die Erden und das Wasser zwar in dem Gold nennen die Philosophi den Mercurium, die Luft und das Feuer aber sagen sie sey der Schwefel in ihme.

Es ist auch sonst kein anderer Zusatz zu inderst in der Erden, und darum wird auch in der Kunst, ob der Erden, kein äusserlicher Zusatz er-

bedert, den Mercurium zu digeriren und die
 zu machen, daß er Gold oder eine andere Species
 werde. Darum haben die Philosophi gefaget,
 daß Schwefel und Mercurius machen das
 Gold, das ist, sein Corporalität, leiblich We-
 sen und Beständigkeit.

Derowegen mag hieraus nicht geschlossen
 werden, daß die äußerliche und durch Kunst zu-
 richtete Wärm (durch welche die innerliche
 proportionirte Wärm aufgebracht und ihre
 vollffen wird, die minder digerirt und unzeit-
 igen Elementa, Wasser und Erden, so in dem
 Mercurio seyn, zu digeriren und zu zeitigen) ein
 Stück oder Theil sey von der Substanz des
 Compositi. Dann die äußerliche Wärme
 über nicht inwendig bey eines Dinges Ge-
 richt oder Qualität, thut auch nichts zu dem-
 selben hinzu. Die inwendige proportionirte
 natürliche einfache Wärme aber, die bleibt
 bey der Qualität und Gewicht des Mercurii,
 welcher von demselben digerirt ist worden, daß
 selbe Wärme ist ein innerliche, und ein essen-
 tiel - wesentlich Stück des Mercurii selbstens,
 und ist nemlich anders nichts, als die zwey kräfte-
 re und wirkende in ihm (im Mercurio) die
 Luft und das Feuer. Darum verstehen die
 Aarren den Philosophischen Spruch sehr un-
 richtig, da gesagt wird, daß der Schwefel und
 Mercurius das Gold erzeugen. Dann (wie
 sinniglich bewußt) gleichwie die zwey Elementa
 Luft und Feuer, weder in der ersten Mercurialis-

schen Composition, noch hernach in der natürlichen Metallischen Digestion, von der Erde und Wasser abgeschieden oder getrennet werden, eben auch also wird der Schwefel, welches nichts anders ist als Feuer und Luft, nicht abgeschieden oder getrennet von dem Mercurio, welcher nichts anders ist als Erde und Wasser, aber einer es hiervon anders hält, oder das Widerspiel bestättiget, der ist kein Naturkundler oder Philosophus. Dann die Digestion Goldes wird und geschieht allein aus der allerersten Mercurialischen Proportion, daß weils unter der Erden, von der Natur, noch auf Erden von der Kunst derselben ein ferner Zug geschieht, wie allbereit gesaget worden. Dagegen aber, wie bishero gesaget, ist nicht zuwider, daß in dieser Kunst das lauter Gold, und der reine Mercurius sollen zusammen gesetzt oder zusammen gefüget werden. Dann dieses geschieht nicht der Ursachen / daß man dahero schließet, als ob ein ander Schwefel im Gold, und ein ander Schwefel in dem Mercurio, oder ein ander Mercurius im Golde, denn in dem Mercurio wäre, sondern es geschieht darum, die Digestion in dem Golde ein vollkommener und zeitiger Digestion ist, dann in dem Mercurio, und deswegen weil der Schwefel im Golde zeitiger und bestigerirt, und demnach kräftiger und wirksamer ist, dann in dem gemeinen Mercurio. Deshalben die Philosophi gesprochen, es sey das Gold anders nichts als ein zeitiges Quecksilber.

ann in dem Mercurio sind zwey offenbahre
 Aus, oder sichtige Elementa, nemlich Wasser
 d Erden, welche die Passiva oder leidende
 Elementa heissen: Die andern zwey Activa, o
 c wirkende Elementa aber, nemlich Luft
 d Feuer, die sind allein verborgener Weis in
 m Mercurio. Aber, wie man wohl weiß, wenn
 se zwey die Luft und das Feuer, in dem reis
 n Mercurio, aus ihrer Verborgeneit her
 e gebracht werden, daß sie ansahen zu wirken,
 nlich, daß sie zu gebührender Digestion und
 oportionirter Abkochung kommen, so wird
 Gold daraus. Darum sind in dem Gold
 e vier Elementa in einer verglichenen und A-
 tischen Proportion zusammen vereiniget, und
 derowegen in ihme (dem Golde) der Schwes
 zeitiger und wirklicher, nemlich das Feuer
 d die Luft, dann im Mercurio.

Derhalben und der Ursach wird durch die
 unst das Gold mit dem Mercurio dissolvirt,
 amit man dem Unzeitigen zu Hülff
 mme mit dem Zeitigen, und wird also in
 m es die Kunst kochet, und die Natur es per-
 sirt, durch die Gnad Gottes die compo-
 o desto schneller und baldter vollbracht.

Aus diesen kan man nun leichtlich die Ur-
 ch erkennen und finden, warum in dem Werck
 er Philosophischen Kunst viel baldter und in
 rker Zeit ein edlers, vollkommeners und hö-
 ers Gold in seinen Graden gemacht werde,
 ann durch das Werck der Natur geschehen

Dann die Natur that anders nichts, als d
 sie den einigen Mercurium, für sich selbst in
 allein, in den Adern der Erden, ohne einige fe
 nere Hülff oder Zusatz, digerirt und kochet, da
 um sie nicht so bald zu der erfordernten Propo
 tion und Perfection des Goldes, oder eines a
 dern Metalls, erreichen mag. Unser Kun
 aber thut dem Werck der Natur Hülff, indem
 dem Mercurio zusetzet das zeitige Gold, in w
 chem ein sehr hoher digerirter Schwefel ist, d
 den Mercurium gar bald zeitiget, und ihn bald
 digerirt zu der Anatischen und verglichenen
 Proportion des Goldes, dardurch daß er d
 Elementa des Mercurii immer subtiler ma
 chet. Darum folget hieraus in dieser Kun
 eine recht wunderliche Abkürzung des m
 türlichen Wercks. Demnach, lieber He
 Doctor, damit ich wieder zu meinem Vorneh
 men trette, soll man nicht dafür halten, inma
 sen etliche irren und fehlen, die da sagen, daß d
 wirkende Männliche Saame in der Coagula
 tion dem Weiblichen Saamen zwar zugeschl
 gen, nach verrichtter Coagulation, aber wieder
 davon geschieden werde. Dann wie bekant
 so ist in einer jeden Generation einer Leibe
 Frucht oder Kindes activum & passivum, ei
 Wirkendes und Leidendes. Es muß aber be
 des das Wirkende und das Leidende, das ist
 alle vier Elementa beyssammen allezeit bleiben
 sonst kan keine Vermischung geschehen, wär
 auch keine Gebährung einiger Frucht zu hoffen

Dem

In in einem jeden Menschen, so bald der
 männliche Saame von Anfang vermischet
 wird, so bleibet er, der männliche Saame, jeder
 bis ans Ende des Menschlichen Lebens, als
 ein Agens oder wirkendes Stück bey dem
 weiblichen Saamen, wenn er auch ausgegoss
 oder verzehret wird, so bringet ihn die Natur
 als Wachsen, vermehret recht demselbigen
 Menschen wiederum einen solchen gleichförmig
 Saamen in seinen Lenden, aus dem hernach
 wiederum seines gleichen, oder seine Spe
 is, mag gebohren werden.

Und eben auch eine solche Meinung hat es
 in dem weiblichen Saamen in den Weib
 ibern, wie bißhero von dem männlichen
 Saamen in den Manns-Personen geredet wor
 d. Darum bestehen die beyde Saamen, und
 den sämtlich für die ursprüngliche Agentia
 Patientia, das ist, für die zwey Leidende und
 wirkende Stück gehalten werden. Gleichwol
 die Gebährung der natürlichen Ding man
 rley Art der natürlich- vermischeten und
 wachsenden Dingen unterschieden. Dann erst
 sind die simpliciter mixta, welche unter der
 den gebohren werden. Wir können aber ih
 Zusammensetzung nicht mit Augen ansehen,
 werden aber gebohren allein aus der Zusam
 men-Vermischung der zusammengesetzten Ele
 menten, oder aus ihrer ersten Resolution, dann
 werden nicht im Wachsen grösser, und neh
 men nicht zu, wie die Vegetabilia, sondern so

viel zu Anfangs (an Grösse und Gewicht) der Materi zusammen gemischt worden, eben so viel desselbigen vorigen Gewichts wird auch bei ihnen nach der Composition behalten. Als zum Exempel: So viel Anfangs die Massa oder Klumpen der Mercurialischen Substanz in den Adern oder Gängen der Erden, in seiner Mineralischen Disposition wieget, so viel wird auch nach vollendeter Digestion, Gold am Gewicht bleiben, ja vielmehr kan es sich, deswegen weil den Rust und Schlacken von sich schlägt, wo am Gewicht verringern, und solches viel eher denn daß es sich möchte am Gewicht und Substanz vermehren, und das der Ursachen, dieweil es nicht wie die Vegetabilia Nahrung an sich nimmt und ziehet, es ist aber in dieser ersten und einfachen natürlichen Vermischung mancherley Grad.

Der erste Grad ist nichts weiters, dann allein eine bloße Zusammensetzung der vier Elementen und ist noch keine Veränderung oder Erhebung eines Elements gegen dem andern im selbigen ersten Grad, sondern ist allein ein schlecht und beharrliche Vereinigung einer solchen Composition, da ein Element gegen dem andern in ein Stück sich vergleicht, solcher Gattung sind gemein die Stein von der Natur geschaffen.

Der andere Grad aber folget auf diesen ersten, dann aus den jetzt-gesagten Steinen werden die Mineralia (von denen wir hier reden, geböhren, und hier entspringen die köstlicheren und

nd edler Species, so unter der Erden wachsen. Dann in demselbigen fähet an die Wirkung der Elementen, und daß eins sich anfähet in das ander zu verwandeln, und ist gleichwol ihre Wirkung nicht so wirklich lebendig und kräftig, wie in den Vegetabilibus oder andern lebendigen Dingen, dann sie (die Mineralischen Element) haben keine Vermehrung und Empfindlichkeit, oder fühlende Krafft, wie zuvor esajet worden.

Der dritte Grad hält in sich die edle Gesaine, dann in ihnen befindet sich ein vollführte und zu End gebrachte Wirkung, welche durch Krafft der zusammengesetzten, und gegeneinander wirkenden Elementen, gefertigt werden, wie ich diß in meiner Philosophia weitläufftiger erkläret habe, daß dieser dritte Grad samt andern sey das Mittel zwischen der ersten und andern Composition der natürlichen Dingen, daß um heisset das die andere Gebährung, welche in sich begreiffet nicht die simpliciter mixta, die Ding so leichtlich zusammen componirt sind, sondern begreiffet in sich die Composition der Vegetabilium oder der Erdgewächsen, welche in vielerley Geschlecht oder Impositiones ausgeheilet werden, wie ich in meinem andern Buch, so ich euch zugeschickt, nach Nothdurfft ausgeleget habe. Dann die Vegetabilia und vornemlich die lebendigen Thier die zeugen und gebähren ihres gleichen gemeiniglich und allermeist von beyden Saamen, des Männlein und

Weibleins, wann erstlich Dieselbigen in den Coitu vermischet werden, und einander begegnen, oder antreffen, und in diesem Stuck folget die Kunst in der Gebährung des Goldes den Werck der Natur nach. Niemand kan zwanden menschlichen Saamen durch Kunst machen das kan man aber durch Kunst thun, daß man den Menschen geschickt oder tauglich machet daß er seines gleichen erzeugen kan. Dann die lebendigen Saamen werden allein von der Natur (auf eine vegetabilische oder wachsende Weis in den Lenden der beyden Eltern digeriret, man kan aber die beyde Saamen der Eltern in den natürlichen Gefässen (verstehe die Mutter) vermischen durch den Coitum, derselbige Coitus ist gleichsam als die Kunst, durch welche die natürlichen Saamen zu der Geburt und Erzeugung eines Menschen disponirt und vermischet werden. Zum Exempel: Der Saamen des Mannes, als der zeitiger, vollkommener und wirklicher ist, wird durch Kunst und Vortheil beygefüget dem weiblichen Saamen, welcher unzeitiger und mehr passivischer oder leidender Art ist, weil aber der Männliche Saame ipso actu also paar und an ihm selbst die wirkliche Elementa als da sind Feuer und Luft in sich hat und beschleust, ist er dertwegen zum digeriren zeitiger und kräftiger, der Saame aber des Weibes hat actu. (also paar und an ihn selbst) die minder digerirende passiva Elementa, als da sind Erd und Wasser in sich, welche deswegen

egen der Digestion bedörffen. Wann nun dies beyde in das natürliche Gefäß der Mutter ingegossen, und zusammen vermischet werden, machen sich die Activa oder wirkende Elementa des Männlichen Saamens über den Saamen des Weibes, digeriren denselben und machen ihn zeitiger, aus dem dann ein vollkommener Mensch in der Natur geböhren wird, und das geschieht alles, ohne Zuthun eines einis en äußerlichen Dinges, nur allein daß die äußerliche Wärme des Weibes erwecket die innerliche proportionirte Wärme, die in den Männlichen Saamen steckt, und hilft derselbigen fort: Also auch verhält sich unsere Philosophische Kunst, gleich der Gebährung eines Menschen, wann gleichwie in dem Mercurio (aus welchen die Natur in dem Mineralischen Gefässen unter der Erden das Gold machet) eine natürliche Zusammenfügung geschieht, der beyden Saamen des Männlichen und Weiblichen: Also geschieht in unser Kunst eine artificial oder künstliche, oder gleichförmige Zusammenfügung der leidenden und wirkenden Theil. Dann da werden die wirkende Elementa, welche den Namen des Männlichen Saamens haben, mit den passivis oder leidenden Elementis, welche gleichsam ein Weiblicher Saame sind, natürlicher Weise vereiniget und zusammen gefüget, doch also, daß die gewisse und nothwendige Proportion der Natur allenthalben wol in Achtung genommen werde.

Die

Diese Conjunction und Vereinigung aber wird genannt die erste Mercurialische Digestion, aus derer sich das Verborgene erhebet und herfür kommt, nemlich der Männliche Saame von dem Weiblichen, das ist, es erhebet sich und läst sich sehen die Luft und Feuer aus der Erden und Wasser, durch Mittel einer reinen Digestion und Subtilmachung der Elementa. Über diese natürliche Digestion aber der Saamen in dem Mercurio haben die scharffsinnigen Philosophi und Meister, indem sie der Natur nachgefolget, noch eine andere Conjunction und Digestion, durch ganz scharff und subtil Erfindung gemacht, darun sie dann ihre Kunst nicht nur schlechtlich ein Gold, sondern ein höhers dann ein Gold herfür gebracht. Dann sie haben befohlen, daß man das Gold, in welchem die wirkliche oder kräftigere Elementa sind) als den Männlichen Saamen, mit dem Mercurio, in welchem die Passiva oder leidende Elementa sind, vereinige, damit nemlich das Gold debite, und auf seine gebührende Weise dissolvirt werde, und sonst in solchen hindan gethan werden alle äußerliche Dinge, ohn allein soll die äußerliche Wärme darzu gethan werden, durch welche die inwendige natürliche Hitze das Gold erwecket, und derselben geholffen werde, darmit der Mercurius möge digerirt, und activè, durch starcke Wirkung gezeitiget werden, und gleich als wie durch die Natur der Mensch gebohren wird, also wird durch die Kunst das Gold

Gold gebohren, und können doch ihr Saamen
urch Kunst nicht gemacht werden, dann die
Kunst weiß die Vermischung und Proportion
nicht, die zu Erzeugung der Saamen nothwendig
sind, sie weiß auch die Composition in den
Menschen nicht, auch des gleichen die erste Ver-
mischung oder Proportion, und die Ursache des
en Dingen, aus welchen unter der Erden in Mi-
neralischen Dingen die Saamen herfließen, da-
er eigentlicher und natürlicher Ort zu ihrer Ge-
ährung ist, dieses weiß die Kunst alles nicht,
und ist ihr verborgen. Das kan aber die Kunst
wircken, daß sie nemlich dieselbigen Saamen, so
von der Natur gemacht werden, durch Kunst
zusammenfüget, damit aus ihnen, durch das
Zusammensetzen etwas zu gebähren, herfür ge-
bracht werde, in welche beyde Saamen zumal
vermischt, bey einander verbleiben und verhar-
ten, ob gleichwol Aristoteles, wie ihr schreibet,
das Ansehen hat, als ob er anders hievon halte.
Demnach so weichet der Männliche Saamen,
oder unser Schwefel nach der Coagulation
des Mercurii nicht von ihm hindan, wie etliche
fälschlich fürgeben, daß solches also in dem Mer-
curio allermeist durch die Krafft der Sonnen
geschehe, und werde vornemlich das Gold und
sein Form durch der Sonnen Wärme in der
Erden gemacht und vollenbracht, wie es etliche
dafür halten, da doch solches vielmehr geschieht
durch Krafft und Bewegung der Sonnen, und
ihrer Sphæren, und gleichsam allgemein durch
Krafft

Krafft und Lauff des ganzen Himmels. Dann die Strahlen der Sonnen reichen nur auswendig auf das Erdreich, sie mögen aber nicht inwendig, bis in sein Tieffe hinab reichen, in welcher die Mineralischen Species geböhren werden, ja es kan auch die Influenz des Himmels die durch die Radios oder Strahlen geschicht bis an dieselbige unterste Orte nicht gereichen. Es kommt zwar der Motus und Bewegung der Elementen unter der Erden zu allererst her von der Bewegung des Himmels, aber nicht von dem Radiis seines Liechts, auch nicht aus seiner Hitze, oder einer andern Influenz, auffserhalb seiner Bewegung, wie aber solches zugehe, und was die Ursach sey, daß sich die Ding, so unter der Erden sind, solcher Gestalt bewegen, das halte ich dafür, es werde dem Herrn nicht unbekant seyn, daruin ich es anjeko dabey bleiben laß. Daruin ist die Sonne nicht die fürnehmste Ursach, aus der des Goldes Gebährung und Form komme, ob sie gleichwol sonsten einerley Namen haben.

Dann wie die Sonn (Sol) hitziger ist als die andern Planeten, also ist auch das Gold hitziger dann die andern Metall, und hat also mit der Sonnen gleichförmigen Unterschied. Die andere übrigen Metallen haben auch, nach Vergleichung mit den Planeten, gleichförmige Namen bekommen, aus welchen viel Narren betrogen werden. Dann sie meinen, es gewähre ein jeder Planet in gemein, und insonderheit

durch

urch sein eigene Influenz, eine gewisse beson-
dere Metallische Art oder Speciem, die densel-
ben Planeten durch sein Eigenschafft sich ver-
einliche, und mit ihm überein komme. In des-
en Dingen aber, so unter der Erden geböhren
werden, und ob der Erden, (als vegetabilia)
wachsen, gehet es auf einander, und nicht auf ei-
nerley Weiß zu, sondern ist zwischen diesen bey-
den ein Unterscheid. Denn in den Vegetabili-
as ist die Sonn eine Ursach der Gebährung
und Vermehrung, nicht allein wegen ihrer Be-
wegung, sondern auch wegen ihrer Wärme, die
durch ihre Strahlen und Schein hergeheth. Dañ
die Sonn erwärmeth beydes, die Erdgewächs,
und die Erden selbst, dieweil die Element durch
ihre Radios und Strahlen sich reflectiren, und
ihre Art antreffen obenher auf der Erden, dann biß
dahin können die Radii oder Strahlen und
Schein gar wol reichen. Als zum Exempel,
wann wann man vom obersten zwölfften Him-
mel unter sich absteiget, je mehr und näher man
herab kommet, je dicker oder je weniger subtil die
Orbes oder Sternkreis werden, biß an den
Kreis des Mondes, unter welchen alles, was ver-
änderlich ist, eingefasset und eingeschlossen ist,
und fahen unter demselben Circul an die Ele-
menten, daraus alle Ding durch die Vermis-
chung geböhren werden, und wieder untergehē.

Darum findet man gleichwohl unter dem
Kreis des Mondes ein subtiles und einfaches
Feuer, es ist aber nicht gar ein reines und lau-
ters

ters Feuer, dann in den Dingen, die sich verän-
 dern findet man nimmermehr ein Abscheide-
 lauter, und allerdings reines Feuer, wie auch an-
 dere Elementen solcher gestalt ganz lauter nicht
 mögen gefunden werden, ob gleichwol in einer
 jeden Dinge, das von denen Elementen zusam-
 men gesetzt ist, ein einfaches Feuer, aber mit den
 andern einfachen Element vermischet, gesunde
 wird, sonstn wären nicht vier oder mehr Ele-
 ment, sondern es wäre nur ein einziges Element.
 So gehen nun die Radii, Schein oder Strah-
 len der Himmeln, sonderlich aber der Sonnen
 unzerbrochen, durch die obgemeldte Regione
 alle, bis sie besser hinunter reflectiret in die Re-
 gion des Feuers, wegen seiner Dicke, gegen der
 Subtilität des Himmels zu rechnen. Darnach
 wann sie weiter fort unter sich in die Sphæran
 des Feuers reichen, so reflectiren sie das Feuer
 in die Luft, so seiner Natur nach dicker ist, als
 das Feuer.

Und zu gleicher Weis, indem die Radii
 durch eine gerade Linie weiter unter sich dringen
 durch die Sphæren der Luft, werden sie in den
 Wasser, welches dickerer Natur ist, denn die
 Luft, wieder reflectiret, und also werden sie wie-
 der auf seine Weis vom Wasser, so durch sie (die
 Radios) beweget werden, wiederum in den Luft
 reflectiret, welches sonderlich an der Erden, als
 die dicker ist, als alle andere Elementen greiflich
 kan abgenommen werden. Aus solcher Ro-
 chung und Reflexion werden die Elementen be-

wegl

gt auf eine unsichtbare Weiß, aber nicht auf
 e unvernehmliche Weiß, dann wir empfinden
 die Hitze, aus der Bewegung des Himmels,
 und fühlen das immerdar, daß das oberste und
 stiletste Element sich reflectiret in das unter
 d dicker Element, bis auswendig auf der Er
 2, und dieses durch Hülff der Radiorwn und
 Strahlen der Sonnen, so gerad durch ebne Eis
 von oben bis zu unterst hernieder fahren.
 Dann aber die Bewegungen und Sonnen
 strahlen sich also reflectiren, so wird hieraus
 accidentalische und zufällige Hitz verursa
 et, ob gleich etwa durch die Radios anderer
 sternnen andere Qualitäten hernieder sich er
 men, als etwan ein truckene oder kalte, wie
 man aus der Astronomia wol weiß. Das ge
 icht aber nicht daher, als ob die Strahlen an
 nen selbst hitziger Natur wären, sondern sie
 und jekterzehler massen ein Ursach derselben
 Hitz oder Wärm.

Daß aber dieses wahr sey, das bezeuget sich
 ar aus der Astronomia und der Perspectiva.
 aus denen zu erkennen, wie die Gebährung und
 Ammlichen Einfluß sich begeben in den Erdge
 wächsen und lebendigen Thieren: Von dem
 er sey jesho genug gesaget. Die falsche Astro
 gi aber halten hiervon ein anders, und mei
 n, die Influenzen haben ihre Wirkung, daß
 e Gestirn in ihnen selbstn eine solche Krafft
 wircken hätten, und solches nicht aus Krafft
 der Bewegung her gienge, das ist aber falsch und

unrecht. Dann die Radii des Himmels, beschaffen und richten ja nichts aus, oben in dem Himmel, daß aus denselbigen hernach der Himmel seinen Einfluß in diese unterste irdische Dinge hätte. Dann dieselbige Radii können sich in dem gedachte Orbes und Himmels, Kreis nicht reflectiren, können sich auch mit ihnen nicht vermischen, wie sie sich in diesen Elementen vermischen, nicht zwar dergestalt, daß die Radii mit den Elementen ein Compositum machten, sondern dieweil sich die Element durch die Bewegung reflectiren, und vermischen, wie angezeigt worden. Droben aber in dem Himmel mögen die neue Impressiones und neue Qualitates nicht statt haben, ob gleichwol die Radii in den Elementen, so sie bewegen, durch die Reflexion wunderliche Qualitates schaffen und wircken.

Darum mein lieber Herr Doctor, ist die Sonn nicht eben ein besonder Ursach der Gebährung des Goldes, auch nicht, so viel seine Wärme belanget, der Vegetabilium und andern Ding, so ob der Erden oder unter derselbigen ihr Gewächs haben, daß sie von den Radiis der Sonnen solten erwärmet werden, wie ich schon angezeigt habe, und solches auch mit der Astronomia überein stimmt. Es ist aber ohne Noth hievon länger zu disputiren, darum will ich fernher zu andern Dingen fortschreiten. Dann aus dem, das bisher gesagt ist, kan man, wer fleißige Acht drauf giebt, leichtlich verstehen und befinden, daß die Form des Goldes eigentlich un-

sonderheit durch die Wirkung des Schwefels, der den Mercurium digerirt und coagulirt, ausgemacht werde. So sollet ihr auch das, was ihr in eurem Brief geschrieben, von andern Metallen oder von andern Metallen nicht also bestehen. Denn was jetzt gesagt ist, das mag auf die Weis auch von einem jeden der andern Metallen verstanden werden, doch mit Unterscheid, dieweil in dem andern übrigen Metallen, ein gedoppelter oder zweyerley Schwefel ist, der nicht überflüssig, und kan von dem Metall geschieden werden, daß die Forma des Metalls sich wol bleibet. Darnach ist in ihnen ein anderer Schwefel, das ist ein Essential-Stück des Metalls, und ist dem Quecksilber also beugefügt, daß sie nicht von einander mögen geschieden werden, da man sie auch scheiden wolte, so möcht doch die Metallische Form alsdann nicht mehr bestehen, es mag aber das unvollkommene Sulphurisch Metall perficirt und zur Vollkommenheit gebracht werden, durch eine solche Medicin, welche des Metalls Form corrumpirt und hinwegnimmet, und ihm ein besser Form gibt. Was aber in der Philosophischen Kunst von solchem zweyfachen Schwefel, wie ihr davon schreibt, zu halten, das wollet ihr, mit Grund zu erwessen, um unserer guten Freundschaft willen, nicht zu argen. Dieser zweyfache Schwefel in dem Mercurio, der zu allerley Metall coagulirt ist worden, ist nicht dergestalt unterschieden, daß einwendig, oder essentialischer Weise zu der

Gebährung der Metallen gehörete, als ein realisch und substantial-Stück des Metalls, der ander Schwefel aber der Imperfection zugemessen werde, sondern in einer jeden Metallischen Specie, sowol als im Golde und Silber, in einfacher und einiger Schwefel, welcher genannt wird ein Quecksilber aus der ersten Mercurialischen Composition, wie jetzt schon in der Generation des Golds erklärt worden, da der Schwefel und Mercurius sind nichts anders, als die vier Elementen, in dem Mercurio auf solche Proportion disponirt, wie es dann diese oder eine andere Metallische Species erfordert. Dasjenige aber, das man für den andern Schwefel hält, der hinweg gethan soll werden ist ein Schlacken, und gleichsam als die Hefen welche die Metallen in der Coagulation, dem Mercurii an sich gezogen, und ist eine Überflüssigkeit, welche als unrein, und unsauber in der Digestion des Mercurii zu der Metallischen Form nicht hat mögen coagulirt werden. Dann dieselbe Überflüssigkeit ist nicht Homogenea, das ist, eine gleichförmige Natur, und einer gleichen Proportion mit dem Mercurio. Darum sie nicht geschickt ist darzu, daß sie möchte zu einem Metall digerirt und coagulirt werden. Diesen Unrath und Schlacken aber, haben etliche Philosophi ein verbrennlichen Schwefel genennet, denn er mag in den Proben der Metallen nicht bestehen, sondern er verschwindet oder wird von dem Metall in Form einer

Schla

Schlacken abgetrieben. Und dessen will ich die
 Tempel geben: Das Blut in den lebendigen
 Thieren, und die Feuchtigkeit in den Erd-Ge-
 wächsen, haben ungleiche Theil in der Coagu-
 tion, denn etliche Theil des Geblüts, die haben
 eine fleischliche Art oder Proportion, darun-
 ter können selbige Theil dicker werden, und ein
 Fleisch aus ihnen gemacht werden, und bleiben
 nach dem Fleisch gleichförmig, werden auch her-
 nach ein Fleisch genennt. Etliche Theil aber sind
 eine überflüssige Feuchtigkeit, die sich in die
 Schweiß-Löcher setzen, die mögen nicht zu
 Fleisch-Natur dick gemacht werden, darun-
 ter werden sie durch Purganz, oder durch den
 Schweiß ausgetrieben, und von dem ersten aus
 dem Fleische hinweg geschieden, solcher überflüs-
 siger Feuchtigkeit aber, findet man viel weniger
 denen Leuten die sanguinischer Complexion
 sind, denn in den andern Complexionen.

Also mag man auf sein Art, auch Gleichnus-
 sei von dem Gold, und von den andern Metal-
 lischen Speciebus reden, daß nemlich, nachdem
 der Mercurius rein und unrein gewesen, also hab
 er auch in seiner ersten Coagulation, viel oder
 wenig natürliche Schlacken, und Überflüssigkeit
 abgezogen, darum so ist eine Ungleichheit in des
 Mercurii Coagulation, welche ein Unterscheid
 machet, und ein Ursach ist, daß nicht aller Mer-
 curius zu einerley Metall geschaffen wird, was
 aber vom Mercurio da ist, in den Metallischen
 Speciebus, das heißet ein bleibend immerwäh-

rend unverbrennlich Ding, da sich eins von dem andern nicht scheiden läffet. Dann obwol Corpora fixa, die beständig Metall, Gold und Silber, durch Kunst mögen volatilisch gemacht werden, so bleiben sie doch in ihrer Elementischen Proportion unaeschieden. Was aber im Mercurio Schlacken sind, die er zu Anfangs angezogen, und mit ihm vermischet worden, bleiben in der Coagulation, nemlich durch Wärme, welche den Mercurium in seiner ersten Composition zu einem Metallischen Specie digeriret, werden demnach von der reinen Mercurialischen Substantz, und seiner gleichförmigen Natur, als unverwandt, unreines, und nicht Homogenea, ausgeschlossen, und in den Proben von den Metallischen Speciebus abgeschiednen, dieses aber heisset eigentlich kein Schwefel, sondern ein Schlacken, und äußerliche Unflüßigkeit. Dann der erste Schwefel ist nicht anders, als die pur lauter Wirkung des Luft und Feuers, welche das Wasser und die Erde so ihnen in dem Mercurio verwandt, und Homogenea und gleicher Natur und Proportion sind, erwärmet, digeriret und kochet. Der Schlacken aber ist das, welches in der ersten Composition des Mercurii zu seiner Natur nicht gehört, hat auch keine Proportion in sich gegen den Elementen, die in der ersten Composition des Mercurii zusammen gesetzt, und einer Metallischen Specie digerirt werden sollen, und mögen.

Aus diesem folget nun klärlich, daß in den andern Metallen, die nicht Gold oder Silber sind, nicht unterschieden oder mehrerley Schwefel ist, dann in dem Gold und Silber ist, sondern ist nur ein einiger, einerley, und einfacher Schwefel, obgleich in den andern unvollkommenen Metallen mehr und grössere Überflüssigkeiten seyn, dann in dem Golde. Aus dem auch erfindet, daß es wahr ist, was ihr saget, daß nemlich das Gold vor allen andern Metallen dem Mercurio anhanget, das geschieht und weusst her aus der Reinigkeit ihrer beyder, des Goldes und des Mercurii, dieweil in ihnen vielweniger Schlacken, Hefen, oder Überflüssigkeit ist, denn in den andern Metallen. Dann ein jedes Ding begehrt von Natur sich viel lieber zu vermischen, und zu vereinigen mit dem / das seiner Natur, Substanz, und Proportion, am gleichbesten, dann mit einem Ding, das nicht seines gleichen ist, wie man dann wol weiß, gleich als wie ein Wasser, mit einem andern Wasser leichtlich und bald, da mans zusammen geußt, also mag vermischet werden, daß aus beyden nur ein Ding wird. Es ist aber im Golde anders nichts, dann lauter Mercurius, darum denn, dieweil gar wenig Schlacken in ihm, (welche dem Mercurio äusserlich, und wie gesaget, nicht seiner Natur sind) so gebrauchts nicht viel Noth, daß ein reiner Mercurius dem Gold und Silber leichtlicher anhange, dann den andern Metallen, in welchen die Viele und Schlacken der

Überflüssigkeit, welche in ihrem coagulirten Mercurio, oder in den Metallen ist, verhindert daß sie mit einem andern rohen Mercurio, sich leicht nicht vermischen, und einander anhangen können. Dann dieselbige Überflüssigkeit, so gemeldet, ist nicht von der ersten Composition des Mercurii, gehört auch nicht zu seiner Proportion, ist auch nicht seiner Natur gleichförmig, und Homogenea. und ob sie gleichwol mit dem Mercurio vermischt werden, so ist sie dennoch nicht Mercurialischer Proportion oder Eigenschaft.

Dann was zu eines Dings Proportion gehört, das ist nicht überflüssig, darum können solche Überflüssigkeiten mit dem Mercurio nicht unzertrennlich vermischt werden nicht allein mit dem Mercurio, so man durch die Kunst coaguliren will, sondern auch mit dem Mercurio, so er schon coaguliret, und solchen Überflüssigkeiten von der Natur in der Minera, in einer Metalls Specie beigesüget ist, und das sehen man daher, dieweil solche Schlacken in der Probe des Feuers verbrennen, und sich also selbst von den Metallen scheiden und absondern. Was soll es dann ein Wunder seyn, wann sie die natürliche Vermischung, beharrliche und liebende Vereinigung, verhindern in denjenigen Metallen, über welche sie ohngefähr kommen, und ihnen zufälliger Weiß zugeschlagen worden, es sey gleich in einem coagulirten oder in einem andern gemeinen Mercurio, und eben um dieser

sachen willen, kan das Gold, ob es gleich laus-
 re und rein ist, viel schwerlicher zugesügt wer-
 an, anhangen und verbleiben, bey einem
 reinen, schlackichten und wüßten Mer-
 curio, es sey gleich derselbig coagulirt oder
 nicht coagulirt, dann bey einem feinen rei-
 en lautern Mercurio. Dann eine jede einfäl-
 ge simplex-Natur die erfreuet sich, daß sie mög-
 vereinbarlich anhangen einer andern einfäl-
 gen Natur, mit ihr vollkommen zu werden, wels-
 che ihr in der ersten Natur gleich, und mit ihr
 eine gleiche einförmige, oder gleichförmige Ele-
 mentische Proportion hat, das Gold aber wie
 angezeigt, ist nichts anders dann ein Mercu-
 rus, doch durch seine eigene Elementische Di-
 rektion, und Wirkung, gediegen oder dick ge-
 macht worden. Derowegen obgleich wol un-
 ter dem Gold und dem Mercurio in der Zei-
 gung ein Unterschied, dann das Gold ist zeis-
 ger denn der Mercurius, so ist doch in ihrer
 Materia kein Unterschied.

Darum alles was das Gold durch die Di-
 rektion der Zeitigung bekommen, eben dassel-
 ige kan auch der Mercurius an ihm selbst, ohne
 Zusatz einiges äußerliches Dings, bekommen.
 Auf daß aber das Werck desto geschwinder vol-
 enbracht werde, und desto fürker zugehe, so gibt
 die Kunst dem Mercurio das Gold zu, wie jeko
 etlichmal erzehlet und aus zweyen Saamen ver-
 schafft, und richtet sie eben das aus, und gebieret
 eben das, welches die Natur in der Minera aus

einem einigen Saamen geschaffen hat, doch solcher gestalt, daß in der Kunst und Natur eineley Materia behalten und gebrauchet werde, die in ihr selbst ein Ding sey, ob sie gleich, wenn man das verborgen, und das offenbar anseheth, zweyerley heißen mag. Und darum, wie diesem Werck seiner ersten Composition nicht eingehet, das seiner Natur äußerlich wäre, almag auch dieses Werck nicht multiplicirt oder vermehret werden, durch irgend ein Ding, welches nicht in seiner ersten Disposition gleich ist. Darum irren Derer viel, welche da meinen, daß Lapis Philosophorum werde aus vielerley, auch wol aus allen Dingen gemacht, möge auch aus denselbigen Dingen allen ernehret, und genehret werden, an statt der vorgeannten Saamen, weil demselben gleichwol vielerley Namen gegeben werden. Es frisset oder verzehret auch dieses Philosophische Werck nichts in sich, da seiner Natur äußerlich extraneum ist, denn es hat nicht eine Natur an sich, wie die Vegetabilia. (Erdgewächse.) Darum obwol gleichwol in diesem Lapide Philosophico Leib, Seele und Geist ist, so ist es doch nicht zu verstehen, als ob er ein solche lebendige Seele hätte, wie die Bäume, Pflanzen und Gewächse. Dann dieses Lapis gleichwie auch alle andere Mineralische Ding, gehören in die erste Imposition, derer hienvor gedacht worden, und nicht in die andere oder in eine höhere Imposition wie hiervon gemeldet. Die Bäume aber, Gewächse, und Pflanzen

en, die gehören in die ander Imposition, wie
 wenn alle Sensitiva, oder empfindende Ding ge-
 hören in die dritte, vierde, und 5te Imposition,
 wenn in diesen letzten vieren Impositionibus ist
 die vegetabilis Natura, das ist, eine solche Na-
 tur, dadurch die Ding, so ihr unterworffen, in
 ihrer Wachung an der Grösse und Stärcke zu-
 nehmen. Dann in diesen Dingen sind die Ele-
 menta subtiler, denn in andern, dieweil sie durch
 vielfältige Veränderungen verwandelt werden,
 darum sind sie auch wirklicher, kräftiger und
 erfechter, ob sie gleichwol in ihrer Vermischung
 nichts desto wahrhaftiger oder beständiger seyn,
 wann die Elementa sind in ihnen nicht einer fixen
 und beständigen Composition, sondern einer
 solchen Composition, die sich leichtlich resolvi-
 ren lästet, darum so können sie auch ihre Nahr-
 ung auf die vermehrende Art haben.

Unser Stein aber, wie auch alle Mineralia
 gehören in die erste Imposition, dann dieser
 Lapis wächst nicht vegetabiliter, das ist, er
 wächst nicht in die Mehrung und Grösse wie
 ein Kraut, sondern sein Nahrung und Mehrung
 ist, nur ein Zusetzen eines Dings, so ihm in der
 Natur gleich ist, und gehet nicht auf vegetabi-
 lische Weise zu. Zum Exempel, dieser Lapis
 Philosophicus wie es die Erfahrung lehret,
 wird gemehret durch Vereinigung des Weibli-
 chen Saamens, nemlich des Mercurii, der ihm
 zugesetzt wird, auf solche Weise, die man nicht
 sensibiler vernehmen kan, doch geschichts
 durch

durch die Digestion des Feuers. Dann ein gleiches Ding ergreiffet ein anders gleiches Ding zeucht es zu sich, und macht solches ihm gleich durch das Zusehen, und nicht nach Art der Vegetabilium, darum wird es hierdurch am Gewicht schwerer, und an der Krafft und Tugend stärker, kräftiger und vollkommener, auch mehr das Feuer oder die Wärme unsern Stein nicht als ob es seine nothwendige Nahrung wäre. Dann das Feuer, verstehe das äußerlich Feuer ist nicht von seiner, verstehe des Mercurii, erste Composition, sondern kommt von aussen zu und erwärmet ihn, dann wie soll die Flamme oder das Feuer unsern Stein vermehren, oder ihn schwerer machen an ihm selbst, so es doch mit ihm nicht fix vermischet werden kan, daß es bei ihm verbleibe, und gehöret also nicht in seiner erste Form noch Composition.

So ist nun nichts anders, daß unser Stein vermehren, oder in der Gebährung nehren mög, dann nur der Weibliche Saame, welcher ihn (den Stein) durch Mittel der Wärme ernähret, und nehet ihm nicht zwar wie die Vegetabilien ernähret werden, sondern diß geschicht durch den Zusatz und Vermischung. Wer nun also multiplicirt und nutrit, der wird nicht fehlen, dann dieses multiplicirende, und nehende Ding, das wird verkehrt eben in dieselbige Speciem, verstehe, die es multipliciren solle. Es kan zwar einer wol den Lapidem und sein Gewicht mit äußerlichen Dingen vermehren, aber das
gesches

Hehe auffer seiner Metallischen Specie, die
 zu ihm nicht kan verkehren. Dann eine sol-
 che Vermehrung des Gewichts geschicht auffer
 und ohne die Natur, das ist, es geschicht nicht mit
 Vermehrung in ihm selbst und seine gleiche Spe-
 cie, oder in die Vereinigung einerley Speciei,
 sondern es ist nur eine Zusammenstümmung,
 Mischung und accidentalische Composition,
 von und mancherley Specierum, die in der Prob
 neder voneinander können geschieden werden.
 Wann aber die Philosophi gesagt haben, daß
 der Lapis gemacht werde aus allen Dingen, ha-
 ben sie es nicht, wie wohl ihrer viel es unrecht
 beslegen, dahin verstanden, daß der Lapis aus
 mancherley Dingen, die einander, in ihrer Spe-
 cie und Naturen ungleich, componirt sollen
 werde. oder welches noch ungereimter, als ob der
 Lapis mit auswendigem administrirten Feuer
 vermehret würde, in Ansehung, daß das Feuer
 und die Flamm fast aus allen Dingen, durch son-
 derliche Kunst, kan herfür gebracht werden.
 Daß aber solches ein irriger Wahn, ist offenbar
 aus dem jenigen, so hievor gesaget worden.
 Wann aber die Philosophi sagen, daß der La-
 pis aus allen Dingen gemacht werde, verstehen
 sie es dahin, daß er gemacht werde, von den 4.
 Elementen welche durch gebürliche Digestion,
 in gebürender Proportion gegeneinander ana-
 lysirt oder verglichen sind. Aus diesen vier Ele-
 menten wird geböhren, alles das so in der Welt
 geböhren, und wieder corrupiret wird, oder
 abge

abgehet, darum so reden die Philosophi das i
Gleichnißweise, wenn sie sagen, daß der Lapi
aus allen Dingen gemacht werde, das ist aus al
len Elementen.

Dann so eines unter ihnen getödtet oder zer
brochen würde, so wer die ganze Proports, und
Species der Aureitet oder Goldnatur verloh
ren und zerstöret. Und ob gleichwol in den höch
sten und niedrigsten Dingen, so Veränderung an
nehmen, ein jedes aus den vier Elementen, ent
weder Actu vel Potentia, augenscheinlich ode
verborgener Weise vermischet, generiret und
gebohren wird, so mag er doch nicht von einem
jeden solchen Gewächs, oder andern dergleichen
sondern allein von unsern güldenen Stein, oder
anatisirten Dinge, eigentlich gesaget wer
den, daß er aus allen Dingen gemacht werde
und das fürnemlich aus der Ursach, dieweil in
denen Dingen, so nicht anatisirter Weiß, son
dern sonst in einer gleichen Proportion der Ele
menten gebohren werden, in denselben sind nicht
alle Elementen zugleich wirklich, sondern ste
hen allein in einer Vergleichung ihrer Wir
ckung und Passion oder Leidens, dann in ihnen
sind etliche Element verborgener Weiß, sie seyn
gleich leidend oder wirkende Element, die an
dern aber befinden sich wirklich in ihnen. Aber
im Lapide Philosophico welcher ein Gold ist,
weil er ein anatisirendes Werk der Natur ist,
sind alle vier Elementa, die Activa und Passiva,
wirkende und leidende, wirklich und in der
Zusatz

hat, und bleiben beyſammen in einer verglichenen Proportion.

Dann die Aureität oder Gold, Natur iſt nichts anders, dann die vier Elementen, die miteinander anatiſirt ſind, gleichwol nicht dergestalt, daß dieſelbige Materia und Forma anatiſirt und verglichen wären, ſondern allein ihre potentia und Actus, das iſt, ihr Offenbahres und Verborgenes, das iſt, ſie ſind nicht verglichen nach der Quantität, (nach der Größe und Gewicht) ſondern in der Qualität, Eigenschaft, Krafft, und Tugend, dergestalt, das Wirkende übertrifft oder überſchreitet das Leidende, nicht in ſeiner Wirkung, und hingegen, ſo übertrifft das Leidende auch das Wirkende, nicht in dem daß es mehr leidet, denn jenes wirket / wann es iſt ein gleiche Proportion und Maß in dem Golde, oder in unſerer Medicin, darinn iſt ein gedoppelte Wärme, eine gedoppelte Feuchte, ein gedoppelte Kälte, und ein gedoppelte Trübene, und dieſe alle ſind darinnen in den Actu Actionis, daß ſie wahrhaftig wirkend ſind, und zumal auch Actu paſſionis, das iſt, daß ſie zumal auch in ſelbiger Proportion leidende Element ſeynd, nemlich das Feuer, die Luft, das Waſſer, und die Erden, wie hievon geſagt iſt. Dieſe aber alle heißen Anatica, und verglichen in der Qualität, und nicht in der Quantität, dann ſie ſtehen gegen einander über, daß ſie zugleich gegen einander activa & paſſiva, leidende oder wirkende ſeyn, und darum mögen ſie auch beſtän-

beständig bey einander bey dem Golde bleibe
 Dann in dem Gold bestehet das Leidende b
 harrlich in dem Wirckenden, und hingegen stre
 tet und widersetzet sich das Passivum oder Le
 dende nicht gegen dem Activo, das ist, Wi
 rckenden, und lehnet sich keines mehr gegen de
 andern auf. Es soll auch nicht seyn, daß d
 Elementa anatica wären, nach der Quantität
 Daß die Materi des Feuers in der Quantität
 so viel seyn müsse, als des Elements Erden is
 Dann alsdann wäre das Feuer mit der passiv
 terra oder Erden (auffer seiner Natur) alle
 seits in einer sehr ungleichen Wirckung, un
 wäre grösser dann die Wirckung der Erden
 Darum ist in dem Golde vielmehr von de
 schweren und leidenden Element, nemlich, vo
 der Materi oder Quantität, und nicht von de
 Qualität von der leichtern und wircklichern
 Das ist, der Quantität, nach zu rechnen, ist meh
 Erden, der vielen Schwäre oder Grösse nach
 in ihm, dann das Wasser: Und ist eine grösser
 Menge des Wassers, dann des Luftts, und ein
 grössere Quantität des Luftts, denn des Feuers
 darum ist es das schwerste unter allen Metallen

Ob nun gleichwol im Golde der Quantität
 nach ein ungleiche Proportion, so ist doch die
 selbige nach den Qualitäten, Eigenschafften und
 Wirckungen zu rechnen, eine gleiche anatica
 proportio der Qualitäten, nemlich unter war
 men, trucknen, feuchten und kalten. Dann je
 des derselben ist in dem Golde, wie hievon gesa

worden. Seines schweren Gewichts aber die Ursache, dieweil die Erde und das Wasser dick und gediegen bey einander bleiben, und das Wasser mit seiner Homogenea, oder gleichförmigen Erden solviret, denn das Wasser solviret die Erden, welche ihres gleichen Natur ist.

Item ist auch seines schweren Gewichts eine Ursache, dieweil die Elementa inwendig, in den allerkleinsten Theilen, aufs allerbeste, zusammen gemischt seyn, denn das Wasser gibt nicht zu, daß die Erden löchericht oder schwammicht seyn, wol im Golde, als auch im Quecksilber. In andern Metallen aber ist es nicht also, dieweil in ihrer Coagulation, in welcher die Schlacken, als ein fremde und ausgeworfene Materie, in der Natur des Mercurii den Metallen gemischt worden, sich kleine, subtile Pori, und gleichsam unsichtbare Schweiß-Löchlein finden. Daher kommt ihnen ihr Leichtes, welche nichts anders ist, als eine Ermanglung an der Materie, und desselben Löcherigkeit, wie dann die Schwämme nichts anders ist, dann eine dichte Zusammensetzung der Materie. Darum wann an der Größe, Dicke und Schwere, so mans also messen könnte, des Wassers so viel wäre, als der Erden, so würde es auch der Erden an dem Gewicht gleich kommen. Daß aber das Blei auch sehr schwer ist, dessen ist die Ursache sein unzeitige Coagulation, welche die Schlacken noch nicht beyseits weggeschafft hat, daher erfolgen die Pori, oder kleinen

Löchlein, und bleibet bey ihme zu viel das Re-
bey dem Unreinen zusammen vermischet, als
dem ersten rohen Quecksilber, in welchem
Coagulation und Inspissation, oder Dickw-
dung noch gar schwach und schlecht ist, von de-
wegen, so behält das Bley das Gewichte dess-
ben Quecksilbers, nicht daß die gediegene Ma-
teri so rein wäre, wie in dem Golde, sonde-
wegen der Coagulation, und unzeitigen R-
chung. Darum wilt du in diesem Wercke d-
Feuer und die Luft nicht zerstören, so behalte
Wärm des Compositi, in seiner unterschied-
chen und anatica proportione. Wilt
aber die Luft und das Wasser nicht zerstören,
erhält die Feuchtigkeit in diesem Composit
also zu gleicher Weiß erhalte auch das Wass-
und die Erden, oder die Erden und Feuer, in di-
sem Werck muß man also gebühlich, und na-
Kunst der Philosophie. das Kalte und das Er-
ckene erhalten. Dann welches unter ihnen ze-
störet wird, so gehet die proportionirte Form
und species aureitatis, oder die goldische Na-
tur und Eigenschafften, zu Grunde und dahin
Und um deswillen sagen die Philosophi, da-
aus allen Dingen, das ist, aus allen Elemente
unser Lapis gemacht werde, doch daß das Ele-
ment, dessen Wirkung den Lapidem compo-
niret, innerlicher Weiß behalten werde. darun-
sind alle Elementa die inwendige Principia. ode
Anfang in potentia, oder actu aller veränderli-
chen Dingen die geschaffen werden, und darun-
wer

rden sie genennet, alle Ding. Ferners wüß
 ihr lieber Herr Doctor, die Sprüch der Phi-
 sophen auslegen, und verstehen nach dem, was
 Natur zu thun möglich ist, und nicht dem
 Buchstaben nach, wie sie lauten. Dann sie
 ben diese heilige und verborgene Kunst, und
 heimnissen mit Fleiß in Gleichnissen, unter
 Fabeln, Räzeln, und verdeckten Worten,
 borgern und gehandelt, damit die Ungelehr-
 t, Gottlosen und Unwürdige, diese Kunst
 ht ergreifen.

Hernacher daß ich auch zu den andern Pun-
 n euers Schreibens fortrücker, so verstehe ich
 ich wohl, daß das Meisterstück euers Lapidis
 ar sey aus dem Golde gemacht, kan mich aber
 rein aus euren Schreiben nicht genugsam
 hten, diereil ihr den allerersten Ursprung sei-
 er Composition nicht meldet, demnach ist es
 rath weitläufftiger davon zu handeln, biß ihr
 ich seine Composition und Operation klär-
 her berichtet. Ich halte aber dafür, daß das
 ixir, oder der Lapis Philosophicus nicht ste-
 in den Zeichen, die darinn erscheinen, auch
 ht aus den Eigenschafften der Flammen, die
 nehren sollten, wie ihr ihm zuschreibet, und
 zt genugsam angezeigt worden. Weil ihr aber
 n Stück euers Wercks, und euer Gab eines
 lichen geheimen Wercks mir zugesendt, also
 ab ich aus selbigem euer gutherzige Wohlmei-
 ang und Neigung, auch euer gut Vertrauen
 egen mir abgenommen, darum behalte ich den-

selben Lapidem zum Gedächtnis euerer Freundschaft fleißig auf, und will von denselben, so mich von ihm ferner berichten werdet, etwas offenbarliches schreiben. Daß ihr aber saget, eurem Lapide seyn drey Ding, der Leib, die Seel und der Geist, welches euch als einem d. Kunst erfahrenen, und der die Sachen laboriös wohl bewußt, ist zu wissen, daß die Philosophen wenn sie gesaget, daß diese drey Ding in dem Lapide der natürlichen Kunst seyn, in Gleichnißweise verstanden, und in der Erfahrung also befunden. Dann die Erden haben sie den Leib und seine Gebein, dann sie, die Erde zeucht und astringirt das Compositum zusammen, verstellt und hält hinter sich, die flüssige und läuffige Elementa, von ihrer rohen Flüssigkeit und Läuffigkeit, indem daß sie, nemlich die Erde das Feuer symbolicè und in verborgener Verwandtschaft in der Trunkenheit bey sich hat. Das Wasser und die Luft haben sie den Geist genannt, dann diese Elementa die feuchtigen und dissolviren die Erden. Die Luft aber und das Feuer haben sie die Seel genannt, dann diese Elementa die zeitigen und digeriren das ganze Compositum. Und also haben sie es Gleichnißweise dem Menschen verglichen. Dann in einem wohl complexionirten Fleische müssen auch Beine seyn, die den Leib aufhalten und tragen, und gleicherweiß muß in dem Fleisch auch ein Leben seyn der Vegetabilium accidentium, welche sein Geist genannt worden. Welches

den

in Irrthumen der Kindischen Philosophen zu
 der ist, welche gemeinet, es seyn die vitales
 spiritus, das ist, lebendige Geister des Geblüts,
 was abgeschiedens, von dem componirten
 Leib, und von den Stücken, die den Leib com-
 poniren. Also muß auch in dem Menschlichen
 Fleisch ein Seel seyn, welche in dem Menschen
 die natürliche Bewegungen, so ausserhalb des
 Menschlichen Verstandes seyn, antrichte und
 dirigire, und den Verstand in ihm regiere.

Aber in unserm Philosophischen Stein muß
 man anders verstehen, in welchem die Erden
 in Namen der Gebein bekömmt, das Wasser
 und Luft aber heissen der Geist, und ist die Seel
 anderer Gestalt nicht in ihm, allein dieweil er
 der Lapis Luft und Feuer in sich begreiffet, wel-
 ches ich wol weiß, daß ihr es genugsam versteht,
 doch habens die Philosophi also ausgetheilet.
 Dann durch den rohen Geist haben sie von dem
 Alvirten Corpore oder Leib, den digerirten
 Geist ausgezogen, da ist ihnen noch verblieben
 ein fix Aschen, die noch ferner zu dissolviren
 unar. In derselbigen haben sie gefunden eine
 dicke, dicke Feistigkeit unverbrennlich, welches
 die Seel haben genennet, welche machet leb-
 endig, füget zusammen, machet flüssig, und ver-
 einiget die Naturen, und wie sie in dem Geist
 haben die Naturen von einander geschieden, al-
 so haben sie dieselbigen in dem Oel wieder zus-
 ammen gefüget. Denn unser Stein hat nicht ein
 formam formabilem, wie die vegetativa und

sensitiva, sondern hat ein formam formatam
welche forma ist anders nichts, dann die E
menta selbst, dann der Lapis ist Homogene
einer Natur die ihr selbst allenthalben gleich
Der Menschliche Leib aber, und anderer Thier
ist nicht alles in ihm selber einer gleichlichen Na
tur, dann in ihm ist je eines von dem andern un
terschieden, Bein, Fleisch, Blut, Marck, Ha
Nägel und anders Welches anders ist in der
Golde, in welchem alles was in ihm ist, einer
nigen speciei ist.

Darum lieber Herr Doctor, so sagen solch
die Philosophi in Gleichnis weise, von wegen
der Administration der Kunst, und Wirkung
der Natur, und nicht darum, als ob in dem La
pide ein Seel oder ein Geist, oder ein Leib, wo
ein forma formabilis, oder wie es in den Men
schen und andern Thieren ist, sondern es ist nur
ein Veraleichung, wie ihr dann wohl wissen
Wahrlich ich sage euch, daß das Del, welches die
Naturen natürlicher Weise jung ret, flüssig
macht, und zusammen füget, und der Medicin
den Eingang in die andere Metallen, so man
tingiren will, macht, wird nicht aus einem an
dern äußerlichen Dinge gemacht, sondern allein
aus dem inwendigsten des Corporis daß man
dissolviren muß, dasselbige Del behält die Hart
des Geists jederzeit, bis es wiederum dick ge
macht wird, oder zusammendicket, alsdann
zeucht es erst die Königlichen Waffen an, nem
lich die Silbe, und die Metallische Form, welche
sie

allen und jeden erscheinen läffet, im Gold aber die Goldische Farb, im Silber aber die Silberfarb. Dasselbige Del, so es ein dissolvirtes ist, versteht sich, daß es inwendig roth sey, obgleichwohl auswendig weiß scheinet, in der Form eines flüssigen Quecksilbers. Etliche meinen, sie wollen eben so ein köstlich und süßig Del machen, als dieses ist, und machen aus einem ausgetrockneten und pulverisirten Mercurio, oder aus der Substantz des Zinns, oder aus dem Corpore Solis, mit Vermischung anderer und vieler Specierum. Aber sie finden endlich in der Erfahrung, daß sie betrogen seynd, und solches zu unserm Werck unnützlich sey.

Sie können zwar die Metallische Species wol die Gestalt eines Oels verkehren, aber sie wieder in eine Metallische Speciem zu bringen, daß die Proportion der Vermischung ganz unzerbrochen bleibe, können sie nicht. Doch kan solches Del in die Arzney des menschlichen Leibes gebraucht werden, dieweil die Species des Goldes darinnen solvirt worden, doch gehört es alsdings nicht zu unserm Philosophischen Werck und ist darzu untauglich und unnütze. Ferners, daß ich weiter auf euer Schreiben antworten sollet ihr lieber Herr Doctor gar wohl merken den Spruch, der da gesaget wird, daß das Feuer und der Azot den Latonem abwaschen und reinigen. Der Azot aber ist nicht ein rohes Quecksilber, wie es schlechtlich aus der Minera

oder Erzk ausgezogen wird, sondern es ist das Quecksilber, welches durch das erste gedachte Quecksilber, aus den dissolvirten Corporibus oder Metallis, ausgezogen wird, welches ja freilich frühzeitiger und besser gekocht, geachtet werden soll. Darum sintemal der Laton ein unreines Corpus ist, so wird es von diesem Azot gereiniget, wie ihr dann schreibet, daß ihr dieses einmal gehabt habet, und wann dieser unser Laton, durch den Azot abgewaschen ist, so wird unser Medicin alsdann gemacht, daß durch alle Kranckheit geheilet werde.

Gewißlich, so wird dieser Azot aus dem Elixir gemacht, dann das Elixir ist anders nicht als ein Corpus, das in seinem Mercurialischem Wasser resolviret ist, nach welcher Resolution wird aus ihm ausgezogen der Azot, das ist ein Spiritus animatus oder ein Geist der sein Seelen bey sich hat. Es wird aber das Elixir also genannt, von dem Wort e, das heisset Von oder Aus und von dem Wort Lixis, das heisset ein Wasser, denn aus dem Wasser werden alle diese Dinge gemacht, und das Elixir ist das andere Theil, in dem Philosophischen Werck. gleich als wie das Rebis, der erste Theil desselbigen Wercks genannt wird, die Tinctur aber ist der dritte Theil des Wercks, dann wie sich die Materia dieser Composition, je und je, anders und anders im Werck erzeiget, also bekömmt sie auch je und je allweg andere Namen.

Daraus klärlich zu sehen, daß der Azot zu dem

Ein Elixir nicht erfordert werde, denn in diesem
 Zerck, gehet das Elixir vor dem Azot her, und
 nicht hingegen, gleichwie das Wasser vor dem
 Del, und der Geist vor der Seel hergeheth, denn
 aus dem Elixir wird der Azot heraus gezogen,
 gleichsam als ein Del aus dem Wasser, und nicht
 hingegen das Wasser aus dem Del, wie anders
 gemeldet wird. Als zum Exempel, in der
 Arzney ist also: da ein klar Brunnen Wasser
 mit dem Fleisch eines Huns, durch die erste und
 schlechte Kochung, in dem Sieden zusammengefü-
 get wird, und wird also aus dem ersten Grad
 dieser Kochung ein Decoctum eine gute und
 perfekte Brühe, wann sich nemlich die lufftige
 und wässrichte Theil des Hünerfleischs in das vor-
 gemeldte Wasser dissolviret haben, unangese-
 hen, daß auch noch andere Elementa darinnen
 sind, aber auf daß die Arzney noch kräftiger
 werde und noch edler, die Gesundheit dem
 menschlichen Leibe wieder zu geben, so zerstöset
 man das Hünerfleisch mit dem gemeldten Was-
 ser, oder mit einem Theil desselben, mit welchem
 zuvor das Fleisch zu einem Decocto oder Brühe
 ist alterirt und verändert worden, und distillirt
 mit starcker Kochung, so wird aus demselbigen
 viel ein edlere und köstlichere Brühe, welche die
 Art, Natur und Eigenschafft des ganzen Hü-
 nerfleischs an sich hat, dann in dieser andern De-
 coction werden nicht nur die feuchte Theil des
 Hünerfleisches, sondern auch die hitzige Theil,
 das ist, der lufftige oder feurige, in der Brühe

oder in das Decoctum zerlassen, mit demselben
 gen vermischet und solviret, und wird also die
 ganze Kraft des Hünereis in einer solchen
 Decoctio in die vorgemeldte Feuchtigkeit oder
 Wasser ausgezogen. Eben also geschieht
 auch in dem Philosophischen Werck, dann der
 rohe Mineralische Geist, als das Wasser wird
 vereiniget oder zugefüget mit seinem Corpore
 und solviret dasselbige in der ersten Decoctio
 alsdenn wird es ein Rebis geheissen, dann es
 wird componiret und zusammen gesetzt aus
 zweyen Dingen, nemlich aus dem Männlichen
 und Weiblichen Samen, das ist, aus dem
 solvirenden, und aus dem das man solviret, da-
 her die Versus kommen:

Res Rebis est bina conjuncta, sed tamen
 una

Solvitur ut prima sint, aut Sol aut Sper-
 mata Luna.

Zu Teutsch.

Rebis ein einig Ding nur ist,
 Doch aus zweyen Dingen zugerüst.

Silber und Gold solviret man ab,
 Daß man ihren ersten Samen hab.

Aus diesen zweyen Dingen aber, so sie sämtlich
 dissolviret werden, wird das Elixir gemacht,
 das ist, ein tingirtes Wasser, wie der Versus
 lautet:

Elixir græcè pars dicitur arte secunda,
 Lixis nam desunt facta corpora munda.

Zu

Zu Teusch.

lixir wird insgemein genannt,
 das ander Stück im Werck bekannt.
 Indem die schöne Corpora rein,
 Zu Wasser schön verkehret seyn.

Aber aus diesem Elixir, lieber Herr Doctor,
 das dem ersten Decocto oder Brüh der einfas-
 sen oder schlechten Decoction. wird der Azot
 abgezogen, nemlich durch stärckere und wieder-
 holtete Distillation. Dieser Azot hat an sich die hi-
 gide Natur seines Corporis aus dem er ausge-
 zogen wird, und behält sein Wirkung, Krafft
 und Tugend in sich, nemlich eine ölige Natur,
 welche da ist hitzig und feucht, denn der Azot ist
 Feuer und Luft actu in der That selber, oder
 wirklich: Ob gleichwol alle andere Element,
 welche in ihm sind nach ihrem Wesen, vermög
 der Composition. Aus den jeko genannten
 Metallen aber können zwar durch diese und ein
 andere Kunst, allerley Arzneyen, den mensch-
 lichen Leib in Kranckheiten zu curiren gemacht
 werden, sie taugen aber nichts zu dem Philoso-
 phischen Werck, und gehören nicht also dazu,
 wie das Elixir zu dem Azot gehöret, das ist, der
 spiritus vitalis, (der lebendige Geist) und die
 wichtige Seele sind nicht durchsichtig oder durch-
 scheinend, auch nicht klar und hell, wie ein Zähr
 was einem Auge, oder sonst ein solvirender Spi-
 ritus, ob sie gleich in ihren Graden also unter-
 schieden, daß je eins eines höhern Grads ist, als
 das

das ander, als die Seel ist höher im Grad, als der rohe Geist, ob sie gleich einerley Form sind. Denn gleich als wenn die Seel, ehe dann sie wider inspissirt und dick gemacht wird, verborgen liegt unter der Gestalt eines dissolvirten Gestes (dann die Seel, so sich aus dem Leibe ausgezogen, lästet sich immerdar sehen wie ein Quecksilber) also hernach, wenn die Inspissation und Dickmachuna vollbracht ist, so liegen die Seel und der Geist verborgen unter der Gestalt des Corporis.

Daß diesem also sey, das habt ihr vor dieser gesehen und erfahre an dem Pulver, welches dem Könige (dessen Medicus ihr seyd) zugeschickt worden, in demselbigen habt ihr das Quecksilber unter der Gestalt des Quecksilbers befunden wann in demselbigen das, so am Boden geblieben, coagulirt war worden, so hätte es eben die Gestalt desselben Pulvers auch an sich genommen und überkommen, ein solch Pulver aber hat allein den bloßen Nahmen einer Tinctur, und ist nicht ein Medicin der Metallen, denn es ist noch nicht ganz fix, ob es gleichwol zu einer Arhney des menschlichen Leibes wol dienen möchte. Aber eine solche Medicin dem menschlichen Leibe zugehörig, übertrifft ohn allen Zweifel in allen Tugenden eine solche Medicin sehr hoch, beydes in den Metallen und menschlichen Leib, welche ganz fix, und beständig ist, welches aber in einem klaren durchleuchtenden Liquore oder Feuchtigkeit nicht geschehen kan. Dann wann das vor-

ge

gemeldte Elixir und Azot, das ist, die Seel und
Geist ein Durchsichtigkeit an sich hätten, oder
annehmen, so wäre es ein Anzeigen, daß in der
Opork die Erde das Wasser hätte von sich
lassen, und das Wasser sich hätte abgescheiden
an der Erden, welche Erden die Theil des
Wassers dick gemacht, und coagulirt, und in
dem Elixir und Azot ein Opacitatem, das ist,
dichte Dicke gemacht hat, und ein Ursach ist,
daß es ein solche Form bekommen, die eine Me-
tallische Coagulation hat annehmen mögen,
dann sollen die fixen Metallischen Species re-
stringirt, das ist, von ihrer Läufligkeit hinder-
halten, und angezogen werden, so muß etwas da-
von, dadurch dasjenige, so zu restringiren, mö-
ge restringirt und zusammen gezogen werden,
und etwas das da möge congeliren, das, so zu
coaguliren ist, und müssen ineinander würcken,
dasselbige kan aber in vorgemeldten durchsichti-
gen und klaren Wasser nicht geschehen. In
den Vegetabilibus aber hat es ein andere Mei-
nung, dann da das gemeine durchsichtige schlech-
te Wasser mit ihnen gekocht wird, so wird es zu-
sammen mit ihnen dick gemacht, jedoch weicht und
lämpft dasselbige Wasser im Feuer wieder von
ihnen, dann das Wasser ist mit ihnen in ihrer
Composition nicht bleibend fix, oder beständig,
denn das gemeine Wasser hat in seiner Com-
position keine Homogenische Erden, die seiner
Natur, und ihm von der Natur zugesetzt wäre,
wie das Quecksilber, dieselbige Erden ist eine
Ur-

Ursach, daß die Ding, so Homogenea, oder einer gleichförmigen Natur sind, ein bleibend und standhafte Fixion haben.

Darum weil das sichtig Wasser solche Erde nicht bey sich hat, so kan es auch nicht mit den Vegetabilibus fix gemacht werden, als wie der Mercurius mit den Metallen mag fix gemacht werden. Wann nur der Mercurius in der Philosophischen Werck so ein Durchsichtigke bekommen, so muß aus gesagten Ursachen notwendig folgen, daß er forthin nicht möge wieder restringirt, oder zusammengezogen werden wird auch nicht mehr über den Latonem zu einer Metallischen Specie und Proportion congelirt werden, denn er hat vorhin nicht mehr in sich, oder bey sich sein Coagulationem. Das ist das Wasser hat kein Erden mehr bey sich, welche ein Mercurialische Erden ist, und der erste Ursprung und Ursach der Dickmachung, der Coagulation und der Fixion. So dann nur dieses Wasser also aus seiner Metallischen Proportio bleiben soll und muß, wie kan man gleichförmige Metallische Species aus dieser Composition erzeugen? Es irren auch diese sehr weit, welche vermeinen solcher Weise ein klares durchsichtiges und durchscheinendes Wasser aus dem Mercurio auszuziehen, und viel Wunders damit auszurichten.

Dann gesetzt, sie machen ein solches Wasser, so nützet es doch nichts zu dem Werck, weder zu seiner Natur und Proportio, es kan sich auch
nicht

nicht wiederbringen, und erbauen zu seiner vollkommenen Metallischen Specie. Dann so bald der Mercurius von seiner ersten Natur abkehret wird, so bald ist er auch von unserm Philosophischen Werck ausgeschlossen, da er hat seine spermatische Natur des Saams) und sein Metallische Natur verlohren. Bis diesem ist nun gut abzunehmen, worinn der Meinung mit der Wahrheit übereinstimmen, worinn sie auch wiederum fehle, indem ihr also saget: Das höchste Elixir zu machen, (wie ich vermeine) muß man haben eine Gumma, welche da sey alles das ihm vonnöthen ist, welche in sich schliesse die vier Elementa, und dieselbige Gumma ist ein allerklärstes Wasser, wie ein Zäher eines Flugs, und geistlich gemacht, welche das Gold zu einem lautern Geist machet, wann ein Corpus durchdringet ein ander Corpus nicht, sondern es muß seyn ein subtile geistliche congelirte Substanz, welche das Corpus durchdringet, und färbet.

Dem sey nun also, lieber Herr Doctor, wie er saget, daß nemlich die Naturen nicht mögen zusammen gefüget werden, dann allein mit einer Gumma, oder mit einem ölichen Ding, das raticè. (gleichlich) proportionirt ist, und ein geistliche Natur in sich hat, doch daß die Elementa fix und beständig darinnen verschlossen seyen, zu einer solchen leichtflüssigen Gummosität wird zuletzt der ganze Lapis Philosophicus gebracht, daß er in dem leichten Flus alle Elementen-

menta erzeiget, und stehet da als ein Metall, und in Metallischer Natur, und stehet doch hinwiderum auch da, als ein subtile geistliche Substanz, welche die Metallische Corpora durchdringet und färbet. Dann indem erstlich der rohe Geist sublimirt wird, hat dieser Stein seine Gestalt und Speciem nemlich eben die Speciem desselbigen Geistes nicht verlohren, er verleuret auch, indem er ein vollkommene grosse Gumma wird, seine erste Natur nicht, darum gehöret das Del und die Gumma nicht anderer Gestalt zu diesem Lapide. Dann allein als anaticirt verglichene und zusammen geschlossene Elementa, die sich resolviren lassen, oder die man resolviren kan, und in der viscositate, und Fettigkeit der Erden vereiniget, einer ölichen Natur seynd beyammen behalten, und gleichsam begraben und also vermischet, daß sie nicht mehr mögen von einander gescheiden werden, dann dieses Del oder Gumma, wird erstlich aus dem Corpore ausgezogen, und so lang in den leichtflüssigen Geist eingeführet, bis die übrige Feuchtigkeit des Wassers in die Luft verkehret werde, und also ein Element aus dem andern, durch die Digestion erwecket werde, und das, welches zuvor eine wässerige Form hatte, eine öliche Natur werde, und also empfähet zuletzt der ganze Lapis den Namen einer Gumma, und eines Schwefels. Dann dieses lehret der Philosophus GEBER, da er, wie ihr schreibet, also sagt: So jemand unseren Schwefel vereinigen und verbinden

kan mit den metallischen Corporibus, der
 der größten Heimlichkeiten eine, und einen
 Weg zu der Perfection gefunden. Gleichsam
 wolte er sagen, wann einer das Corpus da
 bringet, daß es ein Gumma werde, welches
 mit den andern unvollkommenen Metallen
 mischen läffet, der hat ein groß Geheimnis
 Natur gefunden. Dann dieser Lapis, wann
 perfect und vollkommen, ist beydes ein Gum-
 und Schwefel, wie bishero erkläret wor-

Zhr müßet aber wissen, daß der GEBER mit
 dieser Fürsichtigkeit und wunderbarlichem
 Kunst-Stück die Wahrheit unter der Deck ver-
 bergen hat, und er machet viel Dunkels und
 Falsches drunter, welches die Unverständigen
 des ersten Anblicks für ein Wahrheit halten, je-
 doch unter diesen Spreuern redet er verbergen,
 nach Philosophischer Weise, und beschreibet
 die Wahrheit offenbarlich, Philosophisch
 und hochgelehrter Weise. Darum wann die
 gelehrten und unerfahrenen Sophisten hinter
 dem GEBER kommen, die sein Gemüth und In-
 genium oder Scharffsinnigkeit nicht verstehen,
 fallen sie auf die gemeine Auslegung dem
 Buchstaben nach, wie die Wort an ihnen selb-
 en lauten, denn er saget also: Wenn du die
 Kunst weist oder verstehest, so haben wir dir
 wohl etwas gesagt, so du es aber nicht verstehest,
 haben wir dir nichts gesagt. Darum wann ihz
 in der Philosophorum Büchern lesen wollet,

müßet ihr sonderlich auf das sehen, was der Natur möglich sey. Es befindet sich auch wohl etwas, daß etliche so von dieser Philosophischen Kunst geschrieben, zu Zeiten geirret, übel und mißverständlich gelehret, und der Natur verfehllet haben, als da ist von dem ARNOLDO Villa nova zu mercken, welcher in dem Buch das er Rosarium genennet, also geschrieben, daß der rohe Mercurius, das ist, das Quecksilber, welches seiner Natur nach kalt und feucht ist, durch die Sublimation heiß und trocken werde, darnach wann man ihn wieder feucht macht, so werde er warm und feucht und der menschlichen Complexion gleich. Was wäre es dann Wunder, nicht einer zu sagen, so er, der Mercurius mit dem Gold conjugirt und dem zugesügt wird, daß er der Goldes Natur werde? Dann der Mercurius hat eine Natur, die sich läßet verkehren und verändern: Als wie der Mercurius im Himmel, welcher sich also erzeiget, nachdem der Planet ist, welchem er conjugirt ist.

Den ARNOLDUM aber belangend, ob gleichwol sonsten ein Hochgelehrter und sinnreicher Doctor gewesen, hat es doch das Ansehen, als hab er von dieser Kunst mehr geschrieben aus der Erfahrung, dann daß er ein jedes Ding aus seinen gründlichen Ursachen tractiret hätte, dann daß er sagt, daß man den rohen Geiß von den geringen salzischen Mineralien soll aufsublimiren, und hierdurch der Mercurius, de
seine

ner Natur nach kalt und feucht ist, ein hitzig und trocken Pulver werde, so ist doch dasselbige unserm Philosophischen Werck nichts nutz. Dem sey aber also, daß er ein solch Pulver aus dem Mercurio mache, wie er sagt, welches durch die Sublimation, von den salzigigen Dingen getrocknet, und heisser Natur werde, so sind doch solche Purgationes untüchtig und nichts werth, sind auch schädlich zu unserm Werck zu vollbringen. Denn ob gleichwol die geringere Mineralia mit den Metallen in ihrer Natur eine Gemeinschaft haben, so haben sie mit ihnen keine Gemeinschaft in ihrer Specie und Proportion. Wenn es sind gleichwohl die ringere und höhere Mineralia, so unter der Erden wachsen, einerley Composition, und also auch einerley Natur, doch sind sie von einander unterschieden, in der Proportion in Qualitäten oder Eigenschaften, und in der Form und Specie.

Darum wenn der Mercurius mit den geringern Mineralien, distillirt und ausgetrückt wird, so wird alsdann sein inwendige Natur als ihrer Proportion zerrüttet, durch einander verworffen, und zerstöret, und ist forthin untauglich, daß er verrichte, was der Weibliche Saame verrichten und schaffen soll, und ist zu dem Werck der Metallen ganz unkräftig. Denn sobald der Mercurius in die Gestalt eines Pulvers verkehrt wird, es geschehe denn von seinem Corpore des Goldes, oder des Silbers, als bald hat er eine Austruckung an sich, die zu dem Phi-

losofifchen Werck ganz unnützlich ist. D
 bin ich nicht darwider, daß man den Mer
 rium, wann er wüß und unsauber ist, kö
 und solle durch schlecht Salz, einmal oder
 lich, wie es die Philosophische Erfahru
 ausweist und erfordert, sublimiren oder
 nigen, die äußerliche Mineralische Schlac
 und Unreinigkeit von ihm abzuthun, doch al
 daß die Flüssigkeit oder Läufligkeit, und radi
 le humidum, oder gründliche Feuchtigkeit
 Mercurii, das ist sein Mercuriosität, o
 Mercurialische Species, und Gestalt, imm
 dar unzerbrochen und unzerstört stehen bl
 welche Mercuriosität ist von seiner natürlich
 Proportion. Denn es muß die Mercuria
 sche Form und Gestalt, in solchem Werck
 zerrüttet bleiben, wie hievor gesagt, und
 seine äußerliche Form in fein ausgetruck
 Pulver eingeführt und gebracht werden.

Dann wann die äußerliche Gestalt zerstört
 ist, zeigt sie an, daß auch die innerste Natur z
 rüttet sey. Es wäre dann, daß der Mercuri
 durch die Form der Generation verändert u
 alterirt wäre, wie man augenscheinlich siehet
 den Zeichen, die in dem Werck, nach dem W
 der Natur, erscheinen. Dann es sind erli
 Sublimationes, daß der Mercurius von sein
 eigenen Corporibus sublimirt wird, welc
 mit ihm durch das Amalgamiren, auf das
 lergenaust, und inwendigst zusammen gefüg
 und vermischt werden, wann er nun von dens
 big

gen zum öftermal erhebt, und mit ihnen wie
 er conjungiret und vereiniget wird, so verleu-
 tet er die Überflüßigkeit, und wirfft sie von sich,
 und wird also in seiner Natur nicht zerrüttet,
 hernacher aber taugt er zu dem Philosophischen
 Werck, und kan die Metallische Species kräft-
 lich solviren, doch wird er inwendig nicht zu
 dem Philosophischen Werck verändert oder
 alterirt, es sey dann, daß er alterirt werde
 durch die fixa corpora, die ihm solvirt sind
 worden. Wenn er zu Pulver gemacht, und
 ausgetrucknet worden ist, so mögen zwar Wun-
 der mit ihm in der Arzney des menschlichen Lei-
 bes ausgerichtet werden. Es werde aber gleich
 einem Oel oder Wasser gemacht, oder bleibe
 ein Pulver, so taugt es doch nichts zu dem
 Werck der Philosophen. Darum soll das
 allgemeine Regel seyn, daß, so bald der Mer-
 curius immer mehr zu einem Pulver gemacht
 werde, wasserley Gestalt es auch sey, außershalb
 der Natur des Corporis, das da zu dissolviren
 ist, aljobald ist er zu dem Philosophischen
 Werck nichts mehr nützlich.

Man findet gleichwohl etliche Sophisten
 und Betrieger, welche dem Mercurio eine Ve-
 nus, oder andere Speciem zusehen, und machen
 daraus ein Sophistery, das ist, sie geben der
 imperfecten Venus eine Farbe, aber keine
 natürliche Farbe, sondern sie geben ihm wohl
 ein Schein, aber nicht die rechte Speciem, das
 ist, die Transmutation, oder wahrhaffte Ver-

wandlung. Gleich als wenn einer ein todt
Bild mahlet oder schnitzet, in dem kein Leben ist,
das hat wohl das Ansehen eines Menschen,
ist aber darum kein Mensch, so groß nun ein Un-
terscheid ist, unter einem rechten Menschen un-
gemahltem Bilde, ein so grosser Unterscheid ist
auch zwischen der Sophisten Arbeit, und zwi-
schen dem Werck der Philosophen. Darum
auch solche Sophistische Vermischung, ob sie
gleichwol Mineralisch ist, in den Proben des
Feuers nicht beständig ist. Denn es ist nicht
von der Natur durch die Digestion in sein pro-
portz gezogen, so ist auch solche Vermischung
durch diese Sophistische Kunst in der Decoctio
nichts sonderlich verändert worden. Darum
hat dasselbige Kupffer allein auswendig ein
Ansehen, als wer es ringirt, inwendig aber ist es
nichts werth. Dieselbige Sophistische Betri-
geren und Recepten muß man fahren lassen,
denn die Wahrheit der Kunst beweiset, daß ein
Werck Sophistisch und falsch sey.

Aber von dem ARNOLDO wieder zu re-
den, so jemand wolt ferners sagen, daß wie de
ARNOLDUS, indem er den Mercurium ge-
reiniget, ihn durch die Sublimation in seine
Natur trucknet, daß er ihn auch also, indem er
ihn wieder lebendig gemacht, wieder geseuchtet
warm und feucht gemacht, daß er seinem Cor-
pori in der Natur gleichförmig worden, wie
ihr davon redet. Dieses aber, lieber Herr Do-
ctor, benimmt der Wahrheit nichts, sonderlich
stelle

Allet den Irrthum in dieser natürlichen Kunst
 mehr an das Licht. Dann wie offenbar,
 und es die Wort auch geben, so lehrt AR-
 OLDUS, daß der Mercurius, der also ge-
 rucknet, durch ein siedend Wasser in das er
 worffen wird, wieder lebendig, und warm,
 und feucht gemacht werde, so er doch zuvor, als
 ein Sublimat, warm und trucken solte gewesen
 seyn. Aber welcher rechte Philosophus wolte
 sagen, daß der Mercurius oder ein ander Me-
 tall, durch das schlechte Wasser, ob es gleich
 warm und siedend wäre, solte in einer inwendigen
 Eigenschafft und Natur verändert werden,
 der solte eine natürliche Feuchtigkeit davon
 bekommen, und also wieder lebendig werden.
 So bekömmt nun der Mercurius in dieser Le-
 bendigmachung nichts neues an sich, in dem
 gemeine Wasser ihn weder kochet noch ver-
 ändert, dann das Wasser gehet nicht in den
 Mercurium, was aber nicht hinein gehet, das
 verändert auch nichts, dann alles was soll ver-
 ändert werden, das muß in die Vermischung
 in Eingang haben. (a) Ein solch Wasser
 man gleichwohl ein oben schwimmenden Unrath
 von dem Mercurio abwaschen, aber es kan ih-
 ne keine Eigenschafft eingiessen: Dann eben die
 Natur, die der Mercurius gehabt hat, als er
 zu Pulver gemacht, und durch die Sublimation
 ist getödtet worden, eben dieselbige wird er
 U 4 auch

(a) Geber l. 1. Summ. c. 16. & 23.

auch an sich behalten, wenn er wieder lebend gemacht wird. Dieses will ich aber dem ALNOLDO nicht zu Unehren, sondern der Erfahrung und Wahrheit, ob derer ich zu halten begehre, zu gutem geredt haben. Damit ich aber, würdiger lieber Herr Doctor, ein Ende dieser meiner Antwort mache, bitte ich fleißig was ich geschrieben, das wolt ihr gutherzig mit annehmen, und in besten verstehen, den ichs nicht gethan, daß ich euch wolte eure Meinung widerlegen, sondern nur um disputiren willen, so ich aber hätte geantwortet, daß eu Nachdenckens machen möchte, so nehmt es so gütlich auf, oder lasset michs in Schrift wider wissen, will ich euch genugsam berichten. meinem Vermögen nach, so viel der warhaffte Lehrer, unser HERR JESUS Christus, der Sohn Gottes, der gebenedeyte GOTT in Ewigkeit Gnade geben wird,
Amen.

Danc sey Christo gesaget!



Anhang

etlicher nützlicher Chymischer

Tractätlein /

So zu deutlicher Erklärung,
und besserem Verstand

des

Grafen Bernhardi

Schriften /

dienen,

Und vor diesem

von Herrn

D. Joachimo Tanckio,

mit angehänget,

und

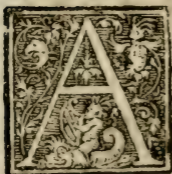
publicirt worden.

Nürnberg,

Berlegtß Johann Paul Krauß, Buchhändler
in Wien, nächst der Kayserl. Burg.

Ein
DIALOGUS
 vom
Stein der Weisen,
 Præceptoris **GEORGII,**
 und
ALBERTI Discipuli.

Darinnen der vierdte Theil des Graf
BERNHARDI von der Practica Lapide
 Philosophici ausgelegt und erkläret
 wird.



ALBERTUS : Mein Herr Geo
 gi, ich komm jekund wieder
 dir, von wegen unsers G
 sprächs, so wir etwann vor d
 ser Zeit von der Gewisheit
 Unterweisung, Materia, u
 Unterscheid der Philosophirenden, und a
 derer Geheimnis in dieser Kunst der Chemi
 verborgen unter uns gehalten haben. Der
 als ich auf deinen Rath und Bedencken etlich
 Philosophische Bücher kaufte, und sonst
 wege bracht, auch mit sonderlichen Fleiß darir
 studirt, mangelt es mir aber noch am allerbeste
 nemlich an der Practica oder Bereitung. Der
 halben ich deines treuen Rathes und Unterwe
 fun

ig ferner bedarff, bitte derothalben gang
andlich und brüderlich, du wollest mich als ei
jungen Tyronem. dir lassen befohlen seyn,
d mich ferner berichten, es soll bey mir als ei
sonderlichen Liebhaber und Nachfolger
philosophischer Geheimnis, deiner treuen
Zarnung nach/ganz verschwiegen und in Ge
m bleiben, das sollest du dich gänglichen und
viß zu mir versehen.

Georgius: Mein lieber Alberte, mich er
uet deine Zukunfft von Herzen, aber deiner
itte genug zu thun, will schier über mein Ver
ögen seyn, jedoch will ich thun, so viel ich kan.

Albertus: Ach ja mein Georgi, ich verschul
es die Zeit meines Lebens, mit allen dem, das
habe und vermag, gegen dir und den deinen.
Georg. Was hast du aber vor ein Büchlein
Händen?

Alb. Es ist der Antiquus Comes Bern
ardus.

Georg. Was hat der Guts geschrieben?

Alb. Er hat ein Büchlein de Chymia ge
schrieben, welches er getheilet hat in vier Theil.

Im ersten Theil beschreibet er die Erfindung,
und wer der Erfinder dieser Ehrwürdigen Kunst
gewesen, und wer sie gehabt habe.

Im andern Theil saget er von ihme selbst,
von seiner Zeit, und wie er allenthalben geihan,
von Anfang bis zum Ende, auch was ihme dar
über begegnet und wiederfahren sey.

Im dritten Theil saget er von dem Anfang,
und

und Wurzel der Metallen, mit Beweisung
 Jerhand Philosophischer Ursachen.

Im vierdten Theil tractirt er die Practica
 doch Parabolisch, und wie er sagt, weder zu
 nig noch zu viel, also wann man nur ein wenig
 Mühe haben will, man es zuletzt wol verstet
 kan.

Georg: Was schreibet er aber in seiner I
 rabola oder Practica, ließ mir doch etwas d
 raus, damit ich höre, was er guts von der Ku
 fûrgibt.

Alb. Also hebt er seine Parabel oder P
 Eticam an und spricht: Du sollest wissen, da
 so viel studirer, daß ich mich ein wenig im S
 diren fûhlere, begunte ich warhafftige Leute d
 ser Kunst, und nicht irrige, zu suchen zc.

Georgius: Was verstehest du aber wol d
 raus?

Alb. Gar wenig.

Georg. An welchen Ort aber mangelt
 dir?

Alb. Bald im Anfang seiner Wanderscha
 da er saget, daß er durch manche Lande, und en
 lichen zu der Stadt Puillen in Indien gelege
 gereiset sey.

Georg: O mein lieber Alberte, wenn
 die Parabolam Bernhardi verstehen wilt,
 muß du gar einen richtigen Anfang haben, an
 welchem, als auf einem unbeweglichen Fund
 ment sich andere seine verborgene und heimlich
 Reden gründen, und eins das ander verstär
 di

macht und ausleget. Solches alles aber,
 was er von der Stadt in India und sonst
 erzehlet, must du als ein Philosophus philosphi-
 e verstehen, denn die Länder und Städte seynd
 nicht dahin gemeint, wie die Wort an ihnen
 selbst lauten, denn bey den Philosophis ist ein
 anderer Brauch, daß, wenn sie von der Wir-
 kung oder Regiment ihrer Philosophischen Bes-
 itzung reden, manchmal einer ganzen Lands-
 chafft Erwähnung thun, und also solche Wir-
 kung, nach Art des Landes, unter einer bedeck-
 ten Rede einschliessen und verbergen.

Als daß ich dir ein Exempel sage, etliche Phi-
 losophi sprechen, die Philosophische Solutio ge-
 hehe in Egypten, die Coagulatio aber in Pers-
 en, welches Petrus Bonus Ferrariensis in sei-
 ner Margarita Novella weiter ausführet, nun
 ist aber solches der Philosophen Meinung gar
 nicht, daß sie das Werck in beyden Reichen bes-
 eiten müsten: sondern sie erwähnen der Lands-
 chafft Persien darum, dieweil, wie die Colmo-
 graphi schreiben, solche Landschaft ganz trus-
 ken, und keine Feuchtigung hat, denn was da-
 us dem Berge Caucaſo und Tauro entspringt,
 in ihme selbst aber, und sonderlichen um Susina,
 dermassen so trucken und dürr ist, daß des Orts
 Wassers ein grosser Mangel erscheinet. Das-
 cum sie es auch domum siccitatis nennen: Der
 Landschaft Aegypti aber erwähnen sie von we-
 gen der Feuchtiget, oder Wassers und nen-
 nen es domum humiditatis, denn der Fluß
 Ni-

Nilus, welcher zu gewisser Zeit wächst und aufläufft, bedeckt ganz Egypten und befeucht denselben Erde. Wann nun Milvescindus und andere Philosophi sagen: *omnis putrefactio fit in humido*, haben etliche andere gesagt, Egypten, als *domo humiditatis*, oder an nem feuchten Ort, als in *Balneo Mariæ*, *frequino*. Die *Coagulatio* oder *Incineratio* geschehe in Persien, das ist, in *domo siccitatis*, das ist, in einem warmen truckenen Ort, und denn dieser Länder Eigenschafft und Art ist. So und gleicher gestalt thut Bernhardus allh auch, denn weil die *Cosmographi* sagen, daß Indien Goldreich, also daß die Greiffen des Landes aus der Menge des Goldes, so sie an der Erden graben, ihre Nester bauen und richten, gleichwie auch andere Länder seyn, welche des meisten Theils Eisen, andere Bley, andere Saltz, &c. haben, und am meisten geben, will er nun also viel sagen oder zu verstehen geben, nachdem er sey gewandert, durch die Reich und Länder, oder Orter der Mineralen, das ist der Metallen und Mineralen, sey er durchzoggen die Reich der *Salium*, *Aluminosorum*, *Arnicalium*, und aller unvollkommenen Metalle. Als durch die *Region Saturni*, *Martis*, *Veneris*, *Mercurii*, *Lunæ*. Endlichen sey er auch durchzogen das Reich *India* oder *Regione Solis*, und sey kommen zu der Stadt *Puella*, das ist, zu dem Orte, da dieses Metall gebrachten und gehandelt wird, darum nennet er auch

Das Gold hernach in seiner Parabola den Rös
g des Landes.

Und diß ist eben auch die Meinung CALI-
S FILII JAZICHI, da er in seinen Büch-
in de Secretis also saget: Fili vade ad mon-
s Indiæ, & ad ejus cavernas, & accipe ex
s lapides honoratos, qui liquefiunt in
qua, quando commiscuntur ei.

Aus diesem allen kanst du nun wol verstehen,
as er mit der Landschaft Indien und dergleis-
en meint.

Albert. Was seynd aber die Lapides ho-
orati?

Georg. Aurum & Argentum. Darum
richt er weiter, qui liquefiunt in aqua, id est,
in Mercurio, quando commiscuntur ei.

Alber. Was meinet er aber damit, daß er
on dem alten Manne von grossem Alter saget,
welcher ein Kleinod, darum zu disputiren, aus-
sehencft hatte, und diß war ein Büchlein spricht
er, von feinem Golde, beyde die Blätter und die
Schrift, des gleichen auch in lauter Golde ein-
gebunden und verwahret.

Georg. Dieser sehr fürtreffliche, allerweise-
te und kunstreiche Mann der ganzen Welt, von
hohen Alter, ist GOrt, oder die Natur; das Klei-
nod, davon man disputiren soll, ist der Philo-
sophische Stein; das Büchlein ist das lauter fei-
ne Indianische Gold; die Schrift darinn ist die
Beschreibung der verborgenen Eigenschafften
und heimlichen Krafft und Wirkung des Gold-
des

des, die Facultas aber dieser Philosophie
die Kunst.

Albert. Wie soll ich das verstehen, daß die-
ser sehr kunstreiche geschickte alte Mann G
oder die Natur seyn soll, und was ist die Natu

Georg. Das will ich dir fein sagen: Sene
spricht, die Natur sey nichts anders denn die
Göttliche Kraft, Gewalt und Wille in den un-
tern geschaffenen oder gemachten Dingen. Un-
Plinius nennet sie eine Erschafferin, andere e
Mutter und Gebährerin aller Dingen Form
und Wesen, nun will uns der Philosophu
Bern. dahin weisen, daß wir uns erinnern, w
daß alle Geheimnis und verborgene Kräfte
der Natur seyn, welche von Anfang her al
Ding gemacht, und ordentlich durch ihr An
erhält und schafft.

Alber. Was hat aber der Alte in das güld
ne Büchlein geschrieben?

Georg. Die ober Schrift, oben aufs Büch
lein geschrieben, heist auf Teutsch also: Gold
ist von aussen ein irrdisch greifflich perfect co
pus, trucken, hart, und an der Farbe der Son
ne gleich, im Feuer fix und beständig, darunte
aber stehet also: Facilius est aurum facere
quam destruere.

Die Schrift aber mit grosser Fractu
Schrift geschrieben, laut auf Lateinisch also
Qui non intelligit, aut discat aut taceat.

Auf der andern Seiten aber stehet also: Au
rum est corpus perfectum, omnium metal
lc

rum Rex & Caput, quod nec terra corumpit, nec res comburens comburit, nec aqua mortificat vel devorat, eò quia substantia ejus est terminata, & natura directa caliditate, humiditate, frigiditate, & siccitate, nec in eo est superfluum vel diminutum. Inwendig heissen die Wort also: Gold in seinem inwendigen geistlich, himmlisch, stralisch, flüchtig, feurig, lüfftig und wässerig, schwarz, weiß, roth, und von allen Farben, & annino æquale allen Elementen.

Solches alles, und noch viel mehr hatte der Alte, mit lebendiger güldener Farbe, wircklich und beständig eingeschrieben, und hernach mit seinen güldenen Clausuren zugeschlossen, und mit sieben Siegeln versiegelt, und als ein Kleinod rarum zu disputiren ausgehenckt.

Albert. Was seynd die sieben Siegel?

Georg. Es seynd die sieben Naturen, und Formen oder elementirten Qualitäten, der sieben obern und untern Planeten, wie aus dem ersten Theil unsers Gesprächs erscheinet, und zu sehen ist, und BERNHARDUS spricht, das Gold sey aller Metallen Forma.

Albert. Warum aber hat der Alte solch güldenes Büchlein ausgehenckt?

Georg. Das must du also verstehen: Die Natur und alle ihre Kräfte, und Wirkung der untern Körper, erstrecken sich von Anfang aller Schöpfung nicht weiter, denn auf das Gold, wann wenn sie die 24. Carath des Goldes voll-

kömmlich erreicht hat, so höret sie auf zu wirken, dann in dem Gold stecket das Ende der ganzen natürlichen Wirkung, verhalben dem auch die Philosophi die Geheimnisse der Naturen in keinem Dinge mehr suchen noch finden denn im Golde, daher sie auch das Gold die Endschafft und Perfection aller Metallen nennen. Also will nun Bernhardus, daß die Natur in das Gold oder güldene Büchlein, als die Materiam Lapidis, die Krafft und Tugend eingeschrieben, und als ein grosses Kleinod verwahret hat, kan es aber für sich selbst nicht herfür bringen, darum hat sie das Gold öffentlich also perfect, wie sie es hat zugericht und ihr ausgehenckt. In den andern Mineralen und Metallen aber ist es noch verborgen unsichtbar und unbereitet, darum hat sie dieselben noch unter ihren Gehorsam und Wirkung und nicht zugericht, tüchtig gemacht, bereit und öffentlich ausgehangen. Verhalben wider der Philosophus, daß man alle Dinge der Natur lassen soll, und keines nehmen, denn welche sie bereitet und ausgehenckt habe.

Albert. Weme aber hat der Alte das Büchlein ausgehenckt?

Georg. Niemand denn der Facultati Philosophicæ.

Albert. Warum aber?

Georg. Darum, dieweil solches Geheimnis niemand verstehen kan, denn allein die Philosophi.

Albert. Hast du doch gesagt, die Facultas Philosophiæ sey die Kunst.

Georg. Ja recht, dann auch die Philoſophi ohne ihre Kunst, und fürnemlichen, welche Natur erfordert, vermögen mit ihrer Disputation dieses Kleinod nicht zu gewinnen, es beantwortet es auch der weise Mann noch die Facultas keinem andern, denn die da in solcher Kunst studirt haben, und darinnen erfahren, und wohl geübt seynd, und darum sagt der Phil. Bernh. auch, daß er zu dieser Disputation sich nicht eher gemacht habe, denn als er sich fühlete geschickt genug zu seyn.

Albert. Warum hat allein Bernhard das goldene Kleinod erlangt?

Georg. Weiler, wie er sagt, am besten und geschicktesten von der Kunst disputirt.

Albert. Haben aber die andern nicht sowol als er disputirt?

Georg. Nein, denn sie seynd in der Disputation der Kunst nicht allein sehr ungleich, sondern auch einander, und zuvörderst der Natur und Kunst, ganz und gar zu wider.

Albert. Wie kömmt das?

Georg. Daß sie nicht mit der Natur und Kunst einerley Meinung seynd. Denn etliche waren ungleicher und widerwärtiger Meinung in der Materia, etliche in der Composition, etliche in der Auflösung, etliche in der gangen Besetzung, etliche suchten den Stein in Kräutern, etliche in der Lunaria, etliche in Thieren, als im

Blut, Harn, Eiern, Haaren, &c. Etliche in Minoribus, Mineralibus, als im Saltz, Ulaur, Vitriol, Salpeter, Borras, Ultrament, Weinstein, Antimonio, Realgar, Arsenice Auripigment, Tutia, und dergleichen. Etliche meinten, die Kunst stünde in particularibus. Etliche præcipitirten den Mercurium. Andere figirten die Spiritus, etliche waren im Croco Martis, andere im Zinober, etliche in Arsenico, etliche im Auripigment, etliche kochten den Schwefel, die andern zogen den Antimonio seine Röthe aus, etliche hatten Einbringen, die andern Ausbringen, etliche hatten Tincturen. Die andern hatten pars cum parte, etliche hatten Augmenta, die andern hatten Camenta, und was das Narren-Werk mehr ist.

Alb. Soll denn dieses alles Narrenwerk und an keinem Particular gar nichts seyn?

Georg. Nein, hast du nicht gelesen, was Bernhard im andern Theil seiner Chymia sagt da er also spricht: Verlasse alle Sophisterien und alle die daran glauben, fleuch ihre Sublimation, Conjunction, Separirung, Coagulirung, Distillirung, Bereitung, und andern Betrug, stopffe denen das Maul, die da sagen, daß ein ander Tinctur sey, denn die unser, so einig Nützung bringe, schweige auch die, so da sagen daß ein ander Schwefel sey, denn der unser, den wie sie sagen, in der Magnesiien sey. Item die da wollen ander lebendig Silber, denn vom re

the

den Knecht ausziehen und ander Wasser, denn
 es unsere beständige, welches sich in keinem
 Wege vereiniget, denn mit seiner Natur, und
 nicht oder nehet nicht, denn die Dinge, die
 an der Eigenschafft seiner Naturen seynd.
 denn es hat keinen andern Essig, noch ander
 Regiment, denn unsers, noch andere Sublima-
 tion, denn unsere, noch andere Coagulation,
 Matificirung, denn die unsere, noch andere
 Materien, denn die unsere. Lasse blauen Vi-
 oiol, Salz und alle Ultrament, Borras, star-
 ke Wasser, Ge Kräuter, einigerley Bestien,
 Viehe, und alles das von ihnen kommen mag,
 Haar, Blut, Harn, Saamen, Fleisch, Eyer,
 Stein, und alle Mineralia, und Metalla fah-
 ren, wiewol von ihnen der Eingang ist. Isaac
 spricht: Mein Sohn, fleuch alle solche Werck,
 in ihrer Unsicherheit willen.

Alb. Wie hat sich aber Bernhard in der
 Disputation gehalten, daß ihm das güldene
 Kleinod allein und keinem andern præsentirt
 wird?

Georg. Er hat alle sein Fürbringen, sein
 Bedentlich, nach der Lehr und Unterweisung der
 Natur gefasset, und hernach solches durch die
 Zeugnis der wahrhafften Philosophen bewäh-
 ret. Daher die Facultas Philosophiæ gleich-
 am überwunden ist worden, keinem andern
 solches Kleinod zu præsentiren, als allein
 ihm.

Alb. Lieber sagt mir etwas ordentlicher und

weitläuffriger von solcher Disputation, und wo er solches wol gegen dem Alten und der ganze Facultät habe fürbracht.

Georg. Erstlich hat er disputirt als ein Philosophus, philolosophice. Als, dieweil das Gold an ihme selbstem ganz rein, und über alle Metalla im Feuer perfect und beständig, dergleichen auch die Philosophische Medicin solchen Effect, Wirkung und Tugend haben soll, daß sie die imperfecten Corpora der Metallen in der Grund Wurzel ändern, alle ihre Ursachen der Imperfection abscheiden, und hingegen die Natur und Perfection des Goldes, in Materia & Forma, colore, pondera qualitate einführen soll. So ist auch vonnöthen, daß die Materia solcher Philosoph. Medicin von der Substantz, und Materia des Goldes seyn muß.

Auf eine andere Weise hat er auch also disputirt: Als, daß die Kunst ein Dienerin, und Nachfolgerin der Natur ist, und vermöge der Natur und Lehr aller Philosophorum so muß die Kunst der Natur nachfolgen, in gleichen Anfängen, Materien und Wirkungen. In Anfängen, dieweil die Principia Metallorum Vermöge aller Philosoph. anders nichts seyn als allein Schwefel, und Arg. vivum; da auch die Materia Lapidis Philosophorum anders nichts seyn kan, als allein Schwefel, und Arg. vivum. Und nachdem aber ein jedes Metal seinen eigenen Schwefel, und Quecksilber

re, rein oder unrein, rohe, halb oder ganz di-
 rirt hat, wie alle Philosophi lehren, so ist auch
 unnöthen, daß ein jeder, welcher will durch sein
 Fürnehmen und Kunst, Saturnum oder Vene-
 rum, oder dergleichen gebären oder künstlichen
 machen, daß er auch nichts anders, als allein des
 Selenes und Kupfers, Schwefel und Queck-
 silber nehme und gebrauche. Und dieweil das
 nahe Ende dieses unsers Fürnehmens de La-
 de Philosophico, allein dahin gericht ist, daß
 die imperfecten Metalla, und das Arg. vi-
 rum, in rein beständig Gold transmutirt wer-
 den sollen, daß auch die Materia des Steins
 anders nichts, als vom Schwefel, und Arg.
 vivo Auri genommen werde. Solches alles
 gründlich zu erweisen, und als ein unbeweglichen
 Grund zu befestigen, führet er ein aus Heiliger
 göttlicher Schrift, Erstlichen Exempla Gött-
 licher Ordnung und Sprüche, in der Schöpf-
 ung der Welt machte Gott den Adam erstlich,
 und darnach das Weib, und saget ihnen: Mas-
 culet von eurer Substantia euers gleichen. Und
 darnach sagte Gott den andern Creaturen, so
 gemacht hatte: Ein jedes bringe seine Frucht,
 vermehre sich und bringe seines Gleichen. Item
 sprach nicht Gott zu Nohe, vor der Sündflut:
 Mache eine Arcam breit und lang, thue darein
 der Creaturen ein Gestalt, Männlich und
 weiblich, damit, daß nach dem Ende meines
 Urns, ein jedes sich nach seinem Geschlecht ver-
 mehre, und nicht anders. Also siehest du, daß

ein jedes begehret durch seines Gleichen, daß durch es gemacht, gemehrt zu werden. Den Gott also geschaffen hat die Wurzeln der Creaturen mancherley, damit ein jedes seine Substantiam multiplicire.

Zum andern bewähret er auch solches aus täglicher Erfahrung, und ordentlicher Ubung oder Wirkung der Natur. Als wie man sieht, daß kein Ochs ein Schaaf, noch ein Schaafe ein Schwein, sondern ein jedes seines gleichen gebähre.

Zum dritten führet er ein die Zeugnis der Philosophorum, da sie also sagen: Omnis species in sua specie, & omne genus in suo genere, & omnis natura in sua natura, naturali virtute affectat augmentum, & fructum affert juxta naturam suam, & non in aliqua natura sibi contraria, cum omne seminatium suo semini correspondeat.

Zum vierdten verwirfft er alle Gegen-Lehrer betrüglichen, falschen Alchymisten, wie kurz zuvor gesagt.

Endlich bittet er um Erleuchtung, Hülff und Beystand, Gott den Allmächtigen, allmächtigen rechten und allerweisesten Schöpffer und Vatter aller Dingen, wie denn Calid. in libro Secretorum spricht: Nam laborant Homines, & Deus tribuit fortunam hominibus. Und weiter spricht er: Adora ergo Deum creatorem, qui tibi tantam gratiam suis operibus benedictis voluit exhibere.

Aus diesem allen siehest du in einer Kürz
 licher, was seine Disputation gewesen, und
 wie er sich dazu geschickt habe, und dieweil sie
 nicht fantastisch, sondern nach Gottes Ord-
 nung, der Naturen Wirkung, und aller wahr-
 schafftigen Philosoph. Lehr und Meinung ge-
 schehet ist, wird ihm vor allen andern das güldene
 Kleinod präsentiret.

Alb. Sage mir aber eins, wie will man dieß
 bewähren, daß ein ander Sulphur und Mercu-
 rus sey in Venere, ein ander in Luna, ein an-
 der im Saturno, und daß ein jedes seines glei-
 chen gebäre.

Georg. Solches bedarf keiner weitläuffti-
 gen Beweisung, dann was den Unterscheid des
 Schwefels und Quecksilbers anlangt, sihet man
 augenscheinlich, daß ein ander Metall ist Venus,
 ein ander Saturnus, ein ander Luna, und
 wenn man Mercurium und Venerem künst-
 lich und gebührlicher Weise zusamen setzet, ver-
 ändert der Sulphur Veneris den Mercurium
 in Venerem, desgleichen der Sulphur Lunæ
 den Mercurium in Lunam, wie denn Gratia-
 nus in Turba dicit: Omne Metallum est in
 Mercurio, unde quale semines in eum, tale &
 metes ex eo. Und Richardus Anglicus in
 seinem Correctorio cap. 15. Natura congau-
 det suæ naturæ, & non per aliud medium ex-
 traneum, scilicet cum Sole Sol, cum Luna
 Luna, cum Venere Venus, & sic de aliis, quia
 unumquodque mittit in illum vim suam.

Alb. Was ist aber die Disputation von dem Kleinod oder güldenen Büchlein?

Georg. Diese Disputation ist nichts anders denn die heimliche Erforschung der Naturen und wie man die feste Conjunction und Zusammenhaltung der Elementen, oder die Bande der natürlichen Einigkeit, so in dem Gold oder güldenen Büchlein ist, möge auflösen.

Alb. Muß das Gold aufgelöset werden?

Georg. Freylich wohl, denn so lange das Gold in seiner Metallischen festen Substanz Form und Materi bleibt, ist es dem Philosophischen Werck ganz und gar nichts nutz, wie BERN. sagt, die Metall sind nichts anders, als coagulirt. Quecksilber, durch den Weg der natürlichen Kochung, in den Adern der Erden, durch lange Zeit herfürbracht, u. dennoch sind sie nicht unser Stein, dieweil sie bleiben in einer Metallischen Form. Und an einem andern Ort spricht er, unser Gold ist nicht gemein Gold, noch unser Silber gemein Silber, denn sie seynd lebendig, die andern aber todt, soll nun das Gold wider lebendig werden, so ist vonnöthen, daß es aufgelöset, oder wie BERN. sagt, zu einer neuen Materia reducirt werde, denn eben der Ursach, spricht BERN. reduciren wirs aus dem Metallischen Leibe in Sperma, auch eben zu dem Ende, auf daß durch diese Reduction geschehe eine Conjunction neuer Materien, eben derselben Wurzel, und ohne diese Reduction mag nicht werden der Lapis Philosophorum. Und abermal spricht

sicht er: Also ist genugsam erwiesen, daß un-
 s Reductio vonnöthen sey, denn dardurch er-
 lagen die Materien neue und edlere Formen
 und Krafft, und macht eine neue und würdige
 Materia, denn sie zuvor war.

Alb. Warum saget er neuer Materien?

Georg. Das must du also verstehen, daß die
 Natur des Goldes also verändert, daß es hin-
 tert nicht wiederum Gold werde, denn würde
 oder könnte es wiederum in Gold reducirt
 werden, was hülfft uns unser Arbeit, und wa-
 rum hätten wir es nicht zuvor in seiner solari-
 chen Substanz und Perfection gelassen, da-
 um müste es eine neue Materie werden, nicht
 die da zurück wiederum in die Perfection und
 Substanz des Goldes gehe, sondern die da
 über den Grad des Goldes, die Hoheit und
 Perfection des Philosophischen Steins erlan-
 en könne, wie denn Bernh. sagt: wir machen
 es einen Grad höher, denn es die Natur gelassen
 hatte, und von diesem sagt MORIENES: Qui
 urum scit destruere, quod amplius non erit
 urum, ille ad maximum arcanum pervenit.

Alb. Was meint aber Bernh. mit dem
 Fontinlein, und was ist das Fontinlein.

Georg. Durch das Fontinlein verstehet er
 das Wasser, welcher in dieser Kunst vonnöthen
 ist. Dann die allererste Arbeit geschicht durchs
 Wasser, als mit welchem die harten Corpora
 erweicht, und aufgelöset werden, wie denn
 Isaac spricht. Machtet das harte weich, und das
 tru

truckene naß; und Bernhard führet ein das D
 Stam aus dem MORIENE, da er spricht: mache
 das harte wässerich, damit das Wasser in ihm
 vereiniget werdē möge. Wie den auch DEMO
 CRITUS spricht, daß solche Art der Solutio
 der Körper bey den Persiern gar sehr in Ge
 wohnheit gewesen sey, und sey auch dieser Ge
 tenß bey ihnen biß auf seine Zeit blieben, daß si
 sagen. es sey denn, daß du die Substantiam sub
 til machest und auflösest, und verwandtest sie i
 Wasser, so arbeitest du vergebens.

Alb. Ist's aber gemein Wasser?

Georg. Nein, es ist ein Philosophisch Wa
 ser, von welchem Bernh. weiter spricht, es i
 kein ander Wasser, denn unser bleibend Wa
 ser, welches auf keinen Weg vereiniget wird
 denn seiner Natur. Und weiter spricht er, di
 Wasser weicht, dissolvirt und nehet nicht
 denn die Dinge, die da von der Eigenschaff
 seiner Natur seyn.

Aus diesem allen hast du leichtlich zu sehen
 ob es gemein oder Philosophisch Wasser sey.

Alb. Ja wo find man aber solch Wasser?

Georg. Das höre von Bernh. denn er
 sagt, daß er durch fleißiges Studiren und dispu
 tiren solches Fontinlein funden habe.

Alb. Wird es aber durch Kunst gemacht?

Georg. Freylich wol, und nicht durch ge
 meine, sondern durch die allerfürnehmste Ge
 schicklichkeit und Kunst der Phil.

Alb. Wie nennen es aber die Phil.

Georg.

Georg. Acetum Philosophorum, Democritus nennets Aquam Sulphuris ignem non experti, er nennets auch, aquam nitri; AVIENNA in seinen Dictionibus nennets aquam cucumerum, LULLIUS nennets aquam meridam, menstruum, und dergleichen.

Alb. Ist's aber ein Aquafort?

Georg. Nein.

Alb. Warum spricht denn RAIMUNDUS LULLIUS in der Practica seines Testaments, daß man solle ein Wasser distilliren von Vitriol und Salpeter, und beschreibt den Modum, wie es soll gemacht werden, und GERBER lib. fornacum cap. 18. spricht: Aqua dissolutiva nostra fit ex sale petrae, & vitriolo. Aus welchem allen ich nichts anders habe schliessen können, denn daß er ein Aquafort meine.

Georg. Weist du doch wohl, daß die Aquafort das Gold nicht auflösen.

Alb. Darum habe ich gemeint, man müste thme etwann ein Salarmoniac zuschlagen, weil sonderlich der Salarmoniac dem Aquafort die Krafft gibt das Gold aufzulösen, so spricht Arnoldus, gelobet sey Gott der Allmächtige, der uns den Salarmoniac erschaffen hat, und an einem andern Ort, als in der Epistel ad Leonem decimum, Pontificem Maximum spricht er, so uns Gott den Salarmoniac nicht geschaffen hätte, so wär das ganze Studium der Kunst vergeblich.

Georg.

Georg. Hast du aber nicht auch gelesen, daß **BERNHARDUS** in der Epistola ad **THOMAM** de **BONONIA** spricht, daß diese Auflösung durch die Aqua fort zu dem wahrhaftigen Phil. Werk seye keine Solutio, sondern viel mehr eine Destructio, und spricht weiter: Sic tamen Sophistæ solvere se putant, in natura errantes, sed non solvunt, und spricht weiter Corpora quidem corroduntur, sed non solvuntur, & quanto magis corroduntur, tanto magis à metallica specie alienantur. Quare hujusmodi solutiones non sunt fundamentum artis transmutoriæ, sed potius imposturæ Alchymistarum Sophisticorum, qui putant in his hanc sacram artem latere.

Alb. Warum sagt aber **LULLIUS**, **GERBER**, **ROSARIUS MINOR**, und andere vom Vitriol und Salpeter?

Georg. Mein Alberte, du bist in diesen Sachen der Phil. Meinung noch nicht genug berichtet, denn **PETRUS BONUS FERRARIENSIS** in seiner Margarita Novella cap. 10. spricht: Scripserunt enim Philosophi hæc cum versutiis parabolarum, unum dicentes & aliud intelligentes, ut fatuos seducant, & a vero sequestrent, & ii non intelligentes, operantur juxta sonum scripturæ tantum, & in fine nil veritatis reperiunt. & mirantur: & post credentes benè agere, has receptiones mutant, & in infinitum multiplicant & extendunt. Philosophi autem unum tantum

inmodò volunt, & in illo omnes mutuo se intelligunt. Und AVICENNA in libro de anima. Dictione octava spricht: Non dixi vitolum pro vitriolo, sed pro te calida & sicca, sicut figuramus de Salarmoniaco. Aus diesen erzählten Worten, hast du leichtlich zu verstehen, daß es viel ein andere Meinung habe als den Phil. Reden, durch welche zwar der reiste Theil betrogen und verführet werde, wie denn Bernh. im dritten Theil seiner Chymie sagt, daß wenn er neben andern Philosophis zusammen kommen, sie am allermeisten davon disputirt, wie und auf was Weise sie die Kunst des Philosophischen Steins nur genugsam verlernen möchten.

Alb. So sage aber du mir ein wenig von der Phil. wahrhaftigen Auflösung.

Georg. RAIMUNDUS LULLIUS in seinem Testament cap. 59. spricht also: Aurum & argentum dissolvimus in rebus radicalibus sui proprii generis, und ROGERIUS BACON in Speculo spricht: Metallis nihil adhæret, neque eis conjungitur, neque ea transmutat, nisi quod ex illis est. Und BERNH. in Epistola ad THOMAM de Bononia machts noch deutlicher da er sagt: Amen dico tibi, quod nulla aqua naturali reductione speciem metallicam dissolvit, nisi illa quæ permanet eis in materia & forma, & quam metalla ipsa soluta possunt recongelare, quod in aquis fortibus non con-

tingit, sed potius est destructio compositi utpote corporis dissolvendi.

Wohie siehest du, daß Bernh. drey Dinge setz welche das Phil. Wasser haben soll:

Erstlich soll es seyn von der Wurzel der Metallen.

Zum andern soll es bey den Metallen, bey in der Materia und Form, beständig bleiblich seyn.

Zum dritten soll es sich zugleich auch mit den aufgelöseten Metallen coaguliren. Solch spricht er, kan mit den Aquis fortibus nicht geschehen, denn erstlich seynd sie nicht die Wurzel und das Fundament der Metallen.

Zum vierdten bleiben sie nicht in der Grund Wurzel des Metalls bleiblich und beständig denn im distilliren lassen sie die Corpora in fundo liegen, und scheiden durch den Alembic und des Feuers Hiß von ihnen, derhalben als zum dritten sich nicht zugleich in der Auflösung mit den Corporibus coaguliren können. Aus diesem allen erscheinet nun klärlich, daß Aquafort, Spiritus vini, Aceti, und andere Del und Säffte, zu der Phil. Solution nicht gehören, seynd auch nicht das wesentliche und eigentliche wahrhaftige Brunnlein in der Parabola Bernh.

Aber höre was ROSARIUS von diesen Brunnlein saget, da er uns gleichsam denselbe mit lebendiger Farbe für Augen gemahlet, als daß er sey Solarisch, Lunarisch, Mercurialisch

tem daß er sey Vegetabilisch, Animalisch, ineralisch, roth und weiß, aus welchem aber al erscheinet, daß nicht die scharffen Mineralischen Wasser seyn die Brunnen der Philosophen, und zu mehrerm Unterricht setzet der Philosophus ferner diese folgende Verslein irzu:

Wir seynd der Metallen Anfang und
erst Natur,
Die Kunst macht durch uns die höchst
Tinctur,
Rein Brunn noch Wasser ist mein
gleich,
Und bin doch jezund giftig und todts
leich.

Albert. Lieber explicire mir diese Versen.

Georg. ROSARILIS spricht, daß sie der Metallen Anfang und erste Natur seyn. Nun aber ist nach aller Philosophen einhelliger Lehr, der Metallerster Anfang und Natur anders nichts, als das Quecksilber und der Schwefel, welche von der Fettigkeit oder Limosität der Wasser und Erden, in dem allertieffesten Bängen, und Gefässen der Minerarum, durch die himmlische Bewegung und Anzündung, zusammen getrieben, und zu Metallen coagulirend und ausgekocht werden.

Also ist es klar, daß dieser Brunn nichts anders ist, als Mercurius, und damit es der Phi-

Iosophus noch klärer saget, was es vor
 Brunn wäre, sezet er hinzu, daß er sey Solaris
 Lunarisch und Mercurialisch, welches nicht
 von gemeinem Wasser, oder Quecksilber, oder
 andern Säften und Oelen kan verstan
 werden, sondern allein von dem Quecksilber, und
 Wasser oder Fontinlein der Weisen, aus
 chem allein. wie der Philosophus ferner sagt
 die höchste Tinctur generirt und bereitet wird
 und mag kein ander Wasser noch Brunnlein
 die Statt oder Ort gesezt werden. Es erf
 dert auch die ganze Natur, und Wissenschaft
 der Kunst und Philosophie, kein ander Font
 tinlein, denn allein dieses, welches für sich selb
 sten genugsam ist alle Krantckheit und Arme
 wie der Philosophus sagt, beyde der Mensch
 und Metallen, aufzulösen.

Alb. Sage mir aber eins, ist es ein simp
 oder vermischt und componirt Wasser, oder
 daß die drey unterschiedene Naturen, der Sonne
 nen, des Monden, und Mercurii, durch verborg
 gene, heimliche, unsichtbare Krafft und Gew
 in diesem Brunnen imprimirt und eingestür
 Oder ob ein jedes vor sich selbst also wesent
 lich und sichtbar zu dem andern vermischet un
 zusammen gefügt, und vereiniget sey?

Georg: Das solt du wissen, daß dieses Que
 silber der Weisen, ist gleich als der unüberwin
 liche Himmel, oder ist dieses, welches von den
 Verständigen und Weisen die kleine Welt
 nennet wird, in welchem alle Elementarte, u
 irri

bische Geheimnis verborgen liegen, und die
 il solches die Weisen observirt, und wahr-
 ftig gesehen und befunden, sagen sie öffento-
 , daß dieses Quecksilber mit allen Namen
 wahrhaftig genennet werden. Derhalben
 eßst du nicht auf die mannigfaltige, unter-
 iedlichen Namen mercken, dieweil sie diß ei-
 e Wasser mit allen Namen nennen, sondern
 s sollest du wissen, daß dieses Wasser nicht
 h dem Namen dreyerley, sondern nach dem
 amen einerley, und nach der Krafft mancher-
 , welche doch alle in dem einen, gleichsam als
 : Zahlen in der Unität oder Monade, ver-
 egen und verschlossen seynd, und auch nicht,
 ß es nach der Substanz und Materia vieler-
 , sondern einerley, aber nach der Wirkung
 d Krafft vielerley sey.

Albert. Du hast mich recht berichtet, und
 spühre, zum Theil verstehe ichs auch, daß es
 ht kan anders seyn, und auch, daß es die Phi-
 sopher nicht anders verstanden haben wollen,
 nn wie du es explicirt oder ausgelegt und er-
 irt hast; allein sage mir auch, wo man diesen
 runnen findet, sintemal du bewährest, daß
 nicht gemein Quecksilber, sondern der Weis-
 i sey?

Georg. Hast du nicht gelesen im Philosopho-
 ernh. im andern Theil seines Buchs, da er
 get: unsere Materia, nach aller Philosophen
 ede, soll seyn von lebendigen Silber, und le-
 ndig Silber ist in keinem andern Dinge,

Denn in den Metallen. Alhie saget ja der Philosophus klärlich, wo man das Philosophi Fontinlein suchen und finden soll, nemlich, den Metallen.

Albert. Ja du sagst wohl recht, sage auch wie?

Georg. Von diesem zwar thut BERN sehr kurzen Bericht, und übergeheth es schnell und mit tuncelen Reden, jedoch gibt er die Erfindung Ursach. Denn in seiner Parabol hat er gesaget, wie daß er sey in Gedancken, studiren und erforschen fleissig, mitten durch Stadt der Minera gangen, das ist, als er studiren und fleissigem Nachforschen die Mineram Solis ersucht, geht er hernach zu der Iputation, das ist, zu Werck, und dieweil zuvor die Mineralia, und ihre Eigenschafft eigentlich observirt, fäheth er an von inwend durch die inwendigen verborgenen Gradus natürlichen Zusammenhaltung durch zu gehn und zerbricht derselbigen heimlichen Band und gehet also durch von einem Grad, oder Elementischen Qualität biß zur andern, also daß er endlich außs Feld, das ist, in superficie der Materie, oder von aussen an herfür komm und da findet er das Fontinlein, welches der Sonnen Stein, den er zerbrochen und geschlagen hat, herfür quillet, denn also hat auch Anaxagoras die Sonne einen rothen feurigen Stein geheissen.

Albert. So höre ich wohl, dieser Brunn

t zu finden, denn allein im Golde, und kann
 t gefunden werden, denn durch Auflösung,
 Zerbrechung?

Georg. Freylich nicht. Darum empfähet
 besagter Brunne gar ein ander Qualität
 Krafft, als das gemeine Quecksilber, oder
 Alchymisten Mercurial-Wasser, wird auch
 t Argentum vivum vulgare, sondern sa-
 ntum, rubificatum, animatum, dergleis
 Oleum auri, Aqua auri, Oleum vitri,
 aa rubea, Vinum nigrum, Sulphur ru-
 m, Oleum Sulphuris, und mit dergleis
 unzehlichen Namen genennet.

Albert. Jezund verstehe ich nun wohl, was
 urch den Brunnen meinet, berichte mich
 weiter, was das gesagt ist, daß Berns
 D spricht: daß die Fontin ist beschlossen,
 ich mit einem runden weissen Stein?

Georg. Er verstehet hierdurch das Philo-
 sische Vaf, in welchem die Materia bis zu
 licher Perfection ausgekocht wird.

Albert. Hat man aber genug an einem
 f?

Georg. Ja, wenn das Brunnlein zuvor,
 u endlicher Auskochung der Materia, zuge-
 tet und bereitet ist. Sonsten muß der Künst-
 weyerley da haben. Erstlich ein Aludel,
 welchem die Manualis operatio geschicht
 vorbracht wird, hernach aber jeko angezeig-
 Philosophisches Gefäßlein, von welchen bey
 Pantheus in seiner Voarchadumia noth-

Düfftiglich und nach der Länge redet, wie de
auch Calid. in libro secretorum cap. 2. di
selbigen gedencket.

Albert. Wie muß aber das Gefäß seyn?

Georg. Das lehret ROGERIUS in spec
lo, da er spricht, cap. 5. Vas rotundum e
debet, cum parvo collo, de vitro. Di
Dinge, spricht der Philosophus, sollen an d
Philosophischen Vaf betrachtet werden, er
lich soll es rund seyn, als der Himmel, damit
Vapores in aufsteigender Distillation sein
rade wiederum auf die Materiam oder Er
fallen, und nicht Ursache haben, sich außserhe
der Materien irgend in den Ecken oder W
ckeln zu verhalten, denn solches brächte der M
terie und Wirkung Schaden.

Zum andern soll es einen kurzen Hals h
ben, und solches darum, damit es desto gere
ser und besser zu verschliessen ist.

Zum dritten, soll es von gutem Glas se
damit die Spiritus nicht Ursach haben, durch
dringen und also das ganze Werck mit grosse
Schaden gehindert wird, und diß ist auch, d
Bernhard meinet, da er spricht: die Fontin
von solcher wunderbarer Natur, daß sie
les durchdringet, wo sie entzünd und zorr
würde, und wo sie würde entfliehen, wären n
alle verlohren.

Albert. Wie muß ich aber diß verstehe
daß er spricht, der Stein war umzogen mit
nem alten Eichbaum.

Georg. Der Philosophus meint hiedurch
 äussere Gefäß, in welchem das Philosophi-
 sches Waß verwahret und eingeschlossen wird,
 dann ARISTOTELES spricht: Die Ma-
 teria soll gekocht werden in einen dreysachen
 Schirr, und solches geschieht darum, damit
 äusserliche Wärm oder Hitze das innerliche
 Waß oder Materiam nicht berühre, wie RO-
 RARIUS lehret, da er spricht: Ignis tangere
 non debet Vas in se materiam continens,
 in alio vase similiter clauso illud est po-
 ssibile, ut ita materiam superius, & ubi-
 que sit, melius & aptius calor tempera-
 tus attingat. Und solches bekräftiget er auch
 mit einem Gleichnis der natürlichen Gebäu-
 ng der Metallen unter der Erden, denn
 sieht er: also berühret auch nicht in der Mi-
 nera das Feuer oder Hitze die Mineram des
 Schwefels und Quecksilbers, denn die Erde,
 oder das Gestirn des Gebirges ist dazwischen.
 Aus dieser Ursache braucht nun Bernhard
 ein runde eichene Waß, und wie er spricht, eben-
 dem, die Hitze damit zu verhüten.

Albert. Warum muß es aber von eiches
 Holz seyn, taugt denn kein ander Holz
 dazu.

Georg. BERNH. braucht es fürnemlich aus
 dreyen Ursachen, erstlich dieweil das eichene
 Holz an ihme selbst in der Feuchtigkeit etwas
 dickerhafftiger und beständiger, als sonst ander
 gemein Holz ist, zum andern daß es porosisch

ist, also daß die Vapores durch solche Porce
wirklich können durchdringen, und das gar
he Philo, Was mit ihrer Wärm umgeben, un
daher braucht er auch ein vaporisch Feuer, wo
er sagt, durchdringend, digerirend, aneinand
haltend und einig.

Albert. Was meinet er aber mit dem Ma
erwerck daß er spricht: Es sey alles mit starr
ckem Mauerwerck umgeben, auf daß die Rüh
noch andere Thier, noch Gevögel da nicht be
deten?

Georg. Durch das Mauerwerck ver stehen
er den Ofen, in welchem, durch stetige aneinan
der haltende Wärm, der Stein zu seiner Voll
kommenheit ausgekocht wird.

Albert. Wie muß aber der Ofen seyn?

Georg. Er muß sein ordentlich gemacht
werden, also, damit die Hitze nicht an einem Ort
stärcker als an andern, sondern sein gleich seyn
wie denn ROGERIUS in speculo cap. 5. als
In Mineralium verò locis invenitur caliditas
semper durans, si ergò naturam imitari
intendimus, habemus necesse tali modo
furnum, ad instar montium, non magnitudi
ne, sed caliditate continua, providere, ita
quod ignis impositus, cum ascendit, exitum
non inveniat, & reverberet calor vas, ma
teriam Lapidis continens in se, firmiter
clausum.

Aus diesem hast du zu sehen, welcher Gestal
ter Ofen muß gemacht seyn, wie ihn denn

ANTHEUS VENETUS in seiner Voarchamia künstlich vor Augen gemahlet, und nach der Länge beschrieben hat.

Albert. Was seynd aber die Thier und Vögel, von welchen er spricht: Daß sie sich nicht in dem Brunnen baden sollen?

Georg. Durch die Thier und Vögel verstehet er die flüchtigen und fixen Corpora, der Mineralien und imperfecten Metallen. Durch die Volatilia oder Vögel verstehet er die flüchtigen Mineralia, als Salarmoniac, Arsenicum, Sulphur vivum, Auripigment, Realgar, Arg. vivum vulgare, und dergleichen. Durch die andern und vierfüßigen Thier, als Rühel und Pferde, verstehet er die fixen Corpora, als Alaun, Vitriol, Tartarum, Alumen plumosum, Kalck, æs ustum, crocum Martis, Venerem, Martem, und andere so dazumal, unflüchtig, und im Feuer beständig seyn. Derer eins soll hinzu nahen, vielweniger darinnen baden, das ist, darein vermischt werden. Denn sie betrüben und verunreinigen nur den Brunnen, wie zwar der gemeinen Alchymisten Brauch ist.

Darum sagt er auch hernach weiter in der Parabola, daß niemand in die Fontinam gehe, nahe auch niemand darzu, denn allein der König, für welchem auch allein die Fontin ist, und ihn allein liebet, und er sie wieder, und das meint er auch im andern Theil seiner Chemia, da er aus der Turba diese Rede der Philosophen einführet: Wir wollen nichts Fremdes in unserm

Stein haben, sondern durch sich selbst wird er gemacht, in seiner eignen Metallischen Materia.

Albert. Was verstehet er aber durch den König?

Georg. Das Gold, denn das Gold ist aller Metallen König und Herr, die andern Metalla seynd allein Diener, wie er selber sagt, daß sie auf das Reich der Königlichen Würde hoffen und warten, wie denn gleichfals aus der Tabula Senioris zu sehen.

Albert. Was ist aber das Bad und der Hüter?

Georg. Das Bad ist der Brunnen, durch das Philosophische, vaporische Feuer erwärmet. Der Hüter aber ist der Laborant, so des Feuers, und des ganzen Wercks wartet, und dasselbe regiert.

Albert. Thuts aber kein ander Feuer, als allein das vaporische, wie es Bernhardus beschreibet?

Georg. Bernhardus spricht im dritten Theil seiner Chemia, das Feuer lasse sich nennen auf mancherley Manier, und spricht weiter, was die Manier des Feuers anlangt, war einer dem andern widerwärtig, wiewol am Ende war es alles ein Ding, wie da sagt die TURBA, schau, daß das Wirkende nicht entfliehe von dem Nachfolgenden, das ist, daß das Feuer nicht zu groß und starck sey, sondern fein sanfft, wie Maria spricht: *Fiat ignis vester blandus & mitis,*
quod

uod per singulos dies semper æqualis ar-
 endo perduret, nec invalescat, sin aliter, se-
 uitur maximum damnum. Und ROGE-
 LIUS spricht: Patienter & continuè. Und
 YNESIUS spricht: Es soll nicht stärker seyn,
 als daß man möchte Wachs geschmolzen hal-
 en. HERMES sagt: Suaviter.

Alb. Was meinet er damit, daß er spricht,
 denn der König ist eingangen, und der Thür-
 lücker ihn beschloffen hat, kan man ihn nicht se-
 hen bis über hundert und dreißig Tage?

Georg. Das ist, wenn der König ist ins
 Bad gangen, das ist in den Brunnen oben ge-
 sagt, welches der Brunn ist, darinn die Medea
 den Aesonem gebadet, und wiederum erjun-
 get hat, denn dieser Brunn hat die Art, daß er
 die alten Leut jung machet, die darinn gekocht
 oder gebadet werden.

Alb. Erjungt er aber jederman?

Georg. Nein, denn ob ers gleich wol thun
 kan, so ist er doch nur allein für den König des
 Landes, wie der Philosophus sagt. Denn dies
 selben Könige haben eine sonderliche Comple-
 xion, und angebohrne Eigenschafft, daß ihnen
 für allen andern dieser Brunn ihr Leben zu er-
 jüngern dienet, darum auch dieser Brunn für
 niemand anders, als allein vor den König des
 Landes ist, und seynd beyde fast gleicher Com-
 plexion ohne allein, daß der König mehr ein San-
 guineus und feuriger Complexion und Na-
 tur ist. Darum darf man ihm das Bad auch
 nicht

nicht heiß machen, sondern nur erwärmen, damit er fein sanfft und kühl im Bade siße und von wegen solcher Eigenschafft, und natürlicher Verwandtschaft, spricht der Philosophus, sie lieben sich untereinander, und ist die Fontin (nemlich an Complexion oder Elementirter Qualität) nichts anders als der König, daher denn auch Ostane (welcher, wie DEMOCRITUS spricht, der erst gewesen, so mit Buchstaben zu ewiger Gedächtniß) geschrieben hat, sagte, daß die Natur sich der Naturen freue, und daß die Natur die Natur überwinde. UND CALID. in seinem Büchlein de Secretis c. 3. spricht: *Natura propinquat naturæ, & natura assimilatur naturæ, & natura conjungitur naturæ, & natura submergitur in natura, & natura dealbat naturam, & natura rubificat naturam, & generatio cum generatione retinetur, & generatio cum generatione vincit.*

Alb. Baden aber seine Diener nicht auch im Brunnen?

Georg. Nein, denn sie verunreinigen den Brunnen mit ihren unreinen Leibern, daß dem Könige alsdann ferner darinn zu baden zum höchsten wiederrathen wird, denn sie sind an ihren Leibern ganz schiebig, fräßig, und gegen den Könige gleichsam aussäßig, und eines theils inwendig voller Frankosen, darum warten sie mit Gedult und Verlangen der Arzney des Königs, damit sie innerlich und äußerlich gereinigt, und zu gleicher Gesundheit und Stärke, wie der König ist, kommen mögen.

Alb.

Alb. Was ist aber der alte Priester, von welchem der Philosoph. Bernh. sagt, daß er der Weiseste in der ganzen Welt gewesen sey.

Georg. HERMES TRISMEGISTUS als der erste Erfinder dieser Kunst, welcher (wie Bernh. im ersten Theil seiner Chemiæ sagt) ein Vatter aller Phil. genennet wird, und wie man von ihm schreibt, so wird er auch darum der Weiseste genennet, dieweil er die drey Theil der Weisheit oder Philosophia der ganzen Welt vollkommenlich erlangt und gelehret hat, dieser thut den Bernhard und zwar noch heutiges Tages allen Phil. rechten und warhafftigen Bericht von allen Sachen der warhafftigen Philosophie und Transmutation der Metallen.

Alb. Wie verstehe ich aber das, da Bernhard spricht, wenn der König in die Fontin gehet, thut er seinen Rock aus von seinem geschlagen Gold, ganz bedeckt in Blätter, und gibt ihn seinem ersten Manne, der da Saturnus heist, und was thut solcher Saturnus damit?

Georg. Hörest du nicht, daß er als ein Diener solch Kleid verwahre, dieweil der König im Bade ist.

Alb. Ich habe aber Sorge, er meine was sonderlichs hiemit.

Georg. Er meinet die Colores und Farben, so im Werck erscheinen, und ist anders nichts, als wolt er sagen, wenn das Gold in die Fontin, das ist, in den Mercurium Philosophorum gethan wird, so verleuret er sein äußerliche

liche güldene Farbe, und wird schwarz, welches der Philosophus des Königs schwarze Wammes, von schwarzen Sammet nennet. Denn es legen die Philosophi dem Saturno die Schwärz zu, fürnemlich weil sie noch rohe, und in erster Putrefaction ist.

Alb. Wie muß ich solches verstehen?

Georg. Die Philosophi haben sechs Modos erfunden, durch welche alle natürliche Wirkungen verbracht werden, und seynd diese: Corruptio, Generatio, Augmentatio, Diminutio, Alteratio & loci mutatio.

Nun aber ist bey den Philosophis bekant, wie auch ARISTOTELES lehret, daß in einer jeden Gebärung die Zerstörung oder Corruptio vorhergeheth, denn also spricht Arist. corruptio unius est generatio alterius, und ist gewiß, daß ohne Corruption keine neue Geburt oder generatio geschehen kan. Was aber bey den Philosophis corruptio ist, lehret AVICENNA, JOANNITIUS und andere also: Die corruptio ist eines Dinges Putrefactio oder Fäulung, von wegen verhaltener Dünsten, aus Wirkung des natürlichen Feuers, das ist, die Corruptio ist, wenn ein Ding durch die Natur, oder Kunst, von seiner ersten Form und Wesen zerstöhrt wird, oder, daß einem Dinge seine erste Form und Wesen aufgelöst und zerbrochen werde, also daß es zu seinem ersten Wesen nicht mehr kömmt, oder kan gebracht werden, und diß sagt JOANNITIUS, geschicht, wenn die

Feuch.

Feuchtigkeit eines Dinges vom Feuer bewegt, daß sie nicht vorrieche, sondern verhalten werde, so hebt alsdenn solche Feuchtigkeit anzufäulen und zerstöret dem Dinge sein erstes Wesen und äußerliche Form. Daher spricht auch der Philosophus im dritten Theil seiner Chymie; die Philosophische Corruptio verbirget die äußerlichen Formen, und löset auf die Naturen, erwahret die heimlichen Proportiones, und erändert die Farben.

Siehe wie fein und artlich gibt der Philosophus solche weitläufftige Betrachtung der Phil. ersten Wirkung der Corruption, unter der Beschreibung eines Bades oder Balnei zu verstehen, und wie künstlich weiß er eines im andern zu erklären, denn da er als ein Philosophus in einer Chymia redet, und spricht, die Corruptio verberge die äußerlichen Formen, spricht er allhier, der König lege sein äußerliches güldenes Kleid ab, und im Ende spricht er, die Corruptio verändere die Farben, siehe, wie alles so eigentlich antworte, denn zuvor war der König in seinem äußerlichen güldenen Schmuck und Kleidung, jetztund hat er dieselbe durch die Corruption abgelegt, und die Schwärz an sich genommen. Solches alles begreiffet der Philosophus mit wenig Worten, da er spricht, wenn der König in das Bad gehet, thut er sein güldenes Kleid aus, und gibt es seinem ersten Diener, dem Saturno, und empfähet der König das schwarze Wammes von schwarzem Sammet, denn Saturnus trägt der Naturen Hof-Farbe, welche

welche in ihm schwarz bekleidet, und auch all
schwarze Klieder des Königs zu verwahren ein-
gethan und befohlen hat. HERMES nennet die-
se Schwarz der Corruption, Caput Corvi
oder das schwarze Haupt des Raben.

Alb. Wie kommt er darauf?

Georg. Dieweil das perfecte Gold in solcher
Putrefaction geistlich und flüchtig wird, und
eben zu Eingange solcher flüchtigen geistlichen
erlangten Substanz, die Schwarz empfalet
so hat er es einem Raben verglichē, Senior aber
einen schwarzen Adler, etliche haben diese
Schwarz die Nacht, andere ein Schatten, an-
dere eine Eclipsin der Sonnen und des Mon-
den genennet. Wie denn Isaac spricht, daß
die alten Weisen über solcher Schwarz lang
Zeit seynd zu Rath gegangen, und wie man sie
nennen möchte, mit Fleiß erwogen da sie denn
endlich beschlossen, daß man es eine Eclipsin der
Sonnen und des Monden (welche zwar diese
ganzlichen Wercks Materien, und das Werk
selbst seyn) nennen solte, und LULLIUS in sei-
nem Testament spricht also: Tunc poteris di-
cere, quando videris hoc, quod Luna pati-
tur Eclipsin super totam terram, quoniam
nihil inde videtur, quoniam ambo Eclipsin
patiuntur.

Albert. Von welchem aber kömmt die
Schwarz, dieweil das Gold auf das allerreines-
tfinirt, desgleichen auch das Brunnlein oder
Fontinlein so oft sublimirt und gereiniget ist.

Georg.

Georg. Vom Schwefel, denn FLORUS
 spricht in TURBA Scitote quod prima ni-
 gredo ex natura Marthec fuit, und weiter
 spricht er: Scitote quod illud Sulphur, quod
 enigrat, est, quod non fugienti aperit ja-
 ram & infugiens cum fugientibus vertit:
 quod nominamus alias etiam Aquam Sul-
 furis, vertens æs in colores inalterabiles &
 delebiles.

Alb. Schadet aber dem Werck solche
 Schwärze nicht?

Georg. Gar nichts, sondern sie muß deren
 Mangel sehn. Denn also wird in scala Philo-
 sophorum gelesen: Hæc denigratio est ope-
 ritium, putrefactionis indicium, cer-
 que commixtionis principium, & cor-
 ruptis solutionis signum, & susceptio utrius-
 que in alterum. Und AVICENNA spricht:
 Sias etiam similiter, quod tota fortitudo
 huius magisterii non est nisi in putrefactio-
 ne. Si enim putridum non fuerit, nec solvi,
 nec fundi poterit, & si solum non fuerit, ad
 nihilum deveniet.

Solche Corruptio aber ist dem ganzen Phi-
 losophischen Werck anders nicht, als der harte
 & schwerliche Winter, in welchem die liebe Son-
 ne mit ihrer Wirkung etlicher Massen von uns
 abtritt, und eine lange Nacht einführet, auch
 durch seine Corruption, und Zerstörung den
 theuersten Blümlein, und Früchten ihren
 Saft und Krafft entziehet, und dieselben also

vor unsern Augen gleichsam tödtet, und zu nicht
 machet, jedoch ist solche Corruptio, und Tödtung
 anders nichts, denn eine Ursache einer
 neuen Gebährung. Denn wenn der harte Winter
 die Zeit seiner strengen Corruptio vollendet
 hat, so kömmt der liebe Frühling, als die erste
 Ursach der Generation, wiederum herfür
 und stürzt durch der Sonnen Krafft in die er-
 storbene Erde, Wurzeln, und Saamen der za-
 hen Blümlein, ein Geist und Leben, wie denn so-
 ches für Augen.

Gleich also ist's auch im Philosophischen
 Werck, denn obwol der schwarze finstere Geist
 des Raben, oder der Schwefel eingeführet hat
 die Finckelheit der Nacht, desgleichen die Co-
 rruption und Tödtung, so hat er doch nichts da-
 stoweniger hiermit auch aufgethan die Thür der
 Lebens, von welchem in Evangelio also gesa-
 wird: Es sey denn, daß das Weizen-Korn in die
 Erde falle und ersterbe, so bringt's viel Frucht
 und PLATO spricht: Unde fit corruptio, in-
 de fit vita & regeneratio: Quia unde mori-
 oriebatur, inde vita resurget, & mors ei u-
 tra non dominabitur.

Solches haben auch etliche Philosophi fe-
 Christlich verstanden und ausgelegt, nemliche
 also, von einem Menschen, als dem ersten A-
 dam, ist die Sünde und Corruptio kommen
 über alle Menschen, und von einem Menschen
 nemlichen dem andern Adam, (Christo Jesu
 ist kommen die Gnad und Regeneratio, und
 wie

die in dem ersten Adam geherrschet hat der Tod, und ewige Zerstörung. Also hat in dem andern Adam geherrschet das Leben, und ewige Seligkeit, über welchen der Tod, das ist, die Corruptio nicht mehr kan herrschen.

Alb. Diß ist fürwar ein sehr feiner, und nöthiger Unterricht, und Christliche Erinnerung, aber sie auch gerne gehöret, sage mir aber eins, kommet die Corruptio an, oder erscheinet die Schwärk, alsbald im Anfange des Wercks, wenn der König in die Fontin zu baden eingestret?

Georg. Nein, sondern nach vierzig Tagen kömmt erst an die Schwärk zu erscheinen, wie denn Bernhard solches damit anzeiget, da er hernach spricht: Da die Hitze des Bades, die da entzünd war den König zu baden, erwärmet, dar ich dieweil um einer Missethat willen im Gefängnis vierzig Tage, und am Ende der vierzig Tage kam ich zu besehen die Fontinam, und sahe schwarze und tuncfele Wolcken, und währeten lange Zeit.

Alb. Wie lang währet aber die Schwärk der Corruptio?

Georg. Auch vierzig Tage, denn der Philo-
sophus spricht: Daß der König sein Kleid dem Saturno vierzig Tage, oder zwey und vierzig Tage zu verwahren gebe.

Alb. Was geschicht aber darnach?

Georg. Solches sagt der Philosophus weiter, da er spricht: Darnach thut der König

sein Wammes aus von schönen schwarzer
Sammet und gibts seinem andern Manne, de
da Jupiter heist.

Albert. Wie soll ich das verstehen?

Georg. Nach der Corruption, wie ich
vorgesagt habe, folgt die Generatio, wie auch
im Gleichniß vom Winter zu verstehen gege
ben worden, denn nach vierzig Tagen wird
vollendet die Philosophische Corruptio, und
verleuret sich die schwarze Farbe, gleichwie ge
gen dem Frühlinge die dunckele Nacht, so allge
mach wiederum von Tage zu Tage ab, und de
Tag zunimmt, also auch wird dem Könige sein
schwarze Unsauberkeit im Bade abgewaschen
und von der selben zu einer sonderlichen Klarheit
der weissen Farben gereinigt, von welcher AVI
CENNA spricht: Oportet enim, quod illa
res putrefacta, & sordida abluatur, & nude
tur à corrumpente imputitate. Und weiter
spricht er: Quamdiu manet aqua super ter
ram, tantò magis terra abluatur. Etliche ha
ben dieses Wasser einen Thau genennet, wel
cher auf die schwarze Erden fällt, dieselbe zu er
quicken, von welchem im ROSARIO also stehet

Sie fällt der Thau vom Himmel her
ab,

Und wäscht den schwarzen Leib im
Grab.

Vom Himmel, das ist von der Höhe des
Basses, welches etliche von den Philosophen
distil.

stillationem genennet haben, etliche aber, als
 Parmenides in Turba. Inhumationem, etliche
 Ablutionem, von welcher Morienes sagt, Ignis
 Azot abluunt Latonem : Denn Laton, nach
 aller Philosophen Meinung ist die schwarze
 unreine Erden, Azot aber ist der purgirende
 Thau, und geistliche Philosophische Regen,
 welcher solchem unreinen, schwarzen, trüben
 Schicknam alle Finckelheit, Schwärze und Un-
 reinigkeit, durch die Corruption und Putre-
 faction eingeführet, erwäschet und säubert, sol-
 ches alles fähret bey dem Regiment des Jupiters
 an, der verricht sein Amt in zwanzig, oder
 zwey und zwanzig Tagen, wie der Philosophus
 meldet.

Nach diesen zwey und zwanzig Tagen,
 spricht Bernhard, gibt der Jupiter solch Kleid,
 durch das Gebot des Königs, seinem dritten
 Mann, der Lunæ schön und blinckend, und ver-
 währets auch zwanzig Tage. Allhier fähret nun
 die Philosophische Augmentation, denn
 gleichwie der Mond des Himmels, nachdeme er
 in neues Licht an sich genommen, von Tage zu
 Tage anfähet, allgemach dasselbe zu mehren, bis
 daß er nach funfzehn Tagen am ganken Him-
 mel vollkommen, und ganz an Krafft und Schei-
 ne erkannt wird : Also geschicht auch allhier in
 unserm Werck, denn nachdeme die unreine
 Feuchtigkeit, durch öfftere Distillation clarifi-
 ciret und gereiniget, und von der Erde ausge-
 rucknet und verzehret, hat sie das Philosophisch

Feuer von Tage zu Tage, biß endlichen zu seiner höchsten Weise, und Serenitati Crystallina calcinirt, also daß keine Schwärz noch Funckelheit mehr zu sehen, noch zu befinden.

Und aus diesem solten die allerärmsten Alchimisten und Betrieger erkennen lernen, ihrer mannigfaltigen Irrthum ihrer nichtigen und vergeblichen Augmentation, und wie weit sie von der rechten warhafftigen Philosophischen Meinung und Lehr der Augmentation wären. Denn die rechten warhafftigen Philosophi wissen außserhalb dieses Wercks, sowol auch als die Natur, gar nicht, daß man die Corpora Goldes und Silbers dermassen zurichten, bereiten, und figuren könne, daß man es allzeit mit Mercurio vivo in duplo, triplo, quadruplo vermehren und augmentiren könne, also daß diese Zuthuung des gemeinen Quecksilbers allwegen in gewisser Zeit empfahe die Vollkommenheit, Goldes und Silbers, und so offt man den halben, dritten oder vierdten Theil von dem ganzen Composito wegnehme, daß man es mit gemeinem Mercurio wiederum erstatten möge, und also in Ewigkeit augmentiren. Und dieses ist zwar allein ein schändlicher Betrug, und falscher Gedanken, denn was die Philosophi augmentiren heissen, das ist zum Theil gelehret, und durch die Augmentation des Monden erklärt, also daß gleichwie der Mond zunimmt und wächst, also auch die Philosophische Materia, nicht, daß ihr in dieser Wirckung etwas am Gewicht

cht zugehe, sondern an der Perfection und
 Farbe, also bis daß diese Lunarische Perfection
 und Farbe vollkommen erfüllet und vollbracht
 in welcher Erfüllung nach Bernhards Meinung
 gehen soll in hundert und dreyßig Ta-
 ge.

Und alhier ist das Werck die Helfft zum
 Ende bracht, nemlich zu dem vollkommenen
 Stein der weissen Tinctur, in welchem die edlen
 gefochten Perlen, und Berillinæ, wie JOAN.
 DEE Londinensis in seiner Monade Hierogly-
 phica redet, vollkommen gewachsen seyn, und
 wahrhaftig erkennet und gesehen werden, mit
 welchem sehr edlen Steine, wie der Philoso-
 phus weiter sagt, die vier Diener des Königes,
 nemlichen, Saturnus, Jupiter, Venus,
 Mercurius, so sie wollen, in der Helfft der Kö-
 niglichen Zier können erhaben werden, das ist,
 daß sie durch die Kraft dieses weissen Lunari-
 schen Steins in pur lauter beständig und edel
 Silber verwandelt werden können. Aber doch,
 tricht Bernhard, erwarten sie viel lieber mit
 Gedult der rechten Zeit, damit ein jedes mit der
 Krone und Schmuck ihres Königes selbst möge
 gekrönt, und wahrhaftig angethan werden, das
 ist, daß ein jedes Metall in wahrhaftig Gold war-
 haftig verändert werden möge.

Diß ist das rechte Thumim, und edle Bes-
 sel, welchen der Hohepriester Aaron, auf dem
 Herzen zur linken Seiten im Amtschildlein ge-
 tragen hat, von welchem Joan. Dee Londinen-

sis in einer Monade Hieroglyphica also sagt
 der Berillisticus wird in einer Lamina Crystal-
 lina, das ist, in dem glänzenden weissen Stein
 alles was unter dem Cirkel des Monden er-
 schaffen, zum allervollkommensten sehen und er-
 kennen können, und also ist ein Theil des Wercks
 nemlichen zum weissen seeliglich zum End
 bracht, und ausgerichtet.

Albert. Wie stehet es aber um den andern
 Stein, nemlichen den Stein zum rothen?

Georg Der Philosophus fährt nun ferne
 fort im Werck, und hält an mit steter Wärme
 welches er durch den Hüter, so das Bad stetig
 erwärmet, zu verstehen gibt, und dieweil nun
 mehr das Werck in seiner Wirkung über dem
 Lunarischen Grad zu dem vollkommenen Sola-
 rischen Grad schreiten soll, so fähret an allgemach
 diese glänzende weisse Farbe wiederum abzu-
 nehmen, welche Wirkung die Philosophi di-
 minutionem genennet haben, und wie der Phi-
 losophus spricht, so gibt nunmehr die Luna dem
 Königs weisse glänzende Hemde dem Marti zu
 verwahren, durch welches der Philosophus die
 Citrinationem will zu verstehen geben, von
 welcher auch Senior in seiner Chemia spricht
 Sol est oriens in Luna crescente Denn zu
 vor und ehe die Sonne den Horizontem schiet
 erreicht, schicket sie für ihr her etliche runder
 Wolken, welche unter den weissen herfür leuch-
 ten, und dieselben etlicher Massen in sich verber-
 gen, ehe denn die liebliche Morgen-Röthe selbst

abricht und erscheinet, also ist auch in diesem Berck. Denn gleichwie solche gelbe und weisse Bolcken, unter einander gemischt, anzeigen den Aufgang der Sonnen, und doch die Sonne nicht selbst seynd, also auch zeigen solche gelbe und weisse unter einander gemischte Farben im Berck an den recht wahren Aufgang der Philosophischen Sonnen, seynd aber die wahre Sonnen nicht selbst, sondern allein Vorboten, und gewisse unfehlbare Zeichen derselben. Von welchen AVICENNA also spricht: Citrinatio vero est, quæ fit inter album & rubrum, & non dicitur color perfectus. Und an einem andern Ort spricht er: Citrinitas causatur ex albiflavo, & modicum rubeo colore essentialiter. Und ARNOLDUS spricht: Citrinus autem color est medius inter album & rubeum.

Deshalben so schreitet der König im Berck weiter, und sein Diener Mars, welcher sein weisses klares Hemde zwey und vierzig Tage verwahret hat, gibts durch den Willen Gottes der Sonnen selbst, wie der Philosophus sagt, doch nicht klar, die verwahrets gleichfalls vierzig Tage, oder zwey und vierzig. Und in dieser Zeit erreicht das Berck auch den fünfften Modum der Natur und Kunst, nemlichen die Alteration, da die Philosophische Materi sich ganz und gar in den höchsten Grad, welchen die Natur vor sich selbst nicht vermocht hat zu geben, alterirt und verändert, und kommt nun herfür die eelige Morgenröthe der Philosophorum, welche

che des Monden Schein gang und gar vertun-
ckelt, und ein warhafftiger Vorbote ist der lieb-
lichen Sonnen selbst. Und solches alles ge-
schicht aus eigener Gewalt und Krafft, allei-
durch des Feuers Wirkung, Bewegung und
Hülff an der Farbe, wie BERN. sagt, gleich den
Papaveri campestri, oder Croco Atrebateni-
si, roht als ein Rubin, und ganz feurig, welch
Farbe denn anzeigt das Ende, des ganzen
Wercks, und auch, daß nunmehr solche Mate-
ria Krafft, Gewalt und Tugend empfangen hat
alle imperfecta corpora der Metallen in war-
hafftig beständig Gold zu verwandeln, und is-
also aus dem giftigen Wurm und verbanter
Drachen, ein heilsames Geschöpff und himmli-
sche Creatur erschaffen worden, also daß sol-
che Schlange nunmehr aller Kranckheit und
Armut warhafftiger Eheriack, Auflösung und
Errettung ist, wie denn nachfolgende teutsche
Reimlein klar zu verstehen geben und im RO-
SARIO gefunden werden.

Sie ist geborn der Kaiser aller Ehren;
Kein höher mag über ihn geborn wer-
den,

Weder mit Kunst noch durch Natur,

Von keiner erschaffenen Creatur.

Die Philosophi heissen ihn ihren Sohn,
Er vermag alles was sie thun,

Was der Mensch von ihm begehren
ist,

Er gibt Gesundheit mit starcker Krift,
Gold

Gold, Silber und Edelgestein,
 Stärck, Gesundheit, schön und rein,
 Zorn, Traurigkeit, Armuth, Kranck-
 heit er verkehrt,
 Selig ist der Mensch, dem es GOTT be-
 schert.

Diß ist die rechte wahre Sonn selbst, welche
 des Mondes Schein ganz und gar vertunckelt
 und mit ihren hellen und reinen feurigen Strah-
 len herfürleuchtet, und den seligen Tag, auf
 welchen alle Philosophi mit Sehnen und
 Heuffen Tag und Nacht gehoffet, herfürs
 chinat, und anrichtet.

Diß ist das rechte Vrim, und feurige Car-
 ancel, bey welches Liecht und Strahlen alle
 heimliche Geheimnus der Gestirn und anderer
 verborgenen Dingen, nach der ersten Vätter
 und Cabalistischen Lehr, warhafftig erkannt und
 gesehen werden, wie solches JOAN. DEE Lon-
 dinensis in seiner Monade Hieroglyphica fer-
 ter fürschreibt, und anzeigt. Diß ist der
 goldene Baum, so in den Garten der He-
 beridum herfürgewachsen ist, welcher als
 ein die allerheilsamesten Früchte, so GOTT
 in diese irdische Welt geschaffen hat,
 trägt und herfür bringt. Und ARNOL-
 DUS spricht: In hoc completur preciosum
 Dei donum, quod est super omnium mundi
 scientiarum arcanum, & incomparabilis
 Thesaurus Thesaurorum. Und PLATO
 spricht: Qui habet istud Dei Donum, mundi
 habet

habet dominium, quoniam ad finem divitiarum pervenit, & naturæ vinculum confregit. Non tamen ex eo, quod habet potestatem convertendi omnia corpora imperfecta in purissimum simi Solem & Lunam, semagis ex eo, quod hominem & quodlibet animal præservat in conservatione sanitatis

Alb. So hat gleichwol dieser rothe Stein die Krafft, die Metalla zu verändern in Gold?

Georg. Solches hast du wol aus der Leh Platonis gehört

Alb. Wie muß mans aber machen, oder wie muß man damit umgehen?

Georg. In deme kommen alle Philosophi zu gleich überein, daß sie sagen und lehren, wann der Stein zum Weissen auf die imperfecten Metallischen Corpora in Fluß geworffen wird verwandelt sie der Stein durch seine eingeschaffene Krafft und Tugend in warhafftig, perfect gut natürlich Silber, wie ARNOLDUS sagt reiner als es die Natur schaffen kan.

Deßgleichen auch der rothe Stein, welchen nicht weniger auf die imperfecta Metalla geworffen, dieselben verwandelt in lauter beständig, köstlich und roth ophirisch Gold.

Den Weg aber, wie die Projectio geschehen soll, lehret AVICENNA also, da er spricht Quare vobis secretum magnum tradam, commiscenda est una pars cum mille partibus corporis vicinioris, & hoc totum claudere in uno vase firmiter & apto: ponendum est
illud

und in furnum fusionis per tres dies, donec inseparabiliter fuit rotum conjunctum, und daß heist man das Werck von dreuen Tagen, in welchen der Philosophus redet, daß in dieser Wirkung wiederum repetirt werden alle Colores, so im ganzen Werck die ganze Zeit über erschienen seyn, doch fürnehmlich erscheint dem ersten Tage die Schwärz, den andern Tag die vollkommene Weisse, den dritten Tag aber die blutrothe feurige, brennende und leuchtende Farbe, und nach diesem ist vollendet das ganze Werck, vom Anfang bis zum Ende, des weissen und rothen Steins, bis zu der Aufwerfung und Verwandlung der imperfecten Metallen und alsdenn spricht Bernh. tingirt der Stein 1. Theil 1000. mal 1000. und 20. mal 1000. imperfectes Leichnam, zu gutem wahren Golde, wie auch solches Pythagoras gelehrt hat.

ARNOLDUS aber will, daß man dieses Steins ein Theil auf hundert Theil Mercurii, mit Salz und Essig wol gereiniget, und auf dem Feuer in einem Siegel erwärmt sey, soll aufwerffen, welcher Mercurius von dem Stein alsbald zu lautern tingirenden Elixir coagurt wird, von diesem aber soll aufs neue gesommen werden ein Theil, und wiederum, wie worn, auf hundert Theil Mercurii abluti warm gemacht, aufgeworffen werden, durch welches wiederum die hundert Theil Mercurii in lauter tingirend Elixir verwandelt seynd, und

und von dieser Medicina endlichen ein Theil
auf hundert imperfecti Metall, verwandelt
dasselbige in warhafftig Gold. Also hast du
nun, mein lieber Alberte, den rechten warhafftigen
Proceß der Projection und Aufwerffung
wie er bey den Philosophis im Brauch ist.

Alb. Wolan, so sage mir auch nun etwas
von des Steins Krafft, und Wirkung in der
Medicina der menschlichen Gebrechen und
Kranckheiten, denn ich weiß nicht, ob ich an
glauben soll alles, was von diesem Stein ge
rühmt wird.

Georg. Warum nicht? Denn siehe, was die
Medici allein von der blossen schlechten Materie
des Steins, nemlichen dem Golde, schreiben.

Alb. Was schreiben sie aber?

Georg. Sie schreiben also, das Gold, we
ches rein und vollkommen, stärke über alle an
dere Arzney das Herz, mit leiblichen Kräften
vertreibe alles Zittern des Herzens, Wehtun
des Milkes, fallende Sucht, lasse keine faule
Materiam im Leibe wachsen, verzehre die
Ausfäsigkeit, diene wider den Schlag, sey
auch sehr gut wider die Ohnmacht, benehme
alle Traurigkeit, mache frölich, gut Geblüt
und was dergleichen Dinge mehr seynd. Sibi
dies alles helfen zugleich einhellig, alle unsere Me
dici und Philosophi, welcher Schul sie gleich
zugethan oder verwandt seynd, bezeugen und
adprobiren.

Albertus. Das glaube ich wohl, daß ein
nderliche hohe Krafft und Tugend im Golde
verborgen sey. Aber ich kan nicht dencken, daß
dasselbe also rohe mit gebrannten Wassern,
der starcken Weinen eingegeben, in menschl-
en Leibe wircken, und seine Krafft also austrea-
en kan. Dann man hat erfahren, daß das
Gold, also eingenommen, ganz ungedauet
wiederum unter andern Excrementen weg-
gangen ist, und die Medici selbst haben eine Re-
sel, daß, wo die innere Glieder die Arzney nicht
also annehmen, daß sie dieselben wohl digerir-
en und separiren mögen, so können sie auch
nicht andern Gliedern des Leibes die Krafft der
Arzney zuschicken, und mit der Natur die
Kranckheit helfen austreiben.

Georg. Eben das ist meine Meinung auch,
denn es zweiffelt mir sehr, ob die Vätter und
ersten Weisen, oder Magi der Arzney, das
Gold an ihme selbst, als rohe, wie Galenus,
Plinius, und andere gethan (oder zu jeziger
Zeit unsere Medici noch thun) also verstanden
und gemeinet haben. Denn es ist nicht zu glau-
ben, dieweil offenbar, daß die verborgene Krafft
und Natur des Goldes fürwar so gar vest mit
iner solchen harten Rinden beschlossen, daß die-
se harte Schale mit gebrannten oder distillir-
ten Wassern zu des Menschen Hülff und Arzney
ertrieben werden könne, und will mich bedün-
cken, daß die Arzney des Goldes nicht von
schlechten Medicis, sondern von den ersten Ma-
gis.

gis, und warhafftigen Cabalisten, welche der Naturen innerliches Wesen nicht allein durch Krochen, sondern durch Zerlegung aller natürlichen Elementischen Zusammenbindung wiederum herfür suchen und erforschen, warhafftig gemacht und beschrieben sey.

Derohalben schließ ich aus unserer Medicorum Regel also, daß so lange das Gold an ihm selbst Gold ist, und Gold bleibt, so lang sey auch ein lauterer Gedanke, was etwan die Medici von der Arzney des Goldes geredt oder geschrieben.

Wenn aber das Gold, wie etliche gethan, als gesagt ist, von seiner besten, metallischen, harten, leiblichen Substanz zerbrochen, und in seine höchste Krafft und Subtilität (nicht allein der Materien, sondern vielmehr der Tugend) resolvirt und zugericht, also daß die leiblichen Geister des menschlichen Leibes seine Krafft genießen, und die Natur dadurch kan bekräftigt werden. So ist ja nicht allein, was von der Krafft des Goldes oben gesagt worden, leichtlich zu glauben, sondern werden auch gezwungen, diese Arzney des Goldes allen andern Medicinen (so vielerer in der ganzen Welt, an Kräutern, Wurzeln, Saamen, Mineralien, und edlen natürlichen Steinen, den menschlichen Leibern heilsam und nutz seyn können) vorzusetzen, und des haben wir diese Ursache, daß wie etwan auch zuvor gelehret, die Natur alle natürliche Kräfte nicht allein der Irdischen und Elementirten, sondern

auch

ch der himmlischen, in dieses irdische solari-
sche Corpus, oder Subjectum eingegossen und
erschlossen hat, welches auch allen Philosophis
et wahrhaftige Ursache gemacht, dieses Me-
tallische Corpus, von jeko gesagter Naturen
wegen, die dritte kleinere Welt zu erkennen.

Alb. Solche Bereitung wird freylich bey
GALENO, PLINIO und andern nicht erfunden.
in.

Georg. Darum folgen wir auch in solcher
Bereitung nicht Galeno, Plinio, sonder Her-
meti, Ofsani, Democrito, Anaxagoræ, Lul-
li, Arnolde de Villa nova Pantheo, Bern-
harde, und andern, so uns das Gold, als die
kleine Welt, in harter Metallischer vester
Form haben zerbrochen, und corrupiren, und
einer lautern unüberwindlichen himmlischen
Natur und neuen Welt haben bereiten, und
gelehrt lernen, wie denn auch JOANN. DE
ONDINENSIS aus des ANAXAGORÆ
Wörterlein (so er etwan von den natürlichen Ver-
änderungen geschrieben) erkennet, daß er,
ANAXAGORAS, in der Medicina aus dieser
Kunst, am allersüretrefflichsten worden ist, wie
in XVIII. Theoremate seiner Monadis Hie-
roglyphicæ zu sehen.

Derhalben denn nun, weil der Philosophi-
sche Stein, als das rechte wahrhaftige Urim und
Aumim, nach einhelliger Meinung aller wahr-
haftigen Philosophen, nicht allein von einer sol-
chen Materia, in welcher alle irdische und astral-

lische Naturen zugleich, an Krafft und Tugent verborgen liegen, sondern auch in gleicher Qualität aller Naturen gegen einander proportionirt stehen, also daß keine Unordnung oder Widerwärtigkeit der Elementen noch Qualitäten allda seyn kan, und über diß alles wiederum auf eine neue künstlich aufgelöset, und von aller leiblichen Unreinigkeit, Corruption, und Überflüssigkeit separirt, und allein zu einer lautern feurigen Seelen und himmlischen Tugend gebracht worden. So ist je leichtlich zu glauben, daß auch dieser Stein durch seine übernatürliche himmlische Krafft, biß zu dem endlichen wahren Ziel, so der allmächtige ewige Gott allen und jeden Menschen aufgesetzt, eine warhafftige Auflösung aller leiblichen natürlichen Kranckheiten seyn kan.

Wie denn der Philosophus im ersten Theil seiner Chemicæ (fürwar aus großem Mitleiden und Erbarmung der betrübeten Krancken, so etwann durch vergebliche Arzney, mit grossen Kosten und langwierigem Peinigen, durch der Natur unannehmliche Arzney gequälet, oder wohl gar dahin gerichtet werden, also spricht: Dieser Stein heilet alle Kranckheiten, welcherley sie seynd, von Stund an im Menschen, an dem Ort, da die Natur ihren Aufenthalt hat, wie ich solches in meiner Cura an vielen Ausfäßigen, Falend süchtigen, Wassersüchtigen, Hecticis, Arthriticis, Phthiticis Colicis, Lientericis, Melancholicis, Dysenteriis, Asthmaticis, Stultis, Maniacis, & omni feбри, Paralyticis, Apople-

Scis, Iliacis, igne sacro, und welcherley
 Kranckheiten mehr seyn mögen, selbst probirt,
 weme daß ich sie geheilet, also daß ich nicht
 geglaubt hätte, wo ichs nicht selbst gesehen und
 gethan. Diß seynd Bernhardi eigene Wort,
 in Præfatione.

ROSINUS spricht: Hæc medicina est et-
 iam infirmorum oculorum optima Sanatrix:
 Nam omnem fluxum lachrymarum strin-
 git: Lipposos attenuat, ruborem depellit,
 Nillem vel tunicam delendo mollificat, gra-
 nam, tela, albugo, Cornu, ungula, Cataracta,
 Inversio palpebrarum, æstus, tenebræ ac
 oculorum inflaturæ. Hæc omnia per medi-
 cinam hanc Philosophicam facillimè curan-
 tur. Item sanatur etiam per eam omnia
 genera apostematum, ulcera, vulnera, can-
 cer, fistulæ noli me tangere, anthraces, ser-
 pigines, impetigines, scabies, pruritus, und
 was der unzahlbaren Dingen mehr seynd.

So bedarff auch dieser unser Stein keiner
 fernern Correction noch Verbesserung, oder
 wenig ander Ding, welches seine Virtutem zum
 Werken, Hirn, Lung, Leber, Milk, oder andern
 Orten schickt oder bringen hilfft, wie etwann die
 Galenischen Medicamina solcher Additionen
 all stecken. Eines hilfft laxiren, das ander
 purgiren, das dritte abstergiren, das vierdte
 sterciren, das fünffte benimmt ihm seine Schäd-
 lichkeit, und wenn man es an allen Orten, hin-
 und fornen besiehet, und gebraucht es innen

und aussen, so ist es des mehrermals allein ein blosser Gedancken und Hoffnung gewesen.

Aber nach aller wahrhaftigen Philosophischen Zeugnis bedarff unser Stein deren keins, dieweil er selbst der dritte himmlische, neue, wahrhaftige Microcosmus ist, denn die Natur selbst weiß, was sie in dieser kleinen Welt suchen soll, so ihr zu expelliren, confortiren, purgiren, und laxiren muß und dienstlich sey, denn allda findet sie ein ganze Welt, samt aller himmlischen Planeten, Krafft und Tugend, darnach, so theilet sich diese kleine Welt selbst aus in seine innerlichen und äusserlichen Theile, und erfüllet mit seiner übernatürlichen Krafft und Tugend den ganzen Leib, und alle Glieder.

Und in Summa, es ist doch nichts anders, denn wie M. ARNOLDUS VILLANOVA-NUS, durch sein selbst und anderer Erfahrungheit bezeugt, da er spricht: *Hæc medicina super omnes alias medicinas & mundi divitias est oppidò perquirenda: quia qui habet ipsam, habet incomparabilem Thesaurum. Quia habet virtutem efficacem super omnes alias Medicorum medicinas, omnem sanandi infirmitatem tam in calidis quàm in frigidis ægitudinibus, eò quòd est occultæ & subtilis naturæ: Conservat sanitatem, roborat firmitatem & de sene facit Juvenem, & omnem expellit ægitudinem.*

Und in der heimlichen Offenbahrung HERMETIS lesen wir also: *O altitudo sapientiæ Dei,*

lei, quia quæ cuncta habent corpora, in
 rius speciei conclusisti potentia! O ineffa-
 bilis gloria! O inæstimabilis lætitia mortali-
 bus ostensa! quia naturæ corruptibilia vir-
 te spiritus efficiuntur meliora, O Secretum
 Secretorum omnium! universorum salus
 & remedium, ultima naturæ subcœle-
 stis investigatio, antiquorum patrum, mo-
 dernorum sapientum, & Philosophorum
 omnium admirabilis conclusio, quam desi-
 derat mundus & universa terra. O quàm
 mirabilis & quàm laudabilis Spiritus! est
 nim puritas, in quâ omnes deliciae conti-
 entur, & divitiæ, vita & fœcunditas, scientia
 scientiarum, vis, quæ scientibus dat tem-
 porale gaudium. O cognitio desiderabilis
 super omnes sublunares amabilis! quàm
 natura roboratur, Cor cum omnibus mem-
 bris jucundatur, florida juvenus præserva-
 tur, senectus depellitur, infirmitas destrui-
 tur, sanitas placentissima custoditur, &
 mæ, quod hominem delectat, copiosè
 erquiritur. O Spiritualis substantia super
 omnia laudabilis! O mira potentia cunctis
 confortabilis! O virtus superna rebus in-
 vincibilis! quæ, licet visa sit insipienti-
 bus desperabilis, tamen cognoscentibus in
 eudem & gloriam & honorem est amabilis,
 via mortem omnimodam ab humoribus
 creatam, naturaliter depellit & expellit,
 sensus claritatem morientibus tribuit. O

Theſaurus Theſaurorum ! O Secretum Secretorum omnium ! Hæc ineffabilis ſubſtantia Anima mundi ab Avicenna vocat eſt, & nominata puriſſima perfectiſſima a potentiſſima, nulla res ſub cœlo tam preciouſa, naturæ ignora, virtutiſque mirifica operationiſ & potentiæ infinitæ, cui nullum ſimile inter creaturas, quod ſub cœleſtium corporum virtutes habet univerſas. Nam ex ipſo fluunt aquæ vitæ, mel & oleum ſalutiſ æternæ, & ſic de petra & melle ſaturavi voſ. Ideo dicit Morienes : qui ipſum habet, omnia poſſidet, & alieno auxilio nulla tenus indigebit.

Solches alles verleihe und helff der recht und ewige Arzt, und wahre Medicus JEſus Chriſtus, welches Name in alle Ewigkeit vor allen himmliſchen Heerſchaaren, und lebendigen Zungen geehret und gepreiset werde, der doch auch durch ſein gnädiges Bedeyen und verliehene Krafft, Verſtand und Weiſheit gegeben hat, diſſ allergrößt Geheimniſ in Schriftten ſeliglich zu verfaſſen.



Kurze
Auslegung
des

Sontinleins,

oder

Bierdten Theils

BERNHARDI,

von

ALBERTO BEYER,

Fratre Ordinis Carmelitarum

hinterlassen.

Von welchem man schreibet, daß
er wahrhaftig den Stein der Wei-
sen gemacht und gehabt
habe.

Neben einem kleinen Tractätlein
von den zweyen

Blumen,

Daraus der Weisen Stein wächst.

Nürnberg,

Verlegt's Johann Paul Kraus, Buchhändler
in Wienn, nächst der Kayserl. Burg.

Auslegung
 Des Philosophischen
Fontineins.
 BERNHARDI COMITIS
 Trevisiani.



Es ich mich nach vielen Studiren ein wenig befühlet. Darbey wird angezeigt, daß er endlich des vergeblichen Sophistischen Sudelns, Suchens und nach specularens müde worden, und zu der Philosophischen Erkenntnuß das rechte Fundament gefasset, und zu dem rechten Werck zu schreiten geschickt worden, ferzufahren, das gülden Büchlein zu gewinnen, das ist, aus dem besten und feinsten Philosophischen Golde den Mercurium gezogen, den in Indien eingerichtet, und den ersten Theil des Philosophischen Wercks, das ist, die Solution durch Hülf des humidisch-vaporischen Feuers verbracht, da sey er des Studirens müde worden, und habe in einer Nacht das Fontinein funden. Die Nacht bedeut das vaporische und Philosoph. Feuer, denn wenn ein Ding solviren und wachsen soll, saget man, ey, wann die warmen Nächte kommen, so wird es fluchs wachsen, wie die Experiens bezeuget, daß die nächtliche Wärme

weiß

seil sie mit Feuchtigkeit des Thaues vermengen,
gleich sichtbarlich alle Dinge herfürbringet.
Also sagt Bernhardus auch, daß er in einer
Nacht, das ist, in den humidischen warmen
Feuer, dadurch die Solution Mercurii gesche-
hen, die Fontinam habe gefunden.

Und sagt weiter, sie sey umgeben mit einem
reissen runden Stein, solches bedeut das Ovum
hylicum, mit einem alten hohen Eichbaum in
der mitten zerpalten, das ist, eine hohe eichene
Kugel, in der Mitten von einander geschnitten,
darinnen das Glas stehen soll, die muß unten
voller Löcher seyn, und oben nicht, dadurch das
vaporische Feuer zum Glas wircken kan, und
annmauret, das ist, der Ofen darinn alles ordent-
lich stehet. Er hätte gerne geschlaffen, weil er
im Studiren müde gewesen, das ist, ruhen und
sich erquickten, und er setzte sich bey die Fontin zu
schauen, das ist, wenn die Conjunction ange-
hen würde, da siehet er die Fontin sich oben auf-
zuheben, das ist, das Oleum aus der Fontin sich
zu gebären, daß es sich oben auf begint zu samm-
eln. Nun ist alles unten in der Fontin gewesen,
also hat sich das unterste hinauf, und das oberste
herunter gelassen, und war nichts desto weniger
geschlossen, welches darum ist, damit in dem
Auf- und Niedersteigen, die Fontin in ihrem
Gewicht nicht gemindert würde, und siehet also
auf der Fontin Bewegung, des Auf- und Nie-
dersteigens, sonderlich der angehenden Dichtung
und Oletät, und folgendes die Häselein und
Blätlein, welche er nennet den König im Bade.

Das

Das

Daß er weiter den alten Priester fraget von der Fontin Gelegenheit und des Königs, und dessen Bericht hier auf oder Antwort bekömmt, verstehe also. Weil sich die Fontin aufthut, so muß ja von Anfang der König in der Fontin gewesen seyn und wenn die Fontin schon vertrucknet, so behält sie dennoch den Nahmen, und dieser König in der Fontin, das ist, Sulphur in dem Mercurio Solis verborgen, und muß also die Fontin welche aus ihrem Mercurio kömmt, Noth halb verschlossen seyn, damit in der Solution nichts verrieche, welches darnach in der Coagulation mangeln würde. Zeiget auch an die Gestalt der Fontin, sie sey klar als fein Silber, von himmlischen Farben, hat das Mercurialische Wasser, damit sie noch stärcker werde, das ist, wenn die Solutio Mercurii in sein eigen Wasser und Fontina geschehen, und die Coagulation und Fixation angehet, so muß das Feuer durch die eichene Kugel einen Grad gestärcket werden, zu verhüten die Sonne und ihren Schein, das ist, zu erhalten die truckene Wärme in dem weissen Steine verborgen oder verschlossen. Die wunderbare Natur der Fontin, wann sie sich entzündet und zürnet, daß sie alles würde durchdringen, bedeut, wenn sie feuerroth wird, welches ein Zeichen ihrer Perfection und Vollkommenheit wo sie aber würde entfliehen, das ist, da das Glas würde zubrechen, in der Solution da sie noch volatilis und spiritualisch ist, wären wir

alle

le verlohren, die dabey stunden, denn es das
schiffeste und behändeste Gifft ist. Das sichtbar-
ste Eingehē des Königes in die Fontinam, mag
hier auf zweyerley Weise verstanden werden,
nämlich, wann das Corpus perfectum Solis zum
Mercurio gemacht wird, (per Mercurium) so
gehet er in sein eigene Fontin, das ist, in Mer-
curium. Zum andern, wann dieser Mercurius
er se in das Ovum Physicum verschlossen
wird, und in das vaporische Feuer gesetzt, und
schon in sein eigen Wasser und Fontin, zu solviren
beginnet, denn geschicht solche Veränderung,
daß er nimmer so gesehen wird, als er eingehet,
denn er wird solviret. Bernhardus redet all-
er vom Eingehen in Mittel des Wercks, da-
nach der König allererst seinen rechten Nahmen
bekömmt, und heißt Oleum incombustibile,
Oleum Solis und unser Aurum, non vulgi, des-
gleichen bekömmt auch die Fontin erst ihren rechtē
Nahmen, und heißt Aqua perrennis, perma-
ens und unser Mercurialische Substantz, wels-
ches nach der Coagulation und Fixation Mer-
curialisch, durchdringend und geistlich bleibt.
Wann dieses Eingehen des Königes in die Fonti-
nam geschicht und angehet, kan man wol sehen,
aber hernach nicht, oder nimmermehr in solcher
Bestalt wiederum, denn er hernach nicht wieder-
um zu Del wird, sondern viel edler, reiner, hö-
her an Krafft und Tugend. Wann der König
im Anfang in das Waß der Philosophen und
Feuer gesetzt wird, kan man ihn nicht ehe sehen
denn

denn über 130. Tagen, da denn die Conjunction nach der geschehenen Solution angehet, alsdenn fähet er an zu erscheinen. Der Thorhüter, das ist, der Laborant erwärmet das Bad stetig zu bewahren seine natürliche Wärme. Diß Bad halte niemand vor das Balneum Mariae, sondern vor das selbstständige Mercurial-Wasser, welches durch die lüfftige Wärme unsers Feuers stetig erwärmet wird, auf daß der Sulphur in Mercurius angereicht werde, zu seiner selbst Wirkung, darum muß es stetig Tag und Nacht ohne Aufhören gehalten werden, daß es zu gebühlicher Zeit renovirt werde, biß es gänzlich perficiret ist.

Wenn nun der König nach hundert und dreyßig Tagen, von Anfang der Einsetzung nach der Solution wieder in seine Fontin eingehet, das ist, die Conjunction wieder geschehen will, so ist der König bekleidet mit einem güldenen Tuch am ersten, das ist, das Gold-Oel, das oben über seinen eigenen Wasser schwimmet, ist güldener und röthlicher Gestalt auch Mercurial-Wasser, welches die Fontin ist, so klar wie Silber, darinnen soll er eingehen, denn er ist daraus kommen, da mit sie sich vereinigen. Darum so bald diese Vereinigung geschicht, so hat der König sein güldenes Kleid verändert in ein schwarzes sammetes Wames, in der Putrefaction nach der selbigen, in ein schneeweißes Hemde, nach der Putrefaction, Abwaschung und Calcinirung, und das Fleisch sehr hoch sanguinisch roth, das

am Ende der ganken Tinctur. Und geschieht alles in einem Vaf, ohn allen Mangel & Unkörnlichkeit, wie und zu was Zeit solche Veränderung des Kleides, das ist, der Farben des Königes geschehen, ist in genere gesaget, bald wird es in specie angezeigt.

BERNHARDUS saget weiter, daß zu unsern Lateria nichts fremdes noch anders, denn nur so Mercurialische Substanzen, aus einer Wurzel, welcher ist Mercurius Solis komme. Darauf schmeckende geantwortet, wann der König ihme darzukommen vorgesezt, das ist, wenn er Mercurius Solis werden soll, muß er vorher gang rein seyn, und läßt er all sein fremdes Vock, und kömmt keiner, denn er, zur Fontin.

Man darf auch keine grosse Arbeit haben, denn nur der Laborant das Bad zu erhigen, das den Mercurium durch Regierung des Fimaquini zeitig zu erwärmen, darum kömmt er nicht, oder in die Fontin. Fraget ferner, seyn dann der König und die Fontina befreundet? Antwort sie lieben sich untereinander wunderbarlich. Aber die Fontin zeucht ihn zu sich und er sie nicht, denn sie trucknet die Erden, das ist, das Del, der König schwimmt erstlich empor, wie oben gemeldet ist, darnach fällt er durch sein Wasser und Fontin wieder zu Grunde, und wird denn dem andern gleich in der rechten Putrefaction, denn sie nehmen des obersten und untersten Gewalt an sich, darum sagt Bernhardus, sie ist ihme wie eine Mutter, und man weiß wol, daß der König

von der Fontin gemacht ist, und sie hat ihn als gemacht, daß er nun anders ist dann zuvor, daß ist im Anfang, da er zu Mercurio Solis wird. Die Fontin ist ihm wie eine Mutter, denn in der Solution hat sie sich aufgethan, und ist die Separation geschehen, darum muß die Conjunction des Königs und der Königin, das ist Sulphuris in Mercurio wieder geschehen. Sein Volck seyn die sechs Metallen, so alle im Anfang der Natur in der Minera von Mercurio und Sulphure geschaffen seynd, welche verharren, bis der König stirbet, und sie das Königreich so wol kriegen als er. Denn des Königees Natur ist so fürtrefflich und mächtig, daß er in einem Huh und Augenblick, ihm alle Metalle kan gleich machen.

Und er ist älter denn die Fontin, dann sie ist von ihm worden, da nemet er das einen König der Metallen, daraus der Mercurius worden, erstlich belangende den Mercurium corporis Solis, zum andern den Mercurium Philosophicum, daraus dann Mercurius Solis kömmt und gemacht wird, das ist, Mercurial-Wasser, die Fontin genannt, welches ist die nächste Materia Lapidis, und nicht gemein Gold, so ist ja der König älter als die Fontin, denn, wenn kein Gold da gewesen wäre, so hätte man ja kein Mercurial-Wasser können zuweg bringen, und der König ist auch zeitiger als keiner unter seinen Volck, denn er ist der erste, aus seiner eigenen Fontina und Wasser vollbracht, darum er auch sein
Volck

Holz vollkommen machen und perficiren
 In, darum daß er erstlichen zu einem unver-
 kennlichen Del wird, welches alle seine Un-
 terthanen in wahrhafftig Gold tingiret, zum
 andern, daß er eine weisse Tinctur wird, und
 überwindlich, zum dritten, daß er eine rothe
 Tinctur wird, und ein perfecter Lapis Philo-
 sophorum. Wer kan ihn denn überwinden,
 weil er sich dreyfächig stärckt? Derhalben
 er von seinen Unterthanen nicht zu erstechen,
 noch zu tödten, und ist dis die Ursach, daß die
 chs, im Anfang der Gebährung der Metallen,
 le seyud von der Fontina. (aber nicht von der,
 e jetzt in ovo Physico ist, sondern die vorlängst
 der Minera gewesen ist,) geschaffen, und das
 er aus dem Mercurio crudo & minerali alle
 er Gut haben, also wol, als er im Anfang seiner
 Geburt, daher auch sein Gut und Perfection
 empfangen hat.

Weil er aber in seiner Perfection wieder zu-
 rück gebracht ist, und in die Fontin gangen, das
 ist, Mercurial-Wasser worden, und darin ster-
 en, und daraus wieder auferstehen muß, wie
 yn denn solch Fontina zu sich zeucht, ihn erwür-
 et und tödtet, und vom Tod wieder auferweckt,
 stärcket und erjüngert, daß ihn niemand über-
 vinden kan, dieses geschicht alles in der Putre-
 action, in einen Glas, wie oft gemeldt, dar-
 ach gehet er herfür ganz gloriosus herrlich ge-
 iert und clarificirt, und nach der Substanz sei-
 es Königreichs, das ist, so er zum weissen oder
 othen perfect ist, so nimt ein jeder Unterthan
 seinen

seinen Theil von des Königes Theil, welches sehr
 klein ist, also daß ein Theil tausend tingiren kan
 Also kommen sie zu solchem Reichthum, als er
 hatte in seiner schlechten Regierung, als ein Kö-
 nig der Metallen, das ist, sie werden auch voll-
 kommen Gold, wenn der Lapis, der sie tingiret
 perfect ist. Item hernach kan man aus ihnen
 Mercurium Philosophorum machen, welcher
 obschon die Natur in ihnen gewircket und gene-
 riret, so können sie doch zu solchem Ende nicht
 kommen, noch zu solcher Fruchtbarkeit, und
 Herrlichkeit gereichen ohne die Tödtung und
 Auferstehung des Königes. Darum saget er
 also, wisse daß der König alleine, ohne jemand
 seines Volcks, (wiewol das die Fontina sein
 Volck lieb hat,) nur ingehet in die Fontinam,
 weil sein Volck solchen Eingang noch nicht ver-
 dienet hat. Erstlich weil sie sterblich, auch ge-
 brechlich, frantz und unrein seyn: Zum andern
 weil sie, ob sie schon könnten purgiret werden,
 doch nicht reducirt seyn: Zum dritten, ob sie
 schon zum Mercurio reducirt würden, so ist er
 doch nicht von einem beständigen Wesen: Zum
 vierdten, so seynd sie in ihrer Mercurialischen
 Substanz auch nicht durch die Solution subtil-
 lirt, und zu solcher Dignität bracht, weil sie von
 einem unreinen Saamen kommen seyn. Aber
 dieser König hat es verdienet, denn er ist in seiner
 Metallheit ein König der Metallen perfect ge-
 wesen, und noch mehr ein König durch die Re-
 duction und Widerbringung in Mercurium,

1. Ermeist durch die Solution und Separation,
 2. und durch er zu seiner höchsten und subtilesten
 3. Krafft und Reinigung bracht ist, darum hat er
 4. kleine verdienet in die Fontinam sich zu im-
 5. mergiren, und zu ersäuffen, und daraus wieder
 6. aufzuerstehen, so lange müssen die Unterthanen
 7. warten, nemlich, wann der König erstlich nach
 8. der Conjunction in die Fontinam kommen,
 9. in Rock von seinem Golde geschlagen in Blät-
 10. ter alles bedeckt, austhut, das ist, verstehe nicht
 11. Gold, Blätlein, sondern Fäglein und Häutlein,
 12. die aus der Fontina in seinem eigenen Wasser
 13. schwimmen, ehe denn alles ertrincket und giebt
 14. den dem Saturno zu verwahren 40. oder 42.
 15. Tag aufs längste, das ist, er wird Bleyfarb, das
 16. ist das erste Zeichen und Farbe der Conjun-
 17. ction und Putrefaction, und ist prima Mate-
 18. ria Lapidis. Nach diesem giebt der Saturnus
 19. dem Jovi und Jupiter durch das Gebot des Kö-
 20. nigs giebt er es der Lunæ, die da ist sein dritter
 21. Mann schön blinckende, und also ist denn der
 22. König in seinem Hemde pur weiß und rein, und
 23. ist der Lapis perfectus zum weissen ge-
 24. macht.

25. Ferner, so giebt es Luna dem Marti, und
 26. darnach Mars der Veneri, und Venus der
 27. Sonnen, durch den Willen Gottes, jedoch
 28. nicht klar, zu verwahren, bis er seine Vollkom-
 29. menheit und Tinctur erreicht. Denn so kommt
 30. der König in seiner Gestalt sehr schön und hoch
 31. Blutroth, und also verwahret die Sonn ihn-

Alhier seyn die Gradus des Königs in seine
Wachung im Glase sein abgezeichnet, wie alle
nacheinander in seinen Faß mit Farben bis zu
Vollkommenheit erscheinen muß, und thut all
immer nach einander ein Grad dem andern i
der Feuchtigkeit den Mercurium Solis über
winden, bis er gänzlich dominiret, also öffne
sich die Fontina, das ist, die ihme solche Gradus
nach einander gegeben hat, damit er zu seiner
sanguinischen, hohen, rothen, gefärbten Fleis
kommen möge, und sie mit ihrem Könige i
Ewigkeit vereiniget bleiben möge.

Also hilft sie ihme von ihren erworberte
Gütern und Lapide Philosophorum seine Un
terthanen speisen, so haben sie alsdenn ihr Be
gehren. Denn sie werden tingirt in Lunar
fixam, bis sie mögen perfect Gold werden
Item zu mercken, wer den rechten Griff nicht
weiß, den Lapidem in Quantitate zu multi
pliciren, welches ist seine Fermentation, die
wird übel bestehen und alles verlihren. De
Griff merck also, setze ein Theil der wohl bereite
Tinctur zu tausend Theil Gold, gieb ihme drei
Tag und Nacht sein gebührendes Feuer, un
solches mußt du versuchen in Feuers Glut, als
den tingirt dieser Fermentation ein Theil tau
send Theil der andern Metallen, in gut bestän
dig Gold. Frag, was thun sie darnach? An
wort, wo sie wollen, mögen die sechs den Köni
noch einmal purgiren, das ist, wiederum in sei
vaporisch Feuer setzen. So werden wiederum
sech

hs Farben, als schwarz, grau, weiß, braun, gelb, röthlich, und leglichen roth erscheinen. Dies geschieht in drey Monaten, alsdenn ist die the Tinctur ganz vollkommen, und alle Metallen in Gold zu tingiren bereit.

Wozu dienet dieses? Antwort: GOTT macht eins, 10. 100. 1000. und darnach zehen mal alles multipliciret. Das ist, GOTT hat dem Künstler eingeben, daß er nach der Fermentation den Lapidem multipliciren kan, daß alsdann ein Theil, darnach er wenig oder viel nimmt 1. 10. 100. 1000. 10000. 100000. 1000000. 10000000. Theil alles multipliciret, das ist, nimmer wieder von vorne aufs neue anfahen darff, sondern alles fort und fort multipliciret, ohne Ende. Das laß von GOTT dem Herrn ein Schach seyn in diesem Jammerthal. Merck, ausspüßen heist trucknen, das geschieht, wann der König die Königin verzehret, das ist, daß das Feuchte vom Truckenen verzehret wird. Also entzündet sich die Fontina, und wird der lapis vollbracht, alsdenn bleibet der zehende Theil mit dem Zehenden, das ist, also viel als am Bewichte erstlich ist eingesezt worden, findet sich wiederum, wie denn auch mir wiederfahren ist.

LAUS DEO.

DE MAGNO LAPIDE PHYSICO.

Von den

Zweyen Blümlein / Daraus der Stein der Weis- sen wächst.

S Insmals bin ich fast betrübet gewesen, daß ich und andere in der wahren und natürlichen und gleich Göttlichen Kunst der ALCHYMIA, in so vielen Jahren nichts gewisses erfahren, noch erlangen können, und gleich also im Zweifel gestanden, ob auch der Allmächtige uns arme Sünder in diesem Stand, dieses wolle wissen lassen. In solcher meiner Speculation hat sich zugetragen, daß ich reisete und auf einem Gebirge einen Mann, in Gestalt eines Bauern, antraff, welcher sich auf dem Gebirge seiner Hand Arbeit ernehrete. Derselbige Bauer hatte in seiner Hand zwey Blümlein, die eine männliches, die andere weibliches Geschlechts, zweyer unterschiedlichen Naturen, ich fragte den Bauern, was er mit den Blumen vermeinte zu machen? Denn ich kannte sie beyde, wußte aber nicht, daß sie männliches und weibliches Geschlechts waren, zweyer unterschiedlichen Farben. Da zeigt mir der Bauer an, daß die Blumen warhafft-

tiglia

glichen die Primam Materiam in sich hätten, daraus der grosse Stein der Philosophorum gemacht wird, und noch mit der Hülff Gottes gemacht werden könnte.

Dessen verwundert ich mich sehr, daß so aus nem geringen Gewächse so ein hochwichtiger Stein, und durch geringe Præparation, gemacht werden sollte, und noch grösser war die Bewunderung, daß die Arbeit so schlecht und gering wäre, daß sie ein Bauer verstehen sollte, und erfreuet mich von Herzen, daß ich noch vor meinem Ende einen Mann gesehen, der einen solchen Schatz haben und verstehen könnte, und gieng e derhalben mit mir zu Rath, wie die Sache anzugreifen seyn möchte, damit ich von diesem Steine die rechte Præparation, und etwas mehr, erfahren möchte, aber alle meine Gedanken und Speculation war endlich sorgfältig, wann die Sache war so hochwichtig, die billich niemand begehren soll noch kan. Derwegen ich zum Bauern mit Seuffzen sagete: Selig ist der Mensch, dem Gott der Allmächtige ein solch Geheimnus und Schatz offenbaret und vertrauet. Darauf saget der Bauer: ist es Gottes Wille, so möget ihr von Gott solches auch erlangen, gebet nur Achtung darauf, was der Natur möglich ist, dann die Arbeit ist gar schlecht, und ohne alle Mühe und gering. Dabey muß ich es auf dißmal beruhen lassen.

Auf eine andere Zeit, nicht lang hernach, machte ich mich wieder auf die Reise, und ver-

fügte mich wieder zum Bauren, begunt wieder mit weitem Umschweiffen von den Blumen fragen, die dann wieder vor den Bauren auf dem Tische lagen, und in dem heissen Sommer nicht verwelcket waren, und sagte, wie es doch seyn könnte, daß aus solchem schlechten Dinge der grosse Stein der Philosophorum erzeuge werden sollte. Da fraget der Bauer, ob ich nicht in der Philosophen Schriften gelesen hätte, die da schreiben, daß solcher Stein aus einem geringen, und fast jederman bekannten schlechten Dinge, mit gar geringer Mühe, gemacht werden könnte, so wolte er mir solche grosse Geheimnus vertrauen, ich sollte Gott darum danken den Armen und Dürfftigen beystehen, und solchen Schatz recht gebrauchen. Das erfreue mich von Herzen, und wuste nicht, was ich so bald zur Antwort geben sollte, und saget, ich lobte Gott, und kan auch für ein solche grosse Verehrung ihm nicht gnugsam danken. Ich war nun begierlich zu vernehmen, wie doch die Sache mit der Arbeit anzustellen, und bat den Bauren, daß er mir den rechten Grund vermelden, und mich nicht verführen wolte. Darauf sagte er, ich würde leichtlich urtheilen können, daß es der rechte Weg zur Kunst sey, und wer den fehlet, dem wäre unmöglich zu diesem hohen Schatz und dem edlen Stein zu kommen und sagte darauf ferner: Laß machen ein Schweiß-Bad, das inwendig mit Steinen und klaren Erystallen um und um verwahret sey. Und die Erystallen

st von alten, dicken, eichenen Holz hoch und wohl befestigen, und einen Umzug machen, damit die heisse Sonne mitten im Sommer durch die Crystallen nicht in das Schweißbad scheint. In den hölzernen Umzug macht einen kupffernen Umzug, der glatt am Holze anliege, so hoch als der hölzerne Umzug ist, damit keine fremde Nässe in das Holzwerck kommen mag, um solches wohl befestigte Bad lasset einen Wasser-Graben führen, darein führet eine Quelle von einem warmen Bade, damit es in Winters-Zeit nicht erfriere, und das Wasser im Graben stetes kuffen sey. Leglichen, um solches ziehet eine gute Mauer, damit das Bad vor dem Unfall wohl verwahret sey; wenn nun solches alles mit Fleiß voll verrichtet ist, so leget die eine Blum darein, männlichen Geschlechts, gar subtil gehackt, gewaschen und wieder getrocknet, mitten in das Crystallische Bad, beschliesset dasselbe mit einem Crystallinen Deckel gar veste zu, gleichfalls beschliesset auch den kupffernen Umzug mit eichenem Holz vest, damit diß künstliche Schweißbad vor aller fremder Hitz und Feuchtigkeit wohl verwahret und sicher sey.

In solchem Bade, in stäter Wärme, lasset dieselbe edele Blume schweizen, bis in die vierzig Tage, ohne Aufhören, so werdet ihr von solcher Blume bekommen den alleredelsten Geruch, und das subtilste, das darinnen verborgen ist, jedoch wird die Blume in Schweißbade nicht verwelcken, und auch ihre Krafft und Substantz

behalten, daß sie ungeacht obgemelder Tribulation noch gleichwol ihren Saamen tragen, und Früchte bringen wird, welches zu verwunderlich ist. Und saget der Bauer ferner, gleichwie ihr mit der Blume männliches Geschlechts gethan habt, und im Schweiß-Bad damit umgangen, also thut auch mit der Blume weibliches Geschlechts, und die wird gleichfalls nicht verwelcken, und doch ihren Geruch und das allersubtilest von sich geben, und nach dem Schweiß-Bade wird von der Blume auch ihr natürliches Saame und Frucht gesammlet werden. So gends so nehmet im Rahmen Gottes von dem edlen Geruch und allersubtilsten des männlichen Geschlechts ein Theil, und von dem Weiblichen Geschlecht zehen Theil, thut es wieder in das Schweißbad, verschließet es wieder zuvorganz wol, damit niemand fremdes darein gehen kan, so werdet ihr sehen, wie es sich erstlich in eine schwarze Farbe, und hernacher in wunderliche Farben begiebt, da liegt der König mit der Königin in seiner Freude, und vereinigen sich miteinander einmüthiglich, lasset es stehen seine Zeit, biß die Philosophische Nacht fürüber ist, so werdet ihr den König aller irdischen Reichthümer roth als ein Rubin, allein finden, und die Königin hat sich mit dem König in sein Wesen vergirt, und seynd zwen worden ein Leib, und dieser König, saget er, mag das rechte quintum esse genannt werden, über den kein Reichthum der Welt seyn kan. Da fraget ich weiter, wie ich

as verstehen solte, daß dieser Stein so trefflich
 och zu achten sey, darauf berichtet mich der
 Bauer, wenn ich dieses also präparirten Steins
 ehme ein Theil, und thue das zu des aller sub-
 lestes von der Blumen weiblichen Geschlechts
 ven Theil, und setze es wieder in das Schweiß-
 Bad, so wird es sich alles in wenig Zeit, nach
 Verzehrung aller Farben, die wiederum erschei-
 en, in den edlen und grössten Stein verkeh-
 en, und werden wiederum aus zweyen ein Leib,
 daß also durch eine Multiplication, hernacher
 ine unendliche Projection gethan werden kan,
 auf alle Metallen, dieselbige in gut be-
 ständig Gold zu verkehren, in grosser
 Menge.

Als ich das vernahm, da lobet und dancket ich
 Gott. Nun fragte ich weiter, ob ich wol die
 Blume kennete, so wüßte ich doch nicht, wo sie in
 der Menge wüchsen, und wo er diese Blume
 bekommen hätte, da sagte mir der Bauer, diese
 Blumen wachsen in unterschiedlichen Landen
 und Gebirgen, die er mir nannte, in sehr engen
 und tieffen Thälern, also daß die Sonne von
 Anfang der Welt auf sie nicht geschienen, hätte
 auch des Winters Schnee oder Kälte sie nicht
 verderbet, gleichwol so lieblicher und kräftiger
 Tugend wären, und mit guter Geschicklichkeit,
 wie er mich berichtet, abgebrochen werden müs-
 sen. Darum ein Philosophus nicht un-
 recht geschrieben, da er sagte, daß davon
 der grosse Stein der Philosophen gemacht

würde, sey ein einiges Ding, das ist, männliches und weibliches Geschlechts, die vor einen Leib gerechnet werden / und so gemein, daß es auch die Armen mehr, als die Reichen haben, das ist zu verstehen, daß diese Blumen durch die Armen abgebrochen, und den Reichen zu ihrer Lust ums Geld zugetragen werden. Ich fragte weiter, wer das Schweißbad wärmete, ob es auch künstlich gewärmet werden müste? Da lachet er und sprach, ich brauche darzu meiner Bauren-Knecht, oder einen Gänß-Hirten, oder eine Magd, ist gleich eins, denn der Ofen zu diesem Schweißbade seye also formiret, daß sie das Feuer nicht wol zu starck machen, oder etwas darinn verderben können, und bleibet gleichwol in einer gewissen stäten Wärme, die es bedarf, daß auch einer jeden Hennen Ey, darinnen ausgebrütet werden möchte, die Ursach, so er mich berichtet, war vernünftig.

Lezlich fragte ich, ob denn sonst keine Blumen wären, denn eben die, die solche grosse Tugenden in sich hätten, da saget mir der Bauer, daß der männlichen Blumen Geschlechts 6, wären, und nur einerley auf der ganzen Welt weiblichen Geschlechts, die legte er mir für, sagte, es könnte aus einem jeglichen, wenn das Weibliche darzukomme, ein Stein der Philosophen, obgehörter Gestalt gemacht werden, und ein jeder zeuget seines gleichen, die Ursachen berichtet er mich ausführlich, die waren auch vernünftig.

An den Leser.

Sünstiger Leser, du weißest dich zu erinnern, wie zuvor gemeldet worden, daß die vier Bücher Bernhardi in Französischer Sprach beschrieben, und aus derselben in die Lateinische Sprache durch den Gratarolum erstlich versetzt worden. Es ist mir aber zu handen gekommen, daß diß der Anfang des vierdten Buchs in derselben Sprache seyn soll, so ich dir auch mittheilen wollen, damit diß Werck also vollkommenlich an den Tag kommen möge.

Vale

J. T. C.

Anfang

des vierdten Buchs/

BERNHARDI

wie es in Französischer Sprache beschrieben.

Sed zum lezten fand ich einen grossen Baumgarten, gemacht von den vorgeschriebenen Philosophis, da gieng ich hinein mich zu vermachen, von wegen daß ich

ich müde war vom Schreiben und Studieren
 Und da war ein alt Schloß oder Castell, darinn
 wohneten zween Drachen, der eine roth, und
 schwer von Leichnam, und der andere weiß ohne
 Flügel, und kamen zusammen, und umfiengen
 einander in der Hitze der Sonnen, als sie ist in
 Ariete und sie spielten zusammen, so lange, bis
 sich die zusamm geflügte Drachen verlohren, und
 sich veränderten zusammen in einen schwarzer
 Raben / welche sich befeuchteten miteinander
 so lange bis sie weiß worden, als Schnee in der
 Hitze der Sonnen, als sie kömmt in Taurum, so
 lange bis die Sonne kam in Leonem, also daß
 der Rab, der weiß war worden, war roth wor-
 den, in dem letzten, als Blut, in der Hitze und
 verändert sich in diesem Werck in eine Conjun-
 ction. und er hieß sich der Reicheste in der Welt.
 Darob war ich erschrocken, und meinet aus dem
 Baum Garten zu gehen, so fand ich eine Fontin
 sehr vest ummauret, und war verwahret von ei-
 nem alten weisen Mann, den ich fragte, weme
 die Fontin zugehöret, die so wol war bewahret,
 da ward mir geantwortet, dieser vorgeschrieben
 König, in diesen Landen wol bekant, ist von der
 Fontin, und er vergehet nimmermehr von der
 Fontin, und wird darnach getrucknet von der
 Fontin, in welcher er darnach bleibet in ihr zu
 baden 282. Tage, oder zehend halben Monat,
 Dadurch wird der König so hoch vereiniget, und
 erjüngert sich, daß ihn niemand mag überwin-
 den.

Darum hat der König die Fontin selber gesacht, und rastet erstlich in einem weissen, klaren und durchleuchtigen Stein, und rastet darinnen klar als Luna Himmelblau, und damit daß ein Thier darein soll kommen und dasselbige beagen, so ist eine hohle Eichen rund um geschnitten durch das Mittel, und das verwahret, und sacht die Hitze der Sonnen, und desgleichen raussen um ist Venus Hut vermachtet, in die Klauen, und die Fontin ist wol bewahret, darum, daß sie von wunderbarlichen Kräften und Naturen ist, daß sie nicht durch penetrire, und sich nicht entschliesse von der Hitze, anders wären wir ganz und gar verlohren, wäre es Sache, daß die Fontin auslieffe. Ich fragte, habt ihren König gesehen? Antwort: ja ich habe ihn gesehen eingehen, aber ich habe ihn nach seinem Eingang nicht mehr gesehen, er behält sich beschloffen und läßt sich nicht sehen, hundert und fünf und dreissig Tage, und darnach hebet er sich zu offenbahren und zu erscheinen, weiß als Schnee, unterdessen der Pförtner ihm dietet, und wärmet ihm sein Bad beständiglich, um eine natürliche Hitze zu bewahren, verborgen in einem klaren Wasser, wie vorgeschrieben ist, welches Bad wird unterhalten Tag und Nacht. Da fragte ich ihn, wie ist des Königs Kleid? antwortet er, ein gülden geschlagener Rock, und ein Wammes schwarz als ein Sammet, und sein Hemde weiß als Schnee, und sein Leichnam sanguinroth als Blut.

Da fragte ich, was vor Leute geleiten den König mit ihm in die Fontin, seynd sie fremd oder ander gemein Volck? und darauff wird mir geantwortet also lachend: als der König fündet in seinem Rath darein zu kommen, läßt er all sein Volck, das ist niemand dann der Hüter, der kommt auch nicht hinein, (wie das gedruckte Exemplar hat, und folget weiter) Nota die fünffte seyn von der Fontina. Sie ist die sechste, von ihr haben sie alles, so sie haben, jeder das seine, wie der König, darum ziehet sie die Fontin nach ihr, und befeuchtet sie zu tode, darnach erscheinet sie durch dasselbige Königreich, und nimmt jeder das seine, der Saturnus den Rock von Golbe, vierzig Tage zc. Darnach durch die Begierde und Natur des Königes, Jupiter das Wammes schwarz auch vierzig Tage, dann so übergiebet das Wammes Jupiter der Lunæ, die ist die dritte Person die bewahret es 80. Tage oder mehr, darnach ist die Bewahrung Martis, die vierdte Person, und wird unter ihm sehr blincken der Weise, die verwahret es 80. Tage oder mehr, darnach ein guter Artisl oder Philosophus ist, so wird der König entblöset bis auf sein Hemde, weiß als Schnee, truckende ohne Röthe, darnach thut der König sein Hemde aus, und giebt es zu bewahren Veneri, die ist seine fünffte Person, die das bewahret vierzig Tage, denn giebet sie es von ihr der Soli, also daß der König gar nackt wird, siehet sein Körper mehr wie Nussag, und aussen wie sanguinroth als Blut.

Ich fragte, wer verwahret diß alles? Ant-
 wort: und dann gehet die Fontin auf, denn also
 reich, als sie ihnen hat geben Rock, Wammes
 und Hemde, so giebt sie den Jüngling sein Leich-
 nam sanguinroth als Blut zu essen, das ist ge-
 eissen unser Sol Philosophorum, und unsere
 Medicina, verum aurum potabile, und quin-
 ta essentia, und das grosse Elixir und Aqua vi-
 ve und das ist ihr äufferstes Begehren. Ein
 Frag: Erwarten sie also der Zeit? wenn sie das
 heisse Hemde haben, so machen ihrer vier gut
 Geschirr, es ist aber noch kaum das halbe Kö-
 nigreich, darum warten sie eine kleine Zeit auf
 die Krone ihres Königes. Campairen das fei-
 ne Medici oder andere Leute? allein nur der
 Hüter, so es verwahret, und machet darunter
 die Hitze beständiglich nachfolgen, ohne aufhö-
 rende andere Dinge. Frag: Hat dieser Wäch-
 ser viel Arbeit? mehr im Ende, dann in dem
 Anfang, dann die Fontin wird heisser. Ein
 Frag: Haben ihn viel Leute gesehen? Die Fon-
 tin antwortet: alle die Welt hat es mit Augen
 gesehen, ohne Erkänntniß. Ein Frag: Was
 thun sie denn hernach? Antwort: wollen die sechs
 König werden, so purgiren sie sich und unter-
 halten was darzu gehöret. Gott seye gelob-
 bet um seine wunderbarliche Gaben und
 Gutthaten.

Send-Brief

Galli Etschenreuters /

der Arzney Doctoris und Chy-
mici, zu Schlettstatt ordinarii Physici
geschrieben an

Wilhelm Gratarolum /

der Philosophen und Arzney Do-
ctorem.

Ehrenvester und Hochgelahrter Herr Do-
ctor, günstiger Herr und Freund, des
Herrn Freundschaft und wol geneigter
Willen gegen mir, hat mich gegen dem Herrn
dermassen verbunden, daß ich mir nichten unter-
lassen kan, ja fast gezwungen werde, den Herrn
wiederum zu lieben und zu ehren, weil er sich als
ein vornehmer Patron und Beförderer dieser
Kunst der Alchymey erzeiget und in der That be-
weist. Dann euer Fleiß, Arbeit und Mühe, ist
allein dahin gerichtet, damit die Nachkommen
verstehen, der Herr habe in dieser Welt rühm-
lich gelebet, oder also, daß sein Name nicht ster-
ben, sondern, weil die Welt stehet, bleiben wer-
de. Denn ihr verdienet euch um die Arzney sehr
wohl und rühmlich, weil ihr dieselbe befördert,
daß sie allgemeinen Nutz ersprußlich seyn möge.

Sch.

Ich will jeko nicht gedencen der Bücher aller,
 die ihr dem gemeinen Nutz zum besten bishero in
 Druck habt ausgehen lassen, derer zwar ein zim-
 mer Hauffen und Anzahl ist, sondern nur allein
 dieses Büchleins $\pi\epsilon\pi\iota\ \chi\eta\upsilon\epsilon\iota\alpha\varsigma$ von der Alchimey
 edencen, so ihr aus der Französischen Spra-
 che ins Latein übersehet u. mir zugeschrieben, daß
 ihr hiedurch euch einen ewigen Nahmen machen
 werdet, indem ihrs so getreulich und wol mit der
 Medicin dieselbe befördert, promovire, mehret,
 essert, und hierinn kein Fleiß noch Mühe spah-
 et. Denn wer kan diesen köstlichen Schatz der
 Arzney bezahlen, dadurch die hefftigen Franck-
 eiten, so den Menschen ärger dann Tyrannen
 und Hencker plagen, zu Grund curirt und ge-
 eilet werden? wer wolt ihm nicht wünschen und
 begehren, daß er möge die unvollkommenen
 Metallen von ihrem Auffatz reinigen können,
 zur Vollkommenheit sie bringen, und sie in wah-
 res Gold übersehen, so ihn auch den schärffesten
 Proben, im Cement Regal, in der Quart, und
 Antimonio. ohn alle Falsch und Betrug be-
 ständig bleibe? dieser beyden, des Menschen und
 der Metallen Arzneyen, ist dieses kleine Büch-
 lein ein furker Auszug oder Handbüchlein. Ich
 hab im Ausgang des Julii an den Herrn durch
 meinen Bruder, so auch ein Studiosus Medici-
 nae ist, nach Basel geschrieben, daß ich diß Büch-
 lein des Bernhardi lesen wolle, und euch den
 Nutz desselben entdecken. Habe solches nun
 gelesen, und befinde, daß er wol und deutlich ge-

nug geschrieben, und darauf beruhe, daß die Materia des Steins der Weisen sey ein zweyfacher Mercurius, ein gemeiner, und so aus den Metallen gemacht wird, wann diese beyde zusammen gesetzt, und gebührlich gekochet, so können die unvollkommenen Metallen dadurch vermehret und verbessert werden. Befindet ihr derwegen hieraus, was in diesem Proceß mangelt, nemlich, erstlich der Anfang, wie man den Mercurium aus den Metallen zurichten solle, oder ihnen ihren Mercurium nehmen. Zum andern, in welchem Gewichte man sie beyde solle zusammen setzen und vereinigen. Zum dritten ob nicht noch das dritte mangelt, dardurch diese beyde Mercurii coagulirt werden müssen. Ich zwar, damit ich die Wahrheit dieser Kunst erfahren möge, habe nicht wenig Arzney durch Feuer bereitet, als Del, Säfte, Extracta. und schlechte Essentias gemacht, dardurch ich so viel Wunder mit ausgerichtet, wie Gott bewust, so ich zuvor nicht gesehen, und andere zuvor es ungläublich gehalten haben.

Indem ich nun mit den Alchymistischen Arzneyen umgangen bin, so hat mich die Lust dieser Kunst auch bewogen, daß ich weiter gegangen, und fast das Ziel der Arzney überschritten, habe die Metallen aufgelöset, als Saturnum und Lunam, und sie in ihre primam materiam zu bringen dis Jahr versuchet, und, Gott sey Lob und Preis, ohne Lehrmeister und Unterricht den Mercurium Saturni und Lunæ gefunden und bereitet,

eitet, bin auch dieser Bereitung gar gewiß, daß ein Zweifel darauf zu setzen. Was aber dieselben vor Nutz in der Arzney geben, das wissen tliche gelehrte Philosophi und Medici gar wol, und Gott ist mein Zeuge, daß ich vornemlich der Arzney halben diese Arbeit auf mich genommen habe. Ich hätte auch jemand nicht so leicht glauben geben, wenn ers mir gesaget, daß man das Silber, so ein vesten und harten Leib hat, zu lebendigen Quecksilber bringen köñnte, wann ichs nicht gesehen und mit meinen Händen gemacht hätte. Wann der Herr Doctor begehret diese *metallum vivum* oder Veränderung zu sehen, (so wol unter tausend kaum einer glauben wird,) so kan ich in euer Gegenwart, wann die Sachen alle darzu bereit, das Bley oder Silber innerhalb drey Stunden in lebendig Quecksilber ver wandeln. Und so viel von dem ersten Punct.

Was zum andern belanget die Proportion und das Gewicht beyder Mercurii, dasselbige kan ich nicht anzeigen, weil der Bernhardus solches nicht zu melden zugesagt hat. Der vor treffliche Medicus Fernelius schreibet, daß der Lapis oder das Elixir werde aus zweyen Dingen gemacht, als wie das Brod aus Mehl und Wasser durchs Feuer gebacken wird. Gleichwie nun das Wasser im Gewicht gegen dem Mehl gerechnet wird. Solcher massen soll seyn der gemeine Mercurius, gegen dem, so aus dem Metall gemacht wird. So schreibet hiervon Fernelius: Mich bedüncket aber, daß ein besser

Gleichnis sey unter dem Sauerteig, und ganzen Teig, daraus das Brod gebacken wird. Also soll im Gewichte der gemeine Mercurius gegen dem Metallischen seyn.

Was das dritte belanget, so halt ichs dafür, daß diese beyde zu unserm Werck nicht genugsam seyn, aus diesen Ursachen, wegen der Heiligen Dreyeinigkeit, daß Gott Dreyeinig, das Holz dreyeinig, das Metall dreyeinig, so setzt ARISTOTELES drey anfangende Dinge, der Teutsche THEOPHRASTUS beweiset solches augenscheinlich, und ich habe solche in etlichen unterschiedlichen Dingen selbst gesehen und erfahren. Und vornemlich thut mich dis bewegen, daß vornehme Alchymisten hiervon Unterredung gehalten, wann der Mercurius coaguliret und gehärtet werde, daß sie sageten, man könne denselben in den Fluß nicht bringen, er würde auch nicht schmeidig, daß er sich hämmern ließe, ob sie diß nun von gemeinem Mercurio, oder der aus Metall gemacht wird, verstanden, ist mir ausgefallen. Ich habe zwar persöhnlich, wie euch bewust, von der Coagulation Mercurii mit euch geredet, zum Theil in Schrifften darvon gehandelt, und will, wann es die Gelegenheit geben wird, ferner mit euch conferiren. Solches muß ich bekennen, daß ich mit Gold und Silber, Kalch, ein Theil Mercurii Saturni coagulirt habe, so schmeidig gewesen, und sich giessen lassen, mehr habe ich zu derselben Zeit nicht erfahren.

Diesen dritten Punct kan man aus dem ERNHARDO nicht gründlich verstehen. Wann ihr euch nicht wider den THEOPHRATUM so des ganzen Teutschlandes ein besondere Zier und Ehre ist, in Chemia $\Theta\epsilon\iota\phi\rho\alpha\varsigma\tau\alpha$, in der Alchymia fast Göttlich Ding beschrieben, so hefftig gesetzt, so wolt ich euch alsobald offenbar machen, und zu erkennen geben, und aus diesem Autore beweisen, aus welchen Meriallen er müsse gemacht werden. Vielmehr wolt ihr, wie es mich denn Wunder nimmt, euch wider die falschen Theophrastisten legen, oder dieselbigen, so seine Bücher, so klar und offenbar geschrieben sind, hinterhalten, und sie bey sich vergraben. Es ist euch nicht unbewust, daß bey dem ARISTOTELE ein grosser Unterschied ist, inter $\epsilon\pi\iota\varsigma\ \acute{\alpha}\mu\iota\upsilon\tau$ und $\tau\acute{\omicron}\nu\ \pi\acute{\omicron}\lambda\acute{\omicron}\tau\acute{\omicron}\nu\ \epsilon\pi\iota\varsigma\ \acute{\alpha}\mu\iota\upsilon\tau$, der Theophrastus lehret in seinen Büchern, die hithero in Druck ausgegangen, den rechten Brauch der Arckney, nemlich $\epsilon\pi\iota\varsigma\ \acute{\alpha}\mu\iota\upsilon\tau$, die wahre Wissenschaft der Hülffs-Mittel, ihr wolt oder nicht, so müisset ihr bekennen, daß sie euch zuvor unbekannt gewesen seyn, als wider den schweren Gebrechen, Zipperlein, Wasserucht und Flussah. Billicher geschichts, daß wir solche Personen wegen der Kunst lieben, als wegen etlicher menschlichen Gebrechen und Schwachheit sie hassen und neiden. Gehet in euch selbst, wann ihr diß, so THEOPHRASTUS gewust, wissen soltet, woltet ihr es offenbaren? Ihr thätet ja wider das Juramentum

HIPPOCRATIS, der nicht will, daß man die Medicin jedermann offenbahren soll. So wisset ihr, was sich zu Bononien hat zugetragen, daß einer durch ein Urtheil verdammet, und als ein Verräther des Vaterlandes beschuldiget, auch zum Galgen verurtheilet worden, weil er zum erstenmal das Instrument, dardurch die Seiden künstlich gesponnen wird, in Teutschland zu Tribent angerichtet hat. Die Bononier, wie ihr Palatium bezeuget, haben nichts liebers gewünschet, denn daß sie seinen Kopff weggerissen hätten.

Und wenn ihr gleich den Stein der Weisen wüßtet, (dessen nichts höhers nach Gott in dieser Welt ist, wie der Senior schreibt, in *Confilio conjugii Solis & Lunæ*, und woltet denselben offenbar machen; so wäret ihr nicht des HERMETIS Sohn oder Discipel. Denn HERMES will, daß man diese Gaben Gottes vor allen Unweisen und Narren verbergen soll. Es schreibt auch der MACROBIUS, daß man grosse geheime Sachen mit verborgenen Worten und Reden verduncklen, und beschreiben soll. Also hat THEOPHRASTUS Wörter gebraucht, so weder euch noch mir bekant seyn, und wann man gleich dieselben nicht versteht, so soll man sie nicht alsbald für Lügen und Fabeln ausschreyen. Damit aber ich dis Schreiben nicht lang mache, so will ich kürzlich berichten, wie viel Dinge seyn, daraus ein jedes gehohren und gemacht ist.

Es schreibt THEOPHRASTUS in P r a r a n o , wie es offenbar und heller als der klare Sonnenschein sey, daß alle Metalla nicht aus wehen, als Sulphure und Mercurio, allein wachsen, sondern aus dreyen, welches dritte die eyde coagulirt, und in ein Corpus bringet, undaget, daß wegen des Mercurii und Sulphuris die Philosophi betrogen, irrig worden, und ihnen gleich die Beine ausgezogen und genommen worden. Durch diese Unwissenheit seyn ihr viel verführet worden, und nachdem sie oftmals fehl gebohren, haben sie die Alchimey veracht gemacht, daß sie einen bösen Namen bekommen, als wäre sie eine Betriegerin. So viel kan ich aus des Theophrasti Schrifften verstehen und abnehmen, daß er den Stein der Weisen gewußt, und in der Medicin gebraucht, und nicht sey ein Gedicht oder Fabelwerck, wie es der gemeine Mann dafür hält.

Dieses hat mich bewogen, und derwegen wol leiden kan, daß dieser mein Brief in öffentlichen Druck komme, darmit nicht ein jeder, so hierinn nicht erfahren, unverständiger Massen dieser Sachen sich unterfange, diß geheimste Secretum und aurem Vellus, mit Verlust seines Geldes und der Zeit, suche, und mit Schaden erfahre. Mag derwegen einer zuvor sich erinnern lassen, und zusehen, was er thun und vornehmen will. Ich habe das Bley solvirt und aufgeschlossen, darinn ich gefunden ein Del, einen Mercurium, und eine Erden, ob nun sol-

ches das Salz oder der Salzgeist gewesen, das will ich nicht gewiß sagen. Diese Epistel habe ich mit des BERNHARDI Büchlein durch den öffentlichen Druck publiciren wollen, so ihr mir zugeschrieben, gebe dieses gleich mit unter euer Censur, und wann ja etwas zu hart geschrieben, so wollet ihr solches Philosophisches Weise ändern, dann ich wohl leiden kan, daß einer meine Sachen verbessert und ändert. Wann nun diese meine Meinung euch gefallen möcht, so wird sonder Zweifel sie auch nicht mißgefallen denen, so diß Büchlein lesen werden. Und wird ihnen leslich diese meine treue Admonition und Warnung angenehm und nützlich seyn, wann sie in dieser Kunst die Hände anlegen, und die Kohlen angreifen werden. Hiermit Gott befohlen, und wollet mein günstiger Herr und Freund seyn. Gegeben aus meiner Studier Stuben, den 16. Augusti, an dem Tage, da ich vor zwey Jahren zu Schlestadt ankommen, und ihr Medicus worden, im Jahr

1567.



DICTA ALANI

das ist:

Kurze

Lehr- und Unterrichts-

Sprüche /

Von der Bereitung des gro-
ßen Steins der Wei-
ßen.

Von einem alten

Philosopho ALANO de In-
sulis, oder von Isle aus Flan-
dern, beschrieben und hin-
terlassen.

Nürnberg,

Verlegt Johann Paul Krauß, Buchhändler
in Wienn, nächst der Kayserl. Burg.

DICTA ALANI.

SOhn, setz dein Herz mehr zu GOTT, dann zur Kunst, dann sie ist ein Gab von GOTT, und wenn er will, dem theilt er sie mit, darum hab Ruhe und Freude in Gott, so hast du die Kunst, darum setz dir ein Hüter deines Mundes für die Lippen deines Mundes. Du solt nicht gedenccken, wann wir sublimiren, daß wir den Theil, der da über sich steigt, scheidē von dem, das da unten bleibt, dann in unser Sublimation werden die gefigirten Theil nicht erhebt, sondern die Theil, die nicht figiret senn, die werden erhebt. Aber wir müssen die zwey, als Corpus und Spiritum, miteinander figiren, damit sie ein leichten Fluß geben. Item, so die Hiz wirckt in der Feuchtigkeit, so sieht es zum ersten Schwarckfarb. Item, so die Hiz wirckt in der Truckenheit, so sieht es Weißfarb, und in derselben weissen Farb ist verborgen die rothe Farb. Darum die Sucher der Kunst der Alchimey sollen wissen, daß sie nicht mögen die Gestalt der Metallen verändern, sie werden dann vormals verwandelt in ihr erstes Wesen, welches erstes Wesen nichts anders ist, denn Mercurius. Und wiewohl bey vielen Künstlern solche Wiederbringuna der Metall in Mercurium unmöglich geacht wird. So bedencckt doch die Möglichkeit, daß die Metall in der Erden worden

vorden seyn aus Mercurio und Schwefel. Und dieweil dann Mercurius ist ein Ursprung aller Metall, so ist möglich, daß die Metall damit wieder werden bracht in Mercurium. Dann von was Dings ein Ding ein Ursprung hat, in das ist es am allermöglichsten wieder zu kommen.

Das allererste Werck in dieser Kunst ist, daß wir auflösen den trucknen Stein Solem oder Lunam zu Mercurio, oder daß wir es verkehren in ihr allererst Wesen, denn alsdann so wird der trucknen Stein in ihm solviret, und mit ihm zusammen gebunden, daß sie kein Scheidung von einander hinsfür nimmer haben, dann es wircket ein jeglicher in seinem Mitgleichen, dergestalt, wann die Solution des Corporis geschicht mit der Coagulation des Spiritus Mercurii. und die Hærtung des Spiritus oder Mercurii ist und geschicht mit der Auflösung des Corporis, und das wird denn genennt ein Ding, davon alle Philosophi sagen in ihren Büchern der Philosophen.

Es ist nur ein einiges Ding, welches einiges Ding allein der bloß Mercurius ist, der in ihm hält die Eigenschaft und Natur aller Metall, und wird deshalb genant der Stein der Weisen, und wiewohl er ist der einig Schlüssel der Metall, so hat er doch von ihm selbst nicht Macht zu färben allein, er werde dann vorhin gefärbt oder tingirt mit der anima Solis vel Lunæ, dann kein Geist wirekt nicht in einem andern Geist,

Geist, noch kein Leib in andern Leib, darum so bestehet die Kunst allein aus der Seel des Leibes und des Geistes, versteh Sulphuris und Mercurii. dann die Seel Sulphuris ist ein Wesen des Leibes, und darum, welcher nicht kan oder weiß, ausziehen die Seel vom Leib oder Corpore, Sole, oder Luna und nachmals dieselbig wieder kan geben in projectione der Körper, der irret allerdings. Und das geschicht dieser Weiß.

Die Seel des Corporis Solis vel Lunæ, wird ausgezogen durch das Mittel des Geistes Mercurii, und also wird der Geist Mercurii gefeliget, und die Seel wird mit dem Geist gleichförmig vereiniget, welche Vereinigung der Seel und des Geistes nachmals das Corpus, scil. Veneris vel Jovis, zu ihm nimmt, und empfähet davon das Leben der Vollkommenheit, und alsdann so werden die corpora imperfecta auferweckt von ihrer Unvollkommenheit zu der Vollkommenheit, und das geschicht nur mit unserm Stein.

Unser Stein der wird gemacht allein aus einem einigen Ding, und allein mit einer Meisterschaft und Regierung, denn unser Wasser des Philosophorum löset auf die corpora Solis si-ve Lunæ, dann unser Wasser lebendig ist, und hat in ihm aller Ding Nothdürfftigkeit, von wegen seiner Vollkommenheit, und wo das gefunden wird, so wird es mit tausend Nahmen genannt, dann es ist das rein durchscheinend Wasser, in welchem sich die Corpora, Sol vel
Luna

una zerlassen, und in keinem andern Ding auf
 Erden, und daß solches wahr sey, hör die Phi-
 losophos.

Unser Stein, scilicet Corpus Solis vel Lu-
 næ dissolvirt sich im Spiritu Mercurii, und mit
 demselbigen congelirt er sich selbst, er schwärzt
 sich selbst, er weißet und röthet sich selbst, und
 empfähet von ihm selbst die Seel des Goldes,
 der Lunæ, und vermählet sich selbst zu ihm, er
 ergiret sich selbst in der Seel Solis vel Lunæ.

Lucianus Philosophus spricht: Unser Stein
 ist lüfftig und flüchtig, in seinen Offenbaren kalt
 und feucht, und in seiner Verborgenen warm
 und trucken, und die Kälte und Feuchtigkeit, die
 da ist in dem Offenbaren, ist ein wässerichter
 Rauch und ein Zerstücklichkeit, und ein Schwartz
 die sich selbst zerbricht, und alle andere Dinge mit
 ihm, und dieselbige Kälte und Feuchtigkeit fleucht
 vom Feuer, und die Wärm und Truckenheit,
 die in ihm verborgen, ist das Gold, oder das Wesen
 der reinsten Eingehung in die Leiber, und ist
 nicht davon fliehend, dann die Wärm und
 Truckenheit der Arzney tingiret, und nichts an-
 ders. Darum so macht, daß die Kälte und
 die wässerige Feuchtigkeit, die vor offenbar ist,
 gleich sey der Wärm und Truckenheit, die da
 ist verborgen, schau daß das zusammen komme,
 und zusammen vereiniget werde, und daß es im
 Wesen ein Ding werde, verstehe, daß Spiritus
 Mercurii anima werd, und anima corporis
 Spiritus, so hast du Macht zu tingiren und pe-
 netri-

netziren, aber die Feuchtigkeit muß durch die Grad des Feuers zerstört werden, das da schwach und mäßig sey etc.

Der Stein aber wird also: Nimm Mercurium, dann ohn ihn hat die Natur nicht Macht zu arbeiten überall, als RHASIS bezeuget, da er sagt: Allein durch ihn mögen wir unser Werk machen, das alle Natur überwindet, dann der Mercurius ist gesellig allen Metallen, und ist allein das einig Mittel, das da zufüget die Tinctur. Dann fürwar die Natur des Mercurii nimmt allein aus dem Gold oder Silber immer das zu ihm, das da ist seiner Natur, und das andere sondert es ab, und verschmähts, verstehe, die Erden läßt es liegen, und die Seel empfähet es aus dem Corpus, dann die Seel ist gleichförmig dem Geist Mercurii mit aller Eigenschafft, und dann so wird der Stein der Philosophen der irrdisch, der unbegreiflich, der natürliche Stein, und sonst mit unzählbaren Nahmen genennt von den Philosophen. Und der gesellige Stein, je mehr er gekocht wird, je mehr solvirt er das Corpus Solis vel Lunæ, und in der Auflösung wird er geschwächt, und je mehr er solvirt, je mehr wird er getrucknet und geweißt, und nach der Weiße, je mehr er gekocht wird, je mehr wird er geröth, und diß ohn Zweifel.

Also wird unser Stein aus dem schändten Ding, d. i. Mercurio aufgehoben, in dem aller kostbarlichsten Schatz. Dann Geber spricht, das geschieht und wird allein durch unsern Mercurium

urium, durch unser Feuer, unser Wasser, un-
 rn Essig, verstehe den blossen Mercurium, mit
 inem Corpore. Nimm demnach ein Theil
 Nahler, Gold oder Silber, oder dünn geschla-
 enGold oder Silber, dann je mehr es subtil ist,
 ehe sie zu Mercurio werden, und thu es in ein
 OfenHermetis, also formiret, wie du weisst, und
 hue darzu hinein 12. Theil z optime purgati,
 nd machs zu einem Amalgama, und setz es ein,
 ol vermacht in eine truckene gesottene Aschen,
 aß die Aschen die Materien alle bedecken kan,
 und dann weiter mach ein mäßig Feuer, und laß
 in und an, also kochen, so lang, biß die fördern
 Sprüch erfüllet werden, die da bey dem Zeichen
 vermerckt werden: So es in igne Sapientiaë
 zestanden hat, auf ein Monat der Philosophen,
 o werden vollbracht und vertreibt grausame
 Schwärk, erseht eins das ander, verstehe, es
 verzehret ein Farb die andere, so lang, biß auf die
 Rest eine bleibt, und das ist der Weisen Mercu-
 rius, und die vollkommene Schwärk. Und ob
 du zu dem Corpore nimmst drey Theil Mercu-
 rii, und ein Theil Corpus, so hast du des Mercu-
 rii zu wenig, also, daß du nicht 3. Monat damit
 putrificiren kanst, sondern das Wasser Mercu-
 rii verzehret sich eher in die animam Solis vel
 Lunæ, dann so es seyn soll, darum so ist wol gut,
 daß man des ersten nehme 12. Theil Mercurii,
 und ein Theil Corpus vermacht, setz in die As-
 schen, und laß also kochen, drey Monat, so wird
 das verborgen ist, id est anima, offenbar, id
 est

id est, Mercurius wird verborgen. Aber solche Ausziehung der Animæ mit den Spiritu Mercurii geschicht nicht zu einem mal, sondern zu mehr malen, allweg mit der Zeit je ein wenig, und aber ein wenig, also lang, biß die Arbeit vollbracht wird, wie oben geschrieben stehet.

Also bezeuget uns der Philosophus Senior, Sprechend : Es geht die Seel nicht zu einem mal aus dem Leib, sondern zu vielmalen, und in den Gefäß der Auflösung, darinn sich das Corpus solviret, nicht zu einemmal, sondern allweg darinn ein wenig, und aber ein wenig, nach seiner Regierung. Also darfst du nicht wähen, daß zu einemmal die Auflösung des Corpus geschehe, sondern mit der Weil, wie oben geschrieben steht in den Sprüchen der Philosophen.

Derhalben ihr Arbeiter dieser Kunst, solt ihr seyn eines stäten Willens in eurem Werck, nicht daß ihr ein Weil das, das andermal aber das anfahet zu arbeiten, und zu versuchen. Dann die Kunst ist nicht in der Meng der Specien, sondern in Leib und Geist. Und für ein Wahrheit, so ist die Medicin unsers Steins ein Ding, ein Gefäß, ein Zusammensetzung, ein Regierung, dann alle Meisterschafft mit einem Ding angeht, scilicet Mercurio, und mit einem Ding geendet wird, scilicet Mercurio. Und wiewohl die Philosophi zu Ehr der Kunst viel andere Weg fürgeben, als stäte Kochung, Vermischung, sublimi-

imiren, zerreiben, trucknen, wässeren, feuren, beissen und rösthen, und mit wie viel Namen es an und mag genennet werden: So ist es doch nur eine Regierung, die da genennt wird, die Zerreibung und Kochung. Der Mercurius erreibet alle Ding, so kocht das Feuer es zu der Vollkommenheit. Darum spricht Rhasis, Koch unverdrossen, und laß dich das nicht vorriessen, und nicht eile damit, gedenck auch nicht an andere vergebliche Ding, sondern wart dem mit Fleiß bis zum End aus.

Und Longanus Philosophus spricht, Schau, daß im Werck das Gefäß stätig beschlossen sey, und gleich stäte Wärme hab, dann kein Ding in der Welt wird ohne stäte Wärm vollkommen vollbracht, und edler, und so du in der Arbeit bist, alle Zeichen die in einer jeglichen Kochung erscheinen, der sey eingedenck, und schau, daß das Gefäß halber sey in der Aschen, und halber heraussen, auf daß du alle Tag darein mögest sehen. Und gewöhnlich in vierzig Tagen, so erscheint oben auf eine Schwärz, als ein Pech, und ist nichts anders dann das aufgelöst Corpus, dann was geistlich wird, das schwingt sich allerweg über sich, und das irrdisch bleibt unten, atque omne leve sursum, alle leichte Ding steigen über sich, & omne ponderosum tendit deorsum, und alle schwere Ding bleiben unten. Und so das Wasser das Corpus in ein ungreiffliches Wesen hat bracht, und solvirt ad nigredinem, so ist herfür die Solution, und die

Tinctur in der Schwärz, so seyn die vier Elementa überein, also daß du hast Luft im Wasser, und das Feuer mit der Erden. Aber du solt nicht glauben, daß die Tinctur zu einem mal wird ausgezogen, sondern allweg ein wenig, alle Tag ein Schwärz, so lang bis es mit der langen Zeit vollendet wird, und was sich mit dem Mercurio solviret, das legt sich allweg über sich, wie wohl des untern allweg mehr ist. Die Schwärz aber hat viel tausend Nahmen, sie heist das Feuer, die Seel, der Nebel, das Rasberhaupt, und die Schwärz füget zusammen den Geist mit dem Leib, und solcher Nebel kommt durch unser Calcination, als Avicenna saget:

Unser Anfang, so Corpus und Spiritus bey einander ist, wird in der Einsetzung geheissen Calcinatio. Und an solcher Calcinirung geben uns die Philosophi Exempel an den Hölzern, in welchen noch grünen Hölzern seyn drey Feuchtigkeiten, die erste behüt das Holz vor der Verbrennung, die ander Feuchtigkeit ist fast feist oder ölig, solche macht das Holz brennend, und die zwey seyn ohn Geruch, und verbrennlich in Feuer, aber die dritte Feuchtigkeit bleibt in der Aschen, und die ist feist, wenig und subtil, mit einer ewigen Beständigkeit. Und in solcher Weiß wird uns gebotten, unsern Stein Mercurii mit dem Corpus zu calciniren, als jetzt von den Hölzern gesagt ist, daraus lernest du zu erwarten, erstlich die Schwärz, nachmals die Weiße, welche Weiße so sie für sich digeriret wird in unsern

erm Feuer, kömmt zu der allerhöchsten Be-
ständigkeit.

Der Philosophen Feuer aber, werden nur
wen in ihren Büchern gesehet, als ein truckenes
und feuchtes, das trucken Feuer haben sie geneñt
das gemeine Feuer, das ein jegliches Ding hat
Macht zu verbrennen, aber das feuchte Feuer
haben sie geneñt den Rosmift, in welches Feuch-
tigkeit die verborgen Wärm behalten wird. So
aber darinn abnimmt oder verzehret wird die
Feuchte, so nimmt ab die Wärm. Von diesem
Feuer sagt PHIARES der Philosophus: Des
Feuers des Rosbauchs Eigenschaft ist, daß es
das Gold nicht zerstört, sondern mehret, durch sei-
ne Feuchtigkeit, da andere Feuer dasselbe zerstö-
ren durch ihre Truckenheit. Darum spricht
Alchidonus Philosophus: Fürwar unser Me-
dicin die ist zu verbergen in dem feuchten Ros-
mift, welcher Mift der Weisen ist.

TURBA meldt, daß das lebendig Silber sey
unser Feuer, das da Macht hab die Corpora
mehr zu verbrennen, zu tödten und zu zerbrechen,
dann das natürliche Feuer. Das bezeuget dar-
auf Galid: Es ist fürwar ein Feuer, das alle
Ding verbrennt zu Erden. Das bezeuget auch
Senior, sprechend: Unser Wasser ist das Feuer,
daß das Gold mehr verbrennt, dann das natür-
liche Feuer, und unser Wasser ist stärker dann
das Feuer, dann es macht das Gold zu einem
Geist, daß das natürliche Feuer nicht thun mag,
wiewohl das natürlich auch zu dem Werk ge-
hört,

höret, dann alsdann so gehet unser Wasser in den Leib, und verkehrt es zu Erden, darnach ist ein Pulver, oder Aschen, und ob es zu erst nicht schwarz wird, so wird auch hernach kein Weiss erfolgen, und so die Schwarz erscheinet, so wisset, daß sie über vierzig oder funffzig Tag nicht während ist, und das ist das putrificirt Corpus.

Ist demnach die Fäulung des Corporis der Anfang des Wercks, und die geschicht mit linder Wärm auf das, daß nichts nicht aufsteige, dann so etwas aufstieg, so würde eine Absonderung der Mercurii und Corporis, das nicht seyn soll, so lang und viel, biß Mann und Weib, Mercurius und Anima, zu Hauffen kommen, und vollkommlich zu einander in ein Wesen oder Schwarz seyn kommen, welche vollkommene Vereinigung der zweyer Spiritus und Animæ, oben auf als ein gewiß Zeichen erscheinet in der wahren Auflösung. O lieber Sohn, darum hab guten Fleiß in der Fäulung, und die Fäulung muß geschehen in linder Wärm, das ist in linden Roßmist, id est Mercurio, durch Beförderung und Hülff einer äusserlichen linden Wärm. Daß aber das lebendig Silber sey der Roßmist, ist offenbar, per Seniores Philosophum, da er spricht: Dem solvirten Corpori, das nach sieben Tagen ist aufgelöst, ist allweg über den vierdten Tag der Mist, scilicet Mercurius, zu verneuren, versteh zu setzen, und dis Verneuren heist die Imbibirung, Weichmachung

nachung und Solvirung, der hart zusammen gebundenen Schweiß-Löcher des Golds und des Silbers, auf daß wir mögen ausziehen sein Seel durch unsern Geist, scil. Mercurium.

Für eine ganze Wahrheit, zu Hand nach der Fäulung, so wächst das rein herfür in seines gleichē, als offenbar ist an einem jeglichen Kern, so er leht etlich Tag in der Wärme der Erden, so geschwilt er, und nach der Geschwellung, was rein und gut ist in ihm, das wächst aus ihm heraus, und wird dann tausendfältig gemehret, aber das Unreine, das verschwindet ganz, darum so digeriren wir unser Materien, auf daß sie geschwellē, und daß aus ihr mög wachsen, das da rein ist, und mög gemehret werden, und das übrig verschwind. Darum ist in unser Meisterschaft nichts mehr noth, denn allein die Fäulung und Solvirung des Corporis, in dem Wasser der Philosophen.

Dann es sey dann, daß das Korn des Corpus Solis vel Lunæ, werd aufgelöset in sein allererst Wesen, sonst arbeitest umsonst, dann das Corpus thut nichts allein, es sey dann gefäult, und es mag nicht gefäult werden, denn mit seinem Mercurio, dann fürwar ein jegliches Ding, durch was Ursach es wächst, durch dasselbige wirds zerstört, und es nicht so natürlich, dann daß einem jeglichen Ding werden aufgelöst seine Band, damit es gebunden ist. mit dem Ding, davon es her ist kommen, scilicet Mercurio.

Der Weg aber der Auflösung des Corporis seyn viel und mancherley, einer geschicht in der Kälten und Feuchte der Keller, und sandigen Stätten, als die Aquæ Mercuriales. Der ander und best Weg geschicht in truckener Hitze, als die Aquæ Mercuriales nicht werden. Unser Wasser aber wird gemacht in der truckenen Aschen, mit vermachten Gefäß, und ist der allererst und beste Weg, aber der vor gemeldte erste Weg ist ganz verderblich, und unsicher. Und ist das die Ursach, wann die Philosophi sprechen, daß ihr Solution des Corporis sey ein einige, dadurch die Truckenheit des Corporis verkehrt werd zu Wasser, quasi dicant, fac Mercurium per Mercurium sive per aquam Mercurialem, dann alsdann so empfäht das trucken Corpus die eigen Feuchtigkeit des Mercurii, und wird denn genannt ein Ding, dem wir nichts mehr fremdes zusehen noch dannenher nehmen, dann in ihm ist ganz und gar kein Zerstorlichkeit noch Mangel. So du aber die Materien vermeinst zu kehren in die Gestalt des Wassers der Wolcken, in dem Keller oder feuchten Statt, so empfäht es davon ein Zerstorlichkeit, dann die Materie wird mit der Feuchtigkeit inficiret, und vergiftet durch die Feuchtigkeit.

Viel seyn die da reden und nichts verstehen von der Kunst, und wissen auch nicht die Eigenschaft der Natur der Metallen, und verachten die Kunst mit den Worten Aristotelis, im fünfte

en Buch Meteororum sprechend : Die Sucher der Kunst sollen wissen, daß sie die Gestalt der Metallen nicht mögen verkehren, als aus Kupffer, Zinn, aus Zinn, Eisen, Silber oder Gold zu machen, und das ist wahr als sie sagen, wenn es wird ewiglich kein Verkehrung, sie werden dann vormals solviret in ihr erste Materiam und Wesen des Mercurialischen Wassers, und also in ein ander Wesen und Gestalt gebracht, als sie vormals gewesen seyn. Hört zu was hernach folget. Unser Meisterschafft zertricht die Gestalt der Dinge allermeist in den Körpern, dann wir haben gesehen, daß die Corpora seyn verkehrt worden zu lebendigem Silber, daß bey viel Menschen ungläublich und unmöglich ist, machet nichts dann ihr Unverständnis, dann sie wissen nicht, daß die Metall gehöhret worden und herkommen seyn vom Mercurio und Schwefel. Und sodann Mercurius ist ein Ursprung aller Metall, so ist möglich, daß mit dem Mercurio die Metall wiederum zu Mercurio verkehrt werden. Des seß ich dir ein solch Exempel : Daß das Eis durch Mittel der Wärm verkehrt wird wiederum zu Wasser. Also die Corpora wachsen, und mehren sich alle lebendige Ding, als offenbar ist an allen Bäumen und Pflanzgen, und Thieren, dann aus einem einigem Kern werden wol tausend mal tausend, und aus einem Baum unzählbare Aeste. Und sodann die Metall aus der Erden wachsen und grünen, so ist möglich, daß aus ihnen auch

mög werden eine Wachung und Mehrung ohne Ende, und darum so ist die Verkehrung der Ding nun genußsam kund und offenbar, mit aller Möglichkeit, darum sprechen die Philosophen.

Welcher das Gold oder Silber kan oder weiß zu erbrechen, daß es fürbaß kein Gold mehr ist, der kommt zu einer grossen Meisterschaft. Es ist leichter die Corpora zweyfältiglich zerstoren, dann verkehren. Dann wissentlich ist, daß wir sehen, daß das Kupffer an sich nimmt ein Goldfarb, und wird Messing, von Bley machen wie Bleyweiß und Mening, und aus der Mening ein Glas, so bleibt es doch allweg, und ein jegliches in seinem eigenen unverkehrten Wesen, daß der weiß, verständig nun wol aus kan und mag rechnen, daß keine Auflösung der Corporum nicht soll seyn, noch geschehen, dann in seinem eigenen Blut, und kein Nutz nicht mag werden, erlanget das Corpus sey dann vormals aufgelöst, welchen Weg du hernach gar klärlich vornehmen wirst.

Nimm in den Namen des HErrn den allerbesten sublimirten Mercurium. der zu sieben mal gesublimiret sey, und revificir ihn wiederum durch ein Theil lebendig Kalck, und durch halb so schwer Tartarum crudum. so wird er wol purgiret, oder purgire den auf das best als du magst und kanst. Desselben Mercurii nimm drey Theil, und ein Theil dünn geschlagen Gold oder Silber, das die Mahler nützen, thu es zusammen

mmen in ein Solvir. Schaal, und mahls durch
 inander, das ein Amalgama daraus wird, so
 as geschehen ist, so setz ihm zu neun Theil des
 urgirten Mercurii, und thus in solch Gefäß,
 ls dir wohl wissend ist, und setz in ein gesotten
 Uschen, also daß die Uschen ein wenig über das
 Gefäß gehe, und gib ihm mässige Wärm, und
 lede ein, so sikt der Senex im Bad, also laß ihn
 n verschlossenem Gefäß, bis der sichtig Mercu-
 ius verborgen wird, und das verborgen Cor-
 pus offenbar, und das heissen die Philosophi die
 olution und Sublimation, und geben ihm
 uch viel und manigfaltige Namen, und ist doch
 nur ein Arbeit, ein Regiment, ein Gefäß, ein
 Ofen, und so es in der mässigen Wärm steht,
 die vierzig Tag, so erscheint zu oberst eine
 Schwärz als ein schwaches Bey, das ist der
 Philosophen Rabenhaupt, und der Weisen
 Mercurius. Damit sey GOTT Lob und
 Dancf gesaget Anno Domini 1512. Per
 me JOHANNEM GIER, oriundum de
 Rodenbergen, illo tempore ma-
 nentem in Colonia,



Epitaphium

ALANI,

Quod Cisterciis extare scribit

ALBERTUS CRANZIUS.

Hic jacet ALANUS, quem hora brevis tu-
mulavit,

Qui duo, qui septem, qui totum scibile
novit.

Vixit in Gallia Ludovici XI. tempore, cir-
ca A. C. 1430.



METALLURGIA.

Das ist:

Von der

GENERATION

und

Geburt der Metallen/

und

daß aus ihnen allein

der grosse

Stein der Weisen

könne gemacht werden,

von

einem gelehrten Philosopho

HERMETICO

beschrieben,

und publiciret,

durch

Joachimum Tanckium, D.

Nürnberg,

Verlegt's Johann Paul Kraus, Buchhändler
in Wienn, nächst der Kayserl. Burg.

Vorrede.

Sünstiger lieber Leser, es wird im Gespräch Alberti und Georgi gedacht, daß derselbige Autor noch ein Büchlein geschrieben, so die Theoricam von der Geburt der Mineralien, (a) und Præparation Lapidis Physici, in sich begreiffe; weil aber solches zu meinen Händen nicht kommen, so habe ich nicht publiciren und dir mittheilen können. Damit nun gleichwol dir wegen desselben Defects gedienet, und in dieser Kunst geholffen werde, habe ich dieses folgende Tractätlein hier anhängen und setzen wollen, darinn nicht allein das Fundament des Lapidis begriffen. Sondern
der

(a) Dieses Büchlein ist N. 1706. durch Herrn Johann Zieger, Buchhändler in Nürnberg verlegt worden, unter folgenden Titel: Mineralogia, oder, Chymischer Schlüssel, das ist: Kurzer Bericht, wie man aller Metallen und Mineralien Natur und Eigenschaft auf das leichteste erkundigen und erforschen solle: auch wird ein naher Weg zu dem Universal zu gelangen gemessen und dargethan: Zuletzt wird das spargerte Räzel: Ich bin weder Geschöpf noch ein Schöpffer etc. auf Philosophische Art deutlich erklärt, vorgestellt von Theophilo. in Frankfurt in Verlegung Joh. Ziegers, Buchhändlers in Nürnberg, Anno 1706.

Der BERNHARDUS erklärt und ausgeleget wird, ja du wirst auch deiner Wissenschaft einen Grund daraus schöpfen und fassen können, in demal fast nichts klarlichs und deutlichs könnte geschrieben werden. Ganz klar und hell gibt es dir kein Philosophus an den Tag, dann es ihm verboten, doch läßt er oftmahls, wie die Sonne durch die Wolcken, etwas herfürblicken, daß ein Verständiger, so der Sachen fleißig nachdencket, auf den Verstand und Grund sich wohl finden kan. Gleichwie der gemeine Mann, wenn die Sonne also durch die Wolcken einen Blick thut, wohl erkennen kan, daß eben die Sonne da ist: Also macht es der Philosophus auch, daß der Discipul dieser Kunst, Glanz, & Augustum lumen, lynceis tamen & philosophicis oculis, wohl ermessen und erkennen kan. Sed ora & labora. Quod sapè non dat anno, dat una hora, die Dreyeinige Majestät aus seinem unermesslichen Gnaden-Schatz. Vale Lector, & meum studium, Lips. 20. Julii Anno 1605.

J. T. D.

Vor

Vorrede

DES AUTHORIS.

Wenn ich, Edler, Vester, lieber Bevater, grössere und höhere Gaben von Gott, neben der Erkenntnis seines eingebornen Sohns, wahren Gott, mit samte dem Vater und H. Geist, und wahren Menschen, in Einigkeit einer unzertrennten Person, unsers Seligmachers, Herrn und Heilands Jesu Christi, dem Menschlichen Geschlecht, geoffenbaret, wüste, und mir dasselbige kundig wäre, so wolte ich solches euch, als meinem lieben Bevatern nicht verbergen. Bedencket mit was mehrer Meinung sich mein Gemüth gegen euch erzeigen könnte, denn so ich euch die Geheimnis der Naturen, das ist, der gangen Welt, und was Gott mit seinem H. Finger darinne geschaffen, und durch seine Gnade und Barmherzigkeit den Menschen, und mir zum Theil, nach den Maas seines Göttlichen Willens eröffnet zuschreibe, weil auch dis ist das andere Mittel, dadurch Gott in seiner ewigen Weisheit, Allmächtigkeit und Gütigkeit erkant wird. Will derowegen euch diese Geheimnis nicht allein aus der Natur und Experientz selbst, sondern auch aus den ältesten und neuē Philosophis dermassen declariren und erweisen, daß ihr den rechten Grund, so ihr von mir zu erklären gebet,

teff,

ten, vernehmen sollet. Und obwol etliche, und der mehrer Theil der alten, so dis Geheimniß in der Experientia, auch gewust, in Beschreibung desselbigen, nicht allerdinge lauter und recht erfunden, so reden sie doch in ihren Parabolis an etlichen Enden davon erfahrentlich, also daß anders nichts daraus, denn mera convenientia, mit den neuen zu ersehen ist, allein daß der teutsche theure Philosophus und Medicus THEOPHRASTUS PARACELSUS (welcher den ändern in Erklärung des Grundes so weit als der Tag der Nacht vorgehet) solches kürzer und eigentlicher, denn die alten Weisen, tractiret; In der Materia und Forma aber wird kein Unterscheid gefunden, dieweil alle Weisen, und wahre von Gott erleuchte Naturkundiger, so jemahls geweest und noch sehn, oder sehn werden, biß an das Ende der Welt, indem sie in ihrer Präparation der Natur gefolget, in einem Ding übereinkommen, aus welchem sie die verborgene principia rerum extrahirt, und zum prædestinirten Ende und Perfektion deduciret, biß daß sie endlich die edele Formam in ihre allerreinste Materiam introduciret, und beide von aller Elementischer Unreinigkeit und Södlichkeit geschieden haben, daß (wegen ihrer gleichen und proportionirten Vermischung, der Kräfte und Naturen der vier Elementen, in Hitze, Kälte, Feuchte und Trüchene) nimmermehr in dieser Zeit, eine Zerbrechung oder Corruption darein fallen mag, und so es biß ans

Ende

Ende der Welt im Feuer stünd, würde es doch keiner Verbrennung, noch Veränderung unterworfen seyn, und da die Zerbrechung und Untergang der Welt, wegen des Falls menschlichen Geschlechts nicht geordnet und gesetzt, solts ewig unzerbrüchlich bleiben. Und das der Ursachen, dieweil diese Quinta Essentia von ihrer Elementischen Corruption und Überflüssigkeit, darmit sie vermenghet und umfangan, abgeschieden, entladen, und in die höchste Vollkommenheit gebracht worden ist.

Nachdem denn die Alten und Neuen wahren Philosophi in Beschreibung der Nahmen, und nicht in re ipsa divers und unterschieden erfunden werden, so soll und muß der Discipulus dieser Scientiæ nicht an den Sprüchen und Worten, sondern an Möglichkeit der Natur haften. Den was möchte vor ein subtilere Verführung, und Vertunckelung dieser Göttlichen Sciencz erdacht und erfunden werden, dann daß sie alle gleich, und alle einhelliglich schreyen und schreiben, daß in zweyen, nemlich Sulphure und Argento vivo, die Mutter und Materia sowol unser Philosophischen Steins, als auch der sechs Metallen, bestehen solle, da sie doch selbst in Folsung der Naturen das dritte, nemlich das Sal, die andern zwey zu binden, und zu confirmiren gebraucht haben, wie sie denn oftmals der folisten Erden, darinnen sie die Animam gesäet, gedencen, auch in andern ihren parabolischen Schrifften, da sie diß Werck den Animalibus
und

und vegetabilibus vergleichen, und sehen, daß es bestehe in Anima, Spiritu & Corpore, und daß die Anima mit dem Corpore ohne Mittel des dritten, nemlich des Spiritus nicht könne vereiniget werden.

Item, schreiben sie nicht mit Verfüllung ihrer Bücher, daß SOL ein Vater, und LUNA die Mutter unsers gebenedeytē Steines, ohne ihrer vnder Saame, nemlich dem Mercurio nicht könne vereiniget und conjungiret werden, ja nennen ihn das einzige Mittel, die Tincturen zu conjungiren. Sie halten vest (wie billig und recht) an ihrer Regul, da sie sprechen: De extremo ad extremum non pervenitur nisi per recta Media. Diweil dann das Mittel in allen zu halten, ohne welches nichts rechtes, noch keine Conjunction zu verrichten; so ist diß billich eine Aurea Catena wohl zu nennen, und kein Wunder, daß nicht alle Menschen, ja auch die allergelehrtesten Doctores und Perscrutatores dieser Philosophischen Scientz, dadurch in Irersal geführet worden.

Derowegen, nachdem sie diese Göttliche Wissenschaft angefangen, aber im Ende ihr Begehren nicht gesundē, haben sie dieselben vor ein Fabel werck gehalten. Da aber durch Göttliche Vorsehung der hocheleuchte Doctor und Philosophus THEOPHRASTUS PARACELSUS, so aus dem Liecht der Natur, und aus dem Vulcano gelernet, erstanden, ist wiederum die Wahrheit vom falschen, durch die Spagirische

Kunst zu scheiden, herfürkommen, also daß er billich, nachdem er mit höchstem Fleiß die Alten durchlesen, das Correctorium geschrieben, und ihm zu folgen befohlen, wie solches denn auch die Erfahrenheit aufweist, daß alles, so in ein Compositum gehen soll, so wohl in der Natur, als in der Spagirischen Kunst, in dreien bestehet, und daß allwege das dritte die andern zwey ursachet und bindet. Diweil dann dieses also, folget unwidersprechlich, daß ohne Erkänntnus der Dingen Anfang und Ende nichts gründliches kan verstanden noch erwiesen werden. Haben derwegen alle Philosophi, nachdem sie den Effectum ultimum der Dingen gesehen, kein größers Lob wissen zu erlangen, dann derselben Caulas und Anfänge zu perscrutiren.

Soll nun solches geschehen, so muß man fleißig und vor allen Dingen Gott den Allmächtigen, durch Jesum Christum, um Erleuchtung seines H. Geistes von Herzen anrufen, daß er Herz und Verstand eröfnen wolle, solche hohe Geheinnis und Weißheit zu ergründen, dann das ist gewiß eine Gabe Gottes. Darnach die Weisen mit Ernst durchsuchen und lesen, und die Möglichkeit der Sprüche mit samt dem Metallischen Principiis und Bereitung derselben Materien (darinnen dann die ganze Wahrheit des Wercks gelegen) fleißig nachforschen, und fragen, bis so lang es Gott gefallen, ihnen dasselbe zu eröfnen. Dann die Materia wird leichtlich gefunden, aber die Practi-

ca schwerlich, und bey keinen Philosophis sincere und lauter gesehet. Wer aber gedachte Mittel verachtet, und seinen eigenen Gedanken folget, dem istz unmöglich, die Secreta zum Ende zu bringen, und gehet ihm als dem Eiel, die Philosophi sagen, wie der Blind zum Abendmahl geführet wird, und weiß nicht, wohin er seinen Mund recket oder stößet. Dann diese Kunst ist eine Heimlichkeit über alle Heimlichkeit, und unmöglich zu finden, ohne vorgehende natürliche Erkenntnis der Phil. Sprüche, welche der Dingen Natur und Eigenschafft, darinn man zu folgen Vorhabens, innerlich und äußerlich erkläret. Sonst wäre es unmöglich denselbigen zu folgen, so man nicht die inwendige verborgene Heimlichkeiten der Dingen erkennete, und man wäre der Sachen ungewiß, ob man ihme recht, zu viel oder zu wenig thäte, daraus denn kein gut End folgen kan. Welcher aber mit Ernst und Fleiß von Gott um Verständnis bittet, und fleißig studiret in der aller natürlichsten und höchsten Scientia, und die Kohlen angreiffet, der wird gewißlich zum glückseligen Ende dieser Weisheit kommen, und sich derselben erfreuen, und nicht verachten das befohlen wird zu suchen. Dann der da suchet, der findet, spricht der oberste Spagirus Iesus Christus.

Derwegen sehet, lieber Gevatter, euer Vertrauen und Herz, in obgemeldten Grund, und folget dieser meiner Erinnerung, und verlasset

alle Sophistische Experimenta. Dann obwohl meine Person gering, so dis Schreiben aufs einfältigste (diemeil grosse hochtrabende Wort und zierlich Geschwäg von mir nicht, sondern die einfältige Wahrheit gesucht ist,) gestellet: So wird es doch genugsam seyn, das Fundament dieser Göttlichen Scienz zu untergraben. So ist auch Gott kein Anseher der Person. Denn wenn er liebe, dem giebt er schlaffend, denn alle Menschen das Bildnus Gottes tragen, und hat einen Wohlgefallen, an denen die ihn fürchten, und sich in aller Demut und Niedrigkeit auf seine gnädige Barmherzigkeit und Gütigkeit verlassen. In welches Nahmen ich ansahe, diß mein Tractätlein in drey Paragraphos zu theilen, in welchen ich mein Vornehmen zu erklären Vorhabens bin.

Im Ersten Theil soll angezeigt werden, daß unser Tinctur und Arcanum, anderswoher nicht, als aus den Metallis, soll eliciret werden.

Zum Andern soll gesagt werden, aus welchen Metallen es am füglichsten zu ziehen sey.

Und im Dritten Theil, was die Metall in ihren ersten Wesen seyn, und wie dasselbe soll betrachtet werden, darinn dann die Practica mit unterlauffen soll. Also daß ein Verständiger sein Begehren daraus haben wird.

Erster

Erster Theil.

Daß die Metalla, und kein ander Ding, dis Arcanum Tincturæ in sich haben, und warum?

Dieweil unsere Kunst ein Werck der Natur ist, der vor allen Dingen, so viel immer möglich, soll gefolgt werden, so kan sie ohn dieselbe Materie, welche sie durch ihre Weisheit an Tag geben, und zu einer ansehenden Mutter der sechs Metallen gesetzt, nicht vollbracht werden, sondern die Materia der Kunst (neben welcher in der ganzen Welt kein ander gefunden, noch darzu von Gott erschaffen) soll seyn allein die einige Materia der Natur. Nachdem sich aber die Materia allein zur Form und Generation nicht schicket, sondern von seinem eigenen Agente, darzu es prædestinirt, nemlich, in die Metallische Generation produciret und geformiret wird, so muß die Kunst, ingleichen solche Materiam mit seiner eigenen Form perficiren und multipliciren. Denn nichts ist, daß die Natur vermittelst eines Saamens generirt und transmutirt, daß auch nicht die Kunst durch Mittel desselbigen Saamens, indeme sie der Natur folget, vermag zu componiren, aber ohne vorgehende Natur vermag solches niemand, denn allein Gott, der aus nichts etwas, aus Steinen Brod, und aus einer Rippen ein Weib schaffen kan. Nun hat

aber die Natur zu der Gebärung der Metallen ihren eigenen und determinirten Saamen, (welchen die alten Philosophi in Sulphure und Argento vivo, das ist, Forma und Materia, und THEOPHRASTUS GERMANUS in Sulphure, Mercurio, und Sale zu seyn gesetzt hat) welcher die nechste Krafft in sich beschloffen hat, daß er zu der Metallischen Natur und Form contentirt wird. Derowegen ohne den einigen und Metallischen Saamen aller Menschen Werck und Arbeit vergeblich ist, welches wohl zu behalten, dann durch dis Argument werden ungehliche Irrungen und Sophisticationes verhütet.

Aber eins ist zu mercken, daß die Kunst nimmermehr in den Remotis, das ist, in den Principiis, daraus gedachter Saamen gewachsen ist (als da seyn die vier Elementa) zum Metallischen Saamen zu produciren, der Naturen folgen kan, sondern muß dieselbe Principia, Materia und Forma, aus den Metallen, darinnen sie sind geschaffen, und der Kunst am allernechsten verlassen: eliciren und ausziehen. Dahero RAIMUNDUS LULLIUS, und andere Phil. melden: Ubi natura desinit, ibi incipit artifex. Item THEOPHRASTUS in lib. Mineralium saget: Daß Gott aller Dingen Anfang gewesen ist, und so lange die ultima Materia eines jeglichen Dinges nicht geschaffen, also lang kan durch Kunst des Dinges primum semen und Anfang nicht gefunden werden. Dann die

die Natur vollbringet ihren Gradum, den sie vermag, und kan denselben (dieweil ihre Action schlecht und einfältig continuirt) über die gemeine Metallische Disposition nicht übergehen, von dannen nimmt es die Kunst, und perficiret es zu seiner Prædestination und hoher Perfection: diß vermag die Natur ohne Hülffe der Kunst, nicht zu vollbringen. Darum werden nicht vergeblich von THEOPHRASTO in vexationum libro angezogen die sieben Canonische Regeln der sieben Metallen, und da beneben ihre Verwandtschaft, also daß auch kein leibliches, ohne die sechs geistliche, und die sechs geistliche, ohne ein leibliches nicht bestehen können, und befehlet mit allem Ernst, die geistliche und metallische Statt in Acht zu nehmen, welche Regeln dermassen gegründet seyn, daß nicht noch ist weiter davon zu schreiben.

Dieses bestättigen die alten Philosophi in gleichen gar ausführlich, als Thomas Aquinas im Ende tertii Meteororum, der saget, die Metalla können unter einander verändert und transmutirt werden, dieweil sie natürlich, und in ihrer Materia gleich, eines Wesens sind. Darum hat Hermes eine Circulation in den Metallen gesetzt, dann durch Zerbrechung eines, wird es in das ander convertirt. Item, RHASSIS in lib. Divinitatis: Du sollst wissen, daß die natürliche Ding also zusammen colligirt und verbunden sind, daß in einem jeglichen ein jegliches Ding sey, welches in den Liquefactivis,

(das ist, in den Metallis,) besser dann in den andern Dingen begriffen wird. Dann das innere des Goldes ist silberisch, und das innere silberische ist güldlich, dann man von Silber Gold, und vom Gold Silber elicirt, und im Kupffer ist potentia Gold und Silber, aber nicht sichtbarlich und in dem Eisen Bley und Zien, und in diesen Silber und Gold. Dasselbige schreibt ALBERTUS 3. lib. de Mineralibus c. 8. und saget: EMPEDOCLES, HERMES, und alle andere Philosophorum TURBA sagen, in einem jeglichem Metallo sind mehr species und Metallische Naturen, und ein jegliches Metall ist in einem jeglichen verborgen.

Das bezeuget auch Philippus Theophrastus Paracelsus in libro vexation. in der ersten Regel. Item, im selbigen Buch erinnert er weiter alle Alchymisten, daß die wahre Alchymia, die allein von einer Kunst lehret, Silber und Gold zu machen, von den fünff Metallis. die unvollkommen sind, sich keines andern Receptes gebrauchte, sondern allein von den Metallen, aus den Metallen, durch die Metallen, und mit den Metallen, werden die Metallen vollkommen gemacht. Solches schreiben alle Philosophi, keinen ausgenommen, die sonst Wahrheit schreiben. Wie denn auch Bernhardus Trevisianus bezeugt, im andern Theil seines Büchleins, daß unser Eingang und Materia sey aus den Metallis, denn unsere Materia soll aus einem
Mer.

Mercurio (welcher anderswo nirgend, denn in den Metallis selbst gefunden wird,) componiret werden, dasselbige wird auch am selbigen Ort mit vielen Philosophis, welche alle solches einhellig bezeugen, confirmiret. Dieweil denn die Natur nicht gebessert werden kan, denn in ihrer eigenen Natur, so folget un widersprechlich, daß die Metallische Natur anders nicht könne, solle, oder möge emendiret und gebessert werden, dann in ihrer Metallischen, und in keiner andern Natur. Dann also muß unser Elixir von dem Principio, Wurzel und Metallischen Natur seyn, auf daß die Medicin edler und kostbarlicher sey, dann die Metalla, und machen also durch die Kunst in etlichen Monaten, das die Natur genaulich in tausend Jahren zu thun vermag.

Also wird offenbar, was die Philosophi, (wann sie reden von dem Argento vivo, und andern dissolviren) mit den Liquoribus, und Humiditäten vermeinen, nicht verstehen sie solches, was von gemeinen Dingen, sondern von dem Argento vivo corporum Metallorum, gezogen wird. Derhalben die Metalla, und derselben Ursprung und Materia, wol in Acht zu haben, welche nicht allein unter sich, sondern auch wie die grosse Welt mit dem Menschen, als der kleinen Welt eine Gleichheit habe, und sind allein in der Figur und Form des Physici corporis unterschieden. Sonst so viel das Wesen und Materia Sulphuris, Salis, und Mercurii

E e s

betrifft

betrifft, seynd ihrer beyde Metallen und Menschen gleich theilhaftig. Derwegen in cura, wann gleich zu gleichen kömmt, so wol in Menschen, als auch in der Verwandlung der Metallen, Wunder erfahren wird, darvon hernach weiter. Derwegen soll man mit allem Fleiß die magnalia Dei bedencken, und daß auch ohne diese Medicin, sowol in dieser Verwandlung der Metallen, als auch in cura der fixen Kranckheiten, nichts rechts kan verrichtet werden. Dann gedencket, soll dis alte Wesen, und Francke Geburt der Menschen, Thieren, Blumen, und Kräutern, wie auch der Metallischen Corporen, universaliter restaurirt, renovirt, in die Gesundheit und Perfection gebracht und transmucirt werden, daß solches anders nicht, denn durch seine himmlische vollkommene Substantz und clarificirtes neugebohrnes Wesen geschehen soll. Welche himmlische Kraft Gott am meisten in den Leib der Metallen, und in kein ander Ding, so bald zerbrechlicher Substantz seyn, gelegt hat. Dann zeigt mir einiges Ding oder Elementorum allhier auf dieser Welt, daß solcher starcker Composition sey als die Metalla, und sonderlich ihre radicalische Humidität verbrennet und vergehet, wie andere Ding, nicht alsobald. Dann im Feuer jener Humidum oder Mercurius im Rauch wegfliegt, und der Sulphur oder Oleum verbrennet, und das Salz bleibet in der Aschen fix, von den andern Elementen abgefondert, liegen. Die Metalla
aber

aber und ihr humidum radicale scheiden sich nimmer von ihrem Composito, sondern fliegen empor mit ihrer ganzer Substanz, welches ein grosse Anzeigung ist ihrer Perfection, und daß sie durch ihre lange Digestion, in den Adern des Erdreichs, über alles, in vaporischer Vermischung, hart, starck und veste in ihrer Homogenität digerirt, gekochet, und zusammen vermischet seyn. Hieraus ist ein grosses Secretum unser Meisterschafft zu schöpfen, wie ARNOLDUS de Villanova, sagt, dadurch wir gewiß sind, daß unsere Materia wol vereiniget, und alles was wir zu unserm Werck bedörffen, in sich hat. Dann unser Compositum gehet aus dem Centro Elementorum darinne die himmlische Krafft am allermeisten influiret ist, wie solches hieraus offenbar. Denn nachdem die Strahlen der himmlischē Corporum von oben herab in ihr Centrum influiren, so finden sie ihr Retinaculum und Behältnis hierunten in der Erden, welche, nachdem sie die Krafft der obern Sphären empfindet, bringet sie heraus allerhand wunderbarliche Gewächs, nemlich der Vegetabilium, Animalium, und Mineralium. Dann durch Bewegung der ganzen Sphæren, werden die Elementa und das Erdreich bewegt und erwärmet, und durch solche subtile Wärme excoquiret un̄ resolviret, daß sichs in einen Dampf begiebt, damit sich die himmlische Influentia mit demselbigen vereinigen kan, und je reiner, höher und klärer in der Perspicuität

das

das Resolutum oder der Dampf stehet, je reiner Compositum herfür gehet. Derowegen in Gebärung der Metallen, nachdem die Natur durch ihr Ingenium, vermittelst der Wärme, des Erdreichs subtilste Theil in einen Dampf erhebet, und aufs höchste ad perspicuitatis claritatem sublimirt, reiniget und gar subtilirt und zubereit, daß sie mit ihrer Klarheit der himmlischen Substanz gleich wird, so haben die Radii und Geister der himmlischen Corporum durch ihre Gleichheit, die sie Reinigkeit und subtiler Einfalt halben gegeneinander haben, leichtlich (vermittelst der Mineralischen Feuchtigkeit, so von derselbigen Materia ist, daraus dann die Crystallische und sublimirte Erden oder Dampf geworden, weil dieselbe wieder resolviret) und subtiler ihre Impression und Einfluß in solche Materiam, und lieben sich in einander, wie Mann und Weib, und fahen sich an zu herzen, und sich vereinigen, biß die himmlische Form die unterste Materiam, damit sie nunmehr unsichtbarlich vereiniget, und ein Ding worden, in ihrer Natur Krafft, und Metallische Perfection gebracht und decoquiret hat. Diese Kochung und Reinigung geschicht aber kaum in hundert Jahren. Daraus dann genugsam offenbar der Unterscheid der sechs Metallen, als Saturni, Jovis, Veneris, Martis, Lunæ und Solis, daß derselbe nicht sey Materia, sondern allein forma, welche durch die Accidentia verhindert worden, daß sie darinne nicht, als in den perfecten

Cor-

Corporibus, zu wirken, noch dieselbe zu dige-
 iren vermocht.

Dahero dann auch, dieweil die humiditas
 radicalis, und Materia Metallorum, so lange
 in ihrer Fumosität und vapore stehet, der Him-
 mel mit allen Astris, je mehr und mehr auch
 wunderbarlichere Kräfte, dann in andere
 Ding, dieweil sie länger darinne gearbeitet, ein-
 gegossen hat, welches dann ist die vornehmste
 Ursach der selbigen. Dasselbige aber in Edel-
 gesteinen und Gemmis, dieweil sie der himmli-
 schen Obedientia in ihrer anfänglicher Revo-
 lution und Fumosität nicht so lange unterworfs-
 fen gewesen, nicht zu finden ist. Sondern sind
 bald mit ihrer klaren clarificirten und durch-
 scheinenden sublimirten Erden, so sie in ihr erst
 Fumosität gehet, erstarrt und coaguliret wor-
 den, drum sie denn in ihrer Coagulation und
 Feistigkeit ihre himmlische Kräfte etlicher ma-
 ßen von sich geben.

Dieses aber kan in metallis also nicht gesche-
 hen, dieweil sie ehe und bevor sie ihre metallische
 Form bekommen, lange Zeit in der Fumosität
 und Veränderung stehen, so wird die himmli-
 sche Kraft ganz zu matt mit ihrem humido ra-
 dicali vereinigt, daß es den Schein himmlische
 Kraft in sich behalten muß, derowegen wir sol-
 che himmlische Kräfte nicht an Tag bringen
 können, daß sie in ihrer Metallischen Composi-
 tion und Form bleiben, gleich den Gemmis, es
 sey dann, daß wir sie ihrer Compaction und
 Ubers

Überflüssigkeiten entladen, und reduciren sie in ihre erste Materie, und humidum radicale, und bringen dieselbe, dann durch den Vulcanum zur andern Perfection und neuen Geburt, als denn gibt es seine Kräfte von sich, und verwandelt geschwind alle Corpora humana zur Gesundheit, wie auch die imperfecta metalla zur Vollkommenheit Goldes und Silbers. Also werden wir theilhaftig und bekommen die oberste himmlische und unterste Elementische Kräfte, darunt HERMES recht gesagt: Quod est superius est sicut id, quod est inferius, & quod est inferius, est sicut id, quod est superius, ad perpetranda Miracula unius rei. Was könnte klärer gesagt werden? dann daß die oberste unzerbrechliche himmlische Kräfte gleich als verschlossen, in diesen untersten, natürlichen Corporibus und vornemlich in Metallis ruhen, und durch die spagirische Kunst aufgeschlossen, und heraus gezogen werden können, und daß dieselben Kräfte der unterste Himmel genannt werden. Derowegen soll diese Medicina gleich wie der Himmel unzerbrüchlich durchgehend, und geschwinder Wirkung seyn, die nicht anders als der Himmel selbst, ein in jegliches Physicum Corpus wirken kan. Also kan der Medicus und Philosophus durch seine spagirische Kunst, den Himmel mit den Händen tractiren, und den Kranken menschlichen, vegetabilischen, metallischen corpori administriren, und durch Göttliche Hilff zur Gesundheit und Perfection bring

bringen, dann der unzerbrüchliche spagirische und Philosophische Coelum in den Metallis und grossen Welt, und der zerbrechliche Coelum im Menschen sind einer selbstn Substanz. Derowegen der unzerbrechliche dem zerbrechlichen seine Kräfte mehrer, und von allen Accidentibus beschützen, und der Krancken Gebrechlichkeiten vertreiben, und gleichsam ein neu gebohrnes restituiren kan.

Was könnte dem menschlichen Geschlechte, nebst dem Erkenntnis Gottes, allhier in diesem Jammerthal höher widerfahren, denn daß ihm die unterste und oberste Kräfte in einem Medio gezeigt, und in die Hände gegeben werden? Da er, gleich als aus einem Centro oder Puncten, alle Perfectiones ergreifen, und in die andere Geburt führen kan, und den Menschen in das Centrum unitatis (welches anderst nichts ist dann das Leben, daraus er selbst gefallen ist) wiederum einsetzen, und ihm ein gesundes langes Leben erhalten kan. Item, die Metall, so unvollkommen sind, zur Vollkommenheit führen, daß sie besser als natürlich Gold in allen Examinirungen gerecht befunden werden, wer kan die Ursache solcher perfection oder himmlischen Kräfte ergründen? niemand denn Gott allein. O des Abgrundes der unaussprechlichen Weisheit Gottes und seiner Barmherzigkeit, wer wolte nicht erschrecken und sich für ihm fürchten, und ihn, als den Allmächtigen, ehren, erkennen, dies weil er uns seine Gottheit, nicht allein an Erstatung

tung des ewigen Seligen, sondern des irdischen leiblichen Lebens, davon wir jezo handeln, so gewaltig erzeiget hat. Hat er nicht diese Medicin darinnen die Arcana ruhen, dem Menschen zuvor verordnet, also was der Mensch aus Mangel der Gesundheit nicht ist, und an den himmlischen Kräfften nicht hat, daß er es von seinem Vatter, der grossen Welt empfähet, und speiset dieselbigen, gleich den rechten Pelican, mit seinem eignen Blut. Dann was ist die grosse Welt anders und mehr, dann auch die kleine Welt? werden nicht alle Gesundheit und Kranckheiten darinn, gleich im Menschen gefunden, daraus er sie nennen und erkennen muß? und das soll ein Mensch wissen und verstehen, daß er aus dem Limbo terræ, das ist, der ganzen Welt gemacht ist, und daß ein jegliches Ding seines gleichen annimmt. Daraus denn folget, wenn der Mensch nun nicht gemacht wäre aus allen Stücken des ganzen Kreis, so könnte noch vermöchte er nicht seyn der Microcosmus und kleine Welt, er möchte auch die grosse Welt, und was in derselben ist, nicht annehmen. Nun aber alles, was er aus ihr empfähet, und in Speisung an sich nimmt, dasselbe ist anders nichts dann der Mensch selbst, allein daß es unsichtbar, und durch den Archeum im Magen zu Fleisch, Blut und Gliedern, das ist, in die sichtliche menschliche Form gebildet wird. Darum wird er Microcosmus und die Welt wird der Mensch selbst, also ist der Mensch allein unter-

schie-

Scheiden (was physicum corpus belanget, dann die Seele bringet ihr Leben mit ihr) in der Figur und Form, so er im Mittel Leib hat, aber im Grunde ist es eine Figur und eine Form, dann alle menschliche Proportiones, Divisiones, Partes, Membra, sind in der grossen Welt, wie im Menschen.


Derowegen ist das äussere Glied des innerlichen Glieds, Aufhaltung und Arhney, und des Menschen Glied nimmt das ander Glied, das die grosse Welt hat, an sich, und erhält sich desselbigen, und so es von demselbigen keine Zusatzung empfienge, solte es darniederfallen und vergehen. Dieweil aber Theophrastus Paracellus dis außs aller ausführlichste in Paramisfischen Schrifften erkläret, will ich mich dahin, als genugsam ergründ, bezogen haben. Dann mein Vornehmen nicht ist allen Bericht des Microcosmi zu erzehlen, sondern allein, damit die Vergleichung und Anatomie der Metallen (darinnen dann gleich in einem Centro alle himmlische und Elementische, das ist, aller Welt Kräfte am meisten begriffen sind) gegen den Menschen vorgehalten werde, und daraus auch die Analogia so die Metall untereinander haben, verstanden werde, und der Philosophus der natürlichen Heimlichkeiten, und Wissenschaft, wie es dann einem wahren Medico und Philosopho zu wissen gebühret, weiter nach zu gründen Ursach habe. Dieweil ohne das die Natur bey den alten und neuen Philosoph. und sonderlich

bey dem theuren Manu D. Theophrasto ders-
 massen beschrieben und erkläret, daß ich erachte,
 daß jedermänniglich ein Genügen daran haben
 muß, also daß nichts gesaget noch erkläret kan
 werden, das nicht vorherin geschrieben, und er-
 kläret worden, so man durch die Göttliche
 Klarheit (ohne welche die Scientia und Kunst
 zu verstehen unmöglich) illustrirt und erleuch-
 tet wird, welches man aus lauter Gnade und
 Barmherzigkeit Gottes, im Nahmen Jesu
 Christi empfangen und bitten muß, welcher
 spricht, suchet, so werdet ihr finden, bittet, so
 wird euch gegeben, doch suchet zum ersten das
 Reich Gottes, so wird euch das ander alles
 zufallen. Also halt ich genugsam mit Rationi-
 bus bestättigt seyn, daß es dem Allmächtigen
 gefallen, solche Kräfte, und Mysteria an
 meisten in die Metalla zu legen, und daß an-
 derswo solches nicht gefunden werden kan.
 So ist nun mein Vornehmen, weiter anzuzei-
 gen, aus welchen Metallis dis Compositum
 das ist, aus welchem die Forma oder Fermentum
 und aus welchem die Materia genom-
 men werden solle.

✻ (o) ✻

Der andere Theil.

Aus welchen Metallis dis Compositum in formam und materiam gehen soll.

ie Erfahrung lehret, daß ein jegliches Ende seinen Anfang erzeugen muß, wie dasselbe oben berührt worden, und befindet, was es im Anfang gewesen ist, daß es solches auch in ultima materia seyn muß, wie solches die Philosophi bezeugen, daß nemlich ein jegliches seines gleichen gebähre, und daß keine vollkommene Form von einigem Ding extrahiret, und in die Mehrung könne geführt werden, wann sie nicht vorhin in der Wahrheit von Gott in die Majora eingeführt, und in actu gefunden wird, wie solches nicht allein PHILIPPUS THEOPHRASTUS bezeuget, und saget, daß nichts so klein ist, welches etwas werden soll, das ohne Form bestehen mag, sondern auch der Philosophus Aristoteles und andere, die hernach folgen werden, daß nichts geböhren oder werden kan, es sey denn die Form der Materiae copuliret und zugesügt, dann diß, sagen sie, seyn die wesentliche Principia eines jeglichen Dinges, das geböhren werden soll.

Derowegen so die Natur durch Kunst uns dieses Schazes Lapidis Philosophici aus der Metallischen Natur, darinnen er verborgen ru-

het, theilhaftig machen soll, so muß sie solcher zweyer Principiorum, nemlich, derselbigen wesentlichen Formæ und Materiæ, wie sie dieselbe, als obgesaget, in die Metallen geleyet hat, nicht mangeln und entbehren.

Ehe und bevor aber wir zu den wesentlichen Principiis schreiten, erachte ich nöthig zu erkennen, aus welchen Metallis es am nechsten, so wol in der Forma als Materia zu perficiren sey. Soll solches im Grund dargethan werden, so muß angesehen werden das Ziel und Ende aller Philosophorum und Chemistarum, welches ist, daß sie sich bemühen, die unvollkommene Metalle zur Vollkommenheit zu bringen, daß sie in Actu und in der Wahrheit Silber und Gold sind, solches aber zu vollbringen, unmöglich ist, ohne die wahre Form des Goldes und Silbers. Folget derowegen, daß von den unvollkommenen Metallis solche Form und Kraft nicht könne elicirt werden, wie dieses ARNOLDUS de Villa nova im 8. Cap. Minoris Rosarii fein anzeiget: Elixir mutans ignobilia metalla in Aurum & Argentum multò magis digestum & mundum esse oportet, quàm sint aurum & argentum. Das ist, das Elixir, welches die unvollkommene Metalla in Gold und Silber verwandeln soll, muß mehr und viel höher, dann das Gold und Silber, digeriret und gereinigt seyn. Daraus dann folget, daß keines unter den Metallen in das Elixir zu kommen vermag, es sey dann zuvor wie das Gold

und

und Silber, gleich dem Geist, rein, und gekocht, und habe warhafftig ihre Formam angezeiget.

Denn obwol die vier unvollkommene Corpora, als Saturnus, Joviter, Venus, Mars, mit und in der Materia, dem Gold und Silber gleich seyn, so sind sie doch in der Form ihnen gar ungleich, und müsten erstlich darzu, als in die nechste Materi des Elixirs, gebracht werden, wie dann von einem Extremo zum andern Extremo kein Zugang eröffnet ist, ohne ein Mittel. Nun seyn die unvollkommene Corpora, wegen ihrer Unvollkommenheit und Unsauberkeit, weiter von dem Elixir, dann das Gold, derwegen müssen sie, ehe sie dahin können gebracht werden, zuvor in das Medium, das ist Gold und Silber convertirt werden, dieses wird aber nicht geschehen, wie Plato saget, es werde dann Sol und Luna, in einem Corpore conjungiret, darauf geworffen, dann ob du wohl, spricht er, die andern Metallen gebrauchen kanst, so bedarffst derselben nicht, (verstehe was die Form des Lapidis belanget) die weil du aus ihnen die reine und temperirte Substanz des Sulphuris und Argenti vivi nicht haben magst. Und ist also offenbar aus diesem Platonischen Zeugnis, daß aus keinem unvollkommenen Metallo unser Elixir könne formiret werden, es sey dann, daß dasselbige Metall durch das Elixir aus den perfectis corporibus gemacht, in Aurum oder Argentum mutiret

werde. Und hat solches PLATO nicht vergeblich gesprochen. Dann so die Forma des gülden und silbernen Elixirs aus Saturno, Jove Venere, und Marte könte gezogen werden, so müste in der Warheit solche güldische und silberische Form darinn seyn, oder aber man müste in einem Ding etwas finden können, das da in einem Ding nicht wäre. Daß aber die Forma des Goldes und Silbers in Effectu und sichtiglich, (sondern allein potentia) in diesen vier unvollkommenen Metallis nicht ist, wird daher offenbar, dieweil in einem jeglichen Metall, da die Forma Auri vel Argenti in Effectu und sichtiglich innen ist, dasselbige muß Actu Aurum & Argentum seyn. Gleichwie ein jegliches, so eines Menschen, Thieres, Baums, Steins und anders dergleichen theilhaftig ist, auch ein Mensch, Thier, Baum und Stein ist, Actu. Dann die Forma ist dasjenige, welches dem Dinge sein Esse gibt, daß es das Ding ist, was es ist, und bringet ihm den Namen, und so bald die Forma hinweg genommen wird, höret es auf zu seyn, was es vorhin war. Nun ist weder Saturnus, Jupiter, Venus noch Mars, Actu Aurum oder Argentum, dieweil sie nicht haben die Eigenschafften des Goldes und Silbers, derhalben ist keines von den Vieren der Form des Solis oder Lunæ theilhaftig worden, woraus dann ohne Widerrede folget so lang Gott die Natur, welcher er eine unveränderliche Regel und Ziel (darwider er nicht

nicht thut,) vorgeschrieben, erhält, daß kein ander Ding in der Welt, was das auch immer seyn könnte oder möchte, vermöge Solem oder Lunam zu informiren und zu gebähren, als dieselbige einige Form des Goldes und Silbers, so im Golde und Silber ist. Dann es der Formæ Solis eigentliche Art ist, in der Materia Auri, das ist, in seinem eigenen Leib (darinn alle andere Metalla, wie oben stehet, insgemein gleich sind,) Gold zu gebähren, und also mit der Form des Silbers, Veneris, Martis, Jovis und Saturni, zu verstehen ist.

Dann ein jeglich Metall-Geist oder Form gebiert in seinem Leibe, das ist, in seiner Materia oder Argento vivo seines Gleichen. Darum saget THEOPHRASTUS in Metamorphosi, daß der Mercurius Metallorum den metallische Geistern und Tincturen unterworffen sey, gleich das Weib dem Mann, oder wie ein Wachs, daß man darein tuncken mag, was man will, entweder ein Weiblein oder ein Männlein. Also nimmt der weiße Leib oder Mercurius metallorum an sich den Geist des Goldes, so wirds Gold. Nimmt es an sich den Geist des Silbers, so wird es Silber, und also hält es sich mit den andern metallischen Geistern der vieren unvollkommenen Metallen. Ist also der Mercurius das Mittel, dar durch obgedachte Geister in die Wirkung kommen, und geführet werden, wie man weiter daselbst findet. Was wäre doch klärlicher geredt dann dieses, daß, wann man ei-

ne Tinctur Solis machen wolte, daß man das anders nirgends, d. n. aus dem Zinc u. Feuer und Sulphuris Sol s ziehen, und gleichwie das wahre Firmament, mit seiner eigenen oder andern Metallorum pastâ Materiâ, oder Argento vivo (dieweil sie in allen Metallen gleich und einig, und den sechs Obergeistern unterworfen ist,) vereinigen und wieder gebähren soll. Ich erachte, es sey einem Verständigen mehr als zu viel und zu klar geredt, wie dann auch weiter hernacher soll bewiesen werden, daß die Philosophi eben diesen und keinen andern Weg gegangen seyn, dann daß sie aus den fixen und unfixen metallischen Corporibus ihre Formam und Materiam, vermittelst eines Mercurialischen Wassers, ausgezogen, und wieder zusammen conjungiret, und zu endlicher Perfection, und anderer neuen Geburt geführet haben, und so lange im Feuer mit derselben Materien gespeiset und geträncket, bis sie eine unendliche Perfection gefunden haben. Darum saget RAIMUNDUS LULLIUS im kleinen Apertorio Fermentum Lapidis albi est argentum & rubei Aurum, ohne welchen Fermentis wird weder Gold oder Silber. Item, AVICENNA saget, daß Sulphur perfectum, welches wir in unser Kunst bedörffen, wird auf Erden nirgend gefunden, ohn welches bestehet in diesen zweyen perfectis Metallis, nemlich Sole und Luna. Darum saget er, bereiten wir diese zwey Corpora subtilig, auf daß wir haben das Sulphur
und

und Argentum vivum von derselbigen Materia auf Erden, davon die Natur Gold und Silber macht unter der Erden, dann diß, spricht er, seynd die leuchtende Corpora, darinnen die tingirende Radii, die andern Metalla warhafftig in Weiß und Roth zu tingiren, gefunden werden. Derohalben sagt er weiter, wann ich nicht sehe und befinde Aurum und Argentum geschaffen zu seyn, so glaubte ich nicht, daß die Alchymia ein Kunst wäre. So man ARNOLDUM anspricht, giebt er diese Antwort: Fermentum auri Aurum est, & argenti argentum, und es sind keine andere Fermenta auf Erden. Item PLATO aber saget auch: Omni Argento inest Sulphur Album quo egeimus, & omni auro inest nostrum Sulphur rubeum. Es saget auch JOAN. AUGURELLIUS in seinen Carminibus. Im Gold sind die Saamen des Solis, in Luna die Saamen des Silbers, und können ihrer Bestigkeit halben, dieweil sie tieff in den Körper verborgen liegen, keine Bewegung haben, sie werden dann ihrer Banden erlöset, und Kunstreich heraus gezogen.

Also auch PYTHAGORAS, Gold giebt eine Gold: Silber eine Silber: Farbe. Durchleset auch den RICHARDUM ANGLICUM der sagt, was der Mensch säet, das erndet er, derhalben so er einen Dreck säet, so wird er anders nichts dann einen Dreck erndten, säe derhalben Gold und Silber, saget er, auf daß sie dir güldene und silberne Früchte tragen, dieweil sie diß

allein, was wir suchen, verrichten mögen, und kein ander Ding der ganzen Welt. MORIENES saget dergleichen also, gleichwie das Fermentum pastæ eine pasta ist, also ist Fermentum Auri aurum und also antworten alle Philosophi, weil es zu lang fallen würde, alles zu referiren. Denn da sprechen sie insgemein, daß ein jeglich Ding seines gleichen producire, dies weil kein Schaaf Menschen, noch Palmen Granat. Aepffel, noch Disteln Trauben, noch die Vögel Fisch formiren oder gebähren, sondern ein jegliches formirt seines gleichen. Dero wegen ich hiermit genugsam erwiesen haben will, daß beyde, das Elixir rubeum ex Sole, und Elixir album ex Luna zu formiren seynd.

Damit ich aber so wol die Materiam, das ist, die Pastam oder Argentum vivum darmit der Sulphur oder Fermentum Solis vel Lunæ zu impastiren ist, so aus den vier unvollkommenen, ingleichen die Formam, so aus den zweyen perfecten Cörpern genommen werden, illustriert erweise, so vernehmet die Wort Lullii in 3. distinctione de quinta essentia, welcher also saget: Saturnus, Jupiter, Mars, Sol, Luna, Venus, seynd die Principia, durch welche der Artista erkennet, daß es die Ding oder Substantiæ seynd, von welchem das kommt, (verstehe, formam und materiam) daraus unser Lapis componiret wird. Aber etliche unter ihnen halten sich Materialiter und etliche formaliter. Welche sich halten Materialiter, (das ist,

ist, welche vor die Materia und Pasta genommen werden) seynd Saturnus, Jupiter, Mars, Venus, welche sich aber halten formaliter (das ist, welche vor die Forma und Fermenta genommen werden) seynd Sol & Luna. Diß wird vermeldt, auf daß der Artista erkenne, Saturnus, Jupiter, Mars, & Venus seyn die Substantiæ, aus welchen kommt die Materia oder Argentum vivum, welches informiret oder fermentiret soll werden mit Sole und Luna in der Substantia, aus welchen gezogen wird die Forma, durch welche besagte Materia oder Argentum vivum (verstehet das Argentum vivum oder die Materi aus Saturno, Jove, Marte oder Venere extrahiret,) informiret wird, auf daß aus gemeldtem Argento vivo oder Materi, und aus besagter Form, entspriessse das dritte, welches ist der Stein. Was könnte abermals klärers gesagt werden?

Damit ich aber nicht allein an der Meinung Lullii bleibe, so höret was Janus Lacinius in seinen Collectaneis im 48. Cap. sagt: Dann die Forma auri, von der Materi separiret, allein nichts vermag, dieweil sie ihre Operationes und Tugenden nicht offenbahren kan, sie werde denn der Materi (welche ist das Argentum vivum und die imperfecta Metalla) auf daß ein Compositum daraus werde, conjungiret. Hiermit stimmt ein GEBER, der im Buch Fornacum im 19. Cap. also schreibet: So du aber beyde Arbeit auf roth und weiß zu perficieren

ren begehrest, so solvir beyde Fermenta (verstehe Sonn und Mond, wie er zuvor gesaget) per se und behalts, und das ist (nemlich das solvirte Fermentum) unser Argentum vivum vom Argento vivo gezogen, welches wir halten pro fermento die pastam aber, so fermentiret werden soll, extrahiren wir auf gewöhnliche Weiß aus den imperfectis corporibus. Und in l. investigationis capite 5. da er von den gemeinen Wegen, die vier unvollkommene Corpora zu præpariren und reinigen, gelehret, saget er. Dis Wasser aber (das ist, dieser Mercurius) ist unser Stein, und Argentum vivum vom Argento vivo, und Sulphur vom Sulphure und ein solch Corpus das spiritualisch und flüchtig, oder subtilirt und dünn gemacht worden, welches verbessert werden kan confortando in ihme die Elementische Virtutes mit andern præparirten Dingen (scil. Sole und Luna) welche sind aus dem Herkommen seines Geschlechts, und augmentirende die Farbe fixationem, pondus, Fluß und Reinigkeit, und anders mehr zu dem perfecten Elixir gehörend. Dieses wird auch durch den Johannem Scotum, welches BERNHARDUS TREVISIANUS in seinem andern Theil seines Buchleins anzeiget, bestättiget, da er saget, daß das Argentum vivum (Mercurius volatilis corporis quod scis) congelabile oder coagulabile, und das Argentum vivum sulphureum, (Corpus quod scis) sind die prima materia metal-

metallorum. Item AROS der grosse König, welcher ein hochgelehrter Philosophus gewesen, spricht, unser Medicin ist gemacht aus zweyen Dingen einer Essenz, das ist, aus Mercurialischen Vereinigung des fixen und unfixen, spiritali und corporali, kalter und truckner, warmer und feuchter Natur, dieweil es aus keinen andern Dingen gemacht werden kan.

Item in selbigen Büchlein saget er weiter, wir reduciren das Corpus metallicum in sein sperma oder primam materiam zu dem Ende, auf daß geschehe eine Conjunction einiger neuß Materie derselben Wurzel, ohne welche Reduction der Stein nicht kan gemacht werden, und wird eine Materia addirt, auf daß also diese zwey Materien einander forthelffen, und eine jegliche gibt der andern ihre Krafft, damit es eine würdigere Materia werde, als es vorhin war, als sie beyde noch geschieden und allein waren, und was daselbst ausführlicher mehr folget. So beweist auch solches die Natur selbst, dann sie durch lange Digestion und Alteration Saturnum, Jovem, Venrem, Martem, in Lunam oder Solem decoquirt, unangesehen, daß sie noch mit Überflüßigkeit beladen und umfangen seyn, wie dann eines vor dem andern mehr digest, und rein in numeris befunden würde, welches den gemeinen Bergleuten am besten bekannt ist. Wie viel desto mehr werden sie zur Perfection gebracht, wann sie aller Unreinigkeiten und Superfluitäten entladen und in clarita-

ritate der himmlischen Reinigkeit vergleicket, und wie oben stehet, mit einer neuen Materien, das ist, mit den radiis Solis oder Lunæ conjungiret, und zu völliger Perfection gebracht und decoquiret werden.

Wenn nun nicht das Imperfectum und volatile corpus metallicum vor die Materia oder pasta genommen werden soll, so müssen auch obangenommene Rationes vom Verwandtschaften der metallischen Corporen, so sie untereinander haben, und daß eines im andern verborgen sey, wie auch die sieben Canonischen Regeln Theophrasti in vexationibus, und aller Philosophorum Meinung, falsch und erlogen seyn. Denn wie sollen die sechs Geistlichen den siebenden gebähren, wann die imperfect ad perfectionem keinen Zugang haben könnten? Wie solte eine Krafft der andern zu Hilfe kommen? da Theophrastus und Trevisianus von schreiben, als obstehet. Wie solte die Natur aus dem vollkommnen ein vollkommnes schaffen? Ja, es müste die ganze Kunst und die Natur selbst zu Boden fallen, was würde HERMES ein Vatter aller Philosophen antworten? welcher in den Metallen eine Circulation, gleich in den Elementis setzet, das durch Zerbrechung eines das ander werde, gleich einem Element in das ander verändert wird.

Derowegen ein jeglicher verständiger genugsam abnehmen kan, was Grund dieselbigen führen, welche vermeinen, daß es unmöglich scheint

zu seyn, daß die imperfecta Metalla nicht vor die Materia gleichwie die perfecta corpora vor die Form des Steins sollen genommen werden, und wann sie sich der Natur und Philos. widersetzen, was ist das anders, als mit dem Kopff wider die Wand lauffen?

Ermahnen nicht alle Philos. (welche zu erzählen zu lang würden) daß man der Natur folgen soll, welche beweiset, daß jegliches imperfectum metallicum corpus in potentia sich hält zu seinem folgenden perfecto. Als zum Exempel, der Saturnus dieweil er das erste ist, das aus der Mutter (♄) zum Metallischen corpus produciret ist, hält er sich potentia zu Jove, Venere, Marte, Luna und Sole, also vom andern, daß das unvollkommen zu den andern, die über ihn seyn, werden kan. Denn Gott hat denselben den Weg der Richtschnur geben, also auch, daß ehe der Himmel zerbreche, ehe er etwas darwider geschehen ließ. Darum saget der Graf BERNHARDUS TREVISANUS im dritten Theil seines Büchleins aus dem Grund der Philosophiæ also: wir thun gleichwie die Natur, dieweil dieselbe in der Minera keine andere Materiam hat, darinnen sie wircket, denn puram substantiam und formam mercurialem, dann solcher Mercurius, der ist der Sulphur.

Also auch in unserm Mercurio ist auch derselbige unverbrennliche und fixe Sulphur, welche unser Werck ohn einige ander Ding oder Substan-

stantiam perficiret. Dieses bezeuget er mit den Philosophis, Calid, Moriene, Bendegeit und andern, wie er daselbst weiter saget, daß, wiewol der unzerbrechliche Sulphur mercuriale durch die ganze Substanz des Mercurii gemischet sey, so dominire er doch nicht, sondern die humiditas u. frigiditas des Mercurii volatilis dominiren, und liegen oben, aber aus stetigen Wirkungen der Hitze, so ohne Aufhören den Mercurium kochet, sahe der Sulphur im Mercurio die andern Qualitates an zu überwinden, und die Hitze und Trockne, so des Sulphuris Qualität seynd, sahen an zu dominiren und obzuliegen, und nach Grad dieser Alteration und Veränderung des Mercurii durch seinen Sulphur, werden diversi metallische Colores, nicht mehr noch weniger, dann die Natur thut in den Mineris. Dann die erste Farbe ist schwarz, das ist 1, die ander weiß, das ist 2, die dritte Drisch, die vierdte zrisch, die fünffte Alisch, die sechste Orisch, die siebende bringen wir einen Grad höher, dann die Natur in der Minera thut, also daß es komme in eine sanguinische Röthe, und mehr als perfect, welches alterirt. Ist also genugsam erklärt und bewiesen, daß die Forma oder Fermentum aus den zweyen Liechtern Solis und Lunæ, und die Materia oder Argentum vivum aus den vier unvollkommenen sollen genommen und formiret werden, auf daß daraus das dritte erspriesse, nemlich die Tinctura Philosophorum. Will nun weiter

er, meinem vorigen Verheiß nach, erfolgen zu erklären, was die Metalla in ihrem Principio sind, und wie dieselbe betrachtet, und ad ultimam materiam, das ist, zur neuen Geburt des Lapidis Philosophici sollen gebracht werden, also, daß es ohne Ende seine Perfectiones, sowohl in Menschen als auch in Metallis, erstrecken kan.

Der dritte und letzte Theil.

Darinnen erkläret wird, was die Metalla in ihrem Anfang und Principio seynd, und wie dieselbe betrachtet werden sollen.

Soll dieser Punkt wohl observirt und verstanden werden, nicht daß jemand vermeine, daß diese Fermentation und Impastirung der Metallen eine leibliche, sondern eine geistliche und metallische Impastirung und Vermischung sey, damit unscheinbarlich eine Kraft in die andere eingelassen werde, und sich eine mit der andern in die Alteration ergeben könne. Dieses bezeugen beyde die vorige und neue Philosophi, und beweiset solches auch die Natur in täglicher Wirkung selbst, wie TREVISANUS im andern Theil seines Büchleins, GEBER in seiner Summa im 31. Cap. da er schreibet: De effectibus principio-

cipiorum naturæ, und THEOPHRASTUS
 PARACELSUS in lib. vexationum in der 6.
 Regel, alle mit einem Munde also sagen: Wann
 man im Fluß vermischet Saturnum, Jovem,
 Venerem, Martem, Lunam, Solem, so wer-
 den die vollkommene Corpora, als Sol und Lu-
 na die andern unvollkommenen nicht perficiren,
 und zu Sol und Luna vermehren, sondern ein je-
 des bleibet in seiner Natur, das ist, beständig
 oder flüchtig. Und das dieser Ursachen halber,
 dieweil Sol und Luna allein eine einfältige Form
 von der Natur, so viel sie vor sich selbst, im ersten
 Grad ihrer Natur und Perfection bedürffen, ü-
 berkommen haben, und derowegen keine Per-
 fection unvollkommen, dieweil sie derselben
 selbst mangeln müssen, mittheilen können. So
 können auch auf solche Weise die geflossene Cor-
 pora in einander keinen Ingressum haben, noch
 radicaliter zusammen vermischet werden, wie
 ARNOLDUS de Villa nova, GEBER in
 Summa und CALID. in lib. Secret. und
 THEOPHRASTUS in vorigen Vexationibus
 schreiben, daß die Corpora Metallica, wie sie
 von der Natur in den Mineris perficiret, vor
 sich todt sind, und können die imperfecta Metal-
 la nicht perficiren. Aber in unserem Magiste-
 rio, das ist, wann wir dieselbe (wie hernach be-
 richtet wird,) durch unsere Meisterschaft, in ih-
 re primam Materiam, und von dannen, über
 ihren natürlichen Grad nicht mehr also perfici-
 ren, und machen sie durchdringlich und tingi-
 rend

rend, so sind sie lebendig, unangesehen ihrer vor-
 rigen metallischen Corporalität, und Compac-
 tion, und tingiren die unvollkommene Mes-
 tall, die nach Grad ihrer Perfection. in Solem
 und Lunam. Darum soll die geistliche Statt
 der Metallen vor allen Dingen wohl betracht
 werden, dann von der geistlichen und metallis-
 schen Gemeinschaft und Vermischung saget
 THEOPHRASTUS, ist zu wissen, daß keine
 Scheidung noch Tödtung derselbigen Geister
 ist. Denn es sind Geister, die nimmer ohne
 Leib mögen seyn, und ob man ihnen in einer
 Stunde 100. mal den Leib nehme, und sie
 tödtet, so hätten sie doch allwege einen andern
 und edelern Leib, den sie vorhin gehabt haben,
 und diß ist die Übersetzung der Metall, von dem
 schlechtesten und wenigsten bis auf den höchsten
 und Durchleuchtigsten Königlichen Grad, das
 ist Sol oder Luna. nemlich Philosophisch. Sol-
 ches zeigt weiter der Comes Trevisanus im
 andern Theil seines Büchleins klärlich an,
 da er vermeldet, daß aus den Metallis unsere
 Materia oder Lapis zu ziehen sey, indem er sa-
 get: Es sind doch die Metalla, so lange sie noch
 in der metallischen Form sind, nicht unser Lapis,
 dieweil es unmöglich ist, daß eine Materia auf
 einmal zwei Formas, (nemlich Lapidis und Me-
 talli) habe, dieweil der Lapis das Mittel ist zwis-
 schen den Metallen und Mercurium. Es wer-
 de dann den Metallis zuvor die metallische
 Form benommen und corrupiret. Dieses
 zeuget

zeuget der Teutsche Philosophus THEOPHRASTUS in seinem Manual, auch in andern Büchern, noch klärlicher an, nachdem er anaezeigt, daß diese Medicin (welche den Menschen nicht minder dann die Metallen verneuern soll aus den Metallis, und ihren humido radicali, sodañ eine grosse Convenientiam mit dem humano corpore haben, zu machen sey: saget er weiter, daß wann man den Lapidem von seiner rechten Art machen will, man ihn seine superfluitatem auch benehmen, und ihn so wol als ein ander Ding in seiner Concordantia multipliciren, und auch mutiren solle, welches ohne seine Concordantia zu geschehen unmöglich, dann die Natur habe ihn an diesem Ort unvollkommen gelassen, dieweil sie nicht den Lapidem sondern seine Materiam (welche durch die Accidentia, so doch durch den Vulcanum können abge sondert werden, impediret wird, daß sie nicht thun kan oder mag, was der præparirte Lapis zu thun vermag) geformiret hat, und so du ihn wilt in sein Concordantiam stellen, so muß er in primam Materiam reduciret werden, damit der Masculus in foeminam agiren könne, und sein äusserstes hinein, und sein innerstes heraus gewandt werde, damit sich beyde männlich und weibliche Saamen, in ihrer Concordantia verschleffen, durch Mittel des Vulcani zu endlicher Perfection gebracht, auch in gradu erhöhen, und der Lapis seine Tugenden, als ein qualificirt, temperirt, und clarificirt,

rificirt Wesen, von sich in das humanum corpus, und auch in die Metallen eingiessen könne, dasselbige gesund machen, die sordes per viam expulsionis austreiben, und das gute Geblüte im Menschen, per viam attractivam, an gebührliche Orter bringen und erhalten, daß der Microcosmus, welcher (wie oben angezeigt) im Limbo terræ stehet, unter der Erden formirt, mit dieser Medicin, als von seines Gleichen (nemlich dem Macrocosmo, daraus der Mensch selbst ist) radicaliter, nicht vermeintlich sondern eigentlich zu der Gesundheit bracht, oder in derselben erhalten werde.

Was möchte deutlicher gesagt werden, daß die Metalla in ihre primam Materiam zu reduciren, und in ihre Concordantiam zu setzen seyn? Wenn die Philosophi solches in ultima Materia, das ist, ohne Zerbrechung der Metallen hätten zu finden wissen, würden sie, wie auch wir, viel Mühe und Arbeit erspahret haben. Darum alle Philosophi, welche nur von der metallischen Materia reden oder schreiben, und sonderlich ARISTOTELES und DEMOCRITUS im Buch der Philosophiæ, und im dritten Buch Meteororum. Item AVICENNA in Mineralibus, und RAIMUNDUS in clavicula sua sagen: die Alchymisten erfreuen sich wie sie wollen, so werden sie doch die Metalla nicht verändern, sie reduciren dann dieselbige in primam Materiam. Ob nun wohl etliche Gradationes aus dem Oleo Sulphuris, so die

Metalla und Gemmas verbessern, wann sie darinne auf ihre Zeit digeriret befunden werden, so ist doch solches zu diesen unserm Werck und Magisterio, so aus besonderer Arbeit und neuer Geburt transmutiret, nicht gehörig. Dann da diese unsere himmlische Medicin ihre gebührende Krafft erzeugen soll, so muß sie aus der Wurzel und ersten Materia aller Metallen gehen, wie oben genugsam angezeigt worden, dann solches beweiset die Natur selbst, so wol in den Vegetabilibus, Animalibus, als auch Mineralibus, wie aus diesen zu vernehmen.

Dann, zum Exempel, ein Baum: Frucht, oder Korn, so es soll in die Augmentation gebracht werden, so muß der Saamen der Frucht, so man mehren will, in die Erde gesäet werden, nun kan der Saamen in der Erden sein Nutriment und Nehrung zu sich nicht nehmen, er zerfaule denn, und werde in primam Materiam reduciret, durch die Feuchtigkeit der Erden, auf daß er sich mit dem liquore terræ vereinigen könne, und den Saamen speisen und träncken, denn was ist der Saamen anders, dann die forma, und die Erden, dann die Materia? Welche beyde Extrema ohne das Mittel, das ist, das Wasser, nicht können nutrit werden oder versiniget, daß es in die Nehrung gienge. Nun ist es anders nichts, als des Obersten Spagiri Werck und Weisheit, welcher dem Saamen, der da gesäet und zerfaulet ist, einen Archeum geschafs

geschaffen, daß er, als ein Schmid oder Schnitzler den Liquorem terræ in seine Form und Gestalt schmiedet oder schnitzet. Also ist der Formirer im Saamen, ohne welchen solches zu geschehen unmöglich, welcher aus dem Liqueore terræ und Regen, Holz, Stänglein, Kräuter und Saamen machen und mehren kan, aber alles muß in primam Materiam und Fäulung gehen, und also fort an wird es gemacht. Also dergleichen im Menschen, so bald er von Mutterleib gebohren, und in seine Form von Gott gebildet worden, so hat er auch diesen Schmied und Schnitzer in seinem Magen verborgen, welcher dasjenige, so er zur Nahrung von der grossen Welt, aus der gnädigen Barmherzigkeit Gottes, (denn er sich nur durch das Bitten dieses täglichen Brods erhalten muß) zu sich nimmt, als den unsichtlichen Cosmum, in seine sichtliche Bildnus und Microcosmum schmieden kan. Aber nun vermag solches der Schnitzer nicht, das Kraut, Fleisch und Brod werde dann durch Hilff des feuchtigen Trancß im Magen zerfaulet, und in primam Materiam reduciret, alsdann hat der Schmid Gewalt zu schmieden, und so solches nicht geschicht, muß das Bildnus des Menschen vergehen und zerfallen, aus Gebresten der Form, so die grosse Welt unsichtlich in sich hat, und er von derselben Welt in seinen Magen nehmen muß, das dann der Archeus, was ihm zur Schnitzung der Glieder, Fleisch und Blut menschlicher

licher Form dienet, nimmt, und darzu schmiedet. Das überflüssige Geschickte wirft er per excrementum hinaus, dann es dienet nicht zu Erhaltung und Mehrung der Form und Glieder. Also essen wir uns selbst in einem täglichen Biß aus der grossen Welt, nemlich unser Form, als Fleisch, Blut, Finger, Fuß, Hirn, Zähne und den ganzen Leib, wie oben davon genugsam Meldung geschehen.

Dergleichen haben auch die Metallen ihre Analogiam gegen einander, und sind die grosse Welt, darinnen alle himmlische und irdische Kräfte verborren ruhen. Sollen dieselbige in die Multiplication und Mehrung gebracht werden, so muß man zuvor den Saamen oder Sulphur Solis vel Lunæ, welcher in dem Mercurio Solis, gleich das Korn im Stroh, gar tieff verborren liegt, erstlichen heraus ziehen also daß er in seiner gebührenden Natur oder Kraft bleibe, und denselben alsdann in seine eigene metallische folirte Erden säen, und mit dem mineralischen Liquore begiessen und anfeuchten, so hat der Saame den Archeum und Schmied in sich, welcher die metallische folirte Erden, und Mercurialischen Liquorem zu Gold und Silber schmiedet. Aber die Überflüssigkeit kan er nicht absondern, sondern dieselbigen soll der Künstler durch den Vulcanum separiren. Dann hierinne ist die Mehrung und Multiplication der Metallen, von den andern zweyen Geburten unterschieden. Und werden also au-

genz

genscheinlich die Dinge an Tag gebracht, die vorhin, und im alten Leben, alle in potentia, und unsichtiglich verborgen waren. Derwegen soll man wol mercken, daß im Mittel Corpore, das ist, wann ein Ding noch im alten Leben, oder ultima materia stehet, keine Tugend noch Krafft zu gewarten sey, man bringe oder reducire es dann in primam materiam.

Dann zum Exempel eine Rose, was hat man von ihr, so lange sie unzerstöret und im Leben stehet, anders, als den guten Geruch und Geschmack und Belustigung des Gesichts, aber in der Arzney und Krafft, so sie im Arcano oder quinta essentia erzeugen soll, empfindet der Medicus nichts, bis so lang sie in die neue Geburt, und in ihr quintam essentiam oder Arcanum gebracht wird. Also dergleichen im Gold und Silber, so lange sie in ihrem Metallischem Leben, und ultima materia sind, haben sie mit der Kranckheit und Transmutation der Metallen nichts zu schaffen. Wann man sie aber zerstöret, und in primam materiam reduciret und perficiret, so entspringet daraus das neue Leben, der Tinctur Arcanum und quinta essentia darinnen die Magnalia und Allheimlichkeiten und Grund, im Werck und Cura (so der Medicus hierdurch an Tag bringet) erscheinen, und offenbahr werden, welche neue Geburt und Leben keinen Theil als allein dem Ende in dem alle Ding vergehen, unterworffen ist. Darum muß solches Metallisch

oder Mittel-Leben, (welches zwischen der ersten und letzten Materi das Mittel hält,) abgerissen, getödtet, und destruiert werden, so befinden sich der Mercurius, Sulphur, und Sol, welche sind der Metallen prima Materia und des Philosophi subjectum, die er wol erkennen, und in ihr ultimam materiam und neues Leben führen soll, so hat er zu diesem Medio und Arcano des Firmamenti, Astrorum & omnes terrenas virtutes, und das Licht der Natur, sichtiglich zusammen gefast. Hieraus ist abzunehmen derjenigen Thorheit, so vermeinen, das schlechte Gold entweder mit dem gemeinen, oder Antimonialischen, ja auch mit dem Metallischen Mercuriis selbst (so weit sie dieselbe in ihre lebendige und lauffende Mercuriosität durch allerley simplicia reduciren, und behalten) zu amalgamiren, und unsichtbarlich zu conjungiren, und also zu den Tincturen und Arcanum ohne Ablegung des ersten Lebens, unangesehen daß die Philosophi sagen, daß unser Mercurius kein lebendiger, sondern ein coagulirter Mercurius sey, schreiten wollen, wie wir dann dieselbe in obgedachten Anzeigungen mehr als genugsam wollen beantwortet haben. Denn alle Philosophi kommen hierinn überein und sagen, daß die Destruction und Verderbung des einen das ander gebähren muß, und daß vor der Verderbung und Zerstörung der alten oder ersten Form, nichts könne zur neuen Geburt und Arcanum gebracht werden. Item Theop. in
son

sonderheit in vexationibus: Verderbung machet vollkommenes Gut, dann das Gut mag nicht offenbahr werden vor seinen Verberger, das ist das gegenwärtige, sichtliche Mittel. Leben, darvon gesaget ist, muß abgerissen werden, so wird das Gut ledig frey mit seiner Klarheit erscheinen. Und saget darauf, ein jegliches Metall ist ein Verberger der andern 6. Metallen. Und dieweil aber durch das Element des Feuers die unvollkommene Ding (das ist, die unvollkommene Metalla, in einen jeglichen Corpore) zerstöret, verbrennet und gar hingenommen werden, alsdann sind Saturnus, Jupiter, Venus, Mars aber die vollkommene (welche RAIMUND nennet das humidum radicale metallorum) mögen nicht von dem Feuer zerstöret werden, als da sind Sol und Luna darum müssen sie im Feuer bleiben, &c.

Dieser Punct ist wol behaltens werth, gegen diejenige, welche ihre Materiam primam aus einer solchen Mutter zu seyn sprechen, die keinmal im Feuer gewesen sey, und vergleichen es den bald zerbrüchlichen Dingen, als, das Korn sprechen sie, im Ofen gebacken, könne zur Multiplication und wachsen nicht gesäet werden. Gleich als wäre unser metallische Materi im Feuer zerbrechlich oder verbrennlich, da sie doch durch den Vulcanum gesäubert, und zur endlichen Perfection gebracht werden muß. Dann zum Exempel / ich verbrenne Saturnum, nun hat derselbige unsichtiglich in sich verbor

borgen den Jovem, Venerem, Martem, Lunam, Solem, geistlich, nun verbrennt und verdirbt wol das sichtliche und äusserste Corpus Saturni, und die andern drey unvollkommene Corpora, so mit sammt den zweyen perfecten geistlich darinnen verborgen seyn, aber die zwey geistliche und vollkommene (welches das humidum radicale ist,) kan ich nicht verbrennen, sondern bleiben frey und beständig im Feuer, oder sie fliegen gar mit aller Substantz darvon, wie dann diß ausführlich hieroben vermeldet worden.

Diemeil dann wie obgedacht, die Corpora in primam materiam reduciret werden müssen, so befindet sich in der Zerlegung und Brechung der Metallen, daß sie sind Sulphur, Mercurius & Sal. so folget, daß sie daraus ihren Anfang genommen haben, dann ein jegliches, darein es durch das Feuer gebracht und resolviret wird, daraus ist es geworden. Diese materiam primam nennen die alten Philosophi Sulphur und Mercurium, das ist, formam und Materiam, aber das Mittel, damit die beyde zu conjungiren seyn, verschweigen sie. Theoph. saget, und die Experientia beweiset es, daß Materia prima sey Sulphur, Sal, Mercurius. So viel nun die Wahrheit unser Meisterschafft betrifft, so ist es im Grund nur ein Ding, dann die Philos. in einem Ding nur übereinkommen muß. Derowegen muß das einige Ding, welches in dreyen bestehet, gesucht

sucht werden, so anders etwas durch Kunst soll ausgerichtet werden, dann beyde Kunst und Natur dieses sich gebrauchen, dann eines selbst einigen Dinges soll auch ein einiges Principium statuiret werden, dieweil die Varietät und mancherley Ungleichheit des äusserlichen Standes nicht des einigen Dinges Anfang seyn kan.

Derohalben soll der Philosophus pro fermento Solem vel Lunam in primam materiam reduciren, das ist, ihren Sulphur, welcher im Gold ganz roth, wie ein Carfundel, und in dem Silber weiß verborgen liegt, durch ihrem Geist oder Mercurium, also, daß er in seinen Farben weiß liegen bleibt, extrahiren, und von seiner Überflüßigkeit, in Balneo Maris absondern, alsdann habet ihr den Geist und Tinctur des Goldes, welches die Philos. so strenge gesucht und nachdem sie denselbigen gefunden, aufs fleißigste verborgen haben. Sonst darff das pur lauter Gold keiner Præparation, dan allein was seine Subtilirung angehet, damit es in eine geistlich fixe Substanz gebracht werde: Was die Reinigkeit angehet, ist es von Anfang aus ganz reinem Mercurio, Sulphure und Sale geböhren, wie Theoph. saget in mineralib daß das Gold geböhren sey aus dem allerhöchsten lautersten und diaphinirten Sulphure, Mercurio und Sale, und daß nichts seyn möge und so die Alchymisten diesen Sulphur möchten finden, solten sie sich hoch erfreuen,
dann

dann es ist der Sulphur Philos. so aus dem Golde wird. Diß ist der Scrupel ihres universalis, diß zeigen die alten Philosophi gleicher massen an. Diß ist das güldene Büchlein, welches Blätter und Decke von dem schönsten Golde (davon Trevil. saget, daß ers mit grossen mühseligen Studieren und fleißigen Disputiren überkommen hab, und ihme Philosophiam facultatem præsentiret worden) gewesen.

Dann diß nicht auf gemeines folirtes Gold soll gezogen und verstanden werden, wie etliche vermeinen, und dasselbige mit den lebendigen Mercurio, entweder communi oder Antimonii oder andern, darvon oben Bericht geschehen, unsichtbarlich amalgamiren, dadurch das Gold zu purgiren und foliren, dann diß darff solcher Mühe und fleißigen Studierens nicht, dann es weiß es ein jeglicher Goldschmied oder Münzmeister, so doch gleich Layen sind.

Aber die Practica dieser Extraction wird von keinem Philos. Lincere und lauter gesetzt, und wie fleißig sie sonst dasselbe beschrieben, so verstummen sie doch alle hierinne, und muß diesem wol anders, dann auf solche Wege, nachgegründet werden. Es mögen auch wol vielleicht derselbigen viel seyn, so denselbigen durch gemeine äusserliche Dinge, so nicht seiner Natur sind, extrahiren und abscheiden, aber so viel unser Philosoph. Werck angehet, bemühen sie sich vergeblich, dann die Philosoph. wollen nichts

nichts fremdes in ihr Werck haben, daß nichts von seiner selbigen Naturen Proportion und Eigenschafft sey. Darum RAIM. LULLIUS in seinem Buch, da er schreibt de arte intellectiva saget, daß die solutio individuorum (das ist, der Metallen) geschehen solle unter der Conversation der Specien, dardurch das Band der Eingkeit erhalten wird. Darum so die Species destruiert werden, (wie solches in der Sophisten Dissolution, welche sich bemühen in den gemeinen Wassern, so die Natur destruiren und dissolviren, offenbar ist,) so wird die Form corrupiret, und in ein andere Proprietät gebracht.

Daher will ARNOLDUS Villanovanus, daß unsere Solutio geschehe allein durch Argentum vivum, denn dasselbe vermag allein Solem und Lunam (verstehe unter der Specien conservation) ad primam materiam zu redigiren, und Clangor saget, solviret das perfectum Corpus in Mercurium, daher werdet ihr haben die verborgene Krafft, das ist, den Sulphur Philosophicum digestum, und durch das Werck der Naturen gekochet, gleichwie es in der Minera gekochet ist. Und saget ROSARILIS, daß dieser Spiritus Mercurialis sey ganz feurig / daß er durch seine Feurigkeit die Corpora solviren kan. Dasselbe will auch ROGERIUS sagen: Argentum vivum ist das Feuer, welches die Corpora verbrennet, mortificirt und zerbricht. Derowegen soll dieser
Sul-

Sulphur anders nicht, dann durch seines gleichen Naturen, das ist, durch das Aquam Mercurialem allein, und kein anders auswendiges Ding ausgezogen werden. Und dasselbe bestättiget ARNOLDUS de Villa nova, da er saget: Es kan keine wahre Solution corporis noch Coagulatio Spiritus seyn, so in der Distillation eine äusserliche auswendige Materia wäre. Und an einem andern Ort saget er: Da die solvirende Wasser aus den Salibus alminibus und aus andern dergleichen gemacht werden, haben sie keine Gemeinschaft mit den Metallis, und derwegen confortiren sie dieselbigen Species nicht, sondern verderben sie vielmehr, aber das Philosophische Wasser erhält die Metalla, und reducirt sie in primam Materiam. Dann der Mercurius allein diesen Schlüssel in ihm selbst hat, also daß er auf- und zuschleußt, wie die Philosophi saagen, daß der Mercurius solutus solviret, und Mercurius coagulatus coaguliret. Diß ist das einige Mittel den Adamicum Mercurium aus dem perfecten Corpore zu ziehen, daß er in den corporalischen und metallischen Philosophischen Ucker, welcher ihm gleich die Erden den Himmel unterworffen ist, gesäet, zur neuen Frucht gebohren werde.

Diß ist der König, welcher allein in die Trevisanische Fontein, daraus er zuvor seinen Anfang und Wesen genommen, zu baden eingehet: Diß ist das Sol Hermetis, das seiner Metallis

salischen und weissen Lunæ zugefüget wird, welche der Mercurialishe Wind im Bauch trägt, diß ist des Teutschen THEOPHRASTI Löwen Rosenfarbes Blut, welches er dem Adlers Gluten zu conjungiren befihlet. Über allhier wegen der Ausziehung des sulphurischen güldenen Büchleins soll diß observiret werden, daß zuvor das Corpus perfectum aufs höchste subtiliret werde, wie RAMUNDUS LULLIUS saget: daß nemlich, nachdem es luminirt ist, man es erstlich im Wasser calcinire, daß es werde wie ein unbegreiflich subtiles, und zum Theil rothes Pulver, biß man das ander Wasser darzu brauchet. Dieses bestättiget CLANGOR, da er schreibet: Gold und Silber werden erstlich mit dem Wasser Philosoph, calciniret, auf daß die Corpora eröffnet, und schwammlicht werden, daß das ander Mercurial: Wasser desto besser könne eingehen, seine Arbeit zu verbringen, diß schreibet CAL. und andere Philosophen mehr. Was aber nun der Philosophische Ucker zu diesen himmlischen Saamen gehörig, die Trevisanische Fontin zu dem Königlichem Bade gehörig. Item das Gluten des Adlers, welches mit des rosenfarben Löwen Blut vermischt, und die Hermetische Luna sey, und woraus die zu nehmen, wollen wir betrachten, dann dieses die Philosophi mehr als das Fermentum verborgen haben, und wiewohl es ausdrücklich oben angezeigt, so will

ich es doch besserer Erklärung halben wiederholen.

Oben ist angezogen, daß der Mercurius und Leib der Metallen einen jeglichen Geist oder Tinctur der Metallen, den man darein setzet, an sich nehme. So ist nun diß der Verstand, daß nemlich aus und in dem Saturno (darinnen alle Geheimnis, wie Pythagoras anzeigt, begriffen ist,) diese Fontin am besten zu suchen sey, und das der Ursachen. Erstlichen, dieweil er der erste Planet, so aus der metallischen Materie gebohren, und derowegen seinen Brüdern noch allen unterworffen ist, und aller ihrer Geist zu sich fassen, und ihrer Natur werden kan. Diß schreiben alle Philosophi, daß unser Mercurius dermassen soll gestalt seyn, daß derer Metallen Frucht, welcher ferment darein gesäet wird, bringen könne.

Zum andern, dieweil er noch ein crudum & volatile metallicum corpus ist, daß er das fixe fermentum Solis vel Lunæ durch seine Crudität ad spiritualitatem, derer Natur er ist, bringen könne, denn alle Philosophi wollen, daß in diesem opere spiritualische und Mercurialische Natur sey, die das ganze opus spiritualitatem und vaporositatem, ohne welche keine rechte Conjunction, wie RAIMUNDUS im Buch de Arte intellectiva saget, geschehen kan) bringe, und herwiederum eine fixe Natur, damit es das ganze Opus figiren und zur Beständigkeit führen kan. Das ist, daß sie
spre

sprechen, fac fixum volatile & volatile fixum. Item fac foeminam ascendere super masculum, & masculum super foeminam, & totum habebis magisterium. Dieses können ihr wohl annehmen, und insonderheit aus der Parabolischen Practic des Trevisani, da er saget, daß die Fontin dem König eine Mutter, und daß er ohne einiges ander Ding daraus gemacht sey. Nun ist die Frag, was der Metallen Mutter, und woraus sie zu nehmen sey? Ist nicht im vorigen Theil dieses Tractats solches klärlich angezeigt?

Daß die Materia anders nichts sey, ist gesagt, als Argentum vivum und Sulphur, wie die Alten sagen, oder Sulphur, Mercurius und Sal, wie der wohl erleuchtete THEOPHRASTUS und die Experientia anzeigen, welche anderswo nirgend, dann in den Metallis und der primæ Materiæ am allernächsten im Saturno zu finden ist. Dann wann der Saturnus aufs höchste ad spiritualement claritatem, und gleichwie ein Crystall, durch die Sublimation gebracht und purgiret ist, ist er also dann nicht das neue Mittel inter Mercurium und Metallum? Ist es nicht die temperirte Substanz zwischen dem fixen und unfixen? welche dann bequem ist, wie die Philosophi wollen, unser Werck daraus zu machen. Ja hat es nicht warhafftig den Sulphur, Sol und Mercurium zusammen in sich unsichtbarlich versasset,

fasset, daß er durch Hülff des Goldes zur hohen Tinctur kan gebracht werden? Was ist es anders als der Himmel Saturni, das ist, alle seine himmlische Klarheit und Kräfte, welches leichtlich zur Beständigkeit kan geföhret werden? Hieraus wird klar und offenbar der Spruch HERMETIS, was oben ist, ist gleich dem was unten ist. Ist dem nicht also, dieweil es, wie oben stehet, des Solis und Lunæ Mutter ist, daraus er durch lange Zeit digeriret und gekochet, und derowegen seiner eigenen Substanz ist. Was könnte gesagt werden, das mit dieser Materia nicht überein käme? Ja Himmel und Erden: Wie HERMES saget, wilst du unser Werck machen, so schaffe eine neue Welt nicht aus nichts, sondern aus diesem Saturnalischen Saft, welcher, gleich der Erden, gegen dem obersten Firmamentischen Planeten, Geist und Tinctur sich hält. Warum saget Theophrastus Paracellus? so du den Himmel Saturni mit dem Leben lauffen machest, und sehest die Planeten alle darein, und lauffen lässest, bis der Himmel Saturni verschwind, daß alsdann die himmlische Planeten gesehen, und daß derselbe Leib sey Sol oder Luna Philosophorum. Wie kan ich es besser bestättigen? Was ist das Leben anders, so den Himmel lauffen macht, als Aqua Mercurialis, welches wegen seiner grossen Hitze (dieweil die Hitze eine Ursach des Lebens ist, wie THEOPHRASTUS in lib. vexationum in der 9. Regel vom Gold anzeigt) den coagulirten

Irten und Crystallinirten Himmel Saturni
 lauffen macht. Leset dieses mit Fleiß, so wird es
 mit allen Philosophis überein stimmen, welche
 gebieten, daß man durch den Mercurium, als
 durch den feurigen Spiritum, den Lapidem
 aufschliessen, und die Tincturas extrahiren soll.
 Also gehet das rechte Adlers Gluten durch
 Aufschliessung des Lebens oder Aqua Mer-
 curii herfür, damit das Rosenfarbe Blut ihm
 conjungiret wird, daß es keine Scheidung
 mehr leidet. Haben nicht alle Philosophi diese
 Conjunction vor ihr höchstes Secretum ver-
 borgen?

Noch eines muß ich melden, es möchte einer
 fragen, warum nicht der weisse Leib, oder Mer-
 curius abgeschieden ist, billicher genommen wer-
 de, pro Materia Lapidis, als obgedachter Him-
 mel Saturni? Darauf gebe ich mit allen Phi-
 losophis diese Antwort: Daß unser Elixir ge-
 macht seyn muß, aus der Wurzel und Anfang
 aller Metallen, auf daß dasselbe höher werde in
 der Perfection als die Metallen. Darneben,
 dieweil diese Materia, Argentum vivum Sa-
 turni mit dem Leib und Argento vivo Solis
 gleich eines Wesens ist, und über dem noch sei-
 nen Sulphur, der die Perfection verursacht,
 in profundo, wie GEBER saget, verschlossen
 bey sich hat, also daß es durch natürliche Bewe-
 gung hätte im Erdreich zu Gold und Silber
 digeriret werden können, diewegen so der Sul-
 phur Solis darzu kömmt, so kömmt er zu seinem

eigenen Leibe und Mutter, daraus er kommen, Und kan also besser und zum andernmal bald gebohren werden, als wann nur allein der weisse Leib, oder Mercurius Solis, mit seinen eigenen Sulphure, so zuvor von ihm abgeschieden, conjungiret worden. Hier aber, kömmt der Sulphur Solis, dem andern Sulphuri, so in dem Mercurio animato, und Cœlo Saturni noch nicht dominiret, zu Hülff, daß Sulphur mit Sulphure, wie alle Philosophi wollen, conjungiret werde. Dieser ist dieser clarificirte Saturnische Mercurius einem Baum verglichen, der noch seine silberne und güldene Frucht verborgen in sich trägt, darein gleich der Sulphur Solis vel Lunæ, als seine eigene Pflanz, können eingesproppet werden, damit derselbe spropp geschwinder, als wann er vor sich allein stünde, könnte zur Vollkommenheit und Früchten gebracht werden. Und diese natürliche Art ist ihm inniglichen, wie andern Dingen, eingeschaffen, daß aus Krafft der Seelen das spropp, Keislein seine Natur nicht verändert, sondern bey desselbigen Keisleins Früchte Art bleibet, darum welcherley Früchte man darein sproppet, die wachsen hersür. Dieses sproppen muß aber geschehen im Frühling, wann der Baum noch keine Früchte träget, sondern dieselbe noch in sich verborgen hält.

Also mit diesem unseren güldenen Baum, davon oben genugsam Meldung geschehen, so man Solis oder Lunæ Keislein darein sproppet, so

so wächst ein jegliches nach seiner Art, und bringet Frucht, wie er denn durch Hülff der Wärme beginnt zu agiren und zu knopffen, die Blätter und Blüth zu erzeugen, biß endlich die Früchte durch der Natur Wirkung und sein eigen Astrum heraus kommen, dann diese Materi, wie THEOPHRASTUS; in Thesauro Thesaurorum saget, ist das Astrum nigræ terræ, daß alle metallische Früchte aus dem Viscere terræ herfür treibet. Also kan ein Verständiger genugsam abnehmen, darinn der Stein der Kalotte ist füglichher und besser vor die Materia, Wurzel, und Mutter unsers Lapidis, als aus dem weissen Leib Solis genommen werden kan.

Folget nun weiter Bericht: Wann nun der Stein, oder Himmel Saturni als die rechte Lunaria und terra foliata zubereitet, so solviret dieselbe in die Fontin, in Mercurial: Wasser, in lac virgineum, und lasset euer obgedachtes Büchlein darein fallen, also daß es sich durchs aus mit den Fontinlein, in welches Grund der grüne Löw liegt, vermischet, und setzet dasselbige dann also zusammen ins Balneum zu pfsen, und pfszet oder distilliret so viel es kan herüber, daß es wie ein Liquor in fundo bleibet, und nicht mehr steigen kan, so habt ihr die wahre Composition und Zusammensetzung der materiæ Lapidis. Diweil aber der Mercurius animatus oder Coelum Saturni wie obstehet, und RAIM. LULLIUS im Buch genant, de arte intellectiva schreibet, sein eigen wahren Sul-

Phur und gradum fixum so noch nicht über den Mercurium dominiret, bey sich hat, (welcher wie Trevisianus saget, das ganze Werck perficirt, und zeitiget) so darff man nur ein wenig des Büchleins, oder sulphuris Solis oder Lunæ, welcher allein, als die Form des ganzen Compositi, in seine Natur (wie vor angezeigt) schmiedet oder schnitzelt, darein pflanzen, unangesehen, wie viel die Natur dem Mercurio zugesetzt, so kan man nicht irren, das wol in der Action des Sulphuris Solis kan obervirt werden, also wird sich des Sulphuris gegen dem Leib und Mercurio allein das zehende Theil befinden, derowegen diesem also gefolget werden soll. Welches alles ausführlich Trevisianus und andere Philosophi. und die Natur selbst lehret, daß ein klein Theil fermenti solvirt einen grossen Teig. Darum saget Trevis. Gott habe geschaffen ein, zehen, 100. 1000. 10000. 100000. 1000000. und also fortan. Dis beweiset auch die Natur, welche von der Unität anfähet, und in derselbigen im Werck wieder endet und beschleusst, das wol Aufmerckens bedarff. Dann sehet an zum Exempel den Geist, aber Sulphur Solis, was ist er anders, als ein reines einfältiges Feuer, und himmlisch Wasser, das nur in sich selbst in Unitate bestehet, welches auch gleich der Sonnen in der grossen Welt, keines andern Dinges bedarff, dardurch es leben sollte, sondern lebet allein aus der Krafft Gottes, wegen seiner einfältigen Unität, welche

ehe das Leben selbst ist. Soll nun diß Feuer oder Sulphur seine eigene Materiam von seiner Krafft in seine feurige Natur und simpliciter verändern, so muß dieselbige Materia in simplicitate secundæ unitatis das ist, in denario ihme gleich werden, auf daß sie durch diß Feuer, als die Form, die Materiam auch zu Feuer, und zumal in seine Form und simpliciter dringen könne, und also zur andern Unität und Perfection kommen, da dann nichts mangeln soll, das nicht auch warhafftig Feuer und Sulphur wäre. Diß muß in speciebus individuorum nicht allein in qualitate, sondern auch in quantitate observirt werden, dieweil kein Element das ander verlassen kan, sondern alle unscheidbarlich vermischet sind, diß ist die Ursach und Haltung des Gewichts, wie solches in natürlichen Wirkungen erfahren und gesehen wird, daß nemlich die Materi, welches ist der Binarius von der Form und unitate in die ander Perfection den Ternarium (welcher ein Kind der Unität ist) gehet, Quia omne trinum perfectum, doch nicht ehe, es erstehet dann durch die vierdte Ordnung der vier Gradus, in der simplicität und Denario, das ist, es muß in unserm Werck durch die stetige Übung der Hiß, durch die vier Elementa und Gradus erhöhet, und zur andern Unität und Perfection gebracht werden, alsdann so ist seine Krafft unaussprechlich, wie HERMES zeiget, Vis ejus integra est: si versa fuerit in terram. Also

H h s geschichts,

geschichts , daß es zum Denario kommt, dann so 1. 2. 3. 4. zusammen genommen werden, machen sie 10. welche vier Zahlen ein Vollbringung sind aller Zahlen, dieweil es immerdar wieder zu einem kömmt, und über 10. ist keine einfältige Zahl mehr.

Derhalben nachdem diese Materi also zubereitet, soll sie in ein gläsern und klares Gefäß (das nur den dritten Theil erfüllen soll, geschlossen werden, auf daß nichts heraus verrauben könne, und alsdann mit dem ersten Grad (der also heiß sey, daß man ohne Verletzung eine Hand in der Aschen und Capellen halten kan) so weit verfolget, bis daß die Schwärze samt allerley Farben erscheine, und wieder anfangen sich zur wahren Weisse zu begeben.

Dann hier ist der ganze Handel an gelegen, daß man es nicht übereile und verbrenne, wie die Turba befihlet: Ehret den König und sein Gemahl, daß sie nicht verbrennen, und im Rauch wegfliegen. Dann es sind zweyerley weisse, darum muß man sich in der ersten, welche nicht die wahre weisse ist, zu augmentiren verhüten, alsdann soll das Feuer erhöhet, und ein wenig gestärckt werden, also starck, daß man genaulich eine Hand daran, und doch erleiden kan. Diß soll so lange continuiret werden, bis es warhafftig wie ein Schnee weiß und fix sey, so ist dann die Königin geböhren.

Dar,

Darnach muß man abermals das Feuer stärken, biß es gelb wird, und dann noch mehr, biß daß es zur vollkommenen höchsten Röthe kommt, und kommen ist. So ist der König mit der Kron seines Reiches gekrönet, und zur neuen Geburt gestiegen. Alsdann ist verfertiget die Tinctur und rothe Löw, welcher von dreyen in einem Wasser, wie Theoph. saget, durch des Vulcani Kunst ausgegangen ist. Also hat Gott alles zu seinen ewigen Ehren, in der Dreyeinigkeit erschaffen und beschlossen. Est lapis trinunus, Metallum trinunum, Lignum trinunum und also vom andern.

Die Multiplication unsers Lapidis wie die Philosophi solches in ihren Büchern vermelden, geschicht also, nicht daß man dieselbige in der viele bedarff, dieweil kein Particul so klein darvon seyn könnte, daß man nicht vermöchte zu mehren, also daß seine Krafft und Tinctur sich in infinitum erstrecket. Solches geschicht aber, wann man den Lapidem solviret, und mit vorigem Nutriment daraus er gemacht, speiset und träncket, und wieder wie vor einschleust, und zur Perfection kochet, alles wie oben stehet. Dann so oft solche Solutio und Fixatio geschicht, so wird er immerdar in Qualitate, Virtute und Quantitate zehenmal stärker als vorhin, und also hiermit der obgedachte Spruch BERN. TREVIS. erkläret, nemlich daß **ONE** geschaffen 1. 10. 100. 1000. 10000. 100000. 1000000.

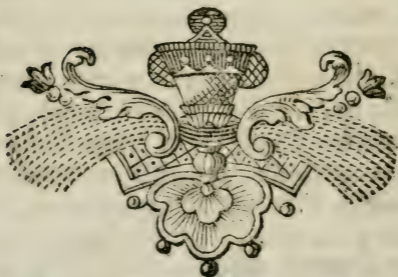
So

So man aber denselbigen zur Metallischen Transmutation gebrauchen will, soll man ihn erstlich auf geschlossen Gold werffen, damit seine feurige Natur, die sonst unbezwinglich ist, ein wenig extinguiert, und sich also in die Metallische Disposition und derselben Verwandlung ergeben kan. Dieses ist alles einem Erfahrenen erkündig.

Der liebe Gott und Vatter unsers HERRN und Heylandes Jesu Christi, wolle seine Gnade verleihen, daß diß vornemlich gereiche zu seinen Ehren und Lob, und der Menschen Nutz, Wohlstand und unserer Seeligkeit, Amen.

Anno 1593.

DEO Triuno Laus & Gloria.



Sunt



Summarischer Inhalt /
des
Herrn
BERNHARDI,
Grafen von der Marck und
Tervis,
Chymischer Schriften.

I.

Herrn Caspar Horns, Philos. & Medicin.
D. Reipubl. Norimbergensis Physici Or-
dinarii. &c. Gelehrte Dedication an
dem Durchl. Hochgebornen Fürsten und
Herrn, Herrn AUGUST, Fürsten zu An-
halt, Grafen zu Ascanien, Herrn zu Zerbst
und Bernburg &c. &c.

II.

Herrn Caspar Horns, Vorrede an den
Kunstliebenden Leser.

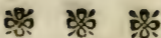
III.

Herrn Bernhards Grafen von der Marck
und Tervis Dedication an den Edlen und
Hochgelehrten Herrn Thomæ de Bononia
Gubernator in Frankreich &c. &c.

IV.

Herrn Grafen Bernhards Vorrede an alle
der wahren Kunst Liebhabere.

V.



V.

Noch eine andere Vorrede Graf Bernhards über seine Schrifften.

VI.

Herrn Graf Bernhards Chymischer Schrifften erster Theil. Von den Erfindern dieser Kunst, und denen so sie warhafftig gewußt und gehabt haben. pag. 1

VII.

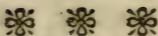
Herrn Graf Bernh. Chymischer Schrifften 2. Theil. Darinnen angezeigt wird, welchen Büchern Er nachgearbeitet, und was für unglaubliche Mühe, Zeit und Unkosten darauf gegangen, ehe Er endlich die Wahrheit erlanget, ferner wird auch von dem rechten Grund dieser Kunst gehandelt. 12

VIII.

Bernhardi Chymischer Schrifften 3. Theil, darinnen gehandelt wird von dem Anfang und Wurzel der Metallen, und solches aus festen Gründen, und klaren Beweis und Zeugnissen der Philosophen. 77

IX.

Bernhardi Chymischer Schrifften, 4. Theil, darinnen die Practica des Philosophischen Steins, Parabolisch gelehret wird. 103



X.

Symbolum Bernardi Comitis Palatini
Marcae Tervisianaë, pag. 114

XI.

Ein absonderlicher Tractat Bernardi Com.
Terv. vom Stein der Weisen, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersehet. 125

XII.

Grafen Bernardi von Tervis Send-Brief
und Antwort: Schreiben vom Stein der
Weisen, an Herrn Thomam von Bononia
des Königs in Franckreich Caroli VIII. Leib-
Arzten. 137

XIII.

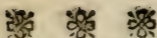
Ein Dialogus vom Stein der Weisen, Prä-
ceptoris Georgii und Alberti Discipuli
darinnen der 4. Theil des Grafen Bernhar-
di, von der Practica Lapidis Philosophici
ausgelegt und erkläret wird. 212

XIV.

Kurze Auslegung des Fontinleins oder 4.
Theil Bernardi, von Alberto Cayer,
fratre Ordinis Carmelitarum hinterlassen,
von welchem man schreibet, daß er wahrhaff-
tig den Stein der Weisen gemacht und ge-
habt habe. 273

Neben einen kleinen Tractätlein von den zweyen
Blumen, daraus der Weisen Stein wäch-
set. 286

XV.



XV.

Anfang des vierdten Buchs Bernhardi, wie es in Französischer Sprache beschrieben.

293

XVI.

Send. Brief Galli Eschenreuters, der Arzney Doctoris und Chymici zu Schlettstadt Ordinari - Physici geschrieben an Wilhelm Gratarolum &c.

298

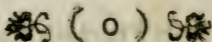
XVII.

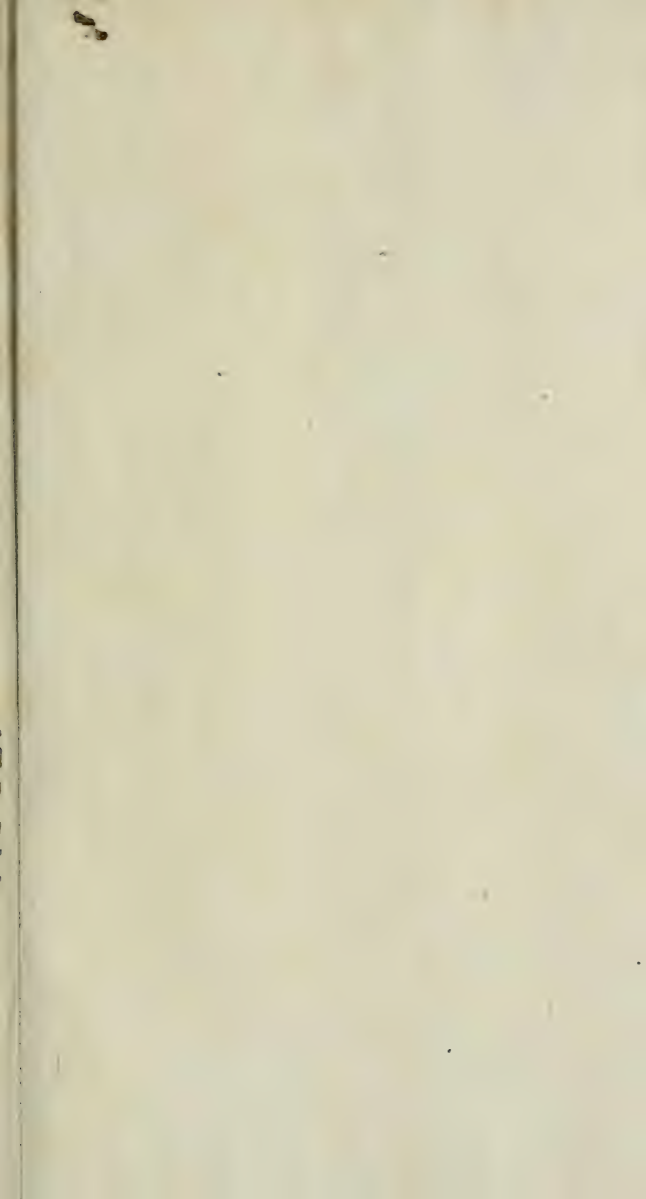
Dicta Alani, das ist: Kurze Lehr, und Unterricht, Sprüche, von der Bereitung des grossen Steins der Weisen, von einem alten Philosoph. Alano de Insulis oder von Syle aus Flandern, beschrieben und hinterlassen.

307

Metallurgia, das ist: von der Generation und Geburt der Metallen, und daß aus ihnen NB. allein der grosse Stein der Weisen könne gemacht werden. Von einem gelehrten Philosopho Hermetico beschrieben, und publiciret, durch Joachimum Tankium D.

325





1386-581

H
11/21

103

Red ink stamp or mark, possibly illegible.

